Dt.L.152,3

30.794
3

Dichtungen

in Versen und Prosa

von

Johann Martin Usteri.

Nebst einer Lebensbeschreibung des Verfassers

herausgegeben

von

David Heß.

Dritter Band.

Berlin,

bei G. Reimer

1831.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Inhalt des dritten Bandes.

		Seite.
I.	De Herr Heiri. Städtische Idylle in Zürcher Mundart.	5
II.	Der Erggel im Steinhuus.	151

De Herr Heiri.

Städtische Idylle in Zürcher-Mundart.

Da keinerlei Norm für die Rechtschreibung der verschiedenen schweizerischen Idiome vorhanden ist, weil sie eigentlich nur gesprochen und blos ausnahmsweise geschrieben werden, so wurde in dieser Idylle eine solche angenommen, wie sie die Sylbenbetonung und Aussprache verdeutlichen kann. So erscheinen hier Wörter, welche gedehnt ausgesprochen werden müssen, wie z. B. Lüüt (Leute), Huus (Haus) u. a. mit doppelten gleichen Vocalen; das gedehnte nüüd (nichts) eben so, zur Unterscheidung von dem kürzern nüd (nicht), welches Letztere aber doch zuweilen auch etwas gedehnt lautet, was der Versbau von selbst zeigen wird. Statt des deutschen Diphthongs ei wurde das y angenommen, wie z. B. in sy (sein); wo es aber der Gebrauch erfordert, daß dieses Wort kurz ausgesprochen werde, erscheint es blos si z. B. si händ (sie haben). Zur Unterscheidung der fast gleichlautenden, aber abwechselnd bald lang bald kurz auszusprechenden Artikel der und dieser, wurde ersterer de und letzterer dä geschrieben, z. B. de Mah (der Mann), dä Mah (dieser Mann) u. s. w. Eigentlich sollten für jedes Schweizer-Idiom besondere, mit verschiedenen Accenten versehene Buchstaben vorhanden seyn, um ihre Betonung gehörig zu bestimmen, da z. B. das Zürcherische a meistentheils mit einem zwischen a und o schwebenden Laut ausgesprochen wird.

Für Nicht-Schweizer wäre allerdings am Ende jedes Gesanges ein Glossarium nicht überflüssig, wie Hebel ein solches in alphabetischer Ordnung für seine allemannischen Gedichte geliefert hat: da es sich aber hier nicht um ein Zürcherisches Idiotikon handelt, und häufiges Nachschlagen beim Lesen beschwerlich ist, so wurde vorgezogen, den Sinn aller

Wörter und Ausdrücke, die für Deutsche ganz unverständlich seyn möchten, unter jeder Seite und ohne etymologische Erklärungen, möglichst kurz anzudeuten, womit geglaubt wird zum Verstand für Verständige genug gethan zu haben. Man muß den Leser auch etwas errathen lassen. Aufschlüsse über den Charakter schweizerischer Idiome im Allgemeinen gibt Stalders treffliches Idiotikon, das aber eine Menge ächt Zürcherischer Wörter und Redensarten noch nicht enthält.

Usteri hatte zu der Idylle de Herr Heiri neun geistreiche in Farben ausgemalte Zeichnungen verfertigt, auf welche der Text sich überall bezieht. Die 1ste stellt die Frauen beim Kaffe vor; die 2te den Abendbesuch bei der Frau Capitainin, wo Babette servirt; die 3te das Conzert auf der Saffran; die 4te den Herr Heiri, wie er vom Lindenhofe auf die Wohnung seiner Geliebten nach dem Niederdorf hinüberblickt; die 5te wie er heimkommend seine Mutter in tiefster Betrübniß neben seiner offenen Commode voll Strickwaaren findet; die 6te wie die ungeduldige Jungfer Babette die Frau Amtmännin im Patentstricken unterrichten sollte; die 7te den Abendbesuch bei Nettens Mutter; die 8te die Entwicklungsszene auf der Winde (Söller), und die 9te wie Nette und ihre Mutter, in tiefster Rührung einander umschlingend, vor der Wand stehen, wo die beiden allegorischen Bilder Hoffnung und Wiedersehn hangen. Warum diese, wie alle übrigen zu Usteris Dichtungen gehörigen Zeichnungen nicht in Kupfer gestochen hinzugefügt werden konnten, ist bereits im Vorwort zum ersten Bande angezeigt.

I.

Chömed[1]) nu nächer, ihr Lüüt! Die Fraue sind ja bym Kaffi
Und da stöhrt si kei Seel: i glaube, rief me: das Huus brünnt!
Griffed si z'erst nah der Tasse, und nah der Tiere[2]) die Bsinnt're.[3])
Aber, was säged si denn? Du Närsch[4])! bist nie noh derby gsy?
„Noh es Täßli, Frau Baas." — „I danke verbindli." — „Me gaht ja
„Nüd uf eim Bey, Frau Baas." — „Hä nu, us schuldiger Achtig!" —
„Noh es Täßli, Frau Baas?" — „I glaube, Frau Baas, sie vexiered;
„Weger[5]), i müeßt mi ja schäme." — „I bitte, wozue doch die Umständ?
„Aller guete Dinge sind drüü." — „I nimm's als Bifehl a."

---

1) Kommet. 2) Kaffetiere. 3) Besonnenern. 4) Närrchen. 5) Wahrlich.

„Noh es Täßli, Frau Baas?" — „Nei weger, jetzt müeßt i verspringe!" —
„'S git noh wohl en Winkel, si gsehnd wie d' Täßli so chly sind."
„Nei, wahrhaftig es thuet's nüd!" — „I lah nüd nahe.[1]" — „So sey's denn!" —
„Noh es Täßli, Frau Baas?" — „Was denked sie au, Frau Baas Amtme!
„Wär me nu es Faß, denn exellentere Kaffi
„Trinkt me niene-n-als da, das mueß i säge." — „Nu ja denn,
„Wenn i n'e glaube darf, so bitti." — (abnehmend) „'S ist würkli doch gar z' vil!"
„Inkomodiert er sie öppe[2])?" — „O nei, Frau Baas Amtme, 's Cunträri:
„Chopf= und Magebschwerde, das mueß i säge, die nimmt's mer
„Suuber und glatt eweg." — „Drum, wege der schätzbare Gsundheit,
„Noh es Täßli, Frau Baas!" — „Nei, nei! jetzt müeßt' mer's verbette,
„Gnueg ist gnueg." — „I gohne nüd z'ruck." — „I bitte doch höfli!" —
„'S ist der Gsundheit wege." — „Da chah me fryli[3]) nüd abschlah!" —

---

1) ich lasse nicht ab. 2) etwa. 3) freylich

„Noh es Täßli, Frau Baas!“ — „By Lyb und Läbe! es gaht mer
„Wehrli scho bis da ufe.“ — „Sie spassed, ’s ist ja nu Brüehe.“ —
„Aber chräftigi Brüehe, und Milch, und Zucker, und Murre[1]):
„Denked si au, Frau Baas Amtme, i glaube, es chäm zum e Rüüschli.“ —
„Daruf wend mer’s doch wage, i gsäch sie so gern mit em Rüüschli[2]),
„Mached sie mer doch die Freud.“ — „Uf ihri Gfahr, Frau Baas Amtme!“ —
„Noh es Täßli, Frau Baas?“ — „Jetzt blyb i fest wie-n-en Felse:
„Sibe Tasse ist, mein’ i, e Schöns, es möcht’s chuum[3]) en Tröscher[4])!“ —
„Sibe Tasse sind ungrad, das chan i wehrli nüd zugäh[5]),
„’S gäb e schlaflosi Nacht! I gwahre aber das Kaffe
„Wird es bitzeli trüeb; send, Lisebeth, mached e frisches.“ —
Wend mer si au noh chöh la, die ander Tiere? I denke

1) Weißbrot. 2) Räuschchen. 3) kaum. 4) Drescher. 5) zugeben.

Nei; denn d' Wahret z' gstoh [1]), es gaht mer au bis da use.
Aber wer ist denn die? die häd ja d' Tasse schoh umkehrt,
Und si lismet[3]) druf los und ficht[2]) als hätt' si's verdunge.
'S ist e gueti Frau, und gieng's ere wie sie's verdienti,
Luegti si fröhlicher dry. Doch sind mer nonig[4]) an ihre;
Warted nu noh es bitzli, mer gönd zue alle z' Visite:
Jetzt sind mer da by dere, und wend by dere-n-au blybe. —
Dere gaht nüüd ab; die alte, glückliche Zyte
Findt men i Chiste und Chäste, wie da im Saal wo sie sitzed;
Da ist alles noh alt, die Tisch, die Sessel, die Umhäng,
Und die Chäste mit Glas, mit dene chinesische Blatte,
Und dene Gläsere drin und porseläne Figure;
Selber de Hund und d' Chatz. — Chäm ihri Mutter von Todte
Z'ruck, sie fund noh alles wie sie's bym Sterbe verloh[5]) häd,
Nu 's Bombardement[6]) da ist neu, und 's Lavaters Denkmal.[7])

---

1) gestehen. 2) strickt. 3) eilt. 4) noch nicht. 5) verlassen. 6) Vorstellung des Bombardements von Zürich im J. 1802. 7) Kupferstich von Heinr. Lips. Beide Vorstellungen sieht man in vielen Wohnungen in Zürich an der Wand.

D' Kaffetiere und 's Brett, und d' Zuckerdose und d' Milchpöt
Sind von alter Form und altem Silber. Die Chleider
Aendret sie au nüd gern; i glaube sie lad iri Chappe
Noh bym Züsi Bachme[1]), und d' Röck by der Burketin[2]) mache.
Chauft si Spitz und Band, so fraged sie nie nah der Mode,
Sind sie dick und schön, und artig blüemlet, so nimmt sie's,
Gaumted[3]) sie denn au scho sit Adams Zyte de Lade.
Aber das mueß me denn säge, laht sie noh alles im Alte,
Isch es nüd us Gyz: es freut si mänge[4]) des Rychthums.
Da chlagt öppe[5])-n-e Baas, und da en arme Herr Vetter
Ueber verdienstlosi Zyt; hauptsächli wenn d' Cünte[6]) und d' Huuszeis[7])
Z' zahle sind, und d' Frau Baas ist meistes gütig und hilft denn.
Aber ghört si dernah[8]) daß öppe dä dürftig Herr Vetter

---

1) Susanna Bachmann und 2) Frau Burkhardt, bekannte Arbeiterinnen für ältere Leute aus jenem Zeitraum. 3) hüteten. 4) mancher. 5) etwa. 6) Rechnungen. 7) Hausmieth-Zins. 8) nachher.

Z'Abig bym Lang oder Michel[1]), und i der Brunngaß schmarotzi,
Und sys Skärtli machi — denn nimmt sie's Buch usem Chäspli[2]),
Macht zu sym Name-n-es Chrüüz, denn chan er en andersmal passe.
Oder wird ere brichtet, daß die verdienstlose Baase
Stolz i tüechene Nelsons und Sammethüete spazierid,
I d' Komedi ganged und Gsellschefte hebed und tanzid —
Macht si au ihne-n-es Chrüüz, und laht si en andersmal zabble.
Aber wenn sie erfahrt sie seyed bscheide-n-und flyßig,
Blybt si fründtli und guet, und hilft ene eh si's müend heusche.
Alles das da vernimmt sie wie de Herr Fouché so pünktli,
Denn d' Frau Anne Barbel, und d' Vree, und d' Esther und d' Liese —
Oder wie all die Näh-und Glätt-und Wöschere heißed,
Spreched flyßig i, und treffed's eister[3]) zum Kaffi;
Danked denn schuldigermaße für ihri Tasse mit allem
Was sie da und dert byn ihre Chunde[4]) erfahred:

---

1) Kaffee- und Weinhäuser. 2) Kästchen. 3) immer. 4) Kundleute.

Denn sie wüssed wohl, daß nüüd d' Frau Amtmännin besser
Freui als öppis Neus.
Von allen aber cha's d' Liese
Doch am beste; sie macht d' Frau Amtmännin z'lache und z' schreye[1]),
Wie's ere besser dient, und höbelet[2]) hine und vorne,
Wenn sie zu-n ere chund, und das gscheht mengist![3]) so weiß sie
Eistert en guete Grund: bald hät sie am Suntig vergäbes
Uf d' Frau Amtmännin glueget, und fürcht es fehl ere öppis.
Oder sie hät vernoh, de Wichelhuse heb wider
Englische Wulle-n-erhalte, und schöne Fade d' Frau Füeßlin,
Hät nüd welle ermangle es gschwind der Frau Amtmännin z' brichte.
Oder si denkt noh dra, daß fern d' Frau Amtmännin gseit heb,
Daß sie gern Syde und Wulle zu'n Osterevere hätti,
Weiß jetzt wo me chah finde — — und hundert derige Sache.
Hät d' Frau Amtmännin öppe de Wueste[4]) oder de Pfnüsel[5]),

1) weinen. 2) redet ihr zu gefallen. 3) manchmal. 4) Husten. 5) Schnupfen.

Chunt sie alli Tag, und chah nüüd mache und denke,
Bis sie wider weiß was ihri Frau Amtmännin machi,
Und nüd gnueg erzehle, wie Alles fragi und weuschi[1]),
Daß dem Himmel doch gfalli sie bald vo de Schmerze z' erlöse.
Für das kriegt denn d' Frau Liese, nebst freyem Kaffi, en Märtchram[2]),
Und am neue Jahr und Namestägen en Thaler,
Nebet disem und dem: dagege mueß sie denn fryli,
Wenn d' Frau Amtmännin öppen in ihrer Achsle-n-es Gsücht[3]) häd,
Oder z' Ader laht, und sust nüd guete Humors ist,
By-n-ere Gsellschaft leiste, und mit ere chlage und grochse.[4])
Aber was macht ere das? Sie weuscht wol heimli, es chämi
Alli acht Tag e so öppis, damit sie die andere sibe
Z' esse hätt' vo dem Chram, de sie denn allimal heibringt.
Wird au 's Unmuthstündli so arg, daß keinerley Mitlyd
Hilft, und keinerley Neus, und keinerley Späßli, au das nüd

1) wünsche. 2) Marktgeschenk. 3) Rheumatismus. 4) ächzen, jammern.

Daß s' ere wider erzelt, wie Alles sie rüehmi und lobi,
Bringt sie de letzt Sukurs, de Soh[1]) der Frau Amtmännin, füre[2]);
Seit: wie gestert am Morge en Herr grad vor ere-n-ane
Ueber de Wyplatz[3]) gangi, und wie sie gmeint heb es seygi
Oeppe-n-en frömde Prinz, de bym Herr Peter[4]) logieri, —
Aber da gsech sie er grüezi all Lüüt, me dank em so höfli —
Entli chehr[5]) er si um — Herr Je! da sey's de Herr Heiri!
Nei, das müeß sie säge, von allen eusere Herre
Geb's e keine wie dä! Au rüehm men e wo me nu losi![6])
Selber de Burgemeister, sie wüssi's vo sicherer Hand her,
Heb vor wenige Tage noh gseid: „von alle Kanzliste
„Sey de Herr Heiri de Roge[7]), dem chön's und werdi's nüd fehle."

---

1) Sohn. 2) hervor. 3) Weinplatz in Zürich. 4) damaliger Gastwirth zum Schwert. 5) kehre. 6) höre — horche. 7) Fischrogen, das vorzüglichste.

Ach! und's Muetterherz, wenn's denn die freudige Bricht ghört,
So vergißt's alli Schmerze; und luegt si, um d' Thräne z' verberge,
Nah dem lydede Theil, se suecht sie de Bick[1]) ufem lätze
Arm, und gryfft a der lätzen[2]) Achsle, eb[3]) d' Schmerze vergangid.

Gsehnd er da[4]) de Herr Heiri? er ist vom Spysegger[5]) gmalet
Fryli noh als en Bueb, denn jetzet treit er die Löcke
Und das Tuppi nümme; er häd, wie ander, en Schoorchopf
Us der Frömdi bracht. Da ob em hangt de Herr Amtme,
Dä ist aber scho gstorbe: es wird im Augsten acht Jahr sy.

Au d' Frau Capitainin weiß was by syner Frau Muetter
De Herr Heiri gilt, drum informiert se sie eistert
Nah sym werthe Bifinde, und unterlaht nüd bym Abscheid

1) Wunde vom Aderlaß. 2) unrechten. 3) ob. 4) mit Beziehung auf die Zeichnung N. 1. 5) Bildnißmaler von Schaffhausen.

Die Frau Amtmännin z' bätte, sie doch dem Herr Heiri z' epfehle,
Leitet alles uf ihn, und weiß denn eister so chünstli,
Wenn sie syner gidenkt, au ihrer Tochter z' gidenke;
Denn sit langer Zyt ist all ihres Dichte und Trachte,
Daß dä rych Herr Heiri und ihri Tochter es Paar geb.
Und das mueß me denn säge, erfahrt men ihre Charakter,
Wird's eim sunnechlar [1]), 's eint sey für's ander erschaffe.
Rüehmt sy Muetter wie-n-er so flyßig werchi, so heißt's denn
Daß au ihri Tochter für d' Arbet passioniert sey.
Ist er munter, so ist d' Babette voll Läben und Frohsinn;
Ist er güetig, so häd d' Babette es Herz wie-n-en Engel;
Ist er mengist still, d' Babette chah stundelang stuune;
Singt er artig, so häd d' Babette-n-e Stimm wie-n-es Glöggli;
Zeichnet er hübsch Prospekt, so thuet's Babette dem Heß [2]) glych;
Ist er offe, so chah d' Babette d' Verstellig nüd usstah [3]);

1) sonnenklar. 2) Ludwig Heß, berühmter Landschaftmaler von Zürich. 3) nicht ausstehn, nicht leiden.

Ist er bscheide, so haßt d' Babette de Hochmueth zum sterbe —
Churz, es ist zum Erstuune, wie eis dem andere glychet.
Wend er sie öppe gseh? Er händ z' bifehle; mer gönd jetzt
Zur Frau Muetter z' Visite, da wird d' Babette serviere.

II.

'S dunkt mi neime sie gfall i nu halb, trotz allem dem Guete,
Das er ebe vor, von ihrer Mama vernoh händ?
Ist i öppe de Grust [1]) nüd rächt? denn mueß i nu säge,
Sie chund gwonkli anderst [2]): 's ist mein i en artigi Hatz gsy,
Wo-n-ere d' Mama gseid häd, sie müeß recht züchtig und ehrbar
Choh, und ja nüüd aha, was d' Amtmännin chönti choquiere.
Ueber en jeders Stuck — Rock, Schueh und Schärpe und Halstuech,

---

1) Putz. 2) sie ist gewöhnlich anders gekleidet.

Strehl [1] und Ohrering, und Huet und Chäppli [2] und Hendsche [3],
Häd me si schoh syt gestert bis hütt dä Imbis erzangget.
Mängist häd d' Bäbe-n-erchlärt, so chöm sie, by Goscht! nüd i d' Stube,
Häd die Chleider die me're bracht häd mit Füeße vertramplet,
Und für d' Thüre gheit [4], und gstampfet, ghüület [5] und gfluechet.
Entli ist men um zwey, dur Bätte und Dräue, derzue choh
Daß se si agleit häd: da ist denn aber de Lärme
Wider uf's neu agange, denn d' Bäbe häd bhauptet: es Halstuech
Leg si partout nüd a, und d' Mama häd bhauptet: so müeß sie
Au kein Tritt i's Zimmer, denn das wurd alles verheye, [6]
D' Amtmännin schmähli eister, und säg: me sött dere Schandvolch
Au a d' Schandsüül stelle, und mit der Ruethe erhaue.

---

1) Kamm. 2) Häubchen. 3) Handschuh. 4) schmeißt. 5) geheult. 6) verderben.

Aber, er werded wol denke — wozu das Zangge und Speere?
Will e denn d' Bäbe nüd, daß sie der Mama nüd folget?
Fryli will sie en Mah, doch sey's en Hans oder Heiri
'S selbig ist ere glych, wenn er nu artig und rych ist.
Aber ihre Plan ist anderst; er gsehnd ja wie möchti
D' Muetter d' Muetter foh [1]), und d' Tochter häd's uf de Soh gmünzt;
Will mit all ihrer Chunst und alle ihre Reize uf eimal
So de Herr Heiri verblende, daß er syn Nacke Dehmueth
Ane strecki und säg: er sey Zytlebes en Gfangne.
Beedi zähled druuf, daß er dä Abig zum Kaffi,
Oder doch um sibni, um d' Muetter z' hohle, erschyni;
Häd doch d' Capitainin, so oft sie d' Frau Amtmännin gseh häd,
Herzli und innig beduurt, daß me de Herr Vetter nie gsechi.

---

1) fangen.

Jetzet gsehnd mer ja da, daß sie si endli bequemt hád,
Fryli unter Zangge und Schmáhle: si chóm wien-en Uflath!
Aber im Zimmer z' blybe, das chónnt ere núd conveniere,
Darum ist sie so gschyd und wáhlt jetzt 's chlyneri Uebel. —
Aber ságed jetzt selber, isch's núd voll Grâce und Astand,
Wie sie si da verneigt, und seit: „Puis-je avoir l'honneur?"
Alles zeigt so vil Welt, daß wáhrli d' Frau Amtmánnin weuschti,
'S gieng natúrlicher zue; denn da sie núd weiß wie sie hófli
Gnueg, und ohni en Schróótel [1]), der Jumpfer die Tasse soll abneh,
Laht sie's, mit eme Súúfzer, scho by der dritte biwende,
Und 's Franzósisch haßt si; sie cha d' Franzose núd lyde;
Hád drum d' Jquartierig by frómde Lúúten am Tisch ghah,

---

1) Schróter — Verschuß

Und in säbe [1]) Zyte so mengist d' Liese versichret,
Eh sie so en Schölm und Dieb und Mörder i's Huus nähm,
Wett si uf Gmües und Fleisch, und selber uf's Kaffi Verzicht thue.
Aber haßt si au d' Sprach, so mueß si nüd deste-minder
Doch erstuune, wie gschwind und fix die Jumpfer parlieri.
Aber 's Erstuune wird jetzt no alliwyl größer und größer,
Denn von ihrer Arbet chund eis um's ander zum Vorschy:
Z'erst weiß sie gar gschickt de Zipfel vom gnähete Halstuech,
Wo si d' Chüechli [2]) serviert, der Frau Baas Amt-männin z' zeige.
Aber wo si ne gschaut, so lad e 's Töchterli falle,
Nimt e gschwind wider uuf, und häd par hasard die Robe
Mit erwütscht, uf dere-n-e zierlis Chränzli bro-diert ist;
Höfli lupft si die so wyt i d' Höchi daß jezed
Noh es Röckli vo Wulle, Patent, mit breiter Bordüre

1) jenen. 2) Kuchen.

Si der Bewunderig zeigt — jetzt darf me wyter nüd lupfe!
Aber doch gseht me noh Schueh; uf jedem e silberis Füllhorn,
Mit Jelängerjelieber und Tulipanen und Rose.
Isch jetzt abwärts gange, so gahts denn ufe; doch ghört me
Eistert die bscheide Babet zur Frau Baas Amtmännin säge:
„Ach! i bitte si doch — i mueß mi schäme — 's ist alles
„Nu so ane gworfe, i glaube-n-i zähe Minute —
„Denn i wende my Zyt vil lieber uf wichtiger Sache —
„Deppe am Morge-n-es Stündli, und mengist z' Abig es Stündli;
„Aber mach i denn öppis das au es Bitzli i's Mäás gseht,
„Nämed mers myni Gspile eweg — was soll i da mache?"
Und d' Frau Capitainin bistätiget alles, und brichtet,
Wie die arm Babette fast nu für anderi werchi;
Gheißt sie denn doch dá Seckel noh gschwind der Frau Amtmännin z' zeige.

Aber d' Babette versichret, sie dörf's wahrhaftig nüd wage —
Laht si denn entli b'rede [1]), und hüpft wie-n-en Vogel zur Thür uus.
Da nimmt d' Mama 's Wort, und halt der Tochter e Lobred,
Aber die lönd mer jetzt doch, mit eurer Erlaubnuß — by Syte.
Das nu müend mer säge, wie alli Morge d' Babette
Scho, im Summer um sechsi, im Winter um sibni parat sey,
Gschwind es Täßli trinki, und denn mit Freude zur Arbet
Gang. Ufem oberste Bode, da häb si, der Heiteri wege,
Gar en artigs Stübli, da laß si kei Seel und kein Mensch dry,
Wenn si öppis werchi; denn d' Ueberraschig, das säg si,
Sey ere's Allerliebst, und 's Interessantist von Allem.
Letztli heb si denn doch ämol de Schlüssel la stäcke,
Und da müeß si gstoh [2]), sie heb si nüd meistere möge,

---

1) überreden. 2) gestehen.

Und sey ine gange — (sie hätti aber, me soll si
Ja nüd verrathe —) si mach von blooner [1]) und wyßer Chenille
Jetzt en Ridikül, vo ganz e neuer Erfindig,
Aber, ja, süperb! und wie sie wider well furtgah,
Gwahr sie underem Ruehbett no öppis anders verborge;
'S sey e Weste gsy — zwar erst noh grisse [2]) — doch Schöners
Chön me gwüß nüüd gseh! — Zwey Tüübli [3]) uf jedere Täsche,
Und en Lorbeerchranz, und Helm und Däge [4]) mit Chränze
Vo Jelängerjelieber und Denkelibüschli [5]) und Rose.
'S sey dem Bapa villicht — — villicht eme liebe Verwandte!
Und das seit sie [6]) so süeß und mit eme fründtliche Lächle,
Druckt au zum Ueberfluß der Frau Baas Amtmännin 's Händli.
Aber jetzt hüpft d' Babette mit ihrem Seckel i d' Stube,
Präsentiert en, und bitt uf's neu um güetigi Nachsicht.

---

1) blauer. 2) gezeichnet. 3) Täubchen. 4) Degen. 5) Sinnviolenbüscheln (Viola tricolor.) 6) sagt sie.

Chönti jetzt die „Herr Jeh!" und „Pst!" und „lueged!" und „Nei au!"
Recht natürli bschrybe, so wett i's us schuldiger Achtig
Für d' Babette thue — doch trau i mer nonig derhinder.
Wo me denn une und obe, und hine und vorne dä Seckel
Gnueg biwunderet häd, fragt d' Amtmännin, ob es erlaubt sey
Au de Inhalt z' gschaue? — „Ach Gott! 's ist glaubi mys Schnupftuech"! —
„Nei, i gspüre Bapier" — „So isch es Musik." — Da git sie
Denn de Seckel z'ruck; jetzt mueß e 's Töchterli uufthue,
Denn sie häd gar listig noh anderi Arbete dry thah,
Mit durbrochene Sööme [1]) — da setzt's denn neui „Herr Jeger!"
Und d' Frau Amtmännin seit, wie me-n-in sibezger Jahre
Au so herrlichi Arbet vo Bluemen und Sööme brodiert heb,

1) Hohlstichen, Hohlnäthen.

Sie heb noh Manschette von Jumpfer Wyssene [1]) selig;
Ja! das heißi me gwerchet! es dörft's e Chünigin [2]) träge!
Au heb sie's nie treit; es thät si reue; me sött si
In eme Kabinet i guldene Rahme versorge.
Alles sey übernäht; sie glaubi es gäb e keis Blüemli
Das nüd abracht sey; und i feuf [3]) große Rundeele
Gsäch me die vier Element, es Füürli, en Felse, en Brunne,
Und e großi Wulch — und i der feufte Rundeele
Sey de Name und d' Jahrzahl. Der ander sey aber noh schöner,
'S chömid dert die feuf Sinne, i glyche Rundeele, zum Vorschy,
Nämli, für's Luege [4])-n-es Aug, für's Gryffe-n-e Hand, und für's Ghöre
Sey es Ohr; für's Esse-n-es Muul, und für's Schmöcke-n-e [5]) Nase.
Und um d' Nase-n-ume da sey es Chränzli vo Rose,
Und um's Aug Tulipane; um d' Hand e Branche vo Dörne,

1) Jungfer Wyßen beym Entli, damals berühmte Stickerinnen. 2) Königin. 3) fünf. 4) Sehen. 5) Riechen.

Z'ringselum um's Ohr da schling si es Postillions-Horn,
Und ums Muul en Boge voll Oepfel, Truube und Birre.
„Ja, das gäb es Chäppli, wie's jetzt die Jümpferli träged!"
Sie well's nüd vergässe, und 's nächstmal, wenn si die Fraue
Wider by-n-ere gsäch, das Chunststuck zeige — au werd sie's
Herzli freue, wenn d' Jumpfer Baas es welli cho gschaue.
Und d' Babette chan jetzt si bloß verneige, und mueß denn
Gschwind mit dem Seckel etflieh, damit si vor Lache nüd platzi.
Wo si wider erschynt, so gheißt sie ihri Frau Muetter
A's Piano sitze, und öppis spilen und singe.
Und d' Babette bimerkt, sie sey sit gestert am Morge
Enrhumiert, 's Piano sött sit drey Wuche schoh gstimmt sy —
Sitzt doch endli zue, um grad bym Ytritt [1]) de Vetter

1) Eintritt.

Mit ere sanfte Musik zue sanften Epfindige z' stimme:
Denn 's häd Sibni gschlage, und jetzed sött er erschyne.
Näbed de schönste Sonate häd sie die zärtlichste-n-Arie,
Und es Duett voll füüriger Liebi und schmachteder Sehnsucht
Uf's Piano gleit, damit, wenn öppe de Vetter
Mit ere singe wett, en passede Ygang parat sey.
Aber si wartet vergäbis, de Vetter, dä Löther [2], erschynt nüd,
Und d' Frau Capitainin mueß leider! wider bym Abscheid
Herzli und innig biduure, daß me de Herr Vetter nie gsächi.
Glücklicher Wys ist doch die Müeh, die Tochter und Muetter
Ghah händ, nüd verlohre, denn d' Frau Baas Amtmännin thuet jetzt
Ihrem Heiri vo nüüd als vo der Babette erzähle,
Wie sie alles chön, und wie-n-e glücklichi Schwiger
Doch die Muetter werd, die sie zur Tochter erhalti.
Seit au näbed zue, wie sie so halbe vermuethi,

---

1) Langweiliger Mensch.

Daß d' Frau Capitainin gar gern das Ihrige thäti
Um dem liebe Herr Vetter, vo dem si alliwyl rüehmi
Wie scharmant er sey, mit Rath und That au a d' Hand z' gah.
Fryli glaubi sie wohl vo Schätze müeß me nüüd traume,
Aber, Gott sey Dank! das bruuch me-n-au ebe nüd z' sueche.
Doch de Heiri seit mit lachedem Herze zur Mama:
„Ach, i bin noh so jung, was sött i dä Bündel schoh uufneh,
„Gaht me doch ringer droh [1]) — es isch mer ja wohl by der Muetter!" —
„Heiri! mir ist au wohl; doch glaub mer's, Heiri, á Muetter
„Lyt nie rüehig is Bett wenn sie de Soh nüd ver= sorgt weiß!
„Ghör' i d' Frau Chamblin [2]) rüeffe, so thue-n-i allimal bätte:

---

1) das ohne. 2) In Zürich herrscht der Gebrauch die Leichenbegängnisse (Chilegäng) durch Weiber, die Chilchgangsägerinne heißen, öffentlich ansagen und in den Straßen ausrufen zu lassen. Frau Kamblin war damals das bekannteste dieser Leichenhühner.

„Guete Vater im Himmel! au ich bi grüstet, de weisch es,
„Und i stirbe gern, ist nu myn Heiri versorget!“

Aber i gwahre, mer chämed da z' wyt von euserem Text ab;
Chered mer lieber z'ruck i's Zimmer zur Frau Capitainin:
All die Herre, die da i Chräge-n- und guldene Chette
Pranged, sind Verwandti von euserer liebe Frau Wirthin;
Au dä ander da, im Creppe=Tuppi und Jabot,
Ist en nache Verwandte — und wie me syner Zyt gseit häd —
Häd er, vor der Verlobig, so fründtli gnöchberlet [1]), daß sie,
Um die vornehmen Ahne i Chräge und guldene Chette
Nüd im Grab noh z' bschimpfe, si halt häd müese etschlüüße
Da de Tschöhl [2]) im Winkel mit ihrem Händli z' biglücke.
'S ist en Chrämer gsy, häd aber, nah syner Erhöchig,
Uf Bifehl der Madame, syn Lade verlah, i der Hoffnig

1) sich eingeschmeichelt. 2) Blödsinnigen.

Daß er Zwölfer [1]) werd, und denn dur die hochi Verwandtscheft
„Oeppe-n-e feißes Amt und i zwölf Jahre denn noh eis
Kriege werdi — doch häd die achtenüünzger Histori [2])
D' Zwölferstell [3]) und d' Aemter uf eimal under de Tisch g'wüscht,
Und de Herr Capitain häd under bittere Thräne
Mengist g'süüfzet und gseid: „Ach, wär' i wider im Lade!"
Denn d' Dezemberrechnig wird alliwyl schlimmer und schlimmer,
Da d' Frau Muetter und d' Tochter, um noh die vornehmen Ahne
Au im Uessere [3]) z' ehre, das vornehm Läbe nüd lah wend.
Häd er im Afang au, wenn's all die Cünte für Robes,
Hüet und Spenzer und Shawls und Schleyer vo Tüll und vo Spitze
Zugschneit häd, bimerkt: es sey doch wehrli bidenkli,
Häd em sy Frau Liebsti das Grochse, mein i, vertribe,

---

1) Eines der zwölf Mitglieder seiner Zunft in dem großen Rath. 2) Revolution vom Jahr 1798. 3) Aeußerlichen.

Und em bitter und derb syn schwarze höllische Undank
Und sy Eseley i bündige Schlüsse biwise.
Sit dem ist er still, und zahlt die Cünte so wyt er's
Zahle chah, und leit die andre — alli ad acta.
Aber d' Frau Liebstin weiß daß 's — halt dermit noh nüd thah ist,
Darum trachtet sie denn de rych Herr Heiri z' erwütsche,
Daß er das Cünte-n-Archiv i d' Ornig bringi, nebst andrem.

Die zwo Silhouette, die näbet dem Potpourri hanged,
Sind vo zwee Franzose: Der eint en Schärer, der ander
Ist en Employé, sie sind elf Monet im Huus gsy,
Und händ d' Jumpfer Babette formiert; drum ist si so artig.
Flyßig schrybed's beed, und widerholed jetzt schriftli
All die süeße Floskle, und säged wie d' Trennig sie tödi.
Chlüegli [1]) sind die Brief a d' Mama gschribe, und die da
Weiß si vor Freude nüd z' fasse, daß sie zwei lustigi Herrli

1) Klüglich.

Noh á so feßle chön, daß sie vor Liebi verschmachtid —
Aber das ist Nábel! [1]) — die Wort gónd alli uf d' Tochter,
Denn das hád me-n-áso bym Abscheid mitenand abgredt.
Wundert's denn de Bappa, was i de Briefe guets Neus stand,
Mached si d' Muetter und d' Tochter es Fest, wer's besser verstandi
Ihm en Bár a z' hánke, da er's Franzósisch nie glehrt hád —
Ae verrathes Complot — en Stei vom Himmel — en Uufruehr
Under de Conscribierte — e Seeschlacht, oder so óppis —
Das de Herr Capitain denn z' Abig by syner Gsellscheft
Gar mit wichtiger Mine erzelt, und ordeli dick thued,
Daß er vo gueter Hand so wichtigi Sachen erfahri.
Jetzt wár d' Gsellschaft a dere *) — doch mueß i bátte Gidult z' hah.
Erstli thuet si Gsellscheft nu alli Fraufaste [2]) versammle,
Und isch's denn a dere, so seit die Frau Capitainin

---

1) Nebel. *) die auf dem ersten und zweiten Kupferstich so leidend da sitzt. 2) Frohnfasten.

Allimol: „Liebi Frau Amtme, i denk mer lönd's e chli [1]) länger
„Astoh, als by-n-eus; es wird mer alliwyl übel
„J dem elende Stübli" — und setzt denn mit schynbarer Großmueth
Noh mitlydig derzue: „i möchti fryli der guete
„Frau die Ehr nüd etzieh — doch goht 's au etlichi Wuche
„Ueber d' Fraufaste-n-uus, so isch ere nu deste lieber,
„Wil ere 's Abigesse [2]) um so vil länger erspart wird."
Zweytes ist bis da noh allerley wichtigs bigegnet,
Und das mueß i erzele, eh-n-ich zur Dritten-i füehre. —
Ach, wie mänge Sturm häd nüd de Herr Heiri erfahre!
Denn d' Frau Capitainin häd neui Truppe i 's Feld gfüehrt,
Und d' Frau Liese bstoche, damit sie gschwinder a's Ziel chöm.
D' Liese lohd si [3]) gar gern zue Sache bruuche wo-n-öppis
Z' schnyde ist, und da sött's, hofft sie, e rychlichi Ernd gä —

1) ein wenig länger anstehn. 2) Abendcollation. 3) läßt sich.

Denn d' Frau Capitainin häd ihre mit fründtliche Worte
Guldeni Berg versproche, wenn sie dä Hüret [1]) i's Rein bring;
Und da häd sie denn gstupft [2]), und grüehmt, und tribe, bis d' Mama
Au an ihrem Ort vo neuem tribe und gstupft häd.
Aber ebe das Stupfe will, schynts, dem Herr Heiri nüd gfalle,
Denn wo d' Mama meint er sött d' Babette uf d' Saffre [3])
I's Cunzert bigleite, das von eme Münchemer [4]) g'geh wird:
Will er si bloß verstoh, mit ihre z' rede-n- und z' luege
Wie das Wunder em gfall, mit dem mene alliwyl plagi.
Eister besser als nüüd! — D' Frau Liese brichtet was gscheh werd,
Und er chöned dänke ob jetzt d' Babette si rüsti!
Au seit d' Mama keis Wort, und laht si mache wie sie will,

---

1) Heirath. 2) angetrieben. 3) Ehemaliges Zunfthaus zur Saffran, wo Conzerte der zweiten Classe Statt fanden. 4) Künstler aus München.

Und epfihlt ere nu doch ja recht höfli und gschyd z' sy.
Aber 's Töchterli seid: „Ach, Mama, lönd mi nu mache!
„Ist de Vetter kein Stei, so hoff i laht er si zimbre [1].“

III.

Gsehnd er, da ist 's Cunzert, und lueged, da sitzt de Herr Heiri;
Aber die näbet em zue, das ist nüd d' Bäsi Babette;
Nei, die stoht da obe und singt, me mag si schier ghöre;
Daß de Musikdirekter bald piistet und bald wieder chlopfet,
Aber was hilft em das? sie schreit nu alliwyl lüüter,
Daß de Vetter doch au das Silberglöggli vernehmi.
Aber de Vetter, dä Stock! schynt nu uf sy Nachberi z'lose,
Und das Silberglöggli verhallet, leider, vergäbis!
Und der Akt ist uus — de Zwüschetakte vergaht au —

1) so laßt er sich zimmern.

Selber der ander Akt — und wenn me lueget, so sitzt er
Eistert am glychen Ort — und endli mueß me-n-jetzt heigah,
Ohni daß de Vetter, nah sym Verspreche, si zeigt häd.
Und die Müettere stönd i froher Erwartig am Feister [1],
Planged [2] bis sie vernähmed daß alles glückli verby sey.
Aber d' Frau Capitainin ist leider! bald us em Wunder,
Wie si gehört wie d' Bäbe-n-jetzt schellt und d' Huusthüre zueschletzt [2])
Denn i d' Stube tritt, und Shawl und Seckel und Bonnet
'S eint an Bode gheit, und 's ander wüetig vom Chopf ryßt —
D' Muetter waget 's chuum ganz hübschli z' säge: „My Liebi,
„Wie-n-i merke, so häst dä Abig wenig Vernüegts ghah?"
Und d' Babette seit, idem sie mit gwaltige Schritte
Ufe und abe stürmt, und furtfahrt Händsche und alles

---

1) Fenster. 2) warten mit Ungeduld. 3) zuschmeißt.

Vo si z' ryße: „Vernüegts!! das ist en artige Lümmel,
„Dä Herr Heiri! Bigoscht, en Chaarezieher[1]) ist fyner!
„Henke will i mi lah, wenn ich i mym Läbe noh eimohl
„Synetwegen en Gang, und wär's nu bis zu dem Sessel,
„Thuene — dä chah mer passe, dä Chnopf[2]), dä Esel! dä **Lourdaud!**“
Und es währt noh lang, bis under Schmäle die Mama
Sys Verbrechen erfahrt: Wie grad im Afang si glaubt heb,
Daß er zue-n-ere well — er sey da, grad wie-n-en Oehlgötz[3])
Nüd wyt vo-n-ere gstande, und heb nüd gwüßt eb er fürre[4])
Oder hindere well — sie aber heb, um em z'hälfe,
Fründtli gegen em glächlet, und da sie gsäch daß er schüüch blyb,
Z'erst de Ridikül, und denn de Händsche und 's Schnupftuech
Falle lah, damit's dä Lappi[5]) gsächi und uufläs.[6])

---

1) Kärrner. 2) Grobian. 3) einer der bedutzt dasteht. 4) vorwärts. 5) Laffe. 6) aufhebe.

Aber då fyn Herr Vetter heb thah als merk er au gar nüüd,
Und schynts denkt: les' uuf wer will, mir liged sie wohl da!
Um noh en überigs z' thue, heb sie, da jetzt de Herr Beyel
Choh sey, um zum singe si uf's Orgester z' bigleite,
Thah, als gsech si-n-e nüd, sey a der Nase vom Vetter
Dure gange, si noh verneigt — da heb er å so (Compliment) gmacht,
Und sie lauffe loh — — då Ländilümmel[1]), då Lourdaud!
Hocki da zue-m-ene Mensch — wenn's Lismer-Anni[2]) vermöchti
J's Cunzert z' spaziere, so wurd sie glaube es wär ihns —
Oeppis Gmeins sey's gsy, am Haar und sydene Shawl a,
Aber wer si sey, das heb si vor Täubi[3]) nüd recht gseh.

Au d' Frau Amtmännin håd mit Schmerze gwartet, und wo-n-er

1) Lümmel an der Schifflände. 2) Stricker = Anne. 3) Zorn, Aerger.

Entli lüütet, se watschlet sie bis zur Thüre-n-etgäge.
Aber de Heiri, dä schlycht i's Zimmer ufe-n-und zieht si
Langsam, langsam ab — es thued en heimli doch reue,
Daß er jetzt säge müeß, er heb sys Verspräche nüd ghalte;
Hett's em doch wenig verschlage wenn er der Bäsi Babette
Oeppe-n-es Cumpliment für ihres Singen au gmacht hett.
Villicht hett er wol gar us ihre Gsprächen en neue
Grund für d' Muetter erchluubet [1]), warum em d' Bäsi nüd gfalli,
Denn daß er d' Bäbe nüd well, das staht jetzt fest i sym Herze.
Entli, wo-n-em zum Esse schoh zweymal d' Lisebet grüeft häd,
Chund er abe, und ghört, noh eh-n-er d' Stubethür ufthued,
Schoh d' Frau Muetter frage: „Wie isch es gange, Herr Heiri?"
Aber er seit: „Wie isch's? es ist halt choh wie-n-is denkt hah —

1) herausgeklaubt.

„D' Jumpfer Bäbe mag gschickt und glehrt und alls i der Welt sy,
„Aber — in Gottes Name — mir thuet und wird sie nüd gfalle!“
Und sy Muetter erschrickt, und seit: „Ach, Heiri, warum nüd?“ —
„Muetter! hätted er doch si selber gseh! i will wette,
„Au ihr hätted gseid, die möcht i nüd zue der Tochter!
„'S ist en zierte Aff, de alle Herre will gfalle.
„Wo-n-i choh bi, da häd si e Mengi schoh zu-n-ere glockt ghah,
„Die-n-ere schöni Sache von Offeherzigkeit gseid händ,
„Und d' Babette häd glachet, und gohlet[1]), und häd mit dem Weyer[2])
„Bald dem eine uf d' Achsle und bald dem andre uf d' Händ gäh.
„Sie häd mich nüd gseh; so bald sie mi aber erblickt häd,
„Isch sie ernsthaft worde, und häd die Bscheide da gmachet.
„Aber da-n-i nüd grad[3]) mi zue-n-ere gstellt hah, so ist das

---

1) geschäkert. 2) Fächer. 3) sogleich

„Ihre gar bald verleidet, und händ mit Lächle und Bliengе[1])
„Eistert nah mir glueget — und wo-n-i au da noh nüd choh bi,
„Rüehrt sie de Ridikül, und d' Händsche, und 's Schnupftuech mir ane —
„Aber i lah sie rüehre, denn nüüd chann i weniger uusgstah[2]),
„Als wenn d' Bscheideheit de Töchtere manglet; sie sind denn
„Wie-n-e verdorreti Ros, und wol noh eher e Stinkros
„Die me vo wytem nu gschaut: die Bscheiden aber verglycht sie
„Euere Semperflorens, wie ihr sie, Muetter, so gern händ!
„Entli mueß si go singe, sunst glaub i wehrli, si hett mi
„Noh bym Fäckte[3]) gnoh und gseid: so chum denn, du Lappi!
„Aber au ihres Gsang, das gfallt mer so wenig als anders,
„Hu! das schnattret und gellt! en Hätzler[4]) müeßti verstumme!"

---

1) Blinzeln. 2) ausstehn. 3) Fittig — Rockschoß. 4) Häher.

Aber da seid sy Muetter: „Es dunkt mi neime du gsächist
„Alles im böse Liecht. Die Herre, die by-n-ere gsy sind,
„Zeiged doch daß sie gfalli, und sött [1]) dir das denn nüd schmeichle,
„Daß sie, so bald sie di gseh häd, die andere Herre häd stoh lah?
„Villicht isch es nu Zuefal, villicht daß sie gmeint häd sie müeßi
„Dyner Schüüchi helfe, daß sie so mengs da probiert häd.
„Singt sie der z' luut — was gilt's — du darfsch's nu säge, so singt sie
„Lyser — chund sie nüd recht, so gib ere Chleider wie du witt.
„Das seid alles nüd viel — wie häd sie bym Sproche dir gfalle?"
Und jetzt mueß de Herr Heiri halt use rucke und bychte,
Daß er, us glyche Gründe, zur Bäbe lieber nüüd gseid heb.
Aber das thued sy Muetter denn schüüli [2]) kränke, au spart sie

1) sollte. 2) entsetzlich.

Wäger d' Vorwürf nüd, und seid, wie Muetter und Tochter
Jetzt us Höhni [1]) villicht en andere nähmid, und er denn
Z' spat bireue werd, daß er sys Glück so verscherzt heb!
Aber de Heiri denkt: „i gunne [2]) si gern emen andre!“
Und laht d' Muetter sorge, wie sie die Sach wider guet mach;
Denn, daß ihrem Herr Heiri das Glück etgangi, das chah sie
Weder lyde noh chäue [3]); au thuet ere nüüd uf der Erde
Weher, als wenn sie glaubt, daß sie en andere kränkt heb:
Und da laht sie nüd nahe bis daß sie's Verfehlt wieder guet macht,
Chosti's [4]) au was es well; es wär ere 's Läbe nüd z' chostli.

Währed sie jetzt im Bett die Nacht mit Sinne und Denke
Zuebringt, wie si die Sach, zum Beßte 's Herr Heiris, i's Gleis bring,

---

1) Verdruß. 2) gönne. 3) kauen. 4) Kost' es.

Chah dä au nüd schlafe — doch stört ihn d' Bäsi im Schlaf nüd:
Nei, die Nochberin stört en, und schwebt em eistert vor Auge,
Ihres herzig Gsichtli, und all ihres Wese, so bscheide,
Und so sanft und guet. Sys Herz häd, wo-n-er si gseh häd,
Grad gseid: „ach, die möcht i!" — Und wo-n-er d' Bäbe erblickt häd:
„Nei, die will i nüd!" Was chah me mache, wenn's Herz redt?
Aber wer isch sie denn? — Was soll i's Eu denn verschwyge,
Wenn's scho d' Capitainin und ihri Tochter noh wundret:
'S ist die Tochter vo dere, die eistert stille bym Tisch sitzt,
Und so flyßig werchet, und d' Tasse-n-allimohl z'erst chehrt;
Ebe 's Lismer=Anni, wie d' Bäbe spöttisch sie gnennt häd,
Wil [1]) ihri Muetter und sie mit Lisme 's Läbe verdiened!
Z'erst ist au wie-n-en Oehlgötz de Heiri vor ere gstande,

---

1) Weil.

Und hád gmásse und gmásse, er wár so gern a dem Plätzli
Nebed sie ane gsesse, und hád núd dörfe, bis entli
Denn en Ofizier mit starche Schritte druuf los chund,
Da gaht d' Noth an Mah — er wagt's und setzt si druuf ane,
Und jetzt wússed mer scho, wie glúckli dá Abig ihn gmacht hád.
Aber es trúllt en im Bett, wie-n-er's doch ringgli und rángglí [1])
Daß er sie wider gsäch — doch alles was er au uussinnt,
Wenn er's nácher bidenkt, so isch's kei Pfyfe Tubak werth.
Aber der Muetter gaht's besser: es chund ere z' Sinn daß d' Frau Liese
Gern als Mittleri helf, das laht si denn ruehig etschlafe:
Doch so bald sie erwacht, mueß d' Lisebet, eh sie i d' Metzg gahd,
Luege daß si sie find: die chunt denn schuldiger maße,
Lauft, so bald me sie gsehd, stúrmt d' Stäge uf und i d' Stube,

1) einrichte.

Und fragt usser Othem, was doch d' Frau Amtmännin welli?
Aber d' Frau Amtmännin seit: „My liebi Frau Liese, i dank i
Herzli für euere-n Yfer — doch ist das Ding nüd so ylig;
Sitzed zue mer zum Kaffi, da wend mer dä Handel erläse.“ [1])
Und d' Frau Liese sitzt nider, und freut si über dä Handel,
Denn es chost nu es Wort, und alles ist wider im Reine.
Gege d' Frau Amtmännin aber, da macht si die Sache bidenkli,
Wil si so halbe vermuethi die Jumpfer heb würkli en Aatrag
Von ere guete Parthie — wen, chönn sie aber nüd wüsse —
Aber sie hoffi denn doch, dä Handel laß si noh mache,
Wenigstes well sie's probiere, und thue so vil si vermögi.
Starregangs [2]) lauf sie jetzt hi — sie sött zwar fryli zum Chorherr,

---

1) auseinanderlegen, untersuchen. 2) Stracks, schnellen Ganges.

Aber wär's zume Chünig — er müeßt der Frau Amtmännin nahstah.[1])
Und so bald sie denn gseht daß 's Kaffi trüebet, so gaht si,
Findt au was si erwartet: d' Frau Capitainin epfaht si
Wie - n - en guete Engel, denn die häd alles verschätzt ghah.
Alles laht sie si gfalle, wenn nu die schätzbar Verbindig
Mit dem liebe Herr Vetter und ihrer Tochter chah z' Stand choh.
Aber, o weh, o weh! jetzt wirft ene d' Jumpfer Babette
All ihri Hoffnige um, denn die erchlärt ene bündig,
Daß sie kein Schritt und Tritt dem grobe Kerli meh z' lieb gang,
Bis er z'erst á Visite byn ihne machi, und zeigi
Daß er, by nächerem Denke, sys lümmelhaft Wese bireui.
'S gäb en artige Mah, so meint sie, wenn sie em müeßti
So etgäge goh — de Himmel soll si biwahre!
Chön sie nüd Meister sy, so danki si für de Herr Heiri!

---

1) nachstehn.

Und da hilft keis Rede und keis Verspreche und Bätte,
Sie blybt fest deby, und d'Liese chah si jetzt stryche.
Doch d' Frau Capitainin seid noh bym Scheide es Wörtli
Trost ere heimli i's Ohr: me müeß es bitzli Giduld hah,
'S Töchterli sey jetzt bös — de Zorn werd aber verrauche,
Sie soll wenigstes mache, daß d' Sach im Alte verblybi;
Sie an ihrem Ort well mit der Bäbe scho rede —
Denn de stärchist Grund, dä darf s' ere fryli nüd vorhah[1],
Wenn d' Frau Liese-n-es ghört: i meine die Trukke[2] voll Cünte.

IV.

Lönd mer jetzt 's Bäbeli schalke[3], und lueged mer was de Herr Heiri
Alles machi und thüe, damit er sy Nochberi gsächi:
Gaht er vom Meusterhof[4] uf's Rathhuus oder wo anderst

1) vorhalten. 2) Schachtel. 3) schmollen. 4) Münsterhof.

Nimmt er eister de Wäg dur 's Niderdorf, wo sie wohnet;
Setzt si uf de Hof[1]) am Abig, und lueget so truurig
Wider i's Niderdorf, damit er sie doch emol gsächi.
Aber er gieng si wol lahm, und chönt vom Luegen erblinde
Eh-n-er si wider gsäch — die Feister blybed verriglet,
Oder sind sie au offe, so hilft em das ebe so wenig.
Einist nu i der Wuche, am Suntig mein i, so ist er
Da so glückli und gsehd sie, doch, leider! nu so en passant,
Denn er häd vergäbis (zum große-n-Erstuune der Muetter)
De Fraumeuster[2]) verlah, und gaht i d' Brediger-Chile[3]),
I der Hoffnig er chön an ihrem Ablick si weide.
Aber, da deckt sie e Frau, sie chönt vier ander verberge,
Und er mueß si bignüege daß er's bym Usegoh[4]) richti
Daß er näbed sie chöm, und denn dur en herzliche Scharris[5])

1) erhöhter mit Linden bepflanzter Platz in der kleinen Stadt. 2) Frauenmünsterkirche in der kleinen Stadt. 3) Predigerkirche in der großen Stadt. 4) Hinausgehn. 5) Kratzfuß.

Ihre sägi: Für dich, für dich nu gohn i i d'Chile!
Eb si's merki? — Er spassed — i möcht das Jümpferli kenne
Das so öppis nüd merkti! — Doch alles was er erhaltet,
Ist, daß uf ihre Bagge die Rose noh lustiger blüehed,
Und e schöni Verneigig mit nidergschlagenen Auge.
Ach! kein Chilestand, und kein Spaziergang verschafft em
Was er so sehnli weuscht: sie gahd mit irer Frau Muetter
Ohni si z' suume[1]) hei! Au ist er bis jetzed vergäbes
Alli Suntig z' Abig vom Platz[2]) über alli drey Gräbe
Z'erst uf d' Promenade, und denn um de Hottingerbode,
Und vo dert i's Silhölzli, und wider in Platz und uf d' Gräbe
G'raset[3]) — er häd sie nie gfunde, und ist denn i der Verzwyflig
Noh emol uf de Hof, um wenigstes noh ihres Huus z' gseh.

---

1) säumen. 2) Schützenplatz, öffentlicher Spaziergang an der Limmat. 3) Geras't.

Chönt er nu einist dert yne! wo soll er aber de Grund neh? [1])
Hunderti håd er erdånkt, und hunderti håd er verworffe;
Eis nu [2]) schynt em ellei nüd ganz verwerffli, drum ist er
Eistert wider uf das, statt allem andere, z'ruck choh:
Um die prächtig Parthie von hundertjährige Linde
Z' zeichne, meint er es wår kein bessere Standpunkt z' erdånke
Als såb Huus dert enne; das gåb em en artige Vorwand,
Mit eme höfliche Gruez vo syner Mama z' erschyne,
Um d' Erlaubnuß z' bette — und wår er denn nu emohl dinne,
Meint er es chåm scho besser, drum ist er meh als nu eismohl
Mit eme Boge Bapier, und mit ere schön stilisierte
Red, dur's Gäßli gange — doch weger, nu bis zur Huusthür.
Hått er solle lüüte, so håd er de Chrampf i sym Arm gspürt,
Und sys Herz håd gschlage, wie's Rådli dert i der Müli —
Er ist wyter gange, und håd denn über si selber

1) nehmen. 2) Eins nur.

Brummt: er sey doch en Esel! und gschwore, es müeß jetzt morn[1]) sy!
Morndeß ist er denn wider dur 's Gäßli gange — zur Huusthür —
Und häd — wider nüd glüütet, und wider brummlet wie gester.
Eis doch häd em syn Gang verschafft, und wäger! er gäb's nüd
Um i weiß nüd was! — Ae liebi, liebi Bikanntschaft.
Schön — das ist sie just nüd: i weiß nüd eb er sie kenned?
'S ist en alti Frau Vree, sie treit äso allerley Sache
Feil, und was me vernimmt, so ghört sie noh zue de beste.
By sym Schlyche dur's Gäßli isch sie - n - em mengist bigegnet,
Und ämol häd er si grüezt, und gfraget: „Frauli, was händ er?"
Aber d' Frau Vree häd gseid: „'S ist nüüd für derige Herre,
„Chinde-Chäppli und Strümpf." — „Sind's vo der Jumpfer dert obe?" —
„Herr, vo wem si sind, was bruucht en Chäufer das z' wüsse?

1) morgen.

„Ist die Waar i der Ornig, so isch's ja glych wer si machi."
Doch de Herr Heiri seid: „Frau Vree, i frage-n-us Gründe —
„Ist die Waar wo-n-er händ vo dene Fraue da obe,
„Aber er müend nüd lüüge! so nim i si rübis und stübis [1]),
„Seyed 's Strümpf oder Chappe, und zahl i 's Gelt [2]) uf der Stell uus."
Und d' Frau Vree macht Auge, und meint me well si vexiere.
Gsehd si denn aber daß's Ernst ist, so freut se si über dä Handel,
Und noh meh über das, daß er verspricht, was i Zuekunft
Muetter und Tochter schwerchid, das nehm er alles; — doch müeß sie
Ihm by Ehr und Pflicht verspreche, niemertem [3]) z' säge
Wer die Sache chauffi; au ordeli von enand [4]) z' scheide
Was die Muetter mach, vo dem was 's Töchterli lismi.

---

1) alles zusammen. 2) Geld. 3) niemanden. 4) von einander.

Stund und Ort wird bstimmt, wo er denn wucheteli[1]) eismal
Sie erwarti, das Gelt ihre geb, und d' Waar in Epfang nehm.
Gern verspricht d' Frau Vree das alles, und weuscht syni Uufträg,
Was i Zuekunft d' Muetter, und was ihri Tochter soll lisme,
Denn si verbirgt em jetzt nüme, daß sie die Arbete machid.
Doch de Herr Heiri seit: „Ach! lönd[2]) sie lisme was sie wend,
„Chäppli, Schlüttli[3]) und Strümpf — doch säged der Tochter sie solli
„Alles vo fynem Fade-n-und fyner Wulle, doch d' Muetter
„Nu vo groberer Waar — si gsehd's denn besser — verwerche."
Und de Handel ist jetzt, zur Freud von alle Partheye,
Lustig und munter im Gang. — En Naturaliesammler
Oder en Antiquar, de öppis von üsserster Seltni[4])
Entli erwütscht, dä ischt nüd halb so froh wie de Heiri

1) wöchentlich. 2) laßt. 3) Diminut. von Schlutte, Nachtkamisol. 4) Seltenheit.

Wenn er mit ere Ladig vo Strümpfe und Chappe bipackt ist.
Ach, er söttid e gseh, wenn er die Sache versorget,
Wie-n-er si freut und thuet, und all die Sternen und Zwickel
Mit Verwunderig gschaut, als wäred's vom Raphael gmalet.
Aber der Muetter Arbet — wie chönt er au Alles versorge? —
Macht er denn in enes Pack, und schickt si heimli zur Glocke[1]),
Oder zum Suneberg[1]), damit me's den Arme vertheili.
Möchted er öppe meine, er hätt jetzt en herrlichen Alaaß,
Ebe dur d' Frau Vree der Tochter e Lieberserchlärig
Zuechoh z' lah[2]) — so mueß i nu säge, de Heiri häd's au gmeint,
Und es Briefli gschribe, me chönt's nüd herziger mache:
Aber de Guß häd gfehlt! D' Frau Vree häd en tüchtige Wüscher
Und au d' Wysig[3]) erhalte, wenn sie's noh einist probieri

1) Wohnungen von Mitgliedern der Hülfsgesellschaft. 2) zukommen zu lassen. 3) Weisung.

Dere Händeli z' trybe, so werd me si nüme[1]) i's Huus lah!
Was ist z' mache? sie häd de Brief halt wider a's Ort treit[2]),
Und dermit de Herr Heiri i schüüliche Schräcke und Angst bracht.
Blib es nu by dem Schrecke! Es wartet währli noh Schlimmers
Uf dä guet Herr Heiri! Mir gönd jetzt aber der Ornig
Nahe, und wend go luege eb d' Jumpfer Bäbe noh höh[3]) sey.

V.

Fryli ist sie noh höh, und wird au schwerli die Kränkig
Ihrer Läbtig[4]) vergesse — doch chönd allerley Umständ
Mengist[5]) de Mensch noh bstimme, daß er vo synen Etschlüsse,
Seyed's au noh so fest, doch meh und weniger abwycht.

---

1) nie mehr. 2) getragen. 3) zornig. 4) ihr Leben lang. 5) manchmahl.

So gahd's au der Babette: die Winter-Amusemens rucked.
Und da sötti sie jetzt mit neue Hüete und Robes,
Ohreringen und Chette, und — ach! was weiß i — verseh sy.
Aber an allen Orte, wo sie die Stubemagd hischickt,
Seit me, es seigid sit fern und vorfern, oder noh länger
Unbizahlti Cünte, me bätti doch, eh men e neui
Rechnig wider eröffni, die alte Sache z' bizahle.
Au vo Basel und Jempf [1]) ist nüd nu en förmliche-n-Abschlag,
Sunder au d' Aazeig erfolget, me heb, da me keinerley Antwort
Uf die verschidene Brief erhalte chöni, en Wächsel
Für die Modenartikel, die i de letzte sächs Jahre
Glifret worde, gmacht, und bätti höfli um Zahlig.
Und en dritte Versuech, by dene beede Franzose
Wenigstes öppe-n-e **Voile**, e **Tunique**, oder so öppis
Für de Giburtstag z' erhalte, häd, leider! au kein Erfolg ghah,
Und sie glaubed beed, daß mit dem Seckel und Halstuech,

1) Genf.

Die s' ere fern gschickt händ, die Rechnig völlig saldiert sey.
(Denn, was soll i's verberge, daß d' Bäbe by säber[1]) Visite
Under die eigen Arbet au fröndi Fädere gsteckt heb?)
Und jetzt staht sie da, und weiß si nüd z' rathe und z' helfe.
Dä fatal Herr Heiri, me mag si winden und speere,
Blybt de Rettigsbalke[2]) — es zeigt si, leider! kein andre!
Drum biquemt sie si denn, uf de Rath der liebe Frau Mama,
Zue-n-eme neue Versuech, natürli mit heimlichem Vorbhalt,
Sey er emol ihre Mah, ihm all die bittere Stunde,
Die-n-ere mach, z' vergelte — d' Frau Liese wird wider i's Feld gschickt,
Und sie weiß der Frau Amtme de Wunsch z' etlokke, sie möchti
Gern en Rock vo Patent probiere, wüßt si wie afah.
Morndeß chund vo der Bäbe d' Offerte, sie well si's schoh lehre.
Und d' Frau Amtmännin freut si, das geb en herrliche Alaaß

1) jener. 2) Rettungsbalken.

Ihrem Herr Heiri z' zeige, was d' Bäbe für e Person sey.
Sie bifihlt em mit Ernst, am Morge by - n - ere z' blybe,
Wenigstes au es halb Stündli, damit er d' Bäbe doch gsächi.
Ist sie doch überzüügt, daß, blyb er nu zähe Minute,
Er denn länger verwyli, und entli gar nüme furt chön.
Und d' Babette studiert wie sie de Herr Vetter well ythue,
Denn d' Frau Liese häd brichtet, daß er zum blybe Bifehl heb,
Und die Fraue sind all i rosefarbner Erwartig.

Aber de Heiri, dä Vogel, häd mit eme Weibel scho abgredt,
Daß er um nüüni [1]) soll choh, und säge: me las' en doch bätte,
Daß er ohni Verzug uf's Rathhuus chömi — 's pressieri.
Und eh d' Bäbe - n - erschynt, da ist er scho lang us der Stube,
Fryli mit em Versprече, er werdi bald wider z'ruck sy.

---

1) neun Uhr.

Aber um halbi zwölfi, da chunt de Weibel vo neuem,
Mit eme Gruez a d' Frau Muetter, und bitt, me soll em nüd warte,
'S seigid e Mengi Gschäft, er chön vor Abig nüd heichoh.[1])
Und wo d' Bäbe erschynt und ghört, me hebi de Vetter
I d' Canzley verlangt, so merkt sie fryli scho Urath,
Und ihri rosefarb Luune faht a z' erbleiche — was soll sie
Byn ere alte Frau en ganze Morge au mache,
Die vo Mode und Herre, und Herre und Mode keis Wort weiß!
Und wo sie jetzt noh gar, us gueter Meinig, dem Heiri
Z' gfalle[2]), der Jumpfer Baas syni Sprüch vo de Rosen au mittheilt
Wird de Humor by dere z'erst grah, denn **boue de Paris** —
Und z'letst rabeschwarz wo de Weibel chund, und de Bricht bringt,
Warte soll me doch nüd, de Herr werd z' Abig erst heichoh.
Nei, jetzt halt se si nüme, und sucht, wenn d' Amtmännin wider

1) heimkommen. 2) aus Gefälligkeit für den Heinrich.

Mit ihre feiße Töpe [1]) die Masche verwurstet und lätz [2]) macht,
Ihren Aerger z' verberge, daß sie en bravour=mäßig absingt:
„Ah, la bécasse! la bête! la dinde! j'enrage, j'enrage!"
Wenn si d' Frau Amtmännin fragt, was das bidüüti: so heißt's halt,
'S sey us 're Opera buffa, es lauff ere eistert im Muul [3]) um.
Länger chah si nüd blybe, si müeßti vor Gryne [4]) sust sterbe.
Darum gaht si, wenn schoh d' Frau Amtmännin bittet und bettet
Mit eme Süppli by - n - ihre, und, wie s' ere entli z' verstah gid,
Noh e paar andere Blatte [5]), die d' Lisebeth by der Frau Cherez [6])
Hole werdi, verlieb z' näh. — Sie nimmt mit schnippischer Miene
Und mit churze Worten jetzt Abscheid: doch ihres Gsichtli
Heiteret wider so zimli, wo - n - jetzt d' Frau Amtmännin bittet,

1) Tatzen. 2) unrecht. 3) Mund. 4) Weinen. 5) Schüsseln. 6) berühmte Garköchin.

Noh e Minute z' verzieh, wenn sie partout doch eweg [1]) well,
Und us em Windellad=Chäspli [2]) i Postbapier es Pagetli
Füre hohlt und ihre mit fründtlichem Danke i d' Händ druckt
Für die Bimüehig, die sie uf en ungschickti Alti verwendt heb.
D' Bäbe gspürt bym Gryffe es sey ä Garnierig vo Spitze,
Und wie me hoffe darf, von allerschönste, da hohlt si
Jetzt die vergeßne Knix und all die Epfehlige nahe.
Uf der Stäge da sticht si de Wunder, si thuet das Bapier uuf —
Ach! da sind's die Manschette mit Auge, Nasen und Ohre!
Und si gheit's d'Stäg ab, und fluechet: „Si wett daß de Tüüfel
Mit dem Chaibe [3]) present die Alt und de Heichel [4]) eweg nähm!“
List's [5]) denn doch wider uuf — sunst hättis d' Lisebeth uufgnah,
Die jetzt vo der Frau C h e r e z das Esse — ä Milkebastete [6]),

1) fort. 2) Wandschrank=Kästchen. 3) Chaib — Aas — Lumpengeschenk. 4) in's Gemeine verunstalteter Name Heinrich. 5) Hebt es. 6) Pastete von Kälbermilchen.

Und á wildi Ent, und Oepfelcompote i's Huus treit.[1])
Aber jetzt chöned er dänke wie d' Amtmännin luegi und losi
Wo-n-ihri Lisebeth chund, und bleich, als well si verscheide,
„Nei, Frau Amtmännin!“ seit: „Herr Jeses! was mueß men erläbe!“
Und ere denn erzelt, was sie vo där Jumpfer vernoh heb.
'S wird ere selber schier weh — doch tröst se si nah und nah wider.
So es Präsent z' verachte, für das e Chünigin dankti —
Nei das sey ja nüd mügli![2]) Es sey ere öppe-n-etfalle,
Und da heb sie im Schrecke es Wort vom Tüüfel lah fahre.
Wo denn d' Lisebeth gsehd daß alles Bithüüre umsunst sey,
Schwygt sie, und deckt de Tisch — und da me si ebe will setze,
Tritt de Herr Heiri i d' Stube, und suecht in alle vier Egge:

---

1) trägt. 2) möglich.

Aber d' Frau Amtmännin seit: „De suechst vergäbis, Herr Heiri,
„D' Jumpfer Bäbe ist furt! — Warum lahst aber au säge
„'S seigid e Mengi Gschäft, de chönist z' Abig erst heichoh?"
Und de Herr Heiri etgegnet: „Ja fryli wär i erst denn choh —
„Aber i han i halt gstrüttet[1]), i chah kein Finger meh rode![2])
„'S schrybt jetzt en andre für mich, doch mueß i grad wider furtgoh.
„Tz! das ist doch fatal!" — — Das chan er vor Lache chuum[3]) säge,
Denn er häd si wol gseh, wie sie, se taub[4]) wie-n-en Gurri[5]),
Ueber die under Brugg, d' Metzg ab, dem Heime zue[6]) gstürmt ist;
'S hett e kei Seel sust gseh, er wär zum Rappe[7]) go esse.
Und syn grathene[8]) Streich, dä macht en so munter und lustig,
Daß er's nüd lyde chah, wenn d' Muetter sinnet und stuunet.

1) mich gesputet. 2) rühren. 3) kaum. 4) wild. 5) kalekutischer Hahn. 6) der Heimath zu. 7) Gasthof zum Raben. 8) gelungener.

(Denn der Lisebeth Bricht, då fallt ere-n-eister und eister
Wider so schwer uf's Herz, si will's nůd glaube und fůrcht's doch!)
Aber sy frőhlichi Luune verbreitet si entli uf d' Muetter,
Daß sie em jetzt erzelt, wie sie's Patent nůd bigryffi;
Wenn ihri Lehreri scho mit Singe si brav understůtzt heb:
„Ah, la bécasse! la bête! la dinde! j'enrage, j'enrage!"
Und de Herr Heiri då gheit vor Lache schier underen Sessel
Ab der naiven Erzelig — d' Frau Amtmånnin aber erbleichet
Wo-n-er e im Triumph erchlårt, was das Singe bidůůti.
Still wird si jetzt und vertrůßli, und jagt am End de Herr Heiri,
De noh alliwyl lachet, und sich, by syner Bastete,
So bihagli verthued [1]), dur ihri Bimerkig vom Tisch uuf:
„'S dunk si, gang's zum Esse, so find er gar fůegli es Stůndli,

1) ausdehnt.

Gang's hingege zur Muetter, so find er nüd zähe
Minute." —
„Potz! i thue mi verschwätze — 's ist wahr, 's ist
Zyt daß i gange,"
Seit er, und gaht denn furt, und ist nie fröhlicher
g'gangi,
Denn er hoffet daß d' Bäbe jetzt by der Muetter
verschütt heb.

VI.

Ihre-n-isch's scho nüd fröhli; es kränkt si
daß sie ihri Meinig
Vo der Bäsi Babette, und ihri Hoffnig sött uuf-
geh, [1])
Und sie sinnet und denkt uf alles im hinderste Winkel,
Was ere wider en Trost und wider Biruhigung
gå chönt.
Warum sötti 's denn n[illegible] nüd sy, wie afangs sie
glaubt håd,
Daß si 's Bapier heb lah falle, und da vor Schrek-
ken eis gflucht heb?
D' Lisebeth ist ja alt — wie liecht [2]) verstaht men
und gsehd me

---

1) aufgeben. 2) leicht.

Da die Sache verchehrt; und wär's au würkli bigegnet,
D' Jumpfer Bäbe ist läbig [1]), und noh von Altem epfindtli,
Häd villicht jetzed au gmeint, de Heiri heb er es z' leid thah
Daß er nüd hey sey choh — da sey's denn zimli natürli
Wenn eim öppe-n-es Wort im erste Yfer etwütschi,
Und was 's Gsang biträffi, so, well si würkli au aneh
Daß es das bidüüti, was ihre Herr Heiri well bhaupte,
Chön si doch selber bigryffe, e jungi läbigi Tochter
Lehri en Alti nüd gern, und wenn's nüd gang wie si meini,
Werd si gar bald vertrießli, und säg denn meh als si sötti.
Aber es chönti au sy, daß 's wär wie d' Bäbe versichri,
Daß es en Opere sey, die si jetzt just under Händs heb;
Wüssi si doch noh wohl, daß wenn men als Chind i der Chile

---

1) lebhaft.

Sägi [1]), eim de Hauptpunkte [2]) au eistert wider is Muul chöm.
Sie well wette, de Zorn sey furt und de Aerger vergange,
Wo si das herrli Präsent diheime uufthah und gschaut heb.
Und so wird ihres Herz äso nah und nah wieder ruehig,
Wo-n-jetzt d' Lisebeth rüeft: „Herr Jeeger! Frau Amtmännin, chömed,
Chömed si doch au gschwind da ufe, Herr Jeeger! Herr Jeeger!"
Und sie watschlet voll Schrecke d' Stäg uuf, und fraget: „Was git's denn?"
Ach, da chunt s'ere scho mit Strümpfen und Schlutte etgäge,
Die si i's Herre Stube, bym Usebutze, etdeckt häd,
Denn de Herr Heiri häd hütt [3]) de Cummodeschlüssel lah stecke,
Und wo d' Lisebeth will es Halstuech oder so öppis
I sy Trucke versorge, so findt si denn ebe dä Säge. [4])
Aber wie d' Muetter erschrickt, wo sie dä Vorrath vo Strümpfe,

---

1) in der Kirche hersagen. 2) im Catechismus. 3) heute. 4) Segen.

Schlutte und Chäpplene gseht — das laht si währli nüd säge;
Denn de Gidanke: „Ach Gott! sött denn myn Heiri das bruuche!"
Trifft wie-n-en Blitz ihres Herz, und hett si nüd d' Lisebeth uufghah [1]),
Wär sie in Bode gsunke! Sie chah vor Schrecke nüd z' Wort choh.
D' Lisebeth zitteret au, doch erst wo si gsehd, wel e Würkig
Das uf d' Frau Amtmännin macht, und fraget ängstli: „Was isch's au?"
Aber en tüüfe Süüfzer: „Ich armi Muetter!" ist alles
Was s' ere seit, und: „Lauf! Lauf, Lisebeth! lauf mer uf's Rathhuus.
„Alles soll er lah ligge [2]), und choh! i müeß mit em rede!"
Und die Lisebeth lauft, chunt aber i wenig Minute
Mit dem Bricht wider hei, de Herr sey z' Imbis [3]) nie dert gsy.
Ach, da wachst ihri Angst, denn jetzed isch es erwise,
Daß ihre Soh mit Flyß der Jumpfer Babette us Weg gang;

1) gehalten. 2) liegen lassen. 3) seit Mittag.

Worum thäti er das, wenn nüd e heimlichi Liebschcft
Ihn von ihre-n-etfernti, und schwer isch's nümme z' errathe
Wer die sey — es häd d' Frau Capitainin dur d' Liese
Nah dem säbe Cunzert im Augeblick by-n-ere gförschlet,
Eb si nüd wüssi by wem de Heiri dä Abig passiert heb?
'S müesi — am Rock abz'neh [1]) und Shawl — e gmeini Person sy,'
Und wo d' Muetter e fraget, so ist er so roth und caput gsy,
Häd so gspässig [2]) bhauptet, „er mög si gar nüme bsinne" —
Die da häd en verfüehrt! — Daß aber de Handel so wyt gang,
Daß me Chinde=Chäppli und derigs bruuchi — wer hätti
Au so öppis vermuethet! — Wie sind jetzt alli die schöne
Träum vo glücklichem Alter der guete Muetter vernichtet!
Statt daß Hoffnig und Freud de Wäg mit Blume bistreued,

---

1) nach dem Kleide zu schließen. 2) sonderbar.

Ryßed jetzt Chumber und Schand die arm Bitroge zum Chilchhof.
Ach! mit gfaltete Hände und 's Gsicht im Schnupftuech verborge
Sitzt sie nebed der Trucke [1]), und ghört nüd, wo de Herr Heiri
Singed zum Huus y springt, und wo-n-em d' Lisebeth ängstli
Seit, sy Muetter sey doben, erschrickt, und merkt daß de Schlüssel
Zue sym Schatz noh stecki, und mit drey Sätze z' Stäg uuf ist
Um en Etdeckig z' verhüete, und jetz bym Ytritt i's Zimmer
Offe sy Cummode gseht, und d' Muetter i Thräne dernebed. [2])
„Liebi Muetter, was händ er?" und sie: „Herr Heiri, was ist das?"
Säged si mit enand: das füehrt denn zue der Erchlärig.
    Ihri Thräne der Angst, sie werded zu Thräne voll Freude
Wo si jetzt von em vernimmt, die Strümpf und Chappen und Schlüttli

---

1) Schublade. 2) daneben.

Seyed vo brave Persone, die 's Brod mit Lisme verdienid,
Die-n-er understützi, im Gheim und ohni si z' nenne.
Mit eme luute „Gottlob!" umarmt sie ihre Herr Heiri.
Und die herzli Umarmig, vo deren er fryli kein Grund weiß,
Seid jetzt luut zue sym Herze; etdeck di jetzt dyner Muetter;
Wenn d' dá Alaaß versuumst, wer weiß ob er noh ámol zruck chund!
Und er waget's, und seid: „Er múeß denn fryli bikenne,
Lob verdieni er keis; de Grund, worum er das thah heb,
Sey núd christlichi Liebi, au selber núd ámol Mitlyd."
Und da fahd [1]) er denn a, erzelt wie, sit sie-n-em gseid heb,
Daß si so sehnli weuschti er mócht si in Ehstand verfúege,
Er die Jumpferen all im Platz und i de Cunzerte
Gschauet heb, und mit ene gredt — doch heb em e keini
Wie me ság á so *recht* bihage welle, am mindste-n-

1) fängt an.

Aber d' Bási Babette, us Gründe die mer scho wüssed,
Die-n-er jetzt aber uf's neu, und mit dem wichtige Zuesatz
Vo der Respektlosigkeit, dem schändliche Laster, an Tag bringt,
Wie-n-er im säbe Cunzert, us Zuefal, zue-n-ere Tochter
Z' sitze chömi, die ihn dur ihri sanfte Maniere,
Dur ihres bscheide Bitrage, dur ihri lieblichi Bildig,
Und wol au dur de Umstand, daß sie e Tochter der Fründin
Syner Muetter sey, uf eimohl ganz für si ynemm,
Wie-n-er spööter probiert heb d' Bikanntscheft schriftli z'erneue,
Aber, leider! umsunst — doch wie d' Frau Vree so vil Guet's em
Eistert von ere sägi, so daß er jetzt fest überzüügt sey
Daß er kei besseri Frau, und sie kei besseri Tochter
Finde chönti, als die, und darum betti, sie möcht doch
Mit der Muetter rede, die sie ja alliwyl rüehmi.
Was ihri Armueth bitreff, so heb sie ja selber ihm grathe
Daruuf weniger z' achte; es werdid au Muetter und Tochter,

Wenn si ihre das Glück ere bessere Zuekunft verdankid,
Desto yfriger sueche wie sie-n-ere 's Läbe versüeßid.
Ach! das wüssi er gwüß: sie ghör da kei **Opera buffa!**
Sicher hett de Herr Heiri kei besseri Zyt zu sym Atrag
Wähle chöne, als die; denn selte thuet men e Fehlbitt
Bym ene Mensche, dä bloß us großen Aengste erlöst wird.
Au seid d' Muetter nüd vil, als: „Wäger, myn liebe Herr Heiri,
„'S ist e bidänklichi Sach, die Ueberlegig erfordret.
„Laß mer jetzt au e chly Zyt; mer wend denn öppe-n- am Morge
„Wider es Wörtli rede; grad jetzed chönnt der kein Bscheid geh."
Und mit liechterem Herze gaht sie i d' Chammer go bätte,
Und go danke, daß Gott sie gnädig vor Unglück biwahrt heb.
Häd de Herr Heiri au scho die Nacht mit Hoffnige zuebracht,
Tritt er am Morge doch mit schwerem Herzen i d' Stube;

Und sy Muetter grüezt en, und seid, wo d' Lisebeth furt ist:
„Sitz da näbed mi zue, Herr Heiri; i will der jetzt säge
„Was i über die Sach, die du mer gestert etdeckt häst,
„Dänke. I chah der säge, i hah bis gege de Morge
„Au keis Aug zuethah, , und han Gott yferig bätte,
„Daß er mer doch sy Gnad zu myne Gidanke verliehi.
„'S ist mer noh wie da, wo-n-i der gseid hah, i weuschti
„Daß d' e bravi Frau, je eher je lieber, mer brächtist;
„Fryli han i da glaubt i müß der eini; und währli,
„Was d' au gege si seist, und was si au öppe im Umueth
„Ueber mi singe mag, so find i jetzt noh, sie wäri
„Schicklicher doch für dich, als d' Jumpfer Nette; denn los nu,
„Was ihri Mama seid, und was mer d' Liese erzelt häd,
„Was i denn selber au weiß und alles von ere gseh hah,
„Alles thuet mer biwyse sie sey wie für di erschaffe;

„Was du liebist, das liebt sie au; und gsechist nu einist
„Ihri Arbeten all, i weiß du müeßtist erstuune!
„D' Jumpfer Nette, i glaub's, si wercheti au nüd vil schlechter,
„Wenigstes sind die Chäppli so schön me si nu chah verlange —
„Aber sie chah nu lisme, chah weder singe noh spile,
„Weder brodiere, noh zeichne, noh tanze — und au nüd französisch,
„Wenigstes glaub i's eso; wo wett sie die Sachen au glehrt hah?
„Und doch wirsch es erfahre — wenn d' mit dyner Frauen i Gsellschaft
„Gahst, und sie denn nüüd chah, und alles über si spottet,
„Wird's di iglen [1]) und kränke, und z'letst wirst selber verdrießli
„Mengist über si werde — das führt denn, wäger, zu Vilem!
„Händ au 's Capitaine nüd vil, so händ si doch öppis;
„Aber d' Nette häd nüüd! — Du weißt, i thuene die Arme

1) wurmen.

„Nüd verachte, Herr Heiri, Gott soll mi gnädig biwahre!
„Aber de wirsch es gseh, e Frau mit're Stube voll Chinde
„Chostet es Geld, Herr Heiri, de wirsch es währli erfahre!
„Und häd d' Bäbe-n-au wenig, so häd si doch von ihrer Muetter
„Etli Verwandti, die dir zue Stelle chöned verhelfe;
„Aber d' Nette häd niemer — en alte Herr Pfarer im Thuurgi [1])
„De am Hungertuech gnagt, und ebe denn d' Frau Capitainin
„Vo der Syte vom Mah, das sind ihri nächste Verwandte —
„Da ist fryli kei Trost und keinerley Hülf für di z' hoffe.
„Was d' mer vo Schöni seist, was will das säge? Ach, myn Trost!
„Schönheit ist bald verby — i glaube de seyst so vernünftig
„Und setzst selber kei Werth uf derige Sache, Herr Heiri.
„Aber thätisch es au, so wär mer's noh lang nüd etschide,

1) Thurgau.

„Weli [1]) daß schöner wär. I bsinne mi fryli nu tunkel
„Vo der Nette; doch ganz perfekt denn vo der Babette:
„Isch si nüd hübsch und groß, und treit si ja wie-n-e Prinzessin?
„Aber du luegist uf's Herz und uf de Wandel, isch nüd wahr?
„Nu, denn säg mer jetzt au, Herr Heiri, wie chast du etscheide
„Weli daß besser sey? — De kennst ja d' Bäbe noh gar nüd!
„Und vo der Nette was weist? au nüüd! — Denn, bitt di, was seid au
„Das, daß d' am ene-n-Abig es Stündli mit ere gredt häst!
„Und denn noh im Cunzert! Sie müeßt e schöni Person sy,
„Wenn si im erste Mahl, mit öppertem den si nie gseh häd,
„Au nüd bscheide wär! — Es bruehet [2]) also vo beede
„Einzig uf fröndem Bricht: da ist uf Syte der Nette,

1) welche. 2) beruhet.

„Denn e gwüssi Frau Vree, die ich nüd kenne, und die dir,
„Fryli us guete Gründe, nu das seid, was de gern hättist;
„Und uf der Syte der Bäbe, da ist denn erstes d' Frau Liese,
„Die, au wenig gseid, doch immer so guet als d' Frau Vree ist;
„Zweytes, der Bäbe Mama, die wol zum Vorthel der Tochter
„D' Sach e chly schöner macht; doch wenn me-n-au d' Hälfti dervo thuet,
„Nah so vil überig blib, daß ich mi vo Herze wurd freue;
„Und denn drittes dy Muetter, die, glaub mer's, Heiri, nüüd nächers
„An ihrem Herze häd, als Dich, i hoffe de wüssisch's.
„Sinn em jetzt au e chly nahe, und säg mer denn dyni Gidanke
„Oeppe-n-in etli [1]) Tage. Und los jetzt noh uf en Vorschlag
„Den i dir mache will: es gönd jetzt wider d' Cunzert a,

---

1) einigen.

„Was verschlaht der au das, wenn d' Jumpfer Bäbe in eis fúehrst?
„Wenn si der denn núd gfallt, so will i keis Wort wyter säge!
„Underdesse soll mir kei Múeh und Arbet verleide,
„Bis i erfahre hah was d' Nette fúr e Person sey."

Was de Herr Heiri jetzt seit, das lahd si liechtli errathe;
Ist emohl 's Herz úberzúugt, so änderet's selte syn Glaube.
Aber dä Vorschlag am End ist doch so billi und gfahrlos,
Selber zum Vorthel von ihm, daß er mit Freuden en animmt.

Daß d' Frau Amtmännin hútt von ihrer Liese en Bsuech heb
Chöned er liecht bigryffe; es lyt ere z' vil a dem Handel
Und a dem guldene Berg, de sie, wenn's grathet [1]), z' biziech häd.
Darum informiert se si jetzt wie's mit dem Patent gang?

---

1) gelingt.

Aber d' Frau Amtmännin seit: „Die Alte sötted nüd welle
„Oeppis Neus meh lehre [1]), am wenigsten aber von Junge!"
Und füegt noh eme Bricht, warum's nüd grathe, es Wörtli
Vo der Ungiduld by — per se, zum Wyterspediere.

Ueberhaupt merkt d' Frau Liese, die Aktie vo der Babette
Stygid wenigstes nüd; und wo si noh ghört wie d' Frau Amtme
Sich nah der Nette erchundigt, vo dere si nie sust es Wort seit,
Wird ere d' Sach verdächtig. Si büütet [2]) all ihri Chunst uuf,
Sie zum Rede z' bringe, und 's grath ere fryli am End au,
Daß s' ere ihri Etdeckig, und denn 's Herr Heiris sy Absicht,
Ihres eige Bifinde — churz, Alles! vertrauli eröffnet,
Fryli mit der Bimerkig, daß das under ihne soll blybe.

1) lernen. 2) bietet.

D' Liese ist tüchtig erschrocke, si fürcht, då Handel chön gingge [1])
Darum thuet si denn jetzt so vil sie ebe noh thue chah,
Und wyl sie nu Guets bis jetz vo der Nette vernoh håd,
Seit si, us christlicher Liebi, doch von ere au noh nüüd böses,
Chah denn aber nüd gnueg si wundere, selber biduure,
Daß de Herr Heiri doch au so tüüf [2]) syni Auge well richte!
'S sey wol e gueti Person, die Nette, au heißi 's, gar artig —
Aber was sey denn das? Es fehli Gelt und Verbindig;
Und de Herr Heiri chönt doch us de beste Familie
Schöneri Töchtere hah, und rycheri, wo-n-er nu weuschti.
Well er au nüd gar hoch, geb's sust ja herrli Partheye,
Grad die Jumpfer Babette — Sie wett si hundertmal lieber,
Tochter gege Tochter, und alles ander by Syts gsetzt.
Ihri große Verdienst, die werded vo neuem i's Liecht gstellt,

1) fehlen. 2) tief.

Ihri Ungidult tadlet, denn aber au chräftigst etschuldigt.

Was d' Frau Liese noh tröstet, das ist denn fryli dä Umstand
Mit dem nächste Cunzert: doch sött dä Alaaß noh fehle,
Git si denn alles verlohre; das will si der Frau Capitainin
Recht z' bidenke geh, und z'glych, wenn's neime si thue laß,
Für ihri Müeh bis jetzt au öppis uf Abschlag bigähre,
Daß, wenn's allefahls fehlti, sie doch nüd de Nar im Spiel sey.

Große Lerme etstaht im Huus der Frau Capitainin,
Wo me-n-jetzt entli erfahrt was d' Schuld sey, daß de Herr Heiri
D' Jumpfer Bäbe nüd well! Es findt si uf eimohl de-r-Uufschluß
Zue-n-ere Mengi Züüg; me weiß jetzt worum er eister
In ihrer Geged rodieri, (denn 's Huus vo der Frau Capitainin

Stoßt mit der hindere Syte-n-a das wo d' Muetter der Nette
Wohnt.) 'S ist also nůd gsy, wie me Afangs ghoffet und gweuscht hád,
'S gschächi der Bábe z' lieb; jetzt aber reut sie's au topplet
Daß si denn alli mohl, so oft si ne gseh hád, zum Feister
Use gůpft [1]) ist, so wyt, daß d' Muetter sie mengist by'n Beine
Gnah und fest ghah hád, damit si nůd öppe i d' Gaß fall.

Aber d' Muetter und d' Tochter sind nie noh in ihre Gidanke
Glycher gsy, als jetzt; si finded, es wár doch abschůůli
Wenn das Lismerpack, das sie mit tůůfer Verachtig
Eister bihandlet händ, jetz sött uf eimol so z' Ehre
Und in Wohlstand choh — de Aerger wurdi si töde!
Nei, das můeßi nůd sy! si wellid alles dra setze,
Was me dra z'setze heb, damit me de Heiri erwůtschi,

1) auf den Zehen sich gestreckt.

Und em sy Thorebueb=Liebi zum Lismer=Anni vertrybi!
Dazue trāged d' Frau Muetter und Tochter mit rycher Erfindig
Materialie z'sāme, damit si d' Frau Liese binutzi.
Ach, i chan i nūd sāge was beedi jetzt alles ersinned:
Wie sie in nūünzger Jahren en Chasseur an ere ghah heb,
Wūrkli versproche gsy sey, dā heb sie aber lah sitze.
Wie de Tokter erzeli, si sey, wie-n-ihre Herr Vater,
Ganz vo hektischer Art, und heb sust allerley Prāste [1]) —
Wie si so schalkig sey, und wie me vo sicherer Hand wūß,
Daß si ihri Frau Muetter, die fūr si werchi, i's Grab bring,
Ihre de suur Verdienst zum gröſte Theil wider stāhli
Und a Mode henk, und Liqueur bi Guttere [2]) suuffi — —
Churz, es gid e keis Laster das d' Jumpfer Nette nūd hah mueß!
Aber d' Frau Liese bimerkt, daß alles guet und scharmant sey,

1) Gebrechen. 2) Flascheuweis' saufe.

Aber derige Sache z' erzele, das seygi bidenkli,
Me riskieri derby! — Sie glaub me wüß und ercheni's
Wie sie lauffi und renni, und thue, was kei-n-anderi thue chönt,
Aber derige z' säge, das müeßt se si höfli verbätte,
Me riskieri derby! — Da leged si Muetter und Tochter
Denn uf's Chüenzle [1]) und Bätte und uf's Versprechе, und werffed
Zue dem guldene Berg mit unermüedlicher Großmueth
'Hampfle voll Tuble [2]) derzue, wenn nu dä Hüüret i's Rein chöm.

Aber d' Liese verstaht's, de Müüse [3]) z' richte, si thuet's au,
Und bimerkt ene jetzt: wenn ihri Bimüehig au fehlti,
Wär's ja nüd ihri Schuld. Sie heb vom Morge bis z' Abig
Für sie gschaffet und gsorget, und mänge Guldi versuumet,
Alles der Jumpfer z' lieb, und ihrer schätzbare Muetter:

1) Schmeicheln. 2) Hände voll Duplonen. 3) Mäusen.

Sött si, für all ihri Müeh — im Fal's nüd griethi — denn nüüd hah,
Wett sie si lieber hütt als morn der Arbet bidanke. —

Neui Versprechen erfolged, me redt vo Totzed [1]) Tublone
Wie vo'me Mümpfeli [2]) Brod, und will si, dur chräftigi Fürsprach,
Aller Orten epfehle, und meh thue, als si erwarti,
Wenn sie's nu übernehm, das Lismer-Anni z' flambiere.
Fryli findt au d' Frau Liese, me müeß per se damit afah,
Doch — „me riskieri derby!" — das blybt halt eistert de Refrain.
Wo sie denn aber bimerkt daß dä de Seckel nüd öffnet,
Chunt ere-n-ebe z' Sinn, daß sie i Verlägeheit seygi
Mit eme gwüsse Cunte — wenn ihre doch d' Frau Capitainin
Oeppe-n-e Tuble vier uf Abschlag wetti lah zuechoh,

---

1) Dutzend. 2) Mundvoll, Bröckgen.

Wurd se si würkli verpflichte; sie wett denn alles riskiere
Daß sie die Jumpfer Nette mit Gwalt oder List us em Feld brächt.
Aber d' Frau Capitainin biduurt, daß sie früeher nüüd gwüßt heb,
'S gang jetzt uf Martini, da fang ihri Casse-n-a schwyne [1]);
Aber noh vor em Neujahr da hoff' sie denn wider im Stand z' sy
Ihri Erchenntlikeit, gwüß über Erwarten, ihr z' bscheine.
Und da stygt me vergäbis uf drey, uf zwo, und uf eini,
Z'letst bis uf ene halbi — so wie ihri Forderig abnimmt,
Wird au d' Casse chlyner, me chönt kei Viertel epehre. [2])
Aber wie d' Casse schwynt, so wachst dergege 's Versprechel,
Sie, noh vor em Neujahr, z' bitrachte, daß si erstuuni.
Wo men am End denn gseht daß alles vergebeni Müeh sey,

---

1) abzunehmen, auf die Neige zu gehen. 2) entbehren.

Laht se si mit eme Rock, eme Halstuech und andere Sache
Zue dem riskierte Versuech ermuntre, verspricht au dernäbet
By der Frau Amtmännin z' trachte, daß sie de Herr Heiri vermögi
D' Jumpfer Bäbe i's erst Cunzert uf de Musiksaal z' füehre.
Aber am folgede Tag bschickt d' Capitainin d' Frau Liese
Wider yligst i's Huus, um dere mit freudigem Herze
Im Triumpf z' erzele, me bruuch jetzt alles das Züüg nüd
Wo me verabredet heb; sie hey de glücklichist Fund thah:
Gester chömi d' Frau Ursel, die da im hindere Gäßli
Nebed de Lismere wohni, und bring de Wöscherkalender [1]),
Und da d' Nachbere eister au 's Schlimmst von Nachbere wüssed,
Fragi si halt ä so, was au das Jümpferli machi?

---

1) Schreibkalender, in welchen die Hausmütter den Wäscherinnen die Woche einzeichnen, wo die Wäsche abgehalten werden soll.

Da erzel s' ere denn: sie wüssi wyter nüüd Böses
Weder vo Muetter noh Tochter; si gangid flyßig i d' Chile,
Werchid flyßig, und grüezid all Lüüt — nu müeßi si fryli
Sit eme halbe Jahr, villicht sey's noh e chly länger,
Gwahre, daß die Tochter e Liebscheft hebi — es gangi,
Richtig all ander Tag, de Sterndli us der Caserne,
Da dä Lüütenant, si werd scho vil von em ghört hah,
Der die eint Wuche vor Gricht sey und denn die ander vor Ehgricht,
Zue der Jumpfer Nette — er sey grad gester au dert gsy.
Sie heb gseit, si spassi; es werd en artigi Schwöbin
By dem Schnyder sy, zue dere dä Lüütenant gangi?
Aber d' Frau Ursel heb gseit, es sey, si bizüügis a Gott, wahr!
'S sey ja im ganze Huus kein Mensch, worum er sött higah.
Z'erst sey nu e Chammer, da wohni de Holzschnyter = Ruedi,
Dä sey nie diheime. Ae Stäge wyter, da hebi
Ebe dä Schnyder sys Gmach mit syner Fraue, dem 's Huus ghör.

Er, sie wüssis ja öppe, sey lahm und tüüf i de Sächzge,
Chön scho lang nüme werche; sy Frau sey noh e chly älter,
Und ihri Magd es Mentsch, de Tüüfel müeßt si drab fürche —
Däre chöm niemer z'näch; au passi de Lüütenant Sterndli
Alliwyl ab, bis die am Morgen um achti i d' Metzg gang,
Und denn chöm er z'schlychen, und müessi en Schlüssel zum Huus hah,
Denn er lüüti nie — villicht aber zieh-n [1])-em au d' Jumpfer
Um die verabredet Zyt. Ae Stäge höcher da sey denn
Ebe der Magd ihri Chammer, dernebed en anderi Chammer,
Wo de Schnyder es Bett, und Chäste und derigs versorgt heb.
Z'oberst wohn d' Jumpfer Nette mit ihrer Frau Muetter eleinig [2]),

---

1) In Zürich wird die Hausthür gewöhnlich vermittelst eines Zugseiles geöffnet, das bis auf den obern Boden reicht.
3) ganz allein.

Denn die hebid kei Magd, sie bruuched 's Schnyders sy Margeth.
Denn chöm d' Winde[1]), da werd es bitzeli Turben[2]) und Holz sy —
Jetzt sey's, meini si, chlar, daß 's nu der Jumpfer chön gelte.
'S seyg ere selber leid, sie heb scho mengist im Sinn ghah
Ihrer Frau Muetter z' säge die Jumpfer renni i's Unglück,
Denn sie wüssi's wol nüd was das für en suubere Purst sey —
Aber denn säg ihre Mah, und fluech eis: „Steck mer dy Schnorre[3])
„Nüd i's Nachbers sy Sach, me tanket der sust mit em Tüüfel."
Aber sie thüegis doch, denn 's duurid si Muetter und Tochter!
Doch sie heb ere gseid, sie soll by Lyb und by Läbe
Das nüd thue, denn sie wüß, sie wurdi Höllevertruß hah.
Wo d' Frau Liese das ghört, so grateliert si vo Herze
Zue dem glückliche Fund, und bsunders wo me versichret,

1) Söller. 2) Torf. 3) Schnauze.

D' Ursel standi derzue, und d' Nachbere werdid's bizüüge.
Und sie macht si uf d' Füeß, der Amtmännin alles ge z'brichte.
Aber — isch es au wahr, daß da dä Kerli i's Huus gang? —
Leider isch es nu z' wahr! Es truckt mer fryli schier 's Herz ab,
Aber wahr blybt wahr. Es duurt mi de Heiri, und d' Nette
Duurt mi noh zehemol meh, denn 's ist wie d' Ursel bimerkt hád,
Sie hád gwüß nie ghört was für es Pürstli[1]) dá Herr sey.
Au d' Frau Amtmännin duurt si, sie will's nüd glauben, und bschlüüßt jetzt,
Selber d' Frau Ursel z'frage, und 's denn der Muetter z' etdecke,
Au scho by der Visite, die uf en Zystig[2]) werd statt hah,
So vo wytem z' lose eb nüüd der Muetter bikannt sey.
Aber er chönned denke wie - n - erst de Herr Heiri es Gsicht macht,

---

1) Bürschchen. 2) Dienstag.

Wo-n-er dá Bricht erfahrt. Er ist wie rasig, und bhauptet
Ueber sibe Böde, es sey e verruechti Verlümdig!
D' Muetter mag en chuum bhebe, daß er nüd d' Ursel und d' Liese
Und die Nochberen all als ehrverlümderisch Gsindel
Vor de Richter zitieri; doch dräut er, es müessi nüd gschenkt sy:
Er well selber luegen und selber frage, und wenn denn
Nüüd an Sache sey, so solled si zittre, die Schurke!
Schlimmer hád er kein Tag und schlimmer hád er kei Nacht ghah,
D' Yfersucht hád em bettet uf luuter Törne und Neßle.
Erst jetzt rüücht's in em uuf, daß 's ja im Cunzert uf der Saffre
Ebe dá Sterndli sey gsy, de, mit eme-n-Air vo Bikanntscheft,
Zue der Nette heb wellen, und wo-n-er em aber sey vorchoh,
Mit verbissene Lippen und taub [1]) si anderstwo gsetzt heb.
Erst jetzt rüücht's in em uuf, daß er an Suntige eistert,

---

1) erzürnt.

Wenn er au alles durlaufi, doch nie die Nette chön finde;
Wär's nüd mügli daß sie elei mit dem Sterndli spazierti?
Denn diheim isch sie nüd; er häd ja meh als nu eismol
D' Muetter am Feister gseh, und vo der Tochter keis Stäubli.
Aber denkt er si denn das Gschöpf voll Uschuld und Güeti
Bym 'ene so ne Purst, so fuustet[1]) er oder verwürgt er
Die verwurstete Chüssi[2]) noh ärger z'säme-n-, und schweert denn,
Wenn en das Gsichtli bitrüügi, so sey kei Treu i der Welt meh,
Und, er schweeri's zu Gott! er werd i sym Läbe kei Frau neh!
'S gäb e langi Histori wenn ich da alles wett säge,
Was er jetzt schweert und thuet, und fürcht und hoffet und faslet.
Wo de Tag abricht, so ist er scho lang us de Fädre,
Oder ab der Madratz — denn Chüssi und Decki und alles

1) zerdrückt er mit den Fäusten. 2) Kissen.

Lyd scho zringselum bald da bald dert uf em Bode.
Und um halbi achti, um ja nüd z' fehle, da staht er
Scho uf sym Poste parat, und weiß nüd was er soll mache
Bis es entli schlögi: er mag, so langsam er goh chah,
Au dur's Gäßli schlyche, und stah, und hinder si luege,
Als wenn öppert sött choh; in Säcke suechen, als hätt' er
Oeppis diheime vergesse, und a der *Limmet* i's Wasser
Oder an *Lindehof* stirre — es will nüd schlah, und er mueß denn
Wider vo vorne-n-afah, daß entli d' Nachbere lueged.
Z'letst chunt glückli en Puur [1]), dá bstellt er so lang denn mit Frage
Nah de Räben und Wiesen und Chüehnen [2]) und Schaafen und Pfarer,
Bis es Achti schlaht: und chuum häd's gschlage, so zeigt si
D' Margeth under der Thür, das herzig Mentsch, mit dem Metzgchorb.

1) Bauer. 2) Kühen.

Und es chlopfet sys Herz jetzt alliwyl stärcher und froher,
Denn es zeigt si kei Seel — was soll er länger da gohne? [1])
Häd er's ja eistert gseit, es sey e verruechti Verlümdig!
Fröhli scheid't er vom Puur — jetzt bringt uf eimol de Tüüfel
Um der Egge de S t e r n d l i, und eh me recht lueget, so ist er
Richtig au scho im Huus.
I glaube, hätti de Tunner
Nebet em abe gschlagen, er wär nüd ärger erschrocke!
'S wird em schwarz vor en Auge; er haut uf en Stock daß syn Stecke
Von enandere springt, und murret und chnurret vo Falschheit,
Und vo Wyberherzen und Höll und Verfüehrig und Undank.
Aber er lauft nüd wyt — es ryßt en ume, er will doch
Wenigstes ihre noh zeige, daß er ihri suuber Verbindig
Kenni, und si verachti — drum chehrt er wider, und wär em

1) sich müßig aufhalten.

Jetzt d' Frau Vree bigegnet, i glaub, er hätt si erbrüglet.
Jetzed gspürt er kein Chrampf; er schellet als gsächi er brünne,
Und wo me nüd grad zieht, so schellt er us Ungidult wider.
„Ho! Nu hüpschli, nu hüpschli!“ rüeft oben-abe es Männli,
„Thuet's so grüüseli Noth?“ und zieht denn entli die Thür uf,
Und jetzt staht er dinne, und 's wird em wider uf eimol
Wunderli um sys Herz — die Wueth ist halbe vergange.
„Dunne[1]) ist er villicht — doch wär er au dobe, was git denn
„Mir mys Weusche[2]) für Recht? Sie hät mer ja nie nüüd versproche!
„Wenn si de Sterndli will, wer will ere's wehre?“ I glaube,
Wäred die Stäge länger, es chäm noh so vil Bidenkes,
Daß er am End wol gar si strich als wenn en en Hund biß.

1) Unten. 2) Wünschen.

Aber er ist jetzt dobe, drum gang's jetzt wie-n-es au gah well,
Er will wenigstes wüsse, daß alli Hoffnig verby sey.
Doch, de Glauben, es chönnt de Sterndli wol en Verwandte
Vo dem Schnyder sy, dá gheißt en wenigstes luege
Eb er nüd dunne sey: er chlopfet, me rüeft-em: „Nu ynne,“
Und fragt, was er verlang? (De Meister sitzt ebe bym Kaffi,
Und sy Frau i der Chammer im Bett, und suecht ihri Chranket
Au dur Kaffi z'vertrybe.) Und wo de Heiri denn gwahret
Daß die gfürcht Person nüd da sey, seit er, er suechi
Neimen en Ofizier, de, wie me sági, i's Huus gang.
Aber de Schnyder chnurret: es wohni und chöm i sys Hüüsli
Gar kein Ofizier; er seygi da unne, und dobe
Wohni en ehrlichi Frau, die kei Soldaten i's Huus laß.
Mit eme höfliche Knix epfilt si de Heiri, und schrytet

Staatliche Bibliothek Bamberg

Aengstlicher d' Stägen uuf; da sind denn ebe die Chammre
Wie-n-is d' Frau Ursel bschrybt. Er chlopfet hüpschli a beede,
Und wo niemert nüüd seit, so guggt er zum Schlüsselloch yne;
Aber er gwahret nüüd, 's ist alles im herrlichste Ruehstand.
Noh e Stäge höcher — ach Gott! da wird's em au eister
Enger und schwerer um's Herz. Es Chind wurd zehemol liechter
Uf de *Hüetliberg* gah, als er zum Zimmer der Jumpfer.
Aber es mueß jetzt sy! Doch wo-n-er sött chlopfe, so gspürt er
Wider die alte Chrämpf. — Er loset z'erst a der Thüre,
Ghört daß d' Nette list, vo Gottes Allmacht und Güeti,
Und denn Ame seit; und d' Muetter nah eme Wyli:
„'S ist e herrlichi Bredig." Da hebt er's Ohr vo der Thüre,
Und er seit zue si selber: „Da suechst de *Sterndli* vergäbis,

„Då gahd nüd in e Bredig; und wär er dinne, so ist denn
„Au de Hüüret erchlårt, und ich han alles verlohre!"
Und scho treht[1]) er si um, und will si stryche, da chund em
Wider sys alt Projekt von såbe herrliche Linde
Glückli in Sinn: er wagt's, und gryft so frisch nah der Falle[2])
Wie men en Trath[3]) ergryft, den öppert elektrisiert håd;
Und die Thüre gahd uuf — er stahd im Zimmer der Nette!
'S ist kein Sterndli da; das macht en, glaub' i, verwirrter,
Denn es chund vo der Red, die-n-er doch meisterli gwüßt håd,
Ihm keis Wort meh in Sinn; er hått binachem vor Schräcke
Ihre vom Lindehof e schöni Epfehlig verrichtet,
Und eb's d' Winden erlaubi daß er sy Muetter druf zeichni.
Nah ere Widerholig, was er denn eigetli weuschi,
Wird sys Bigåhre bigriffe, und — wie me chah dånke — gar höfli

1) dreht 2) Drücker am Thürschloß. 3) Drath.

Will men em nüd uf der Winde, nei lieber da i der Stube,
Wo's doch biquemer sey, en Platz zum Zeichne cediere.
Ach, er hätti so gern das Anerbiethe au agnoh,
Das em Glegeheit gäb si nebed sy Nette z'versetze,
Aber d' Winde isch's ebe die-n-er mueß gschaue, wil dert au
Sicher de *Sterndli* steckt: denn daß er si da i die Chammer
Nebed der Stube verbergi, das ist doch schwerli z' bigryffe.
Fryli wurd er au luege, doch fehlt em en Titel si uufz'thue.
Warum gahd er jetzt nüd go luege, und sitzt uf dä Sessel
Dä me-n-em anestellt, und laht si in enes Gspräch y?
Fryli isch es tumm[1]) — doch säged, wer chan em's verarge,
Daß er die Säligkeit, nah dere so lang scho sys Herz dürst[2]),
Jetzt au gnüüße möcht, und zwar nu wenig Minute;

---

1) dumm. 2) durstet.

'S thuet ja en Ofizier nüd grad syn Poste quittiere.
Und das Gspräch faht a, und zwar isch's Zeichne natürli
'S erst uf das me verfallt, als d' Ursach die-n-en daher bringt;
Dänn die schön Natur, und dänn moralischi Schönheit,
Und so furt und furt — und, ja, das mueß i bikenne,
Daß er's treffli verstaht die Wort vo der Muetter und Tochter
(Zwar seit die nüd vil) mit großer Gschicklikeit uufz'fah,
Us enandere z' setze, und z' kommentiere, daß eistert
Druus en Sinn etstaht der ihne schmeichlet und wohl thuet.
Aber by-n-all dem Gspräch verstryched d' Minute wie gfloge,
Und i glaube-n-er säß um Zwölfi noh da go-n-erzele,
Hätt's am Thurn nüd gschlage, und ihn an Sterndli erinnret;
Drum springt jetzt er uuf um doch die Winde noh z' gschaue.
D' Muetter will en bigleite, das thuet er si fryli verbätte —

Hätt' si d' Tochter gschickt, was gilt's, er hätti's denn gscheh lah!
Daß er aber nüüd findt, das ist wol zimli natürli,
Denn bi Stunde z' warte, das thät emen jede verleide,
Darum hätt er dä Gang gar füegli chönnen erspare.
Vo dene Bürdele[1]) Holz, der Sidele[2]) ohni en Rugge,
Dem verlottrete Tisch, dem Glettiofe[3]), dem Spinnrad,
Und was sust noh da isch, wird er keis Wörtli erfahre!
Guggt er zum Tagloch[4]) uus, und lueget uf's Zinneli[5]) use,
Ist au dert nüüd z' etdecken als öppe-n-e Chatz und en Räuel.[6])
Jetzed chönnt' er nu gah, und mit ere tüchtige Nase,
Aber er lyt i's Feister, und sinnt jetzt über die Sach nah.
Chan er, darf er noh hoffe? — Das ist en arme Verliebte

1) Büschel. 2) hölzerner Stuhl ohne Rücken. 3) Tragbarer eiserner Feuerherd, in welchem die Steine zum plätten erhitzt werden. 4) Dachfenster. 5) Altane. 6) Kater.

De kei Hoffnig meh findt! Au er bimerkt jetzt en Umstand
De en noh e chli tröst, då nämli, daß de Herr Sterndli
Nonig i d' Stube gaht; das zeigt, er sey noh kein Brüüggem.[1])
Daß er der Jumpfer gfall, das ist nu, leider! erwise,
Aber eb d' Muetter en well? das ist denn wider en Anders.
Eb das besser sey? das möcht villicht nu de Herr Heiri
Mit eme Ja etscheide, wil er jetzt wie-n-uf en Felse
Uf sy Nette vertraut, sie sey e himmlischi Uschuld,
Und so bald sie erfahri wer då Herr Lüütenant seigi,
Werd si selber erschrecke und ihn verachte und uufgeh.
Das erfreut au sys Herz, daß — wenn sie au fryli im Afang
Schüüli caput gsy sey, sie spöter doch keinerley Urueh,
Oder, wege sym Blyben, e heimlichi Täubi heb gseh lah.

---

1) Bräutigam.

Sött e das nüd e chli tröste, und byn em d' Hoffnig erwecke,
Daß er, seygi syn Gegner flambiert, wozu-n-er scho Rath weiß,
Doch no d' Hand vo der Nette als Loh für sy Liebi erhalti?
Und vo der Hoffnig erfreut und tröstet verlahd er jetzt d' Winde,
Spricht denn noh emol y, und seit gar listig bym Abscheid,
Daß er am Dunstig [1]) chöm, um denn sy Arbet z' etwerffe.
'S ist ame Mändig [2]) gsy — er hofft dur dä Dunstig die Jumpfer
Sicher z' mache, damit sie nüd öppe dem *Sterndli* de Bricht gäb,
'S seygi Gfahr obhande, er soll ame-n-andere Tag choh,
Nüd a dem wo folgi, wie d' Ursel richtig bimerkt häd.
Und bym Abegoh, da guggt er noh einist i d' Chammer
Uf em zweyte Bode, und find't au alles noh ruehig;
Aber es Feister ist off, das, wenn er si recht noh erinnret,

1) Donnerstag. 2) Montag.

'S erst mal zuegsy ist — das schynt denn fryli verdächtig,
Darum nimmt er si vor, das nächstmal, wenn er i's Huus chöm,
Mit ere bsundere Sorg z' erforsche, eb er wol da sey.
Und ufem Heiweg etwirft er scho jetzt es Schrybe a d' Nette,
Um si by'n allem was heilig ist z' bätte, sie soll si doch hüete
Vor eme Mensche, der sie i Jamer und Elend wurd bringe.
Eb er der Muetter well säge, was er dä Morge probiert heb?
Nei! was nützti au das? Er weiß ja selber noh gar nüd
Wie die Sachen au stönd; das aber weiß er, daß d' Muetter,
Wemme si überzüügti de Sterndli gang zue der Nette,
Die um alls i der Welt nüd zuegäb, daß ihre Heiri
Ihre sy Hand abutt[1]); sie dänkt darüber gar altfränksch.

1) bieten würde.

'S gid jetzt e harti Zyt für eusere Heiri, und Stunde
Von ere schüüliche Längi, bis entli de Mittwuche choh mag,
Wo-n-er erfahre wird, was bald er fürcht und bald hoffet.
Zwar erwartet er morn noh öppis z'verneh das en freui,
Wenn denn z' Abig sy Muetter von ihrer Visite werd heichoh:
Denn er zwyflet nüd dra, es werd die Nette sy Muetter
Au so yneh [1]), wie ihn; er ghört si im Voruus scho säge:
„Wäger, myn liebe Herr Heiri, i finde de seygist kei's Närli;
„So eini gfiel mer au, denn mit der Babette vergliche,
„Isch es wol wie me seit, 's eint Charesalb [2]), 's ander Rosoli."
Aber sy Nette die planget scho nüd, si weuschti, d' Frau Amtme
Chämi morn z' Abig nüd, so lieb s'ere bis dahi gsy ist.

---

1) einnehmen. 2) Wagenschmiere.

Denn ihri Muetter hád, sobald de Herr Heiri dá Morge
Wider eweg gsy ist, der Alaaß ergriffen, um ihre
Deppis z' etdecke, das sie scho langi Zyt uf em Herz hád,
Und die hüttig[1]) Erschynig bisilt kein Augeblick länger
Z' warte, damit nüd öppe das Unglück würkli erwachsi,
Das, by längerem Schwyge von ihrer Syte, etstah chönnt.
Und was isch es gsy? — E müetterlichi Ermahnig
Und e herzlichi Bitt, si doch vor Liebi in Acht z' neh!
Denn es ist währli scho lang daß sie's Herr Heiris Erschyne
J der Bredigerchile für das nimmt was es au gsy ist.
Au vermuethet si halbe, dá Cháuffer von all ihre Waare
Seygi niemert als er; wer hätt wol anders so fründtli
Sich zue höhere Prysen erbotte, wenn si's verlangi?
Wer dá gspäßig Uuftrag ertheilt, es standi by ihne

1) heutige.

Z' lisme was si nu wellid, und dá noh gspáßiger Zuesatz,
Alles was d' Jumpfer lismi, das soll me-n-ordli apart hah.
Au hád neime d' Frau Bree, by Alaaß wo si sáb Briefli
Wider hád múeße neh, es Wort lah falle, das ihre
Zimlichi Gwúßheit gid, au das chóm vo dem Herr Heiri.
Wo-n-er jetzt hútt noh gar mit so eme seltsame Yfal
A z'zieh chund, und dá noh wunderlicher an Tag bringt —
Wáred d' Nette und er au núd so schúúli caput gsy,
Und núd roth bis a d' Ohre — so múeßt si's glychwol errathe,
Das sey wider en List den ihm sy Liebi diktiert heb.
Darum bittet sie d' Nette so treu und selber mit Thráne,
Sich ere thórichte Hoffnig um Gotteswille! núd hi z' geh,
Die-n-ere núúd als Reu, und Schmerz und Schade chónn bringe.
Denn es chónn de Herr Heiri zue keine Zyte fúr sie sy!

Was er thüe und machi, das sey en Ufal, wie dere
Jungi Herre wol hebid, er werd si, eh Hand um[1]), verlühre.
Aber wär's em au Ernst, so tüüsch er[2]) si sicher au selber,
Und bireiti für sich und sie e truurigi Zuekumpft:
Denn wenn frueh oder spaat dä Ruusch der Liebi vertampfi,
Und er afang dänke, so mueß er selber au finde
'S hätt em en anderi Frau mit Rychthum oder Verwandtscheft
Besser dienet, als sie. Da werd kei Liebi und Sorgfalt
Von ihrer Syten ersetze, was ihm das anderi bracht hätt;
Und de Gidanke a das, was er da alles verscherzt heb,
Werd syn Mißmueth wecken, er werd syn Hüüret bireue;
D' Reu die fuehri zum Aerger, und entli der Aerger zum Hasse.
Und sie hätt kei Seel die sie im Lyde chönnt tröste,
Denn es wurd ihri Schwiger natürli uf d' Syte vom Soh stah,

---

1) bevor man die Hand umwendet. 2) täusche er.

Wenn sie au ihri Erwartig vo Glück dur d' Sunsfrau g'stört gsäch;
Und by der eigene Muetter chönt sie wol ebe so wenig
Ihri Thräne verberge: denn 's Unglück von ihrer Tochter,
Nei, das hielt sie nüd uus, es brächti si bald under d' Erde.
Sie kenn alli die Plän, die d' Muetter mit em im Sinn heb,
Und ihri Hoffnige z' stöhren, i dene si läbi und schwäbi,
Wär von andre nüd recht; von ihren aber wär's schändtli;
Dänn sie chönid zytläbes der redliche Frau nüd vergelte,
Was sie bym Tod ihres Mah's, wo sie von nächste Verwandte
Ganz verlasse sey gsy, mit Rath und That für si thah heb.
Wie sie alliwyl noh, und das mit herzlicher Theilnahm,
I sie dringi und bätti, sie soll doch fröhli verlange
Was sie weuschi und bruuch, sie chönnt kei größeri Freud hah,

Als wenn sie ihri Mittel zu ihrem Nutze wurd bruuche.
Nei, *die* Fründin z' kränke, das chönn ihri Tochter nüd welle! —
Derige häd sie gseit, und denn am End noh derzue thah:
'S wundri sie selber z' verneh, eb's wol d' Frau Amtmännin wüssi,
Daß ihre Soh well choh um da de *Lindehof* z' zeichne?
Aber sie glaubi *nei*, und zeig se si daß sie nüüd wüssi,
Werd si am nächste mahl, daß er ere wider i's Huus chöm,
Ihn au höfli ersueche, er möchti en andere Standpunkt
Zu syner Zeichnig sueche — denn wenn die Nachbere gsächid,
Er chöm eister i's Huus, so gäb's zue Bimerkige Alaaß,
Und ihre Name chönt lyde; und denn wär alles verlohre. —
Ach! die Muetter weist nüd was jetzt scho die Nachbere säged!

VII.

Da ist wider es Blatt, und zwar d' Fraufaste-Visite,
Und das Stübli, i dem's der Frau Capitainin schier weh wird.
Ach das ist i e Sorg für d' Muetter so guet wie für d' Tochter,
Chunt die Visite zue ihne, und das nüd wege de Chöste,[1]
Und nüd der Amtmännin wege, denn die ist eister willkomme;
Aber d' Frau Capitainin, die thuet me schüüli ersorge;
Denn die spioniert in allen Eggen und Winkle;
Und wird öppis verfehlt, thuet öppis d' Armueth verrathe,
Bringt si's au richtig an Tag; da kennt sie keinerley Schonig.
Alliwyl chunt si z'erst, und zwar nüd, wie me möcht meine,
Wil si so nach derby wohnt und nu um's Egg vo der Gaß häd,
Nei, damit si de Buuch[2] mit Kaffi füetere chönni,

---

1) Unkosten. 2) Bauch.

Eh d' Frau Amtmännin chöm; denn tritt die i d' Stube, so cheert si
Ihri Tasse-n- und schmählt bym Heigah: es thue si schier lupfe, [1])
Was si da für enes Gsüff statt Kaffi gäbid, es seygi
Dere *Päckliwaar* [2]), wo niemert wüssi was drinn sey.
Sie chön nüd bigryffe wie's d' Frau Baas Amtmännin trinki!
Aber die seit ere denn: es heb si währli recht guet dunkt.
Und es ist au guet, denn d' Margeth mueß uf dä Alaaß
Eistert en halbe Vierlig vom allerbeste go chaufe,
Und vom wyßiste Zucker, damit me zum Chlage kei Gründ heb.
Lueged mer jetzt e chli ume. Dä Chopf, de da a der Wand hangt,
Ist ihres Mah's syn Chopf; si gäb en für alls i der Welt nüd,
Wenn si scho Chumber und Chrüüz und wenig Freud mit em ghah häd.

---

1) zum Erbrechen reizen. 2) zur Zeit der napoleonischen Continentalsperre wurden allerley Kaffe-Surrogate in Päckgen verkauft.

'S ist, i denke's, am besten, i säg jetzt grad was i wüssi,
Wil di Fraue noh trinked, i chönti's spööter vergässe.
Wo-n-er en Chnab ist gsy, da häd syn Vatter im Sinn ghah,
Us em en Pfarer z' mache; er selber hätti au Lust ghah,
Häd recht flyßig studiert, und ist mit Ehren i d' Läzge [1])
Gange; da häd er e mal mit sym Herr Vatter en Bsuech gmacht
By sym beste Fründ, de Pfarer gsy ist im Thuurgi;
Häd sy Tochter da gseh, e hübsches Meidli, — 's ist die da,
Fryli häd sie si merkli veränderet, me kennti si nümme,
Alter und Chumber sind der Schönheit wäger nüd günstig.
Wie's i der Juged denn gaht, es brennt gar gschwind i de Herze.
Au die beede händ's gspürt, 's häd eis dem andere gfalle;
Und die Vättere händ mit vile Freude das Ding gmerkt,

1) so heißt man in Zürich das Collegium humanitatis.

Selber drüber gscherzt, und so ihri Liebi bifördret.
Wo me denn hei häd müeße, sind beedi vor Chumber schier umchoh,
Und 's Versprechen ellei, daß er im Herbst wider choh well,
Häd si noh e chli tröst; da ist er au richtig erschine,
Um sy glücklichist Zyt im ganze Läbe z' verläbe.
Hett er nu scho e Pfruend, so wär de Handel im Reine,
Aber ach myn Herr Jeh! das chah noh wol es Jahr zwölfi
Oder noh länger währe: wer weiß was bisder [1]) bigegnet!
D' Liebi chah verchalte — me findt en anderen Alaaß —
Oder men ist scho alt und gnüüßt denn d' Freud nu zur Hälfti.
Aber, ohni e Pfruend, da isch es fryli nüd mügli,
Denn de Vättere git, dem einte e burgerlis Dienstli
Und dem andren e Pfruend, so lang si läbed, wol Uuskunft,
Aber nah ihrem Tod, da häd me wenig z' erwarte.

---

1) bis dann.

Glücklicherwys so chunt en Unggle [1], der e keis Chind häd,
Uf de Gidanke, er well, wenn sich syn Vetter etschlüüßi
Sich der Chaufmeschaft [2] z' widme, anstatt en Geistliche z' werde,
Ihm syn Handel zediere vo Spezereye, de würkli
Scho vo Vatter uf Soh sit langem i trefflichem Gang ist.
'S häd e fryli wol gschmerzt, en Stand z' quittiere, zu dem er
So vil Liebi und Lust von früeheste Jahren a ghah häd,
De syner Liebste au gfallt, und ihrem brave Herr Vatter,
Aber de freudig Gidanke, daß denn keis Bitzli im Weg stand
Was me weuschi z' erhalte, das gaht byn ihm und by ihre
Ueber alles — und churz, er wird en glückliche Brüüggem,
Nah eme Jahr, das er, um d' Handlig z' lehre, ist furt gsy.

---

2) Onkel. 3) kaufmännischer Beruf.

Aafangs ist es denn fryli noh gange wie-n-ame Schnüerli,
Denn syn alte Herr Vetter ist flyßig uf's Comptoir gange,
Häd syn Rath ertheilt, und mengist d' Hand noh a's Werk gleit [1])
Wenn die junge Lüüt, vor luuter Etzücke, nüüd thah händ.
Aber de Unggle-n-ist gstorbe, da händ die Sache si g'ändret.
Z'erst häd er wol gmeint, syn Handel thüegi floriere,
Wil er zue höchere Pryse sy Waar a Frömdi verchauft häd,
Aber die neue Bikannte händ hin und wider bankrut gmacht,
Und em Chumber und Angst und Händel und Chöste veralaßt.
Er häd zablet und zablet, und glueget wie-n-er si helfi;
Aber was häd's em ghulfe? Das Gschäft ist alliwyl ärger,
Alliwyl böser worden — er häd's noh welle verberge,
Aber sy Frau häd's gmerkt, und häd mit Bitte und Thräne

1) gelegt.

Entli ihn chönne biwege, by sachverständige Lüüte
Rath und Hülf z' bigehre, die syni Büecher denn gschaut händ.
Aber er ist erschrocke, wo die, by de wenige Pöste
Die-n-er noh z' fordere häd, en Quart, und 's Halb, und Alles
Als verlohre taxiered, und einzig syn wenige Vorrath,
Und e biträchtlichi Fuehr, die er vo Hamburg erwartet,
Als der Ueberrest vo sym Vermöge noh aschlönd. [1])
Wie-n-e das plagt und quält, und alli Liebi und Sorgfalt,
Die-n-em sy Frau biwyst, syn Chumber eh noh vermehrt häd,
Chan i nu gar nüd bschrybe; me gseht e zuseheds abneh!
Und jetzt chunt noh de Bricht: die Fuehr sey in enes Streifcorps
Vo Franzose g'falle, das ungsinnt [2]) über de Rhy sey,
Ladig und Zuug [3]) sey graubt, de Fuehrme hebed's erschlage!
Dur ene Art vo Wueth häd's z'erstet gschine es seigid

1) anschlagen. 2) unerwartet. 3) Pferde.

All syni Chräft wider da; er häd si grad uf en Weg gmacht —
Aber die Spannig häd ghört, er ist by etliche Wuche
Chrank i Basel gläge, und häd si halbe verzwyflet
A das Ort higschleppt wo-n-ebe das Unglück passiert ist.
Sötti jetzt alles erzele wie ihn Chikane und Raubsucht
Bald brutale Soldate, bald schölmische Gerichte i d' Händ wirfft,
Wurd i eng um's Herz: er mueß mit jeder Minute
Gseh wie Hoffnig und Gelt, und au sys Läbe verschrumpfed;
Und das häd en uf's neu, etblößt von allem, a's Grab bracht.
Hätt' en redliche-n-Arzt sich nüd noh syner erbarmet
Wär er in eme Spittel im Brysgau neime verscheide;
Aber dä häd en tröst, und für ihn mehreri Schritt thah,
Ihn mit Geld understützt, damit er wider chön hei choh,
Als noh 's einzig Mittel das ihn villicht noh chön rette.

Entli ist er au choh, ach Gott! im e truurige Zuestand,
Aber nu um im Arm vo Muetter und Tochter z' verscheide!

Alles häd si biduurt, und wenigstes gseid, me biduur si;
Aber d' Frau Amtmännin häd's bym bloße Biduure nüd stah lah.
Sie, als Chind ihri Gspiel, häd sich der Verlassenen agnoh,
Und, wie's frühner scho gseid ist, mit Schwösterliebi si tröstet.

Gsehnd er da under dem Herre die Silhouette? Die mittlist
Ist des Dokters syni; die andere sind ihri Vätter,
Beed scho lang im Grab und eh si das Unglück erläbt händ.
Nebed dem Porträt zue da hanged — er werded's wol kenne —
Hoffnig und Widerseh: 1) es häd's die Tochter der Muetter
Zum ene Namestag geh; wo sie emohl gseid häd, si gfallid

---

1) zwei bekannte allegorische Kupferstiche von Heinrich Lips.

Ihre so grüüseli [1]) wohl. Sie luuret eistert und freut si,
Wenn ihrer Muetter etwütscht, es gfall ere das oder dises;
Und da lismet si denn so heimli und so verstole,
Wenn ihri Muetter schlaft, bis sie so vieles verdient häd
Daß s' ere's chauffe chah. — Wie mengist ist nüd die Muetter
Vor dere Wand scho gstande, mit heiße Thränen in Auge,
Und häd bättet: die Hand der Allmacht möchti au ihre
Gnädig dä Umhang [2]) lüfte, und ihre-n-e heiteri Ussicht
Für ihri Tochter doch zeige! Für sich verlangt si ja keini;
Nu im Widersehe, da suecht sie ellei ihri Hoffnig.
Aber 's Kaffi ist trunke, drum wend mer jetzt au e chli lose
Was d' Frau Capitainin der Jumpfer Nette für Züüg säg;
Denn sie häd's lang im Sinn, ihr hütt recht chräftig z' verstah z'geh

---

1) ausnehmeud. 2) Vorhang.

Daß si e Närin sey, wenn sie der Bäbe i's Ghäg chöm,
So-n-eme tumme Stolz dem ghör e tüchtigs uf d' Nase.
Z'erstet häd si die Chleider der Nette von une bis obe
Gmusteret und erläse, um öppe-n-e Moos [1]) oder Wifel [2])
Dra z' etdecke — und wo si nüüd findt, so tadlet si 's Mache:
Me träg's nümme-n-eso; sie sött ihri Bäbe-n-ersueche
Daß s' ere's zeige wurd. — Das Züüg da schyni nüd übel,
So vo wytem meini me schier es seyi vom fyne.
Worum daß si au d' Haar nüd schnydi wie me si jetzt träg?
'S stand eim zähemol besser: sie sött ihri Bäbe-n-ersueche
Daß s' ere's zeige wurd. — Worum au Ermel in Röcke?
Aber si werd vermuethli en wüeste [3]) plonige [4]) -n-Arm hah,
Den se z'säme press', damit er ärtiger schyni.

1) Flecken. 2) Flickarbeit, Stopfwerk. 3) häßlichen. 4) aufgeschwollenen.

Und das Schemisettli — warhaftig si hebi z'erst gmeint ghah
'S seigid die glyche Spitz wo-n-ihri Bäbe an eim heb,
Aber jetzt gsäch's sie wol, sie seygid gröber und schlechter,
Und nüd ordeli gmacht — es sey wol en Lehrblätz [1]) von ihre?
'S Rißli [2]) sey recht artig, doch machi das Model kein Mensch meh,
'S sey en uuspeutscht's [3]) Ding — sie sött ihri Bäbe-n-ersueche
Daß s' ere zeige wurd, was me für Rißli jetzt machi —
Und so gaht's noh lang; denn folget en anders Capitel.
Jä, sie heb denn au gloset [4]) wo sie dä Summer vernoh heb,
D' Jumpfer Nachberin sey dem Münchemer au im Cunzert gsy —
Dörf me frage mit wem? — und da sie vernimmt, 's heb' e Fründin,
By dere Vatter dä Herr, als alte Bikannte, logiert heb,

1) Probstück. 2) die Zeichnung. 3) ausgepeitschtes. 4) aufgehorcht.

Ihren es Biliet g'geh [1]), so seit sie, heb si's doch denkt ghah!
Me heb ihre sust gseid, me glaubi, es heb si en Herr gfüehrt,
Neime-n-en Offizier: es gäb so derige Herre,
Die Bikanntschefte suechid — (und daby stoßt si denn listig
D' Amtmännin underem Tisch, damit si's bimerk wie si roth werd)
Was sie au aghah [2]) heb? — Da gaht's denn wider a's Tadle:
In es Saffre = Cunzert da mög das öppe noh agoh; [3])
Fryli müeß me si denn nüd z' üsserst setze; doch wenn sie
Wider emohl dä Alaaß söt hah, von ihre Bikannte
So'n es Schmarotzbiliet, wie sie-n-ene sägi, z' erhalte
Und gern z' üsserst säßi, wil das e Bikanntschest chön mache,
(Und da stoßt si d' Frau Baas vo neuem underem Tischtuech)
Die eim agnehm wär', so soll si nu d' Bäbe-n-ersueche,

1) gegeben. 2) an sich getragen. 3) angehn.

Die werd ihre wol gern mit Röcken und anderem bystah.
Apropos, by der Bikanntschecft — (jetzt stoßt sie wider) sie müeßi
Mengist vor Lache schier sterbe, wenn ihre d' Bäbe-n-erzeli,
Wie's by dere Bikanntschefte gang. Sey öppe-n-es Plätzli
Im ene Bank noh leer, und setz si en Herr denn druuf ane,
Glaub so en ytels Ding, es gschächi us bsundere Gründe.
Säg er noh öppe-n-es Wort, so mein's denn, es heb-e-n-am Schnüerli,
Sey so süeß und zärtli, und mach Avances zum Eckel,
Thue' gegen anderi Gspile so tick als wie-n-e Prinzessin,
Mein' jetzt sey alles im Reine, und 's Hochsig scho uf de Zystig. [1])
Da sey keini so arm, daß sie nüd glaub, ihri Schönheit
Geb' ere 's göttli Recht die beste Partheye z' erwarte,

---

1) die Hochzeiten werden in Zürich gewöhnlich am Dienstag gehalten.

Und chön nüd bigryffe daß me nah Stand und Verwandtschcheft
Oeppe-n-au frage werd! — Ach, wenn die ytele Frazze
Nu au ghörtid, wie selber die Herre, vo dene si meinid
Daß si vor Liebi zue ihne vergangid, byn andere Dame
Ueber dä Bettelstolz und die tummen Erwartige lachid!

Ach, wie ist d' Nette so froh wo sie en Augeblick uufhört,
Daß si i d' Chammer chah goh, um dert ihre Thräne de Lauf z' lah;
Häd si doch mengist gmeint, sie chönn's i der Stube nüd z'ruck hah,
Und sie chönni nüd schwyge, wie-n-ihri Muetter er rathet,
Müeßi frage: „ach, säged mer au, was han i denn z' leid thah,
„Daß er Vergnüege dra finded en armi Tochter so z' quäle?" —

Wo-n-ere die etwütscht, so macht se si jetzed a d' Muetter:
„Ach, Frau Nachberin, säged Si doch, wie heißed die Birre?"

Und d' Frau Nachberin seit: es heb's ihre d' Magd ab der Brugg [1]) bracht,
'S seygid us eme Garte, me säg ene englischi Birre.
„Englischi Birre! der Tuusig!" da müeß sie eini versueche.
Engeländer, die heb si scho gesse — doch englischi Birre
Sey ere öppis Neus, sie müessid wäger gar rar sy!
(Und da stoßt si d' Frau Amtmännin wider, und macht denn bym Esse
Allerhand Gsichter und Miene, wenn d' Nachberin uf ihre Strumpf luegt.)
„Gar e süeßi Bir!" und bis zu'n Ohre verzieht si
Ihres Muul derzue, als müeßt si Wyde [2]) verschlucke —
„Sie vergangid wie Marg" — und thuet als müeßt si verwoorge [3]) —
„Und so chräftig derby" — jetzt glaubt me daß's ere weh werd —
Und d' Frau Amtmännin bringt das Grimaßiere zum Lache,

---

1) Obstmarkt auf der Brücke. 2) Weiden, womit etwas saures oder herbes bezeichnet wird. 3) ersticken.

Das si mit Pyn und Noth, um nüd d' Frau Nachberin z' kränke,
Glückli noh undertruckt, die Finger chräftig i d' Fuust preßt,
D' Bei übernander schlaht, der Othem ahalt, und derigs —
Aber der Capitainin wär das jetzt grad was si weuschti,
Darum bringt si die Birre au eister wider zum Vorschy,
Daß ihri Fründin nüd weiß was säge oder was asah,
Daß si das Hotzle [1]) verbergi, das Tisch und Teller verrathed.
Ach, wie-n-e heißes Gottlob! händ Muetter und Tochter nüd gsüüfzet,
Wo nah pynliche Stunde die Holer [2]) entli si gmeldt händ!
Au d' Frau Amtmännin häd us vollem Herze Gottlob gseid,
Denn au ihre-n-isch gsy sie sitz' uf Gufe [3]) und Nadle;
Und es häd si epört wie d' Capitainin so gruusam

1) sich vor Lachen schütteln. 2) Mägde mit Laternen zum heimleuchten. 3) Stecknadeln.

D' Muetter und Tochter quält, und d' Nette, wo si mit Spure
Von ihre Thränen im Gsicht, doch wider mit himmlischer Güeti
Ihre noh sanfter bigegnet — doch zwunge vo neuem eweg z'gah,
Daß jetzt selber der Muetter uf d' Arbet Thräne etfalled,
Und au d' Frau Amtmännin gspürt es chöm ere 's Wasser i d' Auge.
Alliwyl häd sie gsuecht dem Gspräch en anderi Wendig
Z' geh, doch eister vergäbes, es häd ere nie möge grathe!
Und jetzt ist si so bös, daß sie denn grad vor der Huusthür
D' Capitainin b'schälkt, [1]) und seid, hütt heb si's doch z'arg gmacht.
Aber die stimmt in es Glächter, und meint, es mög si verlyde!
So eme ytle Fratz, de sich Gott weiß wie vil ybild,
Ghör e tüchtigs uf d' Nase; sie heb wol meh noh verdienet.

1) bitter tadelt.

Und denn thuet s' ere noh, bis sie si trenned, bimerke,
Sie heb eister noh zwyflet daß's mit dem Sterndli so wyt sey,
Aber jetzt sey's ere chlaar, nu das blyb ihre-n-es Räthsel,
Wie-n-e so-n-e Person, die halt i d' Caserne ghöri,
Noh so schamlos sey, sich in en edli Familie
Tränge z' welle — das sey e himmelschreyed's Verbreche!
Aber si hoff au, de Himmel werd gnädig das Unglück verhüete.

Sie ellei ist z'fride mit ihrem Abig: es schreyed[1])
Dert noh Muetter und Tochter; es tröstet si einzig de Vorsatz
Daß es zum letztemal sey daß sie die Kränkig erlydid,
Denn die Muetter häd bschlosse, sie well die Gsellscheft quittiere.
Au d' Frau Amtmännin ist so wenig z'fride als sie sind;
'S wird eren ordeli bang, wenn sie sich an alles erinnret

1) weinen.

Was d' Frau Capitainin der arme Familie gseid heb,
Und mit ihre selber da ist sie wäger noh böser:
Warum häd si au glachet, und dadur ihre-n-en Grund geh,
I' glaube si billigi das was sie im Herze verabschüüt.
Und i dere Stimmig erwartet de Heiri vergebes
Recht vil Neus z' erfahre, wie-n-ihre sy Nette bihagt heb.
Und nah mehrerem Förschle vernimmt er im Churze nu das da:
D' Nette gfall ere wohl, sie schyn gar bscheiden und guet z' sy,
Aber mit dem *Sterndli*, da fürch si, werdi 's nu z' wahr sy,
D' Muetter aber wüß nüüd, und das sey gar usem Böse.
Meh erfahrt er jetzt nüd, und da-n-er gseht wie sy Muetter
So vertrießli ist, so fragt er nüd wyter, und gaht denn
I sy Stube mit schwerem Herzen, und denkt: wie wird's morn gah?

VIII.

Muetter und Soh sind früeh us em Bett, wie chönnted's au schlafe?
Sie häd d' Lisebeth gschickt, sie soll ere doch die Frau Ursel
Uf der Stell verschaffe, damit sie von ere ghöri
Was sie vo dere Jumpfer und vo dem Lüütenant wüssi.
Eb sie nümme dra sinnet, daß scho d' Frau Liese Bifehl heb,
Ihre die Ursel z' bringe, das chan i währli nüd säge,
Oder eb's stärcher pressiert; — denn sitzt eim d' Urueh im Herze,
Währt eim alles z' lang: churzum, es lauffed jetzt beedi
Um d' Frau Ursel z' sueche, und finded si by der Frau Muetter
Vo der Nette, wo sie der Herbstwösch wegen es Gschäft häd.
'S ist villicht es Glück für d' Nette, daß men en zweyte
Botten abgschickt häd, denn sust hätt' d' Liese vermuethli
Sie e Lätzge [1]) glehrt, und gwüß nüd zue-n-ihrem Vorthel. —

1) Lektion.

Jetzed weiß d' Frau Ursel nüd was d' Frau Amtmännin gern hätt,
Glaubt au eher noh 's Guet, da sie in engem Verhältnuß
(Nah em gestrige Bsuech z' vermuethe) mit ere stah mag;
Au die fründtliche Frage bistärked si i där Vermuethig,
Und deßwegen erzelt sie mit Freuden alles das Gueti
Wo sie von ere weiß. — Da chunt denn aber d' Frau Amtme
Uf die Liebschecht z' rede; da weiß si nüd was si soll säge;
Aber d' Frau Liese bimerkt, sie soll's nu fröhli erzele.
Und das thuet si denn au, und seit das was is bikannt ist,
Setzt am End noh derzue, was sie au früehner scho gseid häd,
'S seyg' ere selber leid, sie heb scho mengist im Sinn ghah
Ihrer Frau Muetter z' säge, die Jumpfer renni i's Unglück,
Und so wyter, und wie's de Mah-n-ere eister verbüüti —
Und jetzt thüe me-r-es au von anderen Orte mißrathe;

Grad — — (en Stoß vo der Liese bilehrt si, das bruuch me nüd z'säge)
Aber d' Frau Amtmännin seit: „Herr Jeses! wer wär au so sündtli
„Oeppis mißrathe z' welle, das eusrem Nächste zum Glück dient!
„Nei, Frau Ursel, i säg' is, er händ da vil uf em Gwüsse,
„Mengist chah ja e Warnig e großes Unglück verhüete.
„Villicht isch es noh Zyt, doch ist kei Stund meh z' versuume."
Und d' Frau Ursel staht uuf, und rüeft, wie wenn si wurd schreye,
Ach! sie hätt's gwüß scho gseid, hätt's nüd d' Capitainin verbotte!
Aber sie gang jetzt grad, und well's der Muetter etdecke,
Denn i weniger Zyt werd jetzt de Sterndli im Huus sy.
Und d' Frau Amtme bifilt der Liese, sie soll doch ge luege,
Ob er au würkli gang, und gsech si ne, augeblicks z'ruck choh,
Sie well selber denn hi, und ihrer Fründin erzele
Was z' erzele sey — sie gang us mehrere Gründe.

D' Liese lauft uf en Poste, und d' Ursel binutzt noh då Alaaß
Um ere allerley vo dere Familie z' brichte,
Bsunders au vo der Jumpfer, wie die den Armen a d' Hand gang,
Wenn me fryli scho wůß, daß sie au selber nůd rych sey,
Und ere-n-alte Frau Barbel, die noh i bessere Zyte
Byn ene dienet heb und erst vor etliche Wuche
Gstorbe sey im Spithal, so viles thah heb, by Nächte
Byn ere gwachet heb, als wär's die eige Frau Muetter.
Wil d' Frau Amtmännin doch so gůetig sey und so liebrych,
Můeß si's emmel [1]) noh wage, und säge was si då Morge,
Wo me si gholet hei, noh meh erfahren und ghört heb.
Sie vermuethi so halbe-n-es sey mit dem Sterndli zur Sprach choh,
Emmel [2]) hebid d' Frau Muetter und d' Tochter verschraueni [3]) Auge
Ghah; und wo si denn frag, was doch där Jumpfer au fehli,

---

1) doch. 2) wenigstens. 3) verweinte.

Heb mer es fryli verborgen, und nu mit einzelne Schlage —
'S sey gegen Armi alles erlaubt, me wüß au die Beste
Gegen ein z' stimme — 's sey schröckli — me geb doch keinerley Ursach —
Wär nüd ihre Verdienst, si wurdid hütt noh uf's Land zieh —
Und noh meh derigs gseid, us dem sie aber nüd chlueg werd.
Doch d' Frau Amtmännin häd de Schlüssel zue allem sit gestert,
Und es trybt si noh meh, je ehner je lieber i's Huus z' gah,
Daß me kein faltsche Verdacht uf ihri Fründtscheft chönn werffe.
Und d' Frau Ursel erhalt zum Abscheid noh en Ermanig,
Ja keim Mensche z' erzele was sie vom Sterndli etdeckt heb,
Und i künftige Fäle doch kei Minute z' versuume,
Wenn si warne chönn, wo ihres Warne chön nütze.
Das verspricht si denn au, und thuet si freudig epfele,
Wil si's Verspreche häd, so bald e Wöscherin fehli,
Nemm d' Frau Amtmännin sie. Das ist en binydete Poste,

Denn da häd me a Trinke und Essen und Kaffi kein Mangel!
D' Liese paßt nüd elei dem Lüütenant uuf, denn es staht schoh
Lang de Herr Heiri im Gäßli, und lueget ob er wol choh werd;
Und wo d' Margeth erschynt um mit der Zeine[1]) i d' Metzg z'gah,
Chund au richtig myn *Sterndli*, und hüpft gar lustig zum Huus y.
Und d' Frau Liese die rennt go Lärme blase; doch chehrt si
By der Frau Capitainin noh y, um dere im Churze
Z' säge was alles bigegni, und wie d' Frau Amtmännin grüst sey
Zue de Lismere z' gah; jetzt soll sie thue was sie guet find.
„Jä — was ist denn da guet? Das ist e verfluechti Histori!
„D' Jumpfer Nette, die Schlang, ist wol so pfiffig und fergget[2])
„Ihren Adonis eweg[3]) eb d' Amtmännin öppis etdeckt häd,
„Und wenn d' Muetter und d' Tochter denn afönd hüülen und winsle,

1) Korb. 2) schafft. 3) fort.

„Mached si d'Amtmännin weich, daß sie nüd weiß wo si uus will,
„Und im Schräcke villicht si laht zue Schritte verleite,
„Die myni Hoffnigen all uf eimol chöntid verytle.
„Nei, 's chunt alles druuf a, daß entli d' Nette etlarvt werd,
„Denn ist au alles verby, drum will i selber jetzt hi gah,
„Und dä Sterndli etdecke, er stecki wo - n - er au welli.
„Ach, das gäb en Triumpf, wenn denn das Päärli so dastüehnd,
„Und d' Frau Amtmännin über das Mentsch denn Zetter und Mord schry,
„Und si mit Thränen umarmi, daß sie ihre Soh noh errett heb,
„Dä denn hoffetli doch der Bäbe nümme etgah chönn!
Ylig leit se si a, und schickt zue mehrerer Vorsicht
Noh zwee Kerli vor's Huus die ebe byn ere schyted [1]),
Um im Augeblick z' brichte, wenn öppert uus = oder ygang.

1) Holz spalten.

Währet sie si rüft, so passet si eistert am Feister,
Wenn d' Frau Amtmännin chöm, um grad mit ihren i's Huus z'gah.
Und de Herr Heiri, dä häd, sobald de Sterndli im Huus ist,
Wider am Glöggli glüütet, doch hüpschlicher jetzed als 's erst mal;
Stygt mit sym Boge Bapier und schwerem Herzen i d' Höchi,
Häd au une schoh glueget, doch une nüüd gfunde. By's Schnyders
Gmächli gahd er verby, dert weiß er daß er nüüd findi,
Aber by säber Chammer da tüüßlet [1]) er hüpschli [2]) zur Thüre,
Lueget zum Schlüsselloch y, und find't, es standi wie gestert.
Wie-n-er da spackt [3]) und loset und nüd darf schnuufe vor Yfer!
Mengist meint er, er ghöri es Grüüsch, doch dunkt's en denn wider,
'S chöm us em obere Gmach, denn wider, es chömi von une;
Theilmol schynt's em denn doch, es thüe i der Chammer si rode [4]),

1) schleicht er auf den Zehen. 2) sachte. 3) späht. 4) regen.

Gsäch er doch nu i dä Winkel, denn sicher stahd er nüd z'vorderst!
Aber nah langem Luege so hilft em en Spatz us em Wunder,
Dä zum Feister y flüügt, si ohni Schräcke uf's Bett setzt,
Denn uf de Bode springt, und frisch dem Winkeli zuehüpft —
Das bilehrt en jetzt fryli es sey kein Mensch i der Chammer.
Also gilt's doch uf der Winde! Und uf de Zehe da stygt er
Hüpscheli d' Stägen uuf, verby bym Stübli der Nette,
Und er staht uf der Winde — und — z' Tüüfel! wider kein *Sterndli*!
Wär er wol hinder dem Tisch? — und wo-n-er lueget, so gheit er [1])
Richtig au 's Tischblatt um! Das macht en Lärme, daß d' Muetter
Grad uf d' Winde chund, um z' luege was da bigegni.
Und de Herr Heiri gaht ihre mit höflichem Bukis [2]) etgege,

1) schmeißt er. 2) Bückling.

Mit sym Boge Bapier, und seid: er bitt um Verzyhig
Wenn sie erschrocke sey — er heb da neimen es Brettli
Sueche welle, da sey bym Sueche då Tisch überrumplet.

Aber die Muetter denkt, jetzt seygis Zyt oder nie meh,
Laß si ne afah zeichne, so dörf si ne nüme vertrybe,
Darum redt sie ne a, und seid: er werd's ere Muetter
Gwüß nüd übel neh, wenn sie, freymüethig und offe,
Mit ere Bitt an ihn glang, zue der sie d'Umständ jetzt zwingid.
Fryli sey der Ort zur Underredig nüd schickli,
Aber au das, sie hoffi's, werd er ere güetig verzyhe....

Aber jetzt gaht e Thür, und öppert peistet [1]) uf d' Winde —
'S ist d' Frau Amtmännin gsy, die vo der Nette vernah håd
Wo-n-ihri Muetter sey, und denn, us triftige Gründe,

1) steigt mühsam und schwerathmend.

Lieber zue-n-ere will, als daß me si hohli — sie weuschti
Ganz elei mit ihre es Wörtli z' rede, dert obe
Trifft se sie au elei, wie sie natürli vermuethet.
Alli drüü sind erstuunt, am meisten aber sie selber,
Wo si de Heiri da gsehd — und häd, so bald si verschnuufet,
Zue-n-em gseid: „Ae, Herr Heiri, was machst au du uf där Winde?"
Und dä suumt si nüd lang, und fahd a: „Liebi Frau Muetter"....
Da chunt wider es Trappel d' Stäg uuf, mit ylige Schritte —
'S ist d' Frau Capitainin, sie ist nüd völlig parat gsy,
Wo sie d' Frau Amtmännin gseht vorüber watschle; doch schüüßt si
Ihre gar weidli [1]) nahe, und hätt si villicht uf der Stäge
Noh erwütscht, wenn sie nüd yliger gsy wär, als gwonkli. [2])
Uf der Gaß ist ihr au de Wächter bigegnet, um z' säge,
'S seygi e Frau i's Huus, sust niemert use-n- und yne.

1) hurtig. 2) gewöhnlich.

Und si ertheilt de Bifehl, sie sollid ohni Erlaubnuß
Niemert zum Huus uuslah. — So bald au sie vo der Nette,
Ghört, me sey uf der Winde, so stürmt si use, und alli
Werded todtebleich — me gseht daß si Böses im Sinn häd.
Und mit höhnischem Lächle verneigt se si jetzt vor der Muetter,
Und vor den andere au, und denn noh emol vor der Frau Muetter,
Und will ebe biginne.....
Da chnisteret's ob ihre Chöpfe,
Und zum Tagloch y chund jetzt en Stifel, und grad druuf
Noh en Stifel — en Säbel — en Stock — es Uniformröckli:....
Alli stönd da verblüfft! — Und wo dä Herr mit de Beine
Eistert die Sidele suecht, um hüpschli uf d' Winde denn z' styge,
Fallt syn Tabacksack in Bode und mit dem en gnähete Fetze —
Und d' Frau Capitainin schnüüßt wie-n-es Wetter druuf ane,

Denn sie kennt ja die Stuck — 's eint ist die artig Erfindig
Von eme Ridikül vo wyßer und bloner Chenille,
'S ander aber die Weste, mit Tuuben uf jederer Täsche
Und de Lorbeer-Chronen und Helm und Däge, mit Chränze
Von Jelängerjelieber, und Dänkelibüsche und Rose —
Fryli jetzet fertig, und wie me chah denke, zum fresse! —
Aber myn guete Herr *Sterndli*, denn dä steckt i dene Stifle,
Wo-n-er das Grüüsch vernimmt, so will er wider uf's Tach z'ruck.
Doch sie zieht e vom Tach, und schreyt: „Chum her da, du Schandbueb!
„Säg, du heillose Dieb, wenn häst die Sache da gstole?"
Aber de *Sterndli* fluechet, und seid, sie soll si in Acht neh,
Er sey Ofizier; die Sache seygid syn eige —
Und sie rysset si drum — sie rüefft noh eistert uf Diebstal!
Er aber schweert alli Wetter, es sey es Gschenk vo sym Schätzli —

Heb de Seckel scho lang, die Weste erst sit dem Morge;
Gieng 's se sie öppis a, so chönnt er's ihre biwyse.
„Was! dys Schätzli? Du Schölm! My Tochter häd ja das Züüg gmacht!"—
„Ach — wenn das ist, Madam, so bin i— so han i — so will i —
„Mich ihne höflichst epfele"— und damit schüüßt er au d' Stäg ab.
Aber die Wächter da une, die packed e wider, und rüeffed:
„Gschwind, Frau Capitainin, mer händ e, mer händ e, mer händ e!"
Aber sie rüefft ene z'ruck: „Ihr Nare, lönd e nu lauffe!"
Und laufft selber dervo, damit de Spott si nüd treffi,
Den si dä Augeblick noh der Nette häd welle bireite.
Lönd mer si lauffe und wüethe — und gunned mer selber der Bäbe
Au die Ueberraschig, da sie's Ueberrasche so gern häd.

Wo si die drey Persone von ihrem Erstuunen und Schräcke,
(Denn erst jetzt erfahrt's die Muetter, i was für em Lümde

Ihri Tochter stand, und einzig dur d' Schuld vo der Bäbe,
Die-n-ihre Liebste gar fyn dur's Huus vo 'me andere ylaß)
Sich erholed, so wird die eigen Arbet a d' Hand gnoh:
Und da wüssed er wol, wenn gueti Lüüt mit enandre
Reded, sind si bald eis[1]) — d' Frau Amtmännin ist ja daher choh,
Um die Kränkig z' verguete, die ihre, meint si, zur Last fall.
Und er chöned wol denke wie-n-jetzt en Etschuldigung würki,
Von ere redliche Fründin, die fordre chönnt, wenn sie wetti;
'S ist en neue Biwys von ihrem vortreffliche Herze —
Und da möcht i au gseh wie-n-jetzt me die Werbig 's Herr Heiri's,
Vo syner Muetter thah, verweigre chönti! Es falled
Alli Bisorgnuß eweg — me thuet si freudig umarme,
Und gahd, Hand i Hand, denn ab der Winde i's Zimmer,
Um au da der Jumpfer en Ueberraschig z' bireite.

1) einig.

IX.

Was men jetzt sägi und thue, das mueß men epfinde, es laht si
Weder säge noh mahle — i hah's wol welle skizziere,
Doch es häd wenig gseid — villicht ist das[1]) e chli besser,
Wie am Abig die Muetter und ihri Nette am Tisch stöhnd,
Vor der bikannte Wand, und da mit tüüffer Epfindig
Jetzt die Hand erchenned, die ihne wider Erwarte
Schnell dä Umhang lüftet, und sie in e heiteri Zuekumpft
Blicke laht, die sie zu'n freudigste Hoffnige yladt.

Daß me das Huus verlaß, wenn scho, i wenige Stunde,
Alli Nachbere wüssed daß d' Nette so rein wie de Schnee sey,
Das verstaht si vo selber: es chönnt i Zuekunft noh einist
So en Herr Sterndli choh, und neui Historie mache.

---

1) Die neunte Zeichnung.

Hád d' Frau Amtmánnin doch meh Gmácher, als si chah bruuche!
Und sie freut si scho druuf, daß sie i Zuekunft núd müeßi
Trost by de Glettere [1]) suechen, und besseri Gsellscheft im Huus heb.
Daß me's núd lang verschüüb, das Hochsig z' fyre — ist billi;
D' Amtmánnin hád ja Alls in ihre Chisten und Cháste.
Und gáb's alli Jahr — au selber Zwillig und Drillig,
Hád de Herr Heiri ja schoh zur Gnüegi Schlutten und Strümpfli.

1) Plätterinnen.

Der Erggel im Steinhus.

Das Haus, zum Steinhaus genannt (N. 195 oben an der Kirchgasse in Zürich), kam um das Jahr 1400 an das adeliche Geschlecht der Meisen. Wahrscheinlich war es Junker Jakob Meis, der sich mit einer Kilchmatterin verehelichte, welcher, etwa fünf und zwanzig Jahre später, in der Mitte der Decke des dortigen hochgewölbten steinernen Erkers das Meisen-Wappen, und in acht Abtheilungen rings um dasselbe die Familien-Wappen verschiedener seiner Ahnfrauen und dasjenige seiner eignen Gattin malen ließ. Am Eingang des Erkers befinden sich wieder, zur Linken das Meisen-, zur Rechten das Kilchmatter-, und in den Ecken des Erkers gegen die Straße die nämlichen beiden Wappen in Stein ausgehauen, diese zwei letztern mit Mädchenköpfen, die als Schildhalterinnen über denselben hervorragen. Die Geschlechter dieser acht Frauen sind alle ausgestorben, während dasjenige der Meisen noch fortblühet. Das Steinhaus wurde im Jahr 1795 von der Regierung für die Rechnungskanzlei angekauft, und dient jetzt als Staatskanzlei. Als dasselbe im Jahr 1825 neu aufgefrischt werden sollte, sorgte Usteri, als Mitglied der Finanzcommission, dafür, daß die Wappen im Erker wieder in heraldisch-richtige Farben gesetzt

würden, und diese Beaufsichtigung veranlaßte den Gedanken bei ihm, die folgende Reihe von Erzählungen, in Form einer alten Hauschronik, zu schreiben. Sie sind allerdings von seiner Erfindung: diese Frauen haben aber doch, wie das die Wappen beweisen, und um die Zeit gelebt, aus welcher Usteri die bedeutendsten historischen, zum Theil aber auch mit unverbürgten Sagen vermischten Ereignisse in ihre vorgeblichen besondern Schicksale zu verweben wußte. Das Original-Manuscript in klein Quart und in die Pergamentschwarte eines alten Meßbuches eingelegt, ahmt die gegen Ende des XVten Jahrhunderts üblichen Schriftzüge so täuschend nach, als das Ganze überhaupt das Gepräg des Alterthums trägt. Es wird angenommen, diese Hauschronik sey von einem etwa fünfzig Jahre vor der Reformation lebenden Junker Meis geschrieben, und einer Frau Base, als Badschenke, zugeeignet worden. (Es herrschte nämlich der Gebrauch, Gönner, Verwandte und Freunde, welche die Bäder zu Baden im Aargau gebrauchten, mit kostspieligen Gegenständen, als silbernen Trinkgefäßen und dergl., sogar mit lebendigen Ochsen, Schafen u. s. w., zuweilen aber auch nur mit literarischen Arbeiten zu beschenken, wie z. B. auf der Bibliothek der Chorherrn in Zürich noch ein solches literarisch-pädagogisches Badgeschenk aufbewahrt wird, womit der Reformator Zwingli seinen Stiefsohn Gerold Meyer unterm 1. August 1523 erfreute.) In dieser auf vergilbtes Papier geschriebenen Chronik ist das Blatt der Zueignung, wie durch Zufall, zur Hälfte herausgerissen, und mit hinein geklebtem neuem und leerem Papier ergänzt, wie das oft mit alten, durch mancherlei Zufälle beschädigten Handschriften zu geschehen pflegt, so daß der Name derjenigen Frau Meis, an welche die Zueignung gerichtet seyn sollte, nicht mehr auszumitteln wäre. Ueber jeder dieser Erzählungen ist das betreffende, zierlich in Farben ausgemalte, Wappen angebracht.

Diese literarische Arbeit Usteris war eine seiner letzten, und leider hinderte ihn seine Krankheit, die achte Erzählung, welche bereits in seiner Phantasie abgeschlossen war, nebst der im Eingang der ersten verheißenen Sage von der Welt Lohn, vollends in das Heft einzuschreiben. Es wird hier alles gegeben was sich Schriftliches vorgefunden, und obgleich die letzte Erzählung nur ein Bruchstück geblieben und mitten in einem Satz abgebrochen ist, so bildet jede der übrigen doch schon ein Ganzes, in welchem wohl niemand den Geist, der dasselbe hervorgebracht, verkennen wird. Die Sage von der Welt Lohn fand sich, aus den Srüchwörtern gemeiner teutscher Nation durch Sebastian Franken gesammelt u. s. w. Zürich bei Eustachius Froschauer 1549 gezogen, mit niedlichen kleinen Gemälden verziert, unter Usteris Handzeichnungen, und wurde hier zum Schluß noch beigedruckt.

In den vier vorhergehenden kleinen Romanen aus der Vorzeit, wovon der Schatz durch den Schatz in der Alruna für 1812, und die andern drei, Zeit bringt Rosen, Gott beschert über Nacht, und Thomann zur Lindens Abentheuer in den Alpenrosen für 1811, 14 und 19 erschienen, hatte Usteri die alte Schreibart, wie er sie in seinen Manuscripten gebrauchte, für den Druck etwas verändert und einer neuern angenähert, um sie für die Mehrzahl der Leser verständlicher zu machen (s. sein Vorwort zu Zeit bringt Rosen). In diesen folgenden Erzählungen wurde dagegen die ganz alte Schreibart des Manuscriptes beibehalten, in der Voraussetzung, daß alle Leser, wenn sie sich vermittelst jener vorhergehenden Stücke bereits im allgemeinen mit der Form der alten Sprache vertraut gemacht, hier auch die Schreibart derselben leicht verstehen und sich bald daran gewöhnen würden, wenn z. B. was oder

wz statt war, dz statt daß, v statt u, aw statt au (in Frau) u. s. w. vorkommt. Für Ungeübte ganz unverständliche Wörter sind in Noten übersetzt. *)

---

*) Während der Vorbereitung zum Druck dieser Schriften wurde die Entdeckung gemacht, daß das alte Steinhaus sich in einem Gefahr drohenden Zustand befinde. Zwei Hauptmauern, worunter auch die an welcher der Erker angebracht war, mußten niedergerissen und neu aufgeführt werden: somit ist dieses Denkmahl der Vorzeit von der Erde verschwunden, und nur in Usteris lieblicher Dichtung bleibt die letzte Spur davon übrig.

Der Erggel im Steinhůs.

Der edlen tugentrychen
Frowen, Frower

Als ich vor etzlichen Wochen gschäften halb ins Steinhus mußt, vnd der Vetter nech nit anheimbsch wz, füertet jr mich in üwer Wonstuben, vnd erinnertend wir vns da der Zyten, da wir als Kind mit einander by der alten Frow Meysin, die von Gschlecht ein Müllerin von Fridberg wz, zem öfteren zimbis gessen hattend, vnd ouch das Elseli Meys mit vns, denn sy vnser drüen Gotten [1]) was, vnd wie wir vns da nach dem Essen zu der Bäsingotten in den Erggel satztend, vnd sy vns von den alten Frow Meysinen erzalt, deren Wappen zeringsvmb vmb das Meysen Wappen gmalet stahnd, vnd bracht da eins dem anderen wider mengerley Vmbständ ins Andenken, die das ander gantz oder zem Theil vergessen hat. Vnd erzalt ich üch da, wie jr vnd das Elseli die Bäsingotten allzyt plaget habind, dz sy üch sagen mußt weliches von den zwey Kindlinen, die da das Meysen vnd das Kilchmatter Wappen hal-

1) Pathin.

tend, das Elseli syge, vnd weliches jr selber, vnd wie dann die Bäsingotten gwonklich vmb vnd vmb macht, oder sagt „das syge das schöner Kindlin, weliches sich stiller vnd bscheidenklicher vfgführt hat.

Vnd erinnert ich üch darmit ouch, wie ich allzyt meer uf üch ghalten heb, denn vf dem Elseli, vnd das darumb, wyl jr allzyt by mir im Hus blyben waret, vnd mit mir böndlet ald ander söllich Spiel tryben hand, da ich etzlich Jar lang nit mit den Buben loufen mocht, des Falls halb, den ich vf der Stegen zum Großen Münster than hatt, das Elseli aber nie hab daheimen blyben wollen, sunder allzyt zu den Buben vnder die Linden gangen syge, was jr leider nachwertz nit wol erschossen ist.

Da antwortet jr mir „wie jr üch dessen wol entsinnet vnd erinnertend mich hinwider daran, wie die Bäsingotten einmal das Elseli zu dem schöneren Kindlin gmachet hab, vnd jr deshalb gweinet habind, vnd wie ich da, üch ze lieb, — schwarze Kriesin [1]) gnommen, vnd damit disem Kindlin das Gsicht ganz verschlarpet hab, vnd wie mich da das Elseli by der Bä-

1) Kirschen.

singotten verklagt hab, vnd die darüber fast zornig worden syge, vnd mich fortgeschickt habe.

Vnd konnt ich üch da ouch mit Wahrheit sagen, dz ich mich dessen gar wol entsinn, vnd ouch dessen, wie jr da für mich betten habet, mit vil Thränen, dz mir doch die Bäsingotten verzyhen sollt, vnd wie ich da, als all üwer Betten nützit [1]) verfieng, vnd mich die alt Lisabeth zum Hus vsführen mußt, ein lange Zyt vor der Thür stahn blyben was vnd gweinet hatt, wyl ich wol wusst, dz man mich daheimen schlagen werd, wenn ich sagen müsst warumb man mich heimb gschickt hab, ich ouch selbigen Tags bsunders vngern vmb das Essen im Steinhus kommen wär, wyl ich wusst dz wir zimbis ein Böllenwyen [2]) solltend han, die ich über all maasen gern as, vnd wie mir da das Elseli allzyt zum Erggel vs grüeft hab „gang heimb, du Saubub, gang heimb — vnd jr zu dem anderen Feister [3]) vs „blyb, Curi, blyb — vnd da mit bitten vnd betten als lang in die Bäsingotten satztet, bis sy üch ze letzt erloubt dz jr mich wider habt holen dörfen.

Vnd mit sömlichen Gsprächen kamend wir da des gänzlichen in vnser Kinderzyt zerück, vnd wz vns daby

---

1) nichts. 2) Zwiebelkuchen. 3) Fenster.

vber die maasen wohl, vnd satztend vns da zesamen in den Erggel vnd erzaltend da vil von der guten alten Bäsin selig.

Vnd da der Vetter heimb kam satzt er sich ouch zu vns, denn wir vnser Gspräch nit wolltend vfgeben, vnd betrachtetend da wider die Wappen, vnd erinnertend vns daby der Gschichten die vns die Bäsingotten erzalt, vnd ouch der Lehren die sy vns daby geben hat, deren wir aber dazemal nit sunderlich achtetend, vnd meintend wir alle drü man sollt dise Gschichten vfschryben, damit sy im Louf der Zyt nit vollenklich in Vergessenheit kämind.

Vnd hab ich nun sömliches vollbracht, so gut als ich sölliches zu thun vermocht, vnd hab ouch die alt Lisabeth us dem Spital bschickt, die vil jar by der Bäsingotten dienet hat, als jr das wol wüsst. Vnd hab gar wol daran than, denn dieselb allein meer davon ze sagen wusst, als wir anderen drü zesamen, sagt ouch gar viles das sy von der Bäsingotten selig vernommen hat, das dieselb vns Kinden nit erzalt hat, wyl sy denken mocht, dz sich dasselb nit wol für vnser Alter schick.

Sy erzält ouch das alles mit söllichen Worten vnd Geperden, dz ich ze Zyten vermeint die alte Bäsin=

gotten sitz widerumb da, vnd wir vm sy herumb, vnd dessen zem öfteren von Herzen lachen mußt.

Item so hab ich ouch etlich Junker Meysen befraget, vnd namentlich den Junker Ratzherr Hans Meys vnd den Junker Ratzherr Heinrich Meys, als jres Gschlechts wolerfaren Lüt, die wusstend nit so vil vmb dise alten Gschichten, meintend ouch dz hie vnd da neiswas [1]) zwyfelhaftig syn möcht, vnd hab ich das, was sy mir als vnstatthaftig angabend, nach jrer Anzeig verbesseret, nit wissend ob die Bäsin selig sölliches ouch also gsagt hat, oder ob wir dasselb nit recht bhalten hattend, das aber von dem sy nützit wusstend, oder von dem sy nur sagtend dz jnen das vnbekannt syge oder zwyfelhaftig vorkomm, dasselbig hab ich billiger Maßen also vfzeichnet wie vns das die Bäsingotten selig erzalt, wol wüssend dz sy vns nützit erzalt, das sy nit selbst von jr Vatter vnd Mutter, oder noch vs elteren Zyten her, wußt, vnd das von Elteren vf jre Kind vnd Kindskind glanget syn mocht.

Das alles schick ich nun öch mine liebe Frow Bäsinn, als ein gringfüeg Badenschenke, die jr billigklich,

---

1) etwas.

vnd wol noch vil mehreres, vmb mich verdient habt, vnd sollt das ouch nur damit syn, dz jr mich vor vilen jaren einmal der Schlägen entzogen habt die ich sonst erhalten hätt, vnd macht, dz mir ein Böllenweyen worden ist, die ich wol schon syt langer Zyt verdowet, aber darumb noch nit vergessen hab, ouch zytlebens nit vergessen will.

Bevor die alt Frow Meysin selig jr Erklärung von dem ersten Wappen anfieng, sagt sy dann allzyt zu vns Kinden „nit dz jr meinen sollt, dz dyß die eltest Frow Meysin gsyn syg die je ze Zürich gelebt hab, dann derselben sind noch vil eltere gsyn, aber vs Vnachtsame der Menschen sind jr Namen gröstentheils verloren gangen: dann es ist das Gschlecht der Meysen gar ein uralt Gschlecht, dessen Vrsprung niemandz recht ergründen mag, hat sich ouch allzyt an der statt Zürich trew vnd erlich ghalten, wie wol man es dessen ze Zyten nit nach Billigkeit hat entgelten lahn, das ist aber der Welt Lohn.

Vnd wann wir Kinder da fragtend, was denn der Welt Lohn syge, so erzalt vns die Bäsin da ein

Fabel, dieselb hab ich ouch ans End dises Büchlins gsetzt, denn vns dieselb gar wolgfiel, vnd vns die Bäsin die zem öftern erzälen musst, wenn wir nun schon wusstend was der Welt Lohn syge.

Vnd wenn die ze End wz, fieng dann die Frow Meysin sel. jr Erklärung an vnd sagt „Diß ist das eltist Wappen, vnd ist das das Wappen der Tyg oder Tyo, vnd zeigt dasselb einen wyßen sparren im grünen Feld, etzliche setzend den in ein blowes Feld, vnd wollend etzliche vermeinen dasselb syge hie von anfang an ouch blaw gsyn, wär aber älte der Zyt oder ander Vrsachen halb grün worden, das laß ich dahin gestellt syn. Der Eemann diser Frowen was Junker Hans Meys, vnd hieß die Tygin Elsbeth.

Vnd ist das Gschlecht der Tygen ouch gar ein alt fürnem Gschlecht das der statt sit langen Zyten har dienet hat vnd noch dienet, vnd sagt man dz sich einsmals ein stryt erhoben hab, zwüschen einem Meys vnd einem Tyg, deren jecklicher vermeint sin Gschlecht syge das elter, vnd sygend die zween vor den Probst Werner zum Münster kommen der den Stryt entscheiden sollt, dann er ein glehrt Mann wz vnd in alten schriften gar wol erfaren, der hab jnen gseid, dz er in alten Croniken funden hab, dz der Küng Thuricus als er ze Abrahams Zyten die Statt Zürich erbuwet, zween gschickt Meister an sinem Hof ghabt habe, vnd wär

der eint ein Buwmeister gsyn, vnd der ander ein Zimmermann, vnd habe der Murer Meyß gheißen, vnd der Zimmermann Tyg, vnd syge vnter diser beyden Leitung die Statt erbuwen worden. Vnd da der Künig Thuricus das Werk beschowet, wär er dessen so wohl zefriden gsyn, dz er sy beed zu Edellüten gmachet hab, vnd hab jnen ouch Wappen geben, dem Meyß 3 Adler, damit anzedüten, dz wie sich die Adler hoch in die Luft erhebind, das glycher Gstalt ouch die Thürn vnd Ringmuren thätend, die der Meyß erbuwen hat. Vnd dem Tyg satzt er einen Sparren oder Gibel in sinen Schild, der uf die hochen Gibel der Dächer düten sollt, die derselb in diser nüwen Statt vfgführt vnd errichtet hat.

Vnd obschon der Probst mit diser Gschicht das Alter der beyden Gschlechter hoch ins Alterthumb hinauf ruckt, so warend die Strytenden dises Spruchs doch nit recht zefriden, denn sy vermeintend, sy solltend schon ze Abrahams Zyten Edellüt gsyn syn.

Vnd wann vns die Bäsin das erzalt, sagt sy, dz jr Vatter selig, der der alten Gschriften ouch wol erfaren gsyn was, meint der Probst hab die Gschicht mit dem Künig Thuricus nur schimpfwys [1]) erzält, denn er ein schimpfrycher Herr gsyn wär, ouch syge der

---

1) scherzweise.

Adel vnd die Wappen erst in nüweren Zyten vfkommen, vnd hielt vns damit einen Zuspruch über die Ytelkeit, vnd den Hochmuth, vnd sagt, was das für ein thorachtes Wesen syge, wenn man vf ein Ding stoltz vnd jtel wär dessen man dhein [1]) Verdienst hab, meint ouch, nit der syge der achtbarest, dessen Gschlecht die meeresten Jare zähl, sunder der, der die mehrsten Thaten vollbracht hab, die dem Land vnd den Menschen zu Nutzen kämind. Erzalt damit ouch von dem Kaiser Friderich, wie derselb einmal Hof ghalten hab, und da sin Adel gar hochtragen gsyn syge gegen den Burgeren, vnd alles verschmacht hab was nit vom Adel gsyn wz, vnd das ab den Plätzen vnd vs den Sälen tryben, da hab sölicher Hochmuth die Burger übel verdrossen, vnd hab einer dem Kaiser heimlich mit einer Kryden an sin Thüren gschriben

Da Adam rütt vnd Eva spann
Wer war da wol ein Edelmann?

als der Kaiser dise Wort glesen, hab er ouch ein Kryden verlangt, vnd da gar bscheidenklich darunter gschriben

jch bin ein Mann als ein ander Mann,
ohn dz mir Gott der Eren gann.

Vnd solltend die Edellüt vnd all ander die in Eer vnd

1) kein.

Ansechen stand diß sprüchlin nit vergessen, sunder stetigklich vor Augen han, damit sy erkennend dz jr Eer vnd Ansechen von Gott komm, vnd sy jm dafür ze danken habind, dadurch dz sy jr Macht vnd Ansechen wol vnd zum Heil andrer gebruchind.

Damit kam dann die Bäsin wider vf die Frow Meysin die ein Tygin wz, vnd sagt wie dieselb ein einzig Kind wär gsyn, vnd von jren Elteren groß Gut ererbt hab, das hab jr vil Werber zuzogen, vnd wär der Junker Johannes Meys ouch einer derselben gsyn, vnd wann die Tygin ze Zyten mit dem Fryherren von Regensperg vnd anderen Edellüten vsgritten wz vf die Reigerbeitz ald die Hasenjagd, dann sy gar ein groß Liebhaberinn des Waidwerks wz, so tryb dann die groß Lieb vnd die Ysersucht den Junker Meys dz er dem Zug nachritt, wenn er schon wusst dz er das Gspött der Herren wz mit sinem armen Fälklin vnd mit sinem Knechtlin, das er nur in gmeine Watt ze kleiden vermöcht.

Vnd macht da das Gspött der großen Herren dz sich die Tygin des Junkers bschämbt, vnd meint sy müsst ouch thun wie die Herren thätend, vnd över das Fälklin vnd das Knechtlin spotten, wenn jr schon der Junker im gheim wolgfiel, vnd meer dann dhein andrer, denn er gar ein schön jung Mann wz, das wollt sy da durch ein verkert scham nit merken lahn, da sy

besorgt dz das jr Ansehen by dem Regensperger vnd den anderen Herren merklich mindern möcht vnd was zer Zyt noch jr jtelkeit grösser dann jr Liebe.

Der Junker aber hätt gern alles dahin geben damit er es den Fryherren nachthät, oder noch lieber denselben überbött, da er damit die Gunst der Tygin zu erwerben vermeint, aber das mocht nit gesyn, denn sin Vatter hielt jm fast karglich vnd streng, vnd da derselb einsmals neiswas [1]) von den Absichten offenbart die er vf die Tygin hab, wollt der Vatter nützit von derselben hören vnd meint dz niemandz ein Wybsbild eelichen sollt das der jagd ergeben wär, vnd söllichem Lust, ouch dheins das sich zu fürnemberen Herren hielt dann sy selbst wär, vnd wenn jm der Sun vorstellt welch groß Gut die Tygin bsitz vnd wie das jm vnd sin Kinden wol ze statten kommen möcht, so sagt dann der alt Junker — wenn sy so furtfahrt wird das groß Gut das sy hat bald verjagt vnd vergüdet syn, vnd bhielt sy ouch dasselb, so nimm din Lebtag dhein Wyb vmb Geltz willen, vnd nimm ouch dhein Wyb vmb hocher Eeren willen, denn thust du das, so zeigst du dz du des Geltz vnd des Eergytz Knecht bist, vnd wirst damit ouch des Wybes Knecht werden, was dheinem Mann zimmt vnd ouch dhein Wyb eeren mag.

Das alles aber gloubt der Sun nit, vnd da sin Vatter gächlings verstorben wz, hat er dhein grösser Be=

gird, dann dz er sin ererbt gůtlin brucht, damit er sich den Herren glych stellen möcht, vnd damit by der Tygin in größer Gunst vnd Ansechen gelangt, wie er verhofft dz das gschechen sollt, kouft deshalb ein schön Roß vnd einen gar kostlichen Falken, stellt ouch zwey Knechtlin an, vnd kleidet die vil schöner vnd kostbarer, denn es der Regensperger mit sinen knechtlinen niemals than hat.

Das alles aber meeret sin Ansechen nit zem mindesten, vnd spottendend die Herren nur noch meer über jnn, denn sy wol wusstend dz sin Vatter lützel Gutz hinter jm glassen hab, vnd den Thoren verlachtend der sich rych stellen wollt da doch menklich wol wusst dz er das nit syg.

Das kränkt aber die Tygin heimblich gar fast, denn sy wol abnemmen mocht dz das alles jrentwegen beschach, vnd wenn sy schon sin vnwyßlich Handlung zum Höchsten mißbilliget so frewt sy doch die Lieb die er jr damit bescheinen vnd erzeigen wollt, vnd ward jm von Tag ze Tag günstiger.

Vnd hat der jung Meys einen Juden an jm der hieß Aron, der verschaft jm das Geld das er brucht, vnd was derselb Jud ouch dem alten Junker Tyg seligen gar gheimb gsyn, kannt ouch sin Tochter gar wol vnd kert zem öftern zu jr wenn er für jemantz Geld

haben sollt. Es warend ouch durch jnn etzlich Kleinod vnd Gültlin in der Tygin Hand kommen die der Junker Meyſ verſetzt hat, vnd wuſſt das die Tygin wol von wem ſy kámind, der Junker aber wuſſt nit, dz das Geld von der Tygin kommen was.

Vnd einsmals bracht jr der Jud gar ein koſtlich Kleinod woruf man Geld verlangt, vnd warend zwey groß rot Edelgſtein daran vnd oben druf ein goldfarbiger Stein, die warend in Formb eines Kleeblatts zeſammen geſetzt, vnd zemitzt wz ein dreyeckend Hüslin oder Käpſelin, darin lagend etzliche Haar, Kleiderfetzlin vnd Beinlin die warend von St. Felix vnd St. Regula die von dem rómiſchen Landpfleger Decius ze Zürich warend gmartelt vnd darnach enthóptet worden im jar 306.

Vnd dütetend die zween blutroth Stein vf das vergoſſen Blut der 2 Heiligen vnd der goldfarbig Stein dütet vf die Glory vnd Kron die ſy für jr Trew vnd Stetigkeit im Glouben im Himmel erhalten hattend. Diss Heilthumb wz wie das die Tygin wol wuſſt ſchon ſyt gar alten Zyten by dem Gſchlecht der Meyſen in Verwarung vnd faſt groſſer Achtung vnd Eeren alſo dz man ſagt dz jnen einsmal ein Schloſſ vnd Herrſcheft defür ſyge anerbotten worden, was ſy aber nit haben annemen wollen. Daſſelb ſchón Kleinod bracht nun der Jud Aron der Tygin für ein lützel Geld in Ver-

glychung dessen was in früherer Zyt dafür wz botten gsyn. Aber die Tygin hat groß Bedenken ein söllich kostber Heilthumb dem Gschlecht der Meysen ze entzü- chen, denn sy besorgt es möcht jm darmit ouch aller Segen entzogen werden den das Kleinod sinem Bsitzer bracht, vnd befahl dem Juden dz er dasselb dem Junker zeruck bringen vnd jm sagen sollt dz er niemanden finden möcht der jm das daruf lychen wellt was er zu entlehnen verlangt.

Vnd nach etzlichen Tagen kam ein andrer Jud heimblich zu jr vnd sagt jr wie er ein kostbar Heilthumb wüsst uf welliches jemantz ein Summ Geltz ze entlehnen beger, vnd wz dise Summ vil kleiner als die was gsyn die der Jud Aron verlangt hat, vnd da sy das Kleinnot ze sechen begert was es wider das glych. das gab sy dem Juden mit der glychen Wysung zeruck wie sy das by dem Aron than hat.

Vnd över ein kleine Zyt kam ein dritter Jud zu jr, vnd bott jr das glych Heilthumb wider an, vnd abermals vmb ein merklich ringer Geld als das der zweit than hat, vnd konnt da die Tygin wol merken in was grosser Not der arm Junker syn müßt, bsorgt ouch dz wenn sy das Kleinot wider z'ruck wysen sollt der Junker wyder tüfer gahn vnd so lang an die Juden kehren werd bis er vmb das herrlich Heilthumb käm, vnd das vmb ein armselig Geldlin, deshalb gab sy dem Juden

was er verlangt, was aber fast bekümberet dz der Junker jrenthalb in Armut kommen sollt, vnd da sy wol merkt dz die Fürnemen Herren meer des Lusts halb zu jr kämind denn dz sy ernstlich an ein Ee gedächtend, vnd der minderen Edellüt die sölliche verlangtend jr dheiner recht gfallen wollt, so fasst sy den Entschluss dz sy der Sach ein End machen vnd die Werbung des Junker Meysen annemmen wollt.

Schickt deßhalb zu jm vnd ließ jnn zu jr kommen vnd sagt: „Junker es ist schon ein lange Zyt dz jr mir dienet, vnd hab ich öch nit dazu verleitet, wie jr das wol wüsst, ouch ze dheinen Zyten Hoffnung in öch erweckt dz ich jemals öwer Dienst durch min Hand ze lohnen gedenk, sunder gegenteils öch mermals so glimpflich als das syn mocht daruf dütet, dz ich öwers yfrigen Werbens lieber entberen wurd, nit des minder setzt jr aber öwer Dienst vnd Werbung stetigklich fort, vnd ich weiß dz jr öch mynetwegen in grosse schulden setzt. Das kann ich fürder nit lyden vnd muß das ein End nemmen vf ein ald [1]) ander Wys.

Ich erkenn öwer trüw Lieb gegen mich vs allem was jr thut vnd vntzhar [2]) gegen mich than habt, ouch eer ich öwer Geschlecht vnd öch selber ouch, vnd hätt dhein Widerwillen öch min Hand ze geben, allein ich

1) oder. 2) bisher.

bsorg dz vnser Ee nit glücklich werden möcht, ich lieb groß Gsellschaft vnd Lust, vnd fürus das Weidwerk, das hab ich von minem Vatter selig der das alles ouch liebt vnd mich von Jugend vf dazu zog da er vf dem schloß Schrennen saß, daher kombt ouch myn Bekanntscheft mit den Herren von Regensperg vnd anderem Adel vs selbiger Gegen, vnd gloub ich dz jr das alles nit liebt, vnd meint, ein Husfrow sollt sich alles dessen abthun, zem mindesten weiß ich dz üwer Herr Vatter also denkt hat, vnd mir nit günstig gsyn was, vnd mag ich jm das nit verargen, vf dhein Wyß vnd Weg, vnd vermag es ouch üch nit wenn jr ouch also denken sollt, denn der ein kann die Meinung haben vnd der ander ein ander, vnd mag beydes nebed einand gar wol bestahn, aber in der Ee mag ein söllich zerschiden Meinung nit statt han, vnd müsst nur Verlust vnd Böses darus erwachsen, darumb wenn jr also denken sollt wie üwer Herr Vatter selig denkt hat so ist das Wägst [1]) dz jr mynen Dienst verlasset, vnd das lieber hütt denn morn, denn üch oder jemand anders ze lieb möcht ich myn leben nit änderen wenn ich zur Ee gryffen sollt, vnd will lieber davon blyben denn das Leben vfgeben das ich vntzhar gfüert hab, vnd wyters führen will so lang ich kann vnd mag.

---

1) das Beste.

Da was der gut Junker över die massen erfrewt da er vermerkt dz sin liebster Wunsch erfüllt werden möcht, vnd bethewret jr da, dz er gar nit also denk wie sin Vatter selig, vnd dz er das Weidwerk ouch liebe vnd Lust an Gesellschaft hab, vnd sy vf dhein Wys vnd Weg hinderen ald jrren würd vf glyche Wys ze leben wie sy dessen vntzhar gwohnt gsyn wär wenn er das Glück haben möcht dz sy sin Werbung annähm, vnd bat da gar drungenlich vmb jr Hand.

Aber die Tygin wollt jr Zusag noch nit geben vnd sagt „Junker öwer Lieb redt jetzo allein vs öch, vnd soll das nit also syn, sunder öwer Vernunft soll ouch dazu reden, vnd meer reden denn die Liebe, das mag sy aber zur stund nit thun, darumb gahed jetzo heimb vnd berathet öch mit derselben, vnd meldet mir in acht Tagen wider, vnd nit ehnder, was öch dieselb grathen hab.

Vnd mocht der Junker sagen vnd betten so vil er wollt, so verblyb sy daby vnd musst er sy verlahn, sagt aber noch zu jm da er fort gahn wollt „Junker, ich hab noch ein Bitt an öch die müsst jr mir zusagen eh jr von mir scheidet, vnd da er das that, so holt sy ein klein Kästlin vnd übergab jm das vnd sagt „Junker nemmt das mit öch, was darin ist soll ein geringfüeg andenken vnnd Dank syn für die Dienst die jr mir vntzhar gleistet hand, vnnd nemm ich dasselb nit wider zruck,

jr mögt üch vf die eint ald ander Wys entschlüssen, aber thut jr es vf die Wys wie üch üwer Herr Vatter selig das grathen hätt, so mag ich lycht denken dz jr in acht Tagen nit gern zu mir kommen werdet mir das anzezeigen, darumb schickt mir denn dises Kästlin durch üwer Knechtlin zeruck, aber leer, vnd soll mir das ein Anzeig syn, dz jr der Vernunft folgen wollt vnd nit der Liebe, vnd werd ich üch deshalb nit zürnen, daruf geb ich üch myn Wort vnd min Hand, ouch verlang ich dz jr das Kistlin nit öffnet bis üwer Entschluß gfasset ist, vnd dann denselben nit änderet.

Da satzt der Junker von nüwem in sy, vnd sagt dz sin Entschluß schon gfasset syge von der Vernunft vnd von der Liebe gemeinsamlich, vnd dz er denselben nit ändern werd vnnd nit änderen könn wenn er ouch jar vnd Tag darüber nachdenken sollt, von dem aller aber wollt sy nützit hören vnd musst zeletzt der Junker heimgahn vnd trug das Kästlin mit jm.

Vnd mag man lychtlich denken dz er nit gwarten mocht bis er dasselb eröffnen konnt, hat ouch damit sin Glübd nit brochen, denn sin Entschluß schon gfasset wz, vnd da er in sin Kammer kam vnd dasselb vfthät lagend Verschribungen darin die er dem Jud Aron gmachet aber all verzart, vnd lagend die Pfand die er jm geben hat ouch daby, vnd namentlich ouch das thewr

Kleinod mit dem Heilthumb von Sant Felix vnd Sant Regula.

Da was der Junker över die maaßen erschroken da er das alles ersach, denn er nit meint oder wusst dz das Geld das jm der Jud verschafft hat von der Tygin kommen wär, luff angends mit dem Kästlin wider zu jr vnd wollt das nit annemmen, aber sy blyb by jren Worten vnd ließ jnn nit jn, vnd wenn er drewt dz er das Kästlin vor jrer Kammerthüren abstellen werd, sagt sy dz jr das ein sicher Anzeig syn soll dz er sin Werbung des gäntzlichen vfgeben hab, vnd mocht er mit Not von jr erlangen dz sy die Zyt der acht Tagen mindert vnd die vf vier satzt.

Vnd bruch ich nit ze sagen dz nach verlouf derselben der Junker wider vmb jr Hand wurb, vnd gab sy jm die, vnd gloubt er dz er nun der glückhaftigst Mensch syge im gantzen Land. Vnd ist wol wahr dz in disen vier Tagen sin Vernunft ouch zu den Sachen redt, vnd mocht er sich nit verhehlen dz jm das ein vnlydlich Leben werden müßt wenn das sinen Fortgang haben sollt wie vntzhar, aber die Hoffnung tröstet jnn dz dem nit also syn werd vnd sagt zu jm, die Frowen wird Kind bekommen, da muss denn das jagen von selber vfhören, vnd hat sy Kindlin so werden jr die lieber werden denn die Falken vnd Hünd denen sy bis anhin jr Liebe zuwendet, vnd werden dise Kindlin dann

ouch machen, dz sy jr Gut für sy spart, damit sy dessen geniessen mögen, vnd dasselb nit meer so ring achten vnd für jtlen Lust vnd für ander Lüt vergüden die jr dessen nit einmal groß Dank sagend, vnd meinend die Ehr die sy jr bewysend syge des Geltz wol werth. jtem so werdind die Edellüt die jetzt vmb sy werbind so bald jr Hand versagt syge abzühen, vnd wenn etwa die Regensperger alter Bekanntschaft halb sy ze Zyten vmb besuchtind so dürften sy jnn nit meer so schmächlich halten als sy vntzhar than hattend, da er jetzt der Herr des Huses werden sollt.

Vnd da die Hoffnung so lut redt, musst die Vernunft schwygen, vnd zeigt sich bald dz das was jene verheissen hat nit in Erfüllung gahn wollt, wie das zem öfteren mit den Verheissungen gaht, die vns die Hoffnung macht.

Die Kindlin kamen nit, damit blyb ouch die Liebe zu den Falken vnd Hünden vnverändert, das Gut konnt ouch nit für die Kindlin gespart werden da dise nit vorhanden warend, die Werber giengend ouch nit da sy vermerktend dz die nüw Frow das alt Leben fortsetzt vnd jr Eemann das litt, vnd da sy nit meer vmb die Hand der Frowen werben konntend so warbend sy nun dest yfriger vmb jr Gunst, vnd wo sy den Junker heimlich kränken konntend, da versumtend sy nützit das ze

thun, dann sy jm vil ghäßiger worden warend wyl jnn die Tygin jnnen fürzogen hat.

Die Regensperger aber achtetend jnn nit höher denn zevor, gabend jm ze Zyten etzlich gut Wort, aber hieltend jnn daby sam [1]) sy der Herr vnd er der Gast wär, hofirtend daby ouch der Frowen wie das die anderen ouch thatend, vnd sagtend wie sy ein Fürstin oder Künigin syn sollt, vnd wie niemantz so gut Hof ze halten verstande wie sy, erzaltend da ouch vil von dem Hof der Grafen von Kyburg, Toggenburg, Rapperswyl vnd noch von höcheren Orten, was aber alles das nützit gegen sy.

Das alles macht die Frow Meysin fast jtel, vnd statt dz das kostlich Hofhalten sich nach der Ee minderen oder gar vfhören sollt, wie das der Junker ghoffet hat, meret sich dasselb gegenteils, vnd meret sich damit ouch der heimlich Kumber vnd ärger des armen Junkers, vnd durft er denselben nit zeigen sunder musst jnn vnterdrucken vnd verbergen so gut er das vermocht, denn er sich nit verhalten mocht dz sin Frow vfrecht vnnd redlich gegen jnn ghandlet vnd er sinen Willen darzu geben hab, dz das höfisch Leben ouch nach der Hochzyt fortgahn sollt wie vor. Dazu macht ouch die Grossmütigkeit die sy gegen jnn erzeigt hat dz er schwygen vnd tragen musst, so lang er schwygen vnd tragen mocht.

1) als ob.

Vnd einsmals hat die Frow Meysin ein groß Gejaid angesechen in dem Adlisperg vnd dem Holz das da ennet dem Berg lyt Dübendorf zu vnd hat man sich zum Imbis glageret nit wyt von der straßen vnd asend vnd trunkend Herren vnd Knecht gar frewdigklich. Aber der arm Junker mocht dhein Frewd haben, denn jm hütt die Herren bsunders verachtlich begegnet warend, hat sich deshalb etwas entfernt vnd an ein Brünnelin gsatzt das an der straßen stund, vnd saßend sine zwey Hünd neben jm vnd sachend jnn fast trurig an, lecktend jm ouch sin Händ sam sy mitleiden mit jm hettind vnd jn tröstèn wolltind, vnd gieng das dem guten Junker ans Herz vnd ersewfzget vnd gedacht, möcht doch myn Frowen mir mit sömlicher Lieb vnd Trüw zuthan syn, vnd füllten sich damit sine Augen mit Thränen.

Vnd da derselb so einsamlich da saß vnd mit sich selbs kämpft damit er sinen Kumber vndertrucken vnd wider mit frewdigem Gsicht zu den anderen gahn möcht, so kamend etzlich Rüter die straßen daher ryten darunter was ein jung lang Mann daby vs der Maaßen mager vnd mit hohlen Ougen sam er vs dem Grab kommen wär, aber von fast hochem Ansechen vnd mit einem Purpurmantel angethan. Derselb ritt vf einem hohen Schimmel, vnd da er das Brünnelin ersach hielt er daby still vnd sagt einem der Ritter die jnn begleitetend neiswas. Derselb sprang alsglych ab sinem Roß, zog

ein guldin Schalen herfür vnd nachdem er die mit Wasser angfüllt, reicht er dieselb sinem Herren mit gebeugtem Knüw.

Da mocht der Junker wol merken dz das gar ein fürnemer Herr syn musst, vnd bat jnn daz er zu der Gsellschaft kommen sollt die da an einem Rain saß vnd as vnd trank. Des dankt jm der Herr in dem Purpurmantel gar höflich vnd fragt jnn wer die Frow syge die da vnder den Jägeren sitz? da sagt der Junker Meys „Das ist myn Frowen. Da sah jnn der Rüter ein zytlang styf an vnd sagt „das ist nit gut wenn die Frow mit den Jägern den Wyn trinkt, vnd der Mann mit den Hünden das Wasser, vnd will mich bedunken das Wasser syge nit nur vs diser Rören glofen sundern ouch vs üwern Ougen, das sollt nit syn, Gott bessers vnd geb üch geduld. Damit lenkt er sinen Schimmel vnd ritt fürbas.

Vnd da er by den Herren vorby ritt, nahm sy des Zuges groß Wunder dann sy wol merktend dz das ein frembd Volk was vnd jlt einer der Edellüten hinzu ze fragen wer das syge. Da antwort jm einer us dem Gefolg, das ist der Künig Balduin von Jerusalem der zum Kaiser ritet.

Vnd war das ganz Land voll von disem Künig, dann derselb wz vor etwas Zyts vs dem Morgenland

kommen ins Vrnerland, vnd war in Palestina ussetzig worden, vnd mocht dhein artznen vnd dhein heilig Werk helfen, vnd stiftet da einen Orden dem Lazarus ze Eren vnd troumt jm in einer Nacht wie er in der nüw erbuten Kilchen syge vnd gar yferig bette dz jnn Gott von der großen Krankheit vnd Not erlösen möcht die jnn schon vil jar zermartelt hat, vnd trat da der H. Lazarus zu jm, vnd winkt jm mit einem grünen Crütz das er in der Hand hat, dz er jm folgen sollt vnd fürt jnn över gar hoch Berg in ein wild ruch Land vnd zu einem Clösterlin worin fromme Klosnerinen Benedictiner Ordens lebtend.

Die empfiengend jnn vf das früntlichest vnd führtend jnn in jr Kilchen vnd knüwtend neben jnn nider vnd batend Gott mit jm dz er das Siechthumb von jm nähm, vnd bereitetend jm daruf ein Lager, vnd so oft der Künig vs sinem Schlaf erwacht hört er dz die frommen Klosnerinnen in der Kilchen warend vnd für jnn betetend vnd sungend die ganz Nacht durch. Vnd wurd jm by disem Gottzdienst von Stund ze Stund liechter vnd wohler vnd da er am Morgen erwachet sah er dz sin Krankheit von jm weich vnd sich sin Hut des gäntzlichen ernüwere.

Vnd hat der Künig Balduin da er vom Troum erwachet ein fest Hoffnung vnd Vertruwen gfasset dz der Troum erfüllt werden sollt, vnd ein vnsaglich Begir dz

er das Land vnd das Klösterlin finden sollt wo er sin Heilung erlangt hat, vnd befahl dz man by allen Pilgrimen die ze Jerusalem warend darnach fragen sollt.

Vnd waz da vnter disen Pilgrimen von Gschicht[1]) ouch ein Edelmann vs dem Vrnerland von dem Gschlecht deren von Beroldingen, da derselb erhört wie der Künig nach einem Land fraget mit gar grewlich hochem vnd wildem Gepürg dessen Höchinen ouch im Summer mit Schnee bedeckt wärind, ließ sich derselb an den Hof führen vnd bath da den Künig Balduin dz er jm das Land des nächeren bschryben sollt das er im Troum gsechen hab, vnd da der Künig das thät, vnd von dem grusam hochen Gepürg sagt, vnd von dem schmalen Pfad an den felsen vnd den Pruggen över die schützlichen Abgründ vs denen das tobende Wasser wider in jtel Stoub gen Himmel styg, vnd von den Felsstucken die von den vnsaglich hochen Wänden herabstürtzind vnd den Weg bedeckind, ruft der Beroldinger voller Frewden, „Herr ich mag nit zwyflen dz diser Berg der S. Gotthardtberg syge, vnd ist dort myn Heimathland, vnd da der Künig wyters sagt von dem schmalen Thal zwüschen den hochen Bergen vnd die Dörfer bschrybt durch die er kommen was, da ruft der Ritter immer frewdiger „Herr zwyflet nit das ist das Vrnerland, das ist min

1) von ungefähr, durch Zufall.

Heimatland, vnd da er erzalt wie er över ein Bruggen vf die ander Syten des Wassers kommen syge, das da von dem hohen Berg hinab bruset över den er kommen was, zu einem schloß vnd zu einem Kloster vnfern von einem See der ouch zwüschen hochem Gepürg gelegen syge vnd das alles des nächeren da beschryb, da ruft der Ritter noch frewdiger „Herr, das ist Attinghusen, das ist Seedorf, das ist min Heimatland — vnd fragt da den Künig ob er nit ouch etzliche der geistlichen Frowen gsechen habe vnd sich jrer Kleidung entsinn. Da antwort jm der Künig „mich hat ein groß ansehenlich Frow empfangen, brun von Farb vnd mit großen schwarzen Ougen vnd bogener Nasen, schwarz bekleidet, die führt an der Hand ein jung Nunnen von großer Schönheit, die hat an jrer linken Hand ein roth Mal. Vnd als der Künig das sagt, brachend dem Beroldinger die Zäher [1]) hufenwys vs den Ougen, vnd ruft „Herr das ist min Tochter, das ist min Tochter Hedwig, vnd ist die lang Frow die Aebtissinn, ein geborne Frow von Ratzüns, und zwyfelt nit daran das ist Seedorf, das ist min Heimatland.

Da fiel der Künig Balduin vf sine Knüw, vnd alle die by jm warend fielend ouch nider vnd lobetend vnd danktend Gott, denn niemandz zwyfelt daran dz

1) Zähren.

nit der Ort gefunden syge wo der Künig sin Heilung erhalten sollt.

Da wollt der Künig ohn allen Verzug vfbrechen vnd nach dem Vrnerland zühen vnd sollt der von Beroldingen mit jm, vnd obglych derselb anzeigt dz man jetzt Winters vnd Schnees halb nit över den Berg kommen möcht, so musst doch vfbrochen syn vnd mocht der Künig nit länger beiten [1]) sunder fuhr över das Meer vnd kam ze anfangs Merzen in das Land vnd erstig man da mit großer Müy vnd Gfar das ruch Gepirg, vnd ruft der Künig von Zyt ze Zyt vs „das ist das Land, das ist das Land, das mir der h. Lazarus zeiget hat vnd lobet Gott vnd die so mit jm furend thätend das glyche.

Vnd da er Oeschfelden zuritt lenkt er von selbs sin Roß zur Linken, der Rüßbruggen zu, ohn dz jm der von Beroldingen das sagen mußt, vnd jlt derselb vorus dem Kloster Seedorf zu den Klosnerinnen die Ankunft des Künigs Balduin anzezeigen.

Vnd kam dem Künig da die Aeptissinn mit all jren Frowen entgegen, wie er das vorher im Troum gsechen hat vnd hielt die schön jung Klosterfrow an jrer Hand, führt jnn ouch in jr Kilchet vnd knüwet sy vnd der gantz Convent nebend jnn nider für jnn ze

1) warten.

betten, vnd leit man jnn darnach in das klein stúblin das er ouch kannt, vnd wenn er in der Nacht erwachet hórt er die Klosnerinnen in der Kilchen fúr jnn betten vnd singen vnd gieng alles wie er das schon gsechen hat, vnd als er am Morgen erwachet fieng an sin verdorben Hut von jm gahn vnd in kurtzen Tagen war dieselb des gántzlichen ernúwert vnd war sin Krankheit vnd sin Not vollenklich von jm gewichen.

Dessen frewt sich das ganz Land vnd schankt da der Kúnig dem Kloster groß Gut vnd vil Heilthumb das er mit jm von Jerusalem bracht hat, kouft ouch vil Gú= ter in derselben Gegni und an andern Orten, gab jnen ouch das Land klein Asia vnd die rych Statt Tyrus die über dem Meer lyt, vnd bat da ouch die Kloster= frowen dz sy den Orden des h. Lazarus annámind den er gstiftet hat, damit den heiligen Bischof ze eeren der jm den Weg in jr Kloster zeiget hat. Er stiftet ouch ze Seedorf ein Hus fúr Lazariter Ritter vnd ein groß Spital darin die Pilger vnd Kranken Vnterhalt vnd Húlf finden móchtend vnd fúrus die Vssetzigen. Daruf fur er zu dem Kaiser Heinrich damit er siner Stiftung groß Fryheiten vnd Recht erwerben móch.

Vnd vf diser Fart was der Kúnig Balduin nach Zúrich kommen vnd was da nit wyt von Dúbendorf dem Junker Meys begegnet wie das oben erzalt ist:

Vnd da die Frow Meysin und die Herren erhór=

tend dz der lang Herr vf dem Schimmel der Künig Balduin von Jerusalem syge von dessen Gschicht menigklich redt, jltend sy zu jren Pferden vnd rittend jm nach, vnd da sy denselben erreichtend stigend sy ab vnd bugend jr Knüw vor jm. Vnd was von Gschicht ein arm alt Burenwyblin da am Weg das hat ein Bürderlin Holz gsammlet, vnd trug das heimb, da das erhört dz das der Künig Balduin syg fiel es ouch vf die Knüw vnd bat den Künig vmb sinen Segen, denn im Land die Rede gieng dz er durch Handuflegen vil Kranke gheilet hat, da styg der fromm Künig von sinem Schimmel vnd legt die Hand vf des Wyblins Haupt, vnd segnet dasselb, befahl ouch einem siner Ritter dz er jr ein Almosen gäb.

Da knüwet ouch die Frow Meysin vor jm nider vnd bat da ouch vmb sinen Segen, die sah der Künig ein Wyl gar ernsthaftig an vnd sagt da, wie mag ein Samenkörnlin Wurzel fassen das uf einen Felsen gesayet wirt, wie mag min Segen einem Wyb ze gut kummen das in Lust vnd Frewden leben kann jndeß sin Eeherr sich bekümberet vnd weint. Damit kehrt er sich von jr vnd styg uf sinen Schimmel vnd ritt mit sinem Gfolg davon ohne sy ze segnen.

Der Red wz mänklich zum heftigsten erschrocken, vnd die Frow Meysin was darob ganz erbleichet, dz man sy auf die Erden setzen musst vnd jr fast gschwand,

vnd tadelten die Herren den Künig vnd wolltend jm die Regensperger nachgritten syn vnd von jm Vskunft verlangt haben, das wollt aber die Frow Meysin nit lassen gschehn, wollt ouch nit länger uf der Jagd blyben sunder styg vf jr Roß so bald sy sich erholet hat, vnd rytt der Heimat zu, wollt ouch nit dz man sy begleitet sunder bat dz man sy ganz allein ryten ließ. Vnd da sy in jr Hus kam verschloß sy sich in jr Kammer vnd ließ niemandtz zu sich, aber am Morgen kam sy widerumb herfür vnd befahl einem jrer Diener dz er jren Falken vnd jre Hünd nähm vnd die dem alten Fryherren von Regensperg bracht als ein Gschenk von jr, vnd jm sagt dz sy dieselben nimmer ze bruchen gedenk jr Lebtag nit, d.nn sy dem Weidwerk des gäntzlichen entsagt habe.

Vnd da die Regensperger vnd andere Edellüt am Morgen zu jr kamend vnd ihr hofiren wolltend, ließ sy dheinen in jr Gmach vnd bat sy dz sy fürder nit meer zu jr kommen solltind denn sy dheinen Lust meer by jr finden würdind.

Gegen jren Mann wz sy ernsthaftig doch früntlich, ließ ouch nie ein Klagwort gegen jnn hören, als einmal sagt sy, ich war vfrichtig gegen öch, jr hättet das ouch gegen mich syn sollen, vf die Jagd aber wollt sy nie meer, er mocht sagen was er wollt vnd betten so vil er wollt, so bleib sy by jrem Bschluß festigklich vnd

wenn man ze fast in sy drung vnd wüssen wollt, warum sy so mit einem mal allem des gäntzlichen entsage, antwort sy „minet wegen soll niemands weinen vnd vorab nit min Mann.

Vnd was der Künig Balduin da er von jnnen gritten was in die Gegni kommen wo jetzt das Kloster im Gfenn stat, daselbst stund sin Roß still vnd konnt man das nit wyters bringen weder mit Lieb noch mit Leid, das hielt der Künig für ein Merkzeichen dz er daselbst ouch ein Kloster erbuwen sollt, vnd traf dessen ein Anordnung, schickt ouch einen Botten nach Seedorf dz zwey Klosterfrowen kommen sölltind die by disem Buw ein Vffsicht hieltend. Vnd hieß die eint von disen Frowen Martha von Hartenstein, vnd ward dieselb vom Künig Balduin zur ersten Meisterin über das nüw Klösterlin gesatzt welliches er dem alten Kloster vnterwarf.

Vnd da der Künig von siner Reis widerum heimkert vmb wider nach Palestina ze fahren was der Buw in vollem Gang vnd hört er mit Frewden wie der Adel vnd fürus ouch die Grafen von Rapperschwyl dazu groß Schenkungen vnd Fürschub thatend, vnd erzalt jm da die Swester Martha gar vil von einer Burgerin us der Statt Zürich die zem öfteren da hinus komm vnd jr große Handreichung vnd Hülf leiste. Das was die Frow Meysin die das thät und bsucht da der Künig

dieselb, jr dessen ze danken, da fand er ze sinem großen Erstunen dz das die Frow syge die er vor nit langer Zyt von sich gstoßen hat, vnd was dieselb öber den Bsuch nit minder erstunt vnd fiel dem Künig ze Füßen vnd dankt jm zem Höchsten des scharpfen Verwyßes den er jr dozemal geben hab, sagt ouch dz sy bym Nachdenken selber funden hab dz sy nit das thät was einer frommen Husfrowen am basesten [1]) gezimme, vnd vf Wegen wandle die gar lychtlich vf Abweg führen möchtind, darumb habe sy jrem vorigen Leben des gäntzlichen entsagt, redt ouch wyter, dz wenn er schon gsagt hab dz er kein Körnlin vf einen Felsen vssäyen wollt, doch by siner Red vf disen Felsen ein Körnlin vom Himmel gfallen syge vnd sine Würzelin daselbs vsbreitet habe, vnd bath dz er dem nun sinen Segen ertheilen sollt damit dasselb dest besser gedyen vnd fortwachsen möcht.

Das that da der Künig Balduin vnd segnet sy, sagt ouch „Frow, das Körnlin das vom Himmel gfallen ist, wie jr wol sagt, hat in dem Felsen ein Ritzlin funden darin sich Herd vnd Feuchte sammlen vnd dem Körnlin sin Narung geben mochtend, vnd habend mine Wort ein söllich Ritzlin oder Wunden in öwer Herz gschlagen dz das Körnlin ouch da sine Narung finden

1) beßten.

mocht, vnd gloubet mir, hätt ich üch dazemal nach üwerem Begeren ohne wyters minen Segen ertheilt, so wäre warlich das Körnlin vf dem blosen Stein lygen blyben, vnd hätt dhein Würtzelin schlagen können.

Das fand die Frow Meysin ouch also, und danket Gott vnd dem Künig für diselb stund wenn sy jr schon vil Kampfes vnd groß Schmertzen bracht hab, vnd schiedend da von einander in großer Liebe.

Es schickt jr ouch einsmals der Künig Balduin da er wider ze Jerusalem wz durch einen fürnemen Bilger sinen Segen, vnd etzlich Heilthumb, das theilt sy da in 3 Theil, vnd gab einen Theil dem nüwen Kloster im Gfenn, den anderen dem Probst vnd Capitel zum großen Münster, vnd den dritten verwaret sy zu dem Heilthumb von St. Felix vnd St. Regula in dem Kleinod von dem oben gseit ist.

Vnd verwundertend sich vil Lüt wie die Frow Meysin die in jrer Jugend ein söllich lustig vnd fürnehm Leben führt, das alles mit einmal veränderen mocht, vnd meintend dise Aenderung werde dheinen Bestand haben, dem wz aber nit also, denn die Frow hat ein stark Gemüth vnd was sy als gut erkannt das erfasst sy und blyb daby ohn allen Wank.

Vnd in disen Zyten wurdend vil Stiftungen gmachet vnd hattend die Herren Vlrich vnd Jakob von
Ao. 1178. Basserstorf nit lang zevor grad vser den Muren

der Statt Zürich ein Frowenkloster gstiftet, das Seldnow heißt vnd des Ordens von Citels ist — jtem
Ao 1185. so wurd etzlich Jar später ouch das Kloster Cappel gstiftet von den Fryherren von Eschibach, vnd bald darnach ouch die Probsty Embrach, vnd zu
Ao. 1188. allen disen Stiftungen half die Frow Meysin gar trüwlich, bsorgt ouch die Armen vnd was den dürftigen Lüten bhülflich die dazemal von den Wassergüßinen vnd der großen Kälte vil Schaden littend, vnd verwandt damit das sy vorher für Weidwerk vnd jtel Lust verthan hat, vnd grünet damit das Körnlin immer schöner vnd kräftiger das in jr Hertz gfallen wz, vnd sucht sy dasselb ouch in die Herzen jrer Kindlin ze pflantzen die jr Gott schankt.

Dise Gschicht gfiel vns Kinden gar wol vnd fürus das was darin von dem Künig Balduin gesagt ist, vnd erinnere ich mich noch gar wol dz wir Kinder einsmals ein Klosterfrowen vs dem Gfenn by der Bäsin antrafend, mit einem schwarzen Mantel vf welichem ein grün Crütz was, vnd erzalt vns dieselb noch anderes von dem Künig Balduin von Jerusalem, vnd von dem Kloster Seedorf vnd hättend wir alle gwünscht dz sy zum öfteren kommen wär, denn sy gar ein fründtliche Frow wz vnd die Kind lieb hat. Dieselb hat die Schwester Anna zu der Bäsin bracht, die ouch ein Meysin wz vnd ein Klosterfrow im Oetenbach, dieselb hattend wir

alle gar nit gern denn sy fast streng vnd ernsthaftig wz vnd vns alle Zyt zusprach, vnd musstend wir jr jekliches Mal das wir sy sahend alle Bettlin ufsagen die wir wusstend und meint sy allzyt dz wir deren vil meer wüssen solltend, straft vns ouch gar ernstlich wenn wir neiswas verfeltend oder gar bstundend und nit fortfahren konntend, deshalb wir groß Furcht vor jr hattend, vnd fürus das Elseli, denn wenn das schon still saß vnd sin Bettlin ufsagt ohne ze fehlen, so hat sy doch allezyt neiswas an jm ze tadlen, vnd wenn sy nit anders wußt tadlet sy sine frechen Ougen, die das Elseli doch nit änderen konnt, deshalb fürchtet es die Schwester Ann als ein blos Schwert, vnd wenn es mit siner Muetter dieselb im Kloster bsuchen sollt, schruw dasselb nit anders als wenn man es schlagen wollt, verkroch sich ouch wenn es merkt ald argwonet dz sin Muetter in den Oetenbach gahn wollt, in den hindersten Winkel.

Vnd komm ich wider zu der Erklärung der Bäsingotten vnd zu dem zweyten Wappen das da in dem Erggel angmalet ist, vnd ist dises das Wappen der Furger vnd zeiget einen wyß vnd roten schrägsgetheilten Schild. Vnd fur da die Bäsin in jr Erzälung also fort. Die vorgnennt Frow Elsbeth Meysin hat 3 Knaben, deren aber 2 in minderem alter verstarbend, dieselben glychend meer jrer Mutter als jrem Vatter, vnd hattend von jr ouch die Lust zum Weidwerk ererbt. Dazu half aber ouch ein alter Knecht der schon vnter dem Vatter der Frow Meysin Jägerbub gsyn wz vnd den der Junker in sinem Dienst bhielt siner grossen Trüw vnd Liebe

wegen. Derselb lehrt die jungen Knaben Vögel fahen, macht jnen ouch kleine Armbrust vnd erzalt jnnen vil von dem Weidwerk vnd wie ein gut Jägerin ouch jr Mutter gsyn syge, füert sy ouch ze Zyten in ein Kämmerlin darin noch allerley Jägerrüstung was von Garnen, Spießen, Hörneren vnnd anderem meer. Das wz den Buben da ein groß Frewd vnnd jr groß Lust wenn jnnen der alt Batt von söllichen Sachen erzalt, vnd fürus dem eltisten vs jnen welicher den Namen Heinrich hat.

Vnd obschon die Frow Meysin allem Weidwerk des gäntzlichen entsagt hat, und ouch der Junker dasselb nit meer tryb, so sah sy es heimlich doch gern dz jr Knaben einen söllichen Lust darzu erzeigtend, vnd blobt sy wenn sy sich im Fahen [1]) ald im Schüssen gschickt erzeigt hattend, denn sy den Glouben hat, dz wenn sich ouch das Weidwerk für Frowen nit sunderlich zimm, dasselb dem Mannenvolk dest anstendiger syge, wyl es stark vnd gschwind mach, ouch beharrlich vnnd anstellig in allen Sachen.

Das wärt aber nit gar lang so wollt jr das Ding nit meer recht gfallen, denn die Buben giengend von Tag ze Tag wyter und schussend den Nachpuren jr Tuben vnd Hüner ze tod oder legtend jren Katzen Fallen

1) Fangen.

vnd erschlugend die dann zem öfteren also dz man allzyt heftiger över sy klagt, vnd wollt alles verbüten vnd strafen nützit verfangen denn der alt Batt bstärkt die Buben in jrem Thun vnd half jnnen jr streich verheimlichen so vil er das ymmer thun konnt.

Grad nebend dem Junker Meyss wohnet ein rycher Mann, von Gschlecht ein Wolfleibsch, der hat dheine eigne Kind, hat aber ein jung Mägdlin zu jm gnommen das sin Mum wz, von Gschlecht ein Furgerin, die wz gar ein schön Kind vnd gfiel dem jungen Heinrich över die Maaßen wol, bracht jr ouch all die Vögel die er gfangen hat vnd wenn sy dieselben nit wollt, ließ er die wider flügen.

Derselb Wolfleibsch hat einen grossen Hund, der wz jm fast lieb, vnd einsmal da fügt es sich dz das Mägdlin sin Schäppelin [1]) vf den Boden gleit hat, vnd kam da der Hund vnd legt sich daby nider vnd nagt an einem Bein das er neiswo funden hat, da das Mägdlin das ersach wollt es sin Schäppelin fort gnommen han, vnd gryff darnach, der Hund aber meint es greiff nach sinem Bein vnd biß da das Kind in den Arm dz es blutet vnd vor Schreck vnd Schmerz heftigklich ze weinen begunnt.

Darüber ergrimmet der jung Heinrich gar fast vnd wollt den Hund darumb gestraft han, gieng mit sinem

---

1) Kranz, Hauptschmuck.

Stecklin vf jnn zu vnd hub an vf jnn ze schlahen so vil er vermocht. Der Hund aber wollt das nit lyden sunder fuhr vf den Knaben zu vnd biß denselben ouch vnd zerzart jm sine Kleidung bis der Wolfleibsch sin Gschrey erhört vnd jnn wider lediget.

Do schwur der Heinrich dz derselb Hund sterben müß es mög kosten was es wöll, damit das Mägdlin an jm grochen werd, vnd er mit jm. Vnd einsmals da er wusst dz der Wolfleibsch nit anheimbsch wz, nahm er in der Kuchi ein groß Stück Fleisch vnd zerschnitt das in klyne stücklin, gieng damit in den Hof wo der Hund wz und warf jm 2, 3 stücklin vor, die fraß derselb mit grosser Gir, da ging er etzlich Schritt hinter sich vnd warf jm da wider ein stücklin an Boden, das fraß der Hund wider, vnd zöckt in vf die Wys bis in jren Hof wo ein groß Gruben wz denn der Junker Meys einen Sod graben ließ, da warf er jm etzlich stücklin in das Loch, der Hund aber wollt nit hinab springen, da legt er etzlich stücklin vf das vorstehend Erdrich oder gstein am Rand des Loches, je eines tüfer denn das ander so wyt er langen mocht, die fieng da der Hund an begirlich zu fressen, die ze oberst lagend ze erst, streckt sich darnach ouch nach denen so tüfer vnten warend, vnd da er das thät gab jm der Heinrich von hinten zu einen stoß dz er in die Gruben hinab fur, vs der er nit meer kommen mocht.

Da holt der Knab jlends von den Steinen die da zum Vsmuren des Brunnens in Bereitscheft lagend, so schwer er die tragen mocht, vnd warf die vf den Hund, bracht denselben ouch ze Fall aber ertöden mocht er jn nit wie er das ghoffet hat. Vnd fieng der Hund an ze geussen [1]) vnd geusset je länger je heftiger je meer er troffen wurd, vnd was der Heinrich im Schrecken furt gloffen da er merkt dz jm sin That nit glingen wollt vnd klagt dem Vatt all sin Not.

Vnd da der Hund so heult lufend die Nachpuren herby ze sehen was das syge vnd kam da ouch der Vatt vnd hätt sinem lieben Heinrich gern vs dem Handel ghulfen vnd bhouptet der Hund syge von jm selbs in die gruben gfallen, da er an den Syten des Lochs gscharret vnd gsucht hat sich vs der Gruben herus zu helfen, vnd da er von den Fleischbröcklinen noch etzliche ersach rief er, nun ist mir alles heiter vnd klar, die Magd hat hütt da sy das Fleisch zerschnitten hat gmerkt dz selbiges stink, vnd hat es da in den Hof geworfen, da mögend etzliche Stücklin in das Loch gfallen syn. Damit warend die Lüt die vmb die Gruben standend zefriden, vnd zug man den Hund vs derselben vnd schlug jn völliklich ze Tod, denn er doch nit länger leben mocht.

Aber der Junker Meyß gloubt dem Vatt nit als er jm die Gschicht also erzalt, denn er wol merkt dz

1) heulen.

dem nit also syn möcht da die Stein wyt von der Gruben glegen warend, so dz sy bym Scharren des Hunds nit hinunter gfallen syn konntend, ouch erklagt sich die Magd dz jr das Fleisch vs der Kuchi kommen syge sy wüß nit wie, bhouptet ouch dz dasselb nit gstunken hab, vnd soll man nur an den Bröcklinen schmöcken [1]) die noch in dem Loch lägind.

Damit musst der Batt die Sach bekennen wie die würklich gschechen was, vnd bekennt da ouch der Heinrich sin That vnd straft jnn der Vatter gar hertigklich darumb, vnd hätt jnn ouch der Wolfleibsch gern noch hertigklicher darumb gstraft, denn er die Gschicht ouch nit glouben wollt, vnd großen Verdacht vf den Heinrich hat der jm ouch schon Katzen und Tuben ertödet hat, vnd von dem er wusst dz er Drohungen gegen den Hund vsgstossen hat dz er sich an jm rächen wollt.

Derselb fieng deshalb Stryt mit dem Junker Meys an, vnd verlangt dz er jm für sinen Hund groß Geld zalen, vnd jm ouch den Knaben zur Straf överantworten sollt, was der Junker nit thun wollt, weder das ein noch das ander, vnd dröwt da der Wolfleibsch meer dann einmal daheimb, dz wenn er einmal den Heinrich erwütschen möcht er es demselben so machen woll wie er es sinem Hund gmachet hab.

1) riechen.

Diser Worten war das Töchterlin över all maaßen erschrocken, denn dasselb wol merken mocht dz der Heinrich den Hund ertödet hab, da er jeklichs Mal wenn er das Mahl von dem Biß an sinem ärmlin erblickt zornig worden syge vnd gschworen hab, der Biß müß dem Hund vergulten syn, vnd heb er dhein Ruw bis er das vollbracht hab, vnd in siner Angst jlt es der Frow Meysin nach da sy am Morgen in die Meß gieng vnd sagt jr da die Dröwungen die gegen jren Sun warend vsgsprochen worden, vnd bath sy des drunglichsten dz sy jnn warnen möcht.

Da dankt die Frow Meysin dem Töchterlin für sine Liebe zem höchsten vnd frewt sich derselben, denn sy das zart sittsam Mägdlin gar lieb hat, vnd sagt die Warnung ouch jrem Eeherrn, und wurdend sy ze Rat dz man den jungen Heinrich für etzliche Jar an den Hof des Grafen von Rapperschwyl schicken wollt, bis die Gschicht mit dem Hund vergessen vnd nützit böses meer für jren Sun ze besorgen wär.

Vnd kannt die Frow Meysin den Grafen als einen frommen ernsthaftigen Mann, denn sy denselben meermals in dem Kloster Gfenn antroffen hat zu dessen Buw er merkliche Handreichung thät wie das schon oben angezeigt ist, hofft ouch dz sich das wild Wesen jres Suns vnter siner Zucht verlüren oder doch merklich minderen sollt.

Vnd da der Heinrich hört dz er fortzüchen müsst, wurd er fast trurig vnd bekümberet, vnd an der Nacht die dem Tag voran gieng an dem er verreisen sollt nahm er syn Gügerlin [1]) das jm vs der Maaßen lieb was, vnd das er mit großer Mühe ein Liedlin hat pfyfen gleert, das man dozemal gar vil sung, vnd das mit den Worten anhub, zage nit, zage nit, zage nit — ruft vns die Wachtel vnd tröst vns damit, vnd henkt dasselb in sinem Käfich an ein Bonenstangen vnd stellt die vor das Fenster wo das Töchterlin schlief damit es das Vögelin bym Erwachen ersechen vnd dasselb als sin letztes Gäblin empfangen möcht, hat ouch die Frewd dz er am Morgen eh er mit sinem Vatter verritt, noch ersach, dz das Mägdlin das Käfich ab der Stangen gnommen vnd dieselb vmb gworfen hat, das Töchterlin selber aber mocht er nit meer erblicken vnd verreist deshalb in grosser Betrübnuß.

Aber da er an den Hof des Grafen gelanget macht jnn alles das nüwe das er da fand sin Trurigkeit bald vergessen, vnd warend ander Edelknaben ouch da, die trybend vil Schimpfs vnd Kurtzwyls vnd wz ouch der jünger Sun des Grafen ein groß Liebhaber des Weidwerks, nahm ouch die Knaben so am Hof warend mit jm so dick [2]) er vf das jagen reyt, vnd hat fürus den

---

1) Dompfaff, Blutfink. 2) oft.

Meys lieb, da er vnter allen anderen der anstelligest wz vnd der frechest, wenn er schon den anderen an Jaren nachstund.

Vnd im zweiten Jar da der alt Graf einsmals nach Zürich verritt nahm er den jungen Meys mit jm, vnd hat sich derselb mächtig gstreckt, was ouch sunst ein hübsch Jüngling worden, vnd bracht den in sines Vatters Hus.

Da kertend all Erinnerungen wider in sin Herz zeruck vnd konnt er die erst Nacht nit schlafen vor luter Frewd, vnd da es Tag ward gieng er in den Hof, vnd da er merkt daß noch niemandz vf was schluf er durch den Hag in des Wolfleibschen Garten, denn das Loch oder die Lucken noch vorhanden wz die er fruyer darjn gemachet hat, vnd satzt sich da vnter den Apfelboum, wo er so mengist gsessen wz, vnd ersach da mit vnsaglicher Frewd dz sin Gügerlin noch lebt vnd in dem Kämmerlin hieng darin das Mägdlin schlief. Dasselb pfiff ouch bald daruf da die Morgen Sunn in das Gmächlin ze schynen begunte sin Liedlin Zage nit, zage nit, vnd grad daruf was das Töchterlin ouch erwachet, vnd waz da sin erst Gschäft nachdem es sich angleit hat, dz es das Feister vfthät vnd da vs einem Häfelin das davor stuhnd etlich grüne Pflänzlin nahm vnd die dem Gügerlin in sinen Käfich steckt vnd da gar früntlich mit jm sprachet.

Vnd frewt das alles den Junker Heinrich vs der

Maaßen vnd vermocht nit långer vnter dem Boum verborgen ze blyben sunder trat jlich herfür damit jnn das Tôchterlin ersåch. Vnd da dises gschach erschrak dasselb zem heftigsten denn es jnn nit erkannt, schlug damit das Feister wider zu vnd ließ sich fürder nit meer sechen.

Vnd wartet der gut Heinrich lange Zyt vnter dem Boum, in Hoffnung dz sy wider kommen sollt, das wz aber vmbsonst, vnd da er vermerkt dz alles im Hus erwachet wz, schluf er wider durch die Lucken ohn dz er mit dem Mågdlin reden konnt wie er das ze thun ghoffet hat.

Vnd wz die Zyt da wo der Graf wider verreisen wollt, vnd jlt deshalb zu jm, vnd begegnet vf dem Weg dem Wolfleibsch der in die Meß gahn wollt, vnd da er demselben gar ein tůf Reverenz macht schowt jnn diser styf an vnd da er jnn erkannt ward er Blutrot im Gsicht, macht ouch Ougen vnd Geperden sam er sin Messer gegen jm zucken wollt.

Da jlt der Heinrich an jm vorüber vnd musst trurigklich von Zürich wegzühen, vnd lag jm da das Mågdlin vil Tag im Sinn vnd mocht lang nit wider fröhlich werden, vnd wz sin einzig Trost dz das Tôchterlin sin Gůgerlin so lieb hat vnd hofft dz es ouch den nit vergessen werd der jm dasselb Vôgelin gschenkt hat.

Vnd nach ein Paar Jaren wollt der ålter Sun des Grafen von Rapperschwyl, Heinrich genambt, sin

erst Pilgerfahrt thun, denn er deren etzliche vollbracht, vnd deshalb den Namen der Wandeler oder der Wandelbare erhalten hat, da gab jm sin Herr Vatter einen wyßen Ritter zu, vnd als Gsellschafter den jungen Meys.

Das frewt denselben nur halb, denn er ein grösser Begird vnd Verlangen hat sin Vatterstatt zu besuchen denn all die heiligen Kilchen vnd Klöster von denen der jung Graf ein groß Liebhaber wz, durft aber die groß Eer vnd Zutruwen nit von jm wysen die jm der alt Graf dvrch dise Wahl bescheint hat, vnd bat nur vmb ein Paar Tag Vrloub damit er dieselben noch im Hus siner Elteren verbringen möcht, vnd hat Tag und Nacht vff Mittel dacht wie er es richten möcht dz er dann die Furgerin säch vnd von jr Abscheid nemmen möcht. Vnd musst jm ouch dise Hoffnung ze nüten werden, denn am glychen Mittag da er nach Zürich verryten wollt begegnetend jm grad vor dem Thor ze Rapperschwyl sine Elteren vnd hat er da dhein Vrsach meer nach Zürich ze ryten, vnd konnt da nit anderst er musst siner Mutter sin Anligen offenbaren, vnd bat sy da des drungenlichsten dz sy jnn by der Furgerin im Andenken erhalten vnd trachten sollt jm jre Liebe zu erwerben.

Das versprach jm da sin Mutter gar willigklich denn sy das Mägdlin ouch gern zur Tochter ghabt hätt, macht jm aber dheine Hoffnung dz sin Wunsch yemals möcht erfüllt werden, vnd erzalt jm da mengerley wor-

us er abnemmen mocht dz der Zorn vnd die Viendschefft des Wolfleibsch gegen jnn vnd die synen ehnder zunähm denn ab.

Vnd verritt also der jung Junker mit dem Graf Heinrich in Welschland vnd bsuchtend alle gnadenrychen Ort, vnd ze Loretten stieß den Grafen der Ritt [1]) an, vnd musst etzliche Wuchen daselbs lygen blyben, vnd da er wider gnas, wolltend jnn sine Begleiter und fürus der Junker Meys wider heim gführt han, das mocht aber nit gesyn, denn der jung Graf nit heim fahren wollt bis er Rom gsechen hat vnd den heiligen Vatter, ouch die Stett bsucht hatt wo siner Oehmen einer begraben lag, der in Palestina gsyn vnd vf dem Heimweg ze Rom verstorben was.

Vnd in diser Statt ward der Graf zum zweyten Mal krank, vnd wäret etzlich Monat bis das Feber von jmm wych, da schickt man sich zu der Heimfahrt an vnd gelangtend da wider an des alten Grafen Hof vnd warend by zwey jar alld meer vsser Lands gsyn.

Da kam der Junker Heinrich wider nach Zürich vnd was nun över 20 jar alt, vnd gar ein schön grad vnd mannlich jüngling, vnd wz ouch die Furgerin vfgwachsen vnd hielt man dieselb für die schönst Tochter in der ganzen Statt. Aber da der Junker sin Mutter

---

1) das Fieber.

befragt, so bald er dieselb allein sehen mocht, wie sin Sach stand, sagt dieselb, „Myn lieber Heinrich dyn Sach stet gut vnd bös wie man das nimmt, vnd wyß dz dich die Tochter nit vergessen hat, vnd dz du jr lieb bist, vnd das wol so vil als sy das dir ist, das hab ich meer denn einmal vs jren Reden vnd Fragen wol abnemmen mögen, vnd ist dir ouch die Wolfleibschin nit vngneigt, gloub aber dz sy das meer darumb syge dz sy wüntscht jrem Mühmlin ein gut Versorgung ze finden als dz sy dich selber gar lieb hab, denn sy über din wild Wesen klagt, vnd sagt daß jr Mühmlin dasselb nit vertragen möcht, vnd hat mir allerley von dir erzalt das du ze Rapperschwyl verübt haben sollst, vnd kann vnd mag ich demselben dheinen Glouben bymessen, hab mich ouch durch vertruwt Lüt darnach erkundiget, vnd Gottlob nützit in Erfarung bringen mögen, aber der Wolfleibsch erzalt söllich Sachen von dir, damit er dich by siner Frowen vnd by der Furgerin verhaßt mach, das alles hab ich da kräftigklich widersprochen, vnd weiß die Wolfleibschin nit recht wem sy glouben soll, hat aber den Hund noch in gutem Andenken, vnd wird sy vnd jr Mümlein gar gnot daruf achten wie du dich nun vfführen werdest, das sag ich dir zur Warnung.

Das ist nun das Gut das ich dir brichten kann, vnd ist dagegen das Bös, dz dir der Wolfleibsch des

gäntzlichen abhold vnd zewider ist, ouch ze keinen Zyten gstatten wird dz du die Furgerin eelichest, wenn er das hintertryben mag, kann ouch sinen Hund nit vergessen vnd beklagt denselben wie wenn er erst gestert vmbkommen wär, vnd ernewert sich damit sin Haß gegen dich vnd gegen dinen Vatter alle Tag.

Vnd ist das noch nit alles Böses das ich dir sagen muß, denn du sollt wyssen dz sich syt kurtzem 3 Werber zeigt hand die vmb die Tochter bulend, vnd will der Wolfleibsch dz sy je ehnder je lieber einen vs jnnen nemmen soll, vnd ist jm sin Frow darin entgegen, aber nur darumb dz jr dieselben Werber nit rych genug sind, vnd ist nit ze zwiflen wenn der Wolfleibsch erhört dz du wider hie sygest, vnd in der Statt verblyben sollst, er werd die Tochter zwingen dz sy einem vs den dryen jr Hand geben soll. Vnd hat sich die Furgerin bisanhin dessen gwideret, aber mir erst vor wenig Tagen mit vilen Thränen gsagt, wie sy nit thun möge was sy gern thun möcht, denn sy ein arm Mägdlin syge das von anderlüten abhang, ouch dem Wolfleibsch vnd siner Frowen so vil Danks schuldig wär, dz sy als ein arm Waislin jnnen nützit abschlagen möcht, wenn beede zesammen in sy setzen wurdind, vnd sy nur darnach trachten könnt dz sy die Frow vf jrer Syten bhalten möcht, mich ouch zem drunglichsten bette, dz ich jr dazu behülflich syge.

Diser Bricht frewt vnd betrüebt da den Junker Heinrich vs der Maaßen, vnd wusst nit ob sin Hoffnung oder sin Furcht größer syn sollt, er trachtet ouch täglich dz er die Tochter sehen möcht, das konnt aber nit gesyn; denn da der Wolfleibsch hört dz der jung Meyß wider ankommen syge, vntersagt er siner Frowen vnd sinem Müemlin allen Wandel vnd allen Verkehr mit der Frow Meysin, vnd sah er die Furgerin nur in der Kilchen ald uf dem Weg dahin oder darus, vnd mocht nie in jre Nähe glangen, denn dieselb jn vermied so viel sy das vermocht wie man jr das befohlen hat, vnd allzyt zwüschen 2 Fründinen oder Bekannten gieng, ouch gar schamhaftigklich nider schowt wenn er jr begegnet, das mocht aber nit machen dz er nit ob jrer Schöne erstunet, vnd allzyt heftiger gegen jr entzündt ward.

Sy schlief ouch nit meer in dem Kämerlin gegen den Garten vnd gloubt der Junker anfängklich dz sin Gügerlin tod wär oder sy dasselb jemandem gschenkt hab, bis er einsmal dasselb sin zage nit, zage nit, pfyffen hört da er by dem Hus vorby gieng, was jnn höchlich erfrewt, jm ouch wider ein klein Hoffnungfünklin im Herzen anzündt.

Da gedacht der arm Junker Tag und Nacht was er wol thun möcht damit er den Zorn des Wolfleibsch stillen könnt, vnd kam jm ze Sinn dz er ze Mailand da er

mit dem jungen Grafen von Rapperschwyl daselbst wz by dem Grafen di Corte nuova einen Hund gsechen hab, der dem gäntzlich glych was gsyn den er ertödet hat, vnd bschloß dahin ze keren vnd den Hund ze kouffen er möcht kosten so vil er wollt vnd da er siner Muetter disen Vorsatz kund thät billiget sy denselben vnd gab jm Geltz gnug.

Damit zog der Junker über das Gepürg so jlig er mocht, vnd kam zu dem Grafen. Derselb erkannt jnn gar wol vnd wz siner Ankunft froh, aber da er jm sin Anligen offenbaret schlug er dasselb rund ab, vnd sagt, wie lieb diser Hund siner Frowen syge vnd wie er denselben vmb dhein Geld weggeben wollt, desselben möcht ouch noch so vil syn, satzt aber hinzu dz er vs sinen andern Hünden oder vs sinen Falken denjenigen vslesen sollt der jm am besten gfiel damit er säche sin Weigerung vs dheiner andern Vrsach herkomm als vs der, die er jm angeben hab.

Des Anerbietens dankt jm da der Junker zum höchsten sagt aber dz jm dhein andrer Hund vnd ouch dhein Falk dienen möcht, vnd wz über den Abschlag vnd sin gfehlt Hoffnung gantz trurig worden, wollt sich ouch ohn wyteren Verzug beurlouben vnd wider heim fahren.

Der Graf aber wollt jnn nit zühen lahn, er habe dann vorher noch den Imbis mit jm gnommen, vnd da die Gräfin den Gast by dem Mal so trurig sah,

vnd merkt wie er nur vs Zucht neiswas aß vnd trunk, zog sy denselben nach dem Essen vf den Erggel des Hußes vnd sagt da gar sänftigklich zu jm „Junker jr seyt gestern Nachtz so frewdig zu vns kommen vnd wollt hütt so truwrig von vns scheiden, das betrübt mich in minem Herzen, vnd sollt jr mir den Grund diser Aenderung offenbaren wenn üch das gefallen mag, denn ich niemantz vs vnserem Hus scheiden lassen mag denn mit frohem Mut vnd mit Liebe gegen mich vnd mynen Herren, vnd wenn üch neiswas plagt oder druckt so vertruwt mir das an, vnd nemmt myn Zusag, wenn ich das heben ald milderen kann so thu ich das mit frohem Herzen. Vnd da jnn die Gräfin mit solch großer Früntlichkeit vmb sinen Kumber befragt sagt er „habt üch miner Trurigkeit dhein Acht edle Frow, denn ich mich dessen bschämen muß dz ich dieselb so sichtbarlich ze Tag lege, denn es einem Gast nit wol anstat, der so gütigklich vfgenommen worden ist, wie jr mich vfgenommen hand, vnd hab ich leider die Kunst nit erlernt dz ich mich frewdig stellen mag wenn myn Gmüth dheine Frewde verspürt, vnd wenn ich schon nit so glücklich von üch scheiden mag wie ich das gestern noch verhoft hab, so scheid ich doch warlich mit Liebe und Dank vs üwerem Hus, wie jr das von üweren Gästen wünschet, dessen bitt ich üch vollenklichen versicheret ze syn.

Damit wollt er von jr scheiden, aber die Gräfin faßt jnn by der Hand vnd fragt jnn so minnigklich vmb sinen Kumber dz er jr denselben nit länger verhalten mocht, vnd jr erzalt wie er ghoffet hab durch jren Hund einen alten Haß ze tilgen, vnd die Hand des Frölins ze erwerben die syn alleiniger Herzenswunsch syge vnd blyben werd sin Lebenlang, sagt jr damit all den Handel.

Da lachet die Gräfin vnd sagt „Junker, der Hund ist üwer, das wär ein schlecht Wyb das nit der Liebe eines guten Jünglings bhulfen syn wollt, vnd wer mir der Hund noch zehen Mal lieber so solltet jr jnn doch haben, vnd mög er nun den bösen Nachpur ze friden stellen vnd üch die Hand der Tochter verschaffen, die jr liebet. Aber hüt sollt jr nit von vns scheiden, denn jr nützet gessen vnd trunken habt, vnd liebt myn Hund, wie ich, fröliche Gsichter, vnd würd üch nit folgen wenn jr so ein kläglich Vsschen hättet, darumb blybt by vns damit sich üwer Antlitz vollenklich erheitere vnd der Hund üch kennen lerne.

Damit wz der Junker zum höchsten erfrewt, vnd dankt jr der Gnaden ze tusendmalen, vnd bym Abendmal ließ die Gräfin den Hund zum Tisch bringen, vnd wenn derselb zu jr kert vnd von jr Spys begert, jouckt [1])

1) jagt.

sy den von jr zum Junker vnd sagt: via! via! vnd wenn er zu dem Grafen kam, thet er desglychen vnd ruft ouch via! via! vnd schickt jnn damit fort.

Der Junker aber konnt jm nit gnug Eer bewysen vnd gab jm das best das er vf dem Teller hat, vnd aß er das was sich für den Hund schickt, dessen der Graf vnd die Gräfin zum herzlichsten lachtend.

Vnd morndes früy schied der Junker mit gar großem Dank wider von Mayland, denn er hofft dz er nun den Wolfleibsch versüenen vnd die Hand der Furgerin erhalten möcht, vnd hofftend das ouch sin Herr Vatter vnd sine Frow Mutter, vnd fürus die Tochter, denn die Frow Meysin jr Kenntnuß geben hat von allem was jr Sun vorhatt, vnd wie vil Geltz sy jm geben hab damit er den Hund koufen möcht, vnd sollt das nit gnug syn wollt sy jm meer schicken nur dz der Haß vnd Hader einmal getilget werd, vnd jrem Sun nit länger im Weg stande.

Vnd kam der Junker Heinrich glücklich mit sinem Hund gen Zürich, vnd fund mängklich dz derselb noch schöner syge als der Hund des Wolfleibsch gsyn was.

Vnd morndes druf mocht der Junker nit gwarten, vnd so bald er wusst dz der Nachpur ufgstanden was schickt er den alten Batt mit dem Hund zu jm, denn er bsorgt dz etwan sin Anblick den Wolfleibsch erzürnen möcht wenn er jm den Hund selber brächt, vnd ließ

jm da verkünden, dz er mit Schmertzen vernommen hab wie jnn der Tod sines Hunds noch allzyt dure, vnd schick jm da einen anderen, der, als er hoff, den alten in allen Theilen des gäntzlichen ersatzen sollt.

Vnd verricht da der alt Batt dise Bottschafft mit großen Frewden, aber da er dem Wolfleibsch den Hund darstellt vnd sagt was jm ze sagen was befolhen worden, wurd derselb vs der maßen zornig vnd jmmer zorniger je meer er den Hund anschowt, sagt da gar heftigklich zu dem Batt, also ist es doch wahr dz der Bub minen Hund ertödet hat, vnd hab ich dasselb allzyt gloubt, jetzt aber gstat errs selbs dadurch dz er mir einen anderen Hund zum Ersatz schicken will, ich mag aber dheinen andern Hund als mynen Hund, — gang!

Damit musst der arm Batt abzühen ließ aber den schönen Hund da, in Hoffnung der Zorn des Herren werd sich setzen vnd wenn er den Hund recht betracht werd er jnn bhalten. Aber der Wolfleibsch schickt grad nach dem Henker vnd musst derselb das arm Thier niderschlahen, vnd schickt da denselben dem Junker Meys vnd ließ jm sagen, da hab er sinen Hund wider, vnd schick jm denselben vf glyche Wys wie er vor etzlichen jaren den synen von jm erhalten hab.

Dise That bracht den alten vnd jungen Junker Meys zum höchsten Zorn vnd wolltend beed hinüber gloffen syn, vnnd mocht die Frow Meysin sy schwär-

lich zeruck ze halten, Sy befahl ouch jrem Sun dz er ohn allen Verzug ein Pferd sattlen vnd nach Rapperschwyl ryten, vnd by dem Grafen verblyben soll, bis sich sin Hitz vnd Rachlust abkúelt habe.

Das thát da der Junker Heinrich, mocht aber ouch dort sinen jnnerlichen Grimm nit verhehlen, so dz der alt Graf gar bald merkt dz neiswas zugstoßen syn músst dz jnn zem heftigsten kránkt vnd erzúrnt, fúhrt jnn deshalb in sin Schlafkámmerlin vnd befragt jnn da mit vátterlichen Worten.

Vnd brach da der Junker vor Zorn in Thránen vs, vnd erzalt jm all den Handel von Anfang bis ans End, denn er den Grafen als sinen zweyten Vatter ehret vnd liebet, vnd mißbilliget da derselb des Wolfleibschen sin Thun gar hóchlich, mißbilliget aber ouch das was der Junker Heinrich als Bub than hat, vnd zeigt wozu sóllich vnbsunnen vnd vnerlóbt Wesen fúhren móg, tróstet jnn aber wider mit den Worten „Gyb dich zefriden myn lieber Heinrich, denn ich hoff dz sich der Handel noch zu gutem End fúegen soll. Ich kenn die Furgerin nit, von der Du so entzúndet bist, hab ouch jr Elteren nit kennt die, als ich vermeyn, ze Costenz gsèssen sind, aber da du mir bezúgest dz din Vatter und dine Frow Mutter diser Húrath wol zefriden wárind, so mag ouch ich nútzit wider diselb hahn, obschon ich dir gern ein Frówlin von hócherem Ansechen vnd Ver-

mögen zubracht hätt, vnd will dir in dinen Wünschen bhülflich syn so best ich kann vnd mag. Vnd wiß dz mir der Wolfleibsch fast wol bekannt ist, vnd ist derselb ein zornmütig, eigenrichtig vnd verschlagen Mann, aber ich kann nit glouben dz er mir ein Werbung abschlahen möcht was das ouch jmmer wäre, denn derselb ist mir zu großen Diensten verpflichtet.

Ich will also by jm für dich vmb die Furgerin werben, aber das mag in den nächsten Tagen nit gesyn, denn der Mann möcht grad jetzt noch zu tobig syn als dz er mich mit völliger Vernunft vnd schuldiger Achtung anhören vnd myn Gesuch ghörig erduren möcht, damit könnt das Zyl gar lychtlich verfehlt werden, blyb deshalb etzliche Tag by vns, aber nit als ein finster vnlustig Gast, sunder als der frewdig Heinrich der vns allen lieb vnd werth wz, vnd vns alle frewdig machen mocht, vnd magst du wol frölich syn, denn ich nit glouben kann dz der Wolfleibsch myn Werbung von sich wysen dörff, wie ich dir das schon anzeigt hab.

Vnd dankt der Junker Meyß da dem alten Grafen für sin gneigtes Anerbieten zem allerhöchsten, vnd sagt „es bedarf fürder dheiner Mahnung meer fröhlich ze syn, da jr mir das verschaffen wollt, was mir vf der Welt das liebst ist.

Vnd gab der Graf der Sach wol einen Anstand

des Wolfleibschs wegen, damit derselb bsunnener werden möcht, that es aber noch meer deßhalb, dz er by dem alten Junker Meyſ in Erfahrung bringen möcht, eh er sin Werbung thät, ob dem also syge, wie jnn der Sun brichtet hat, dz sin Vatter vnd Mutter diser Werbung zfridenn wärind, denn er bsorgt der jung Junker möcht als ein verliebt Mann denkt vnd gredt han. Diß alles zu erfahren schickt er einen vertruwten Edelmann an den Junker Meyſ nach Zürich, vnd da jm diser den Bricht bracht, dz sich alles so verhalt, wie jmm der Junker Heinrich das gsagt hat, so bstimmbt er einen Tag an dem er nach Zürich verreisen wollt vmb da die Werbung für den Junker Heinrich ze thun.

Da was der gut Junker in vnsaglicher Frewd, vnd bat da den Hus Caplan dz er jm einen Brief an sin Mutter schryben sollt, womit er jr das Versprechen des Grafen anzeigt, denn derselb nit wissen mocht, dz sin Elteren heimlich schon Bricht von dem Grafen selber hat- tend, was derselb ze thun gedenke wenn sy dessen zefri- den wärind. Denselben Brief bracht der Junker Hein- rich alsbald einem vertruwten Burger von Rapperschwyl, der ein Schmid was, vnd den er in den Zyten wol kannt hat da er an des Grafen Hof was, vnd bat da denselben dz er jnn sinem Vatter oder siner Mutter brächt deren Wohnung er jm da bschrib. Derselb Burger was niemals in Zürich gsyn, kannt ouch den Vatter und die

Mutter des Junkers nit, fund aber die Gegnj die jm was bschryben worden, versach sich aber in dem Hus, vnd übergab da den Brief dem Wolfleibsch statt dem Junker Meysen, und sagt jm noch mündlich wie sin Sun sich erfrewe jnn bald ze sechen, vnd wie der alt Graf mit jm kommen woll einen vnwirsen Nachpur billiger ze machen, wie er das vs dem Schryben des mehreren ersechen werde.

Diser Red wz der Wolfleibsch zem höchsten betroffen, denn er wol merken mocht dz niemandz anders als er der vnwirs Nachpur syn werd, konnt ouch wol abnemmen dz der Brief Sachen enthalten müeß deren Kentnis jm großen Vortheil bringen möcht, nahm deshalb dem Burger das Schryben ab sam es jm gehör, fragt ouch was der Graf und der Junker mach, vnd als jm diser sagt, dz er jnn zytlebens niemals so frewdig gsechen hab, gab er jm ein Löhnlin, vnd öffnet da das Schryben vnd überlas dasselb, sagt aber „der Brief bedarf dheiner Antwort, grüßt mir den Grafen vnd minen Sun, und entlies damit den Burger.

Vnd da er allein wz las er den Brief von nüwem, vnd ersach darus zu sinem grösten Schrecken dz sich der Graf des Meysen annehmen, vnd für jnn vmb die Furgerin werben woll, vnd ward darüber gantz verwirrt, denn er wol jnsah dz er jmm sin Gsuch nit abschlagen möcht, vf dhein Wys vnd Weg, vnd was jm doch die Sach gantz zewider vnd vnlydlich vnd gieng da mit

dem schryben vßer die Statt darüber nachzedenken, ob er dhein Mittel finden möcht, wie er sich diser Werbung entzühen könnt. Vnd nach langem Veberdenken erdacht er einen Fund der jm gut ze syn dünkt, gieng damit wider in sin Hus zeruck, zeiget siner Husfrowen vnd Muhmen den Brief, denn dieselben nit lesen konntend, vnd sagt jnnen, wie er das Schryben durch einen eigenen Botten erhalten hab, vnd wie das von einem Oehm der Furgerin komm, der ze Costentz sitz, vnd wie derselb beger dz er jm sin Müehmlin zuführen soll, für das er bis anhin nützit habe thun mögen, aber jm nun ein gut Versorgung wüß, wenn jm dieselb gfallen thät, entschuldigt sich da so best er mocht dz er vntzhin gar nützit für das Mägdlin habe thun mögen, eigener Not wegen, dankt ouch jm vnd siner Husfrowen över all maaßen für das was sy syt vilen jaren than habind vnd zeigt sich höchlich erfrewt, das er sy nun der Last entledigen, vnd ouch neiswas für die Tochter thun möcht, die jm jr Elteren selig so drungenlich empfohlhen habind.

Veber disen Brief was die Wolfleibschin vnd die Tochter zum höchsten erstunt vnd erschrocken, denn sy bis zum hüttigen Tag nie nützit von disem Oehm in Costentz ghört hattend, vnd fiengend bitterlich an ze weinen, vnd wollt die Frow das Müehmlin nit fahren lahn, vmb dheinen Prys, sagt ouch wie der Oehm dhein Recht vf dasselb haben mög da er sich sinethalb in di=

sen langen Jaren kein einziges Mal erkundiget ouch nit das allermindest für dasselb than hab, vnd hat der Wolfleibsch gnug ze thun vf all jr Fragen vnd Bedenken ze antworten ouch jnen ze bewysen wie der Oehm ein nächer Recht vf die Tochter hab, das jm niemandz nemmen möcht, vnd tröst sy da wider „wie er sin Muhmen ja nur ze sehen verlang vmb mit jr wegen der Versorgung ze reden, vnd wie dieselb ja wider zu jnen zruckkehren möcht wenn jr die nit gfallen sollt.

Vnd mocht die Wolfleibschin vnd die Tochter betten vnd weinen so vil sy wolltend so verblyb er daby dz sy morn früy mit jm nach Winterthur ryten müsst, wie er das dem Botten verheißen hab, versprach aber dz er sich jrer annemmen vnd sy nit zwingen lassen wollt, vf dhein Wys vnd Weg.

Vnd musst das arm Töchterlin am Morgen vor Tag vfsitzen vnd mit dem Wolfleibsch davon ryten, vnd sagt man jr dz man jr Kleidung vnd anders nachschicken woll wenn man wüss dz sy mit dem Oehm nach Costenz zühen werd, vnd sollt nur ein klein Bündelin mit jr nemmen, das thät sy willig, aber ließ nit nach bis man jr erlobt ouch jr Gügerlin mitzenehmen, das, wie sy sagt, jr Trost syn sollt bis sy wider zeruck kehren möcht.

Vnd vf dem Weg hielt der Wolfleibsch dhein ander Gspräch, dann dz er jr z' Gmüth führt wie sy schul-

dig syge sich nach dem Willen jres Oehms, oder deren ze richten die für sy gsorget habind, denn dieselben besser wüsstend was jr Nutz vnd Frommen bring denn sy, als ein jung vnerfaren Mägdlin das die Welt nit kenn vnd nur nach dem Schyn richte, kam damit ouch vf den Junker Meyß ze reden, vnd sagt, wie der nie dhein Mann für sy werden möcht, vnd erzalt damit wider alles was er schon zem öfteren über jnn gsagt hat, vnd durft jm die Tochter nit widerreden, aber was jr Mund nit thun durft dasselb that jr Herz.

Er sagt jr ouch von den drey Werberen vnd rühmt dieselben satzt aber hinzu, dz er vermein jr Oehm möcht jr wol noch einen vierten vorschlagen, denn er mit der Versorgung nützit anders verstahn mög denn dises, vnd ermant sy da vfs new dz sy ein Zutruwen in jnn setzen vnd jm folgen sollt.

Dieselben Wort hat er schon meermals gegen jr vsgsprochen vnd hat die Tochter nie nützit daruf antworten mögen vor weinen, jetzt aber sagt sy mit großer Betrübnuß „Myn Gott wie mag ich ein Zutruwen in einen Mann setzen den ich nit kenn vnd von dem ich in minem gantzen Leben nützit erfaren hab, vnd erinnere ich mich doch alles dessen was sich syt mynen Kindszyten zutragen hat gar heiter vnd klar, vnd hab so lang myne Elteren am Leben waren nie nützit von einem Oehm reden hören, vnd noch minder einen Oehm

gschehen, vnd wüsst jr ja selbs dz während der langen Zyt dz ich durch üwer Güte by üch bin, diser Oehm sich niemals zeigt hat, ouch bis vf den gestrigen Tag nie nützit von sich hat hören lahn.

Ein solche Red hat der Wolfleibsch schon lang erwartet, vnnd da er dieselb endlich erhört, hielt er sin Roß still vnd thät sam einer ze thun pflegt dem einsmal neiswas ynfallt das jnn zum Nachdenken bringt, vnd nach einem zimlichen Stillschwygen sagt er:

„Du hast recht, mir kommt die Sach ouch fremd für, vnd vil fremder als sy mich anfänglich ze syn bedunkt, vnd soll man in allen Dingen billigklich fürsichtig syn, dyn Red macht mich zwyfelhaftig, vnd wiss was ich mein das wir thun söllind, din Oehm wird zur Stund schon in Winterthur syn, dahin hab ich jm versprochen ze kommen vnd muß das halten, aber nit wyt von hie wohnt ein guter Fründ von mir uf sinem Schloß, zu dem will ich dich führen vnd dann allein nach Winterthur ryten, da mag ich dann dynen Oehm beschowen, den ich ouch nit kenn, vnd mich des näheren mit jm dynethalb bereden, vnd von jm erfaren was er mit dir vorhab, gfallt mir denn das so hol ich dich denn hüt abend oder morn vf dem Schloß ab, vnd magst du dann selber entscheiden ob dir das ouch gfallen möge, gfallts mir aber nit, so ryt ich wider heimb vnd nimm dich

wider mit mir, vnd will schon ein Vsred finden warumb ich dich nit nach Winterthur bracht hab.

Da dankt jm das Mägdlin ze tusendmalen sines Vorhabens, billigt ouch dasselb in allen Theilen, vnd damit lenkt der Wolfleibsch in kurtzem zur Rechten vnd bracht sy zu einem Schloß das zwüschen Wäldern vnd Bergen glegen wz.

Da empfieng man sy gar schön, vnd redt der Wolfleibsch lang Zyt mit dem Herren vnd siner Frowen gar ernstlich vnd mocht die Tochter nützit davon verstahn, bekümberet sich ouch nit darumb denn es froh wz dz es hüt noch nit dem Oehm übergeben werden müsst den es nit kannt vnd vor dem es ein groß Schühen hat.

Vnd vor dem Imbis verritt der Wolfleibsch wider, Winterthur zu, wie er sagt, nahm aber synen Weg wider nach Zürich, vnd erfur die gut Tochter bald dz sy ein arm gfangen Mägdlin wz, denn am Abend thät der Herr sam jm ein Bott von dem Wolfleibsch kommen wär, von Winterthur her, mit der Anzeig dz er nit selber zu jnnen kommen möcht, denn er jlig vf Zürich ryten müsst, hab aber die Versorgung für die Furgerin dheineswegs von der Art ze syn befunden dz er jr dazu rathen konnt, vnd hab der Oehm mit jm funden dz jegklicher der 3 Werber die sy zu ehlichen verlangtend annehmlicher syge als der, den jr der Oehm hab vorschlagen wollen, vnd da folgklich diser mit jm eines

Sinnes worden, so lassen jr beyd, er vnd der Oehm, befehlen dz sy vs den dryen denjenigen vswählen soll der jr der gnehmst syn möcht, denn sy dessen einhell worden sygen dz sy in dem Schloß verblyben müß bis sy mit einem von jnnen verlobt syge.

Veber disen Bricht was die Tochter över all maaßen erschrocken vnd betrübt, vnd bsunders ouch darüber daß sy von jrem Vetter in Zürich, dem Wolfleibsch, so schantlich was hintergangen worden, dem sy doch nützit anders zutruwt als alles Liebs vnd Gutz. Vnd je meer sy da den Sachen nachdacht, je meer sy finden musst, dz in allem was jr syt gestert zugstoßen syge jtel Betrug wär. Vnd fielend jr ouch die Wort jn, die die Edelfrow am Morgen vnbedachter Wyß zu jr gredt hat, als sy der Wolfleibsch vf das Schloß bracht, vnd die dahin giengend, Sy woll jr das Gmächlin zeigen das man für sy bereitet hab, vnd hoff sy soll damit zefriden syn. Vnd konnt ja von dheiner Zubereitung die Rede syn wenn es wahr was dz dem Wolfleibsch der jnfall sy vf das Schloß ze bringen erst vf dem Weg kommen was, wie er sich betrüglich gegen jr gstellt hat, vnd kam jr ouch noch anders in Sinn das jr früher nit vfgfallen was, vnd begert da in jr Kämmerlin damit sy mit jrem Kumber allein wär, vnd da sy in dasselbe trat so pfyff jr das Gügerlin entgegen „zage nit, zage nit, vnd schossend jr die Thränen zum heftig-

sten vs den Ougen da sy das hört, vnd sagt „wie sollt ich nit verzagen da ich von denen verlassen vnd verrathen bin denen ich vertruwt vnd die mich beschützen solltend.

Vnd am Morgen darnach bath sy die Edelfrow vnter tusend Thränen dz sy jr erlouben sollt einen vertrowten Botten an jr Muhmen die Frau Wolfleibschin ze schicken, das schlug sy jr des gäntzlichen ab, verboth jr ouch vsser das Schloß ze gahn vnd wyßt sy allzyt vf jre 3 Werber vnd bschälkt sy dz sy nit frölich syn wollt, da sy doch vnder dryen die Wahl hab.

Vnd am zweyten Tag als der Wolfleibsch die Furgerinn heimlich versteckt hat, kam der alt Graf von Rapperschwyl mit dem Junker Meyß nach Zürich syn Werbung für denselben by dem Wolfleibsch ze thun, vnd da dises beschach stellt sich derselb zem höchsten bestürzt vnd betrübt, schlug sine Händ zesamen vnd ruft einsmal über das ander „nein, warumb muß mir das zustoßen, warumb muß mir das begegnen der ich doch mynem lieben gnädigen Herren in allem so gerne dienet, warumb seyt jr doch nit vor 2 Tagen kommen, wo es noch in myner Gwalt wär gsyn üch min schuldig Ghorsam vnd Dankbarkeit zu bezügen, vnd wärt lang bis er jm da den Handel mit dem Oehm in Costenz erzalt, vnd wie er demselben vorgester sin Muhmen in Winterthur übergeben hab vnd wie dieselb gestert oder

doch hüt verlobt worden syge, vnd fing dann jmmer von nüwem an ze klagen vnd ze jammeren.

Dises Vorfalls wz der Graf höchlich bestürzt, truwt aber dem Wolfleibsch doch nit ganz da er jnn als einen hinterlistigen Mann kannt, ouch wol wusst wie abhold derselb dem Junker Meyß syge, konnt aber nützit machen sunder gieng zu dem Junker Meyß zeruck vnd griet ouch da alles in den grösten Schrecken vnd in Bekümbernus.

Der Graf aber sagt zu dem Junker Heinrich „lieber Fründ es will das Ansechen gwünnen sam die Furgerin nit für dich bstimbt syge, vmb die du schon so lang gworben hast, vnd duret mich das höchlich, laß vns glouben es wär nit din Glück gsyn wenn du jr Hand erworben hättest, aber lass vns ouch nützit hindan setzen was vns vergwüsseren mag dz dir die Tochter nit werden mög. Darumb laß angentz ein gut Roß sattlen vnd ryt damit vf Costenz zu, ich will jndessen dem Bischoff einen Brief schryben, der mir gar vertruwt ist, vnd will dich jm so drungenlich empfehlen als ob es einen myner eignen Sün beträf, vnd zwysle nit wenn die Verlobung ze hintertryben ist so wird er dir dazu bhülflich syn, vnd mag ich nit glouben dz die Sach schon so wyt fürgruckt syge, dz der Bischoff dieselb nit widerbringen möcht.

Damit satzt er sich nider ze schryben vnd luf der

Junker nach dem besten Roß das er finden mocht, vnd da es grüstet was gab jm der Graf den Brief vnd sagt jm dz er jm den Bricht nach Rapperschwyl bringen soll wohin er nach dem Imbis wider zu verryten gedenke, vnd jagt der Junker mit dem Brief darvon so vil er jagen mocht in großer Angst vnd Sorgen dz er damit ze spat anlangen möcht.

Vnd bym Imbis redt der Graf vnd die Elteren des Junkers vil von disem Handel, vnd je meer sy darüber redtend je zwyfelhaftiger wurdend sy öber den Wolfleibsch, vnd was dem Junker Meys vnd siner Frowen gar seltzsam vorkommen dz sy das Brieflin das jnen der Sun von Rapperschwyl vs gschickt hatt, vnd das sy da dem Grafen zeigtend, vor jrer Stubenthür funden hattend ohne dz jemandz wyssen mocht wie es dahin kommen was, vnd verwundert sich dessen der Graf zem höchsten, vnd nahm dasselb mit sich vnd sagt er wollt ze Rapperschwyl Nachfrag halten wer dasselb nach Zürich treit, vnd warumb er das vf ein söllich seltzsam Wys abgeben hab. Damit verritt er nach dem Essen wider vnd waz öbel zefriden dz jm syn Absechen so vyentlich ze nüten worden was.

Vnd was der jung Junker so jlig nach Costenz gritten als sin Roß ze loufen vermocht hat, ouch daselbst dhein Herberg gsucht sunder was grad an den Hof des Bischofs gritten vnd hat da den Brief des Grafen über=

geben, vnd versprach jm da der geistlich Herr all Rat vnd Hülf die er jm ze geben vermöcht, sagt ouch „ich kenn dheinen Furger der hie in der Statt wont, wol aber wonet ein söllicher ein Mylwegs von hier, ob aber derselb ein Muhmen ze Zürich habe, dasselb ist mir nit bewusst, weiß aber dz myn Vogt zu Arbon denselben wol kennt vnd will ich denselben kommen lahn damit der üch ein Vskunft geben mög. Vnd da derselb Vogt erschyn verwundert sich der zem höchsten über disen Bricht, vnd sagt wie jm der Furger ze keinen Zyten neiswas von einer Muhmen sagt die er in Zürich haben sollt, möcht ouch nit wol fassen wie er für dieselb ein Versorgung suchen sollt da er vier eigen Töchteren hab die schon lang vf Versorgungen wartind, anerbot sich aber angendz zu jm zu ryten vmb von jm selbs zu erfaren was an dem Handel syge.

Vnd befahl jm der Bischof das ze thun, vnd was der Junker Meys in großen Aengsten bis er den Bricht hat, ritt ouch dem Vogt entgegen bis grad an den Ort wo der Furger wonet.

Aber derselb wusst vmb den gantzen Handel ouch nützit, kannt ouch die Furgerin die in Zürich wohnt gar nit, vnd wusst ouch von dheinem anderen Furger neiswas der in oder vmb Costenz wohnen sollt.

Dessen wz der Junker Meys zum höchsten erfrewt, durft aber doch nit recht truwen, wusst ouch nit was

vs der Tochter worden war, vnd wie er das erfaren möcht, vnd bschloß da des nächsten vf Rapperschwyl zu ze ryten, vnd mit dem alten Grafen ze berathen was ze thun wär.

Vnd vf dem Weg hört er dz der Graf von Rapperschwyl vf Kyburg syge, nahm deshalb sinen Weg dahin, aber da er in das Schloß kam, wz es nit der alt Graf wie er das gloubt hat, sunder sin jüngster Sun, derselb führt jnn zu dem Grafen von Kyburg, vnd musst der Junker wider sinen Willen daselbst verblyben, da der jung Graf morndes ouch wider nach Rapperschwyl verriten wollt.

Vnd nach dem Imbis hatten die Grafen ein Gejaid der Kemt nach, vnd was gar ein heißer Tag vnd was alles zur jagd nit sunders lustig, vnd fürus der Meys nit, der sich bald von der Gsellschaft sündert, vnd ein einsam Plätzlin sucht, wo er sinem Anligen nachdenken mocht von mengklich vngstört, vnd da er das ein zimlich Zyt than hat, meint er, er sollt widerumb zu der Gsellschaft zeruck kehren, die was aber nit meer am glychen Ort, vnd da er jr nachgieng vnd das Schloß Illnow erblickt, meint er sy möcht sich dahin begeben han, gieng deshalb ouch dahin, vnd da er dem Burgthor nahet, hört er ein Gügerlin pfyfen „zage nit, zage nit, vnd erschrack ob disem Ton vnsaglich, nahet sich ouch der Muren vnd fieng das glych Liedlin zu pfy-

fen an, und antwortet jm das Gúgerlin wider vf glyche Wys, vnd wusst nun dz das sin Gúgerlin syge vnd dz ohn Zwyfel ouch die Furgerin in dem Schloß wår.

Vnd als dise das pfyfen vnd widerpfyfen erhórt kam sy vnter das Feister, vnd da sy den Junker erblickt was sy vor Frewden so erschrocken als er was, fúrcht aber mit Recht wenn man sy ersåch mócht jr das Nachtheil bringen, vnd dem Junker ouch, deút jm deshalb mit beyden Hånden dz er sich jlendz entfernen sollt, vnd that er das, vnd warend er vnd sy schon zefriden dz jr Vfenthalt bekannt worden was.

Vnd da der Junker voller Frewden fortjlt, erhórt er von einem Buren wo die Gsellschaft hinkommen syge, vnd kehrt zu jr, nahm ouch den Grafen von Rapperschwyl bysytz vnd sagt jm heimlich sin Abentewr, vnd bat jnn des Drunglichsten dz er das Schloß heimlich bewachen ließ, damit, wenn die Tochter wyters verfúhrt werden sollt, man derselben nachgan mócht, vnd sy nit vs den Ougen verlur, gnadet damit dem Grafen von Kyburg vnd sagt wie er gen Rapperschwyl zu dem alten Grafen ryten músse. Der jung Graf aber thåt das warumb er jnn betten hat, vnd bstellt dazu 2 siner listigsten vnd trewsten Diener, die thatend da ouch sam sy Abscheid nåhmind, verschlugend sich aber in die Hólzer die vmb das Schloß ligend, dz jnnen nútzit mocht

entgahn was in demselben begegnet, ouch alles ersachend was in dasselb vs oder jn gieng.

Vnd da der Junker zu dem alten Grafen kam sagt er jm all den Handel, vnd frewt sich derselb vs der Maaßen dz er von Gschicht so glücklich was gsyn die Furgerin ze finden, ward aber höchlich gegen den Wolfleibsch erzürnt, dz jnn derselb vf söllich Wys hintergahn wollt, vnd am Morgen druf ritt er mit dem Meys nach Zürich vnd musst ouch der Schmied von Rapperschwyl mit jm ryten der den Brief nach Zürich treit hat. Vnd kehrt der Graf gstrax für das Hus des Wolfleibschs, denn er besorgt nit ohn Vrsach, wenn diser sin Ankunft erfaren sollt möcht er vs der Statt ryten, oder sich neiswo verbergen.

Vnd da der Wolfleibsch den Grafen ersah erbleichet er vor Schrecken, denn er an sinem zornigen Antlitz wol abnemmen mocht, dz jm nützit Gutz bevorstand. Vnd fur jnn der Graf ohn jnn ze grüßen mit rauen Worten an „hat üch diser Mann da nit an dem vnd dem Tag einen Brief überbracht?

Da sagt der Wolfleibsch nach etzlichem Bsinnen gar sänftigklich „ich erinner mich dessen gar nicht. Da trat jm der Schmied von Rapperschwyl gar zornigklich vnter die Ougen vnd sagt mit grimmer Geperd „was, Herr, wollt jr lougnen dz ich üch den vnd den Tag, zu der

vnd der Stund, vnd da in disem Gemach vnd an disem Platz einen Brief in öwer Hand übergeben, vnd jr denselben in mynem Bysyn göffnet vnd überlesen vnd mir da gsagt habt „der Brief bedarf dheiner Antwort, grüßt mir den Grafen vnd minen Sun, vnd mir da dises Stücklin Geld als ein Löhnlin gabet, welliches er damit vf den Tisch warf.

Da zug sich der Wolfleibsch gar furchtsam in einen Winkel vnd weert den Schmied ab, vnd sagt, „ich loügne ja gar nit, vnd mag alles das syn was jr sagt, aber myn Kopf ist syt etzlichen Tagen andrer Gschäften halb so voll dz ich lychtlich neiswas vergessen mag was villicht gschehen syn möcht.

Da sagt der erzürnt Graf „mögt jr öch ouch dessen nit meer entsinnen dz ich vor 3 Tagen by öch was, vnd da für den Junker Meys vmb öwer Muhmen, die Furgerin gworben hab, vnd wie jr mir da mit vilen Betewrungen sagtet, wie höchlich öch das kränke, dz ich nit ein paar Tag früyer dise Werbung gethan hab, der jr so willenklich entsprochen hettet, wenn jr die Furgerin nit vor 2 Tagen jrem Oehm hettet übergeben müssen?

Dises durft der Wolfleibsch nit widersprechen, vnd bstätigt das alles, sagt ouch wie er ein schriftlich Inladung von dem Oehm erhalten hab, wodurch er zwungen worden die Tochter nach Winterthur ze führen.

Da sagt der Graf „wo habt jr dise jnladung? da antwort der Wolfleibsch, ich mag nit wissen wo dieselb ist, vnd vermein ich hab dieselb ze Winterthur ligen lahn, oder vf dem Weg verloren.

Da zog der Graf den Brief des Junker Meysen vs sinem Sack, vnd fragt, ist das villicht dises Schryben? vnd was die Wolfleibschin ouch im Gmach vnd da sy den Brief ersach wollt sy darnach grysen han, vnd in Meinung jrem Mann ze helfen, sagt sy, ja warlich gnädiger Herr, ist dises das Schryben das min Mann erhalten hatt, vnd mag ich dasselb von fernus erkennen, mag üch ouch Merkzeichen geben, denn ich dasselb lang in minen Händen hat, wenn ich schon des lesens vnkundig bin, vnd wüsst dz vf dem Sigel ein Crütz stat vnd ein Schrift darumb, vnd im Brief ist ein Dintenmosen[1]), fast in Mitzet der Schrift. Das alles sagt sy gar yfrig vnd ohn zu merken wie jr der Wolfleibsch deüt dz sy doch schwygen sollt.

Vnd sah da der Graf nach den Merkzeichen, vnd was das Sigel das sines Hus Caplans mit einem Crütz vnd sinem Namen darumb, vnd in dem Brief was in Mitzet ein Dintenmosen, wie die Frow das gseit hat.

Da wollt der Wolfleibsch dryn reden, das vnter=

1) Dintenfleck.

sagt jm da der Graf, vnd fragt ouch den Schmid ob er das Schryben für das erkannt, das er dem Wolfleibsch übergeben hab?

Da sagt der Schmid — Herr, was ich von wytem merken mag ist dises gwüsslich das Schryben das ich überbringen musst, vnd was druf gschryben stat, dasselb kann ich ouch nit lesen, aber ich mag üch ouch ein Merkzeichen dargeben darus jr die Wahrheit myner Angab abnemmen mögt, vnd wisst, dz ich mich mit einem Nagel in die Hand gstochen hat, als mir der Junker das Schryben gab, vnd was dasselb am rechten vntern Egg davon blutig worden, vnd da ich das nach Zürich tragen sollt bschämbt ich mich diser Mosen, vnd nahm ein Kryden vnd überkrydet da denselben Fleck.

Da sah der Graf darnach, ryb ouch die Kryden enweg vnd fund da den Fleck von dem der Schmied gseyt hat.

Da wandt sich der Graf wider zu dem Wolfleibsch vnd fragt den gar ernsthaftig „was sagt jr dazu?

Derselb wz aber fast bestürtzt vnd wusst nit was er sagen sollt, da redt der Graf wyter „Wenn jr üch schewt die Warheit ze sagen so will ich sy sagen, der Meister Schmied hat üch den Brief des Junker Meysen bracht wyl er sich in dem Hus jrret, jr habt, da jr vernamet von wem das Schryben komm, den Arkwon

gfasset dz das üch, vnd sine Absichten vf die Furgerin angang vnd gwünscht dz jr das erfaren möchtet, habt deshalb derglychen than sam der Bott dasselb am rechten Ort abgeben hab, und den Brief schändlicherwys göffnet vnd glesen da jr doch wußtet dz er nit für üch bstimbt syge, vnd da jr vs demselben ersahet, dz ich für den Junker Meys vmb üwer Muhmen werben woll, vnd jr wol gedenken mogtet, dz jr min Werbung ohn üweren großen Nachtheil nit abschlagen dörftind, habt jr vf Wys vnd Weg denkt wie jr die heimlich, vnd ohne dz üch das Schaden brächt zernichten möchtet, erdachtet damit ein schändlich Lügen, vnd betroget damit üwer Husfrowen, üwer Muhmen, vnd vns alle, truget daruf den schändtlich erlangten Brief heimlich, vnd als ein Dieb dahin wo jr jnn zuerst hättet hinschicken sollen, vnd da ich die Werbung by üch that, handeltet jr gegen mich als ein falsch schamlos, verlogen Mann vnd konntet nit gnugsamklich beduren dz jr üwer Muhmen vor 2 Tagen jrem Oehm in Winterthur habet übergeben müeßen, vnd wisst dz ich sicherlich weiß, dz die Furgerin dheinen Oehm, weder in Costenz noch anderswo hat, weiß ouch dz jr nie in Winterthur gsyn seyt, sonder das arm betrogen Mägdlin, das üch so erlich vnd fromm vertruwet anderswo hinbracht habt.

Vnd da die Wolfleibschin das erhört konnt sy nit schwygen vnd brach in lut Klagen vnd jamer vs, ruft

ouch zem heftigsten — wo ist min Tochter, wo ist min Tochter, wo ist min arm verrathen Kind?

Vnd da der Wolfleibsch nit antwortet, sagt der Graf, sorgt nit, öwer Muhm ist gsund, aber jngschlossen in dem Schloß ze Illnow, vnd soll dieselb bald wider in Fryheit syn, wandt sich damit wider zu dem Wolfleibsch vnd sagt „jr seht dz mir alles bekannt ist, vnd komm nit meer öch vmb einen Dienst ze bitten dessen Erfüllung ich ze Dank vfgnommen hätt, sunder frag öch ein einzig Wort, wollt jr öwer Muhmen dem Junker Meyß geben oder nit? — ja oder nein?

Da war der Wolfleibsch över die Maaßen demüthig worden vnd wollt sich entschuldiget han, der Graf aber sagt „schwygt, ich weiß schon was ich von öch halten soll, vnd will gar nützit wüssen denn ein einzig Wort, wollt jr öwer Muhmen dem Junker Meyß geben oder nit? ja oder nein?

Da sagt der Wolfleibsch demüthigklich, wiewol mit bitterem Herzen ja. Da fragt er ouch sin Husfrowen, ob sy dessen zfriden syge? die sagt da mit großer Frewden ja, denn syt der Gschicht mit dem Hund wz sy dem Junker fast günstig worden.

Da befalh der Graf dem Wolfleibsch dz er syn Inwilligung schryben vnd die besiglen sollt, ouch einen Befehl vsfertigen dz man jm die Furgerin vf dem Schloß

Illnow verabfolgen laß, denn er die selber zu holen gedenke. Sagt ouch „gloubt nit dz jr durch nüwe Ränk mir das Mägdlin entzühen möget, denn wisst dz das Schloß verwachet wird, vnd dz mir der Graf von Kyburg bhülflich syn wird wenn sich der Burgherr weigeren sollt die Tochter abzugeben. Sagt ouch des wyteren, üch mag ich nit mit mir nemmen, denn ich mich üwertwegen schämen müsst, wenn jr so elendigklich vor üwerer Muhmen erschinen müsstet, aber üwer Husfrowen bitt ich mit mir ze ryten vnd hoff dz sy mir darin entsprechen werd, da sy die jr lieb Muhmen gern so bald als ymmer müglich sehen wird, vnd ze Hus warlich dhein Frewd finden möcht, vnd ist besser dz der Mann allein über sin Thun nachdenk vnd sich hoffentlich entschlüß sin große Schuld wider durch Rüw vnd Gutthaten abzebüßen vnd ze tilgen so wyt dieselb getilget vnd abgebüßt werden mag.

Damit nahm er die Frow mit jm vnd ritt ein groß Gsellschaft nach dem Schloß Illnow, vnd mag man lycht denken welch groß vnsaglich Frewd da die Tochter hat da sy die Wolfleibschin mit der Frow Meyssin kommen sah vnd da vernahm wie sich alles so glücklich für sy verändert hab nach jres Herzens Wunsch vnd Gir.

Vnd war der Wolfleibsch da sy heim kamend ganz zahm worden vnd bat den Grafen vnd alle andren dz

man syner Eer schonen vnd den Handel nit offenbaren sollt, das sagt jm der Graf zu mit dem geding dz er sich gegen dem Meyß vnd sin künftig Frowen früntlich vnd als ein trüw Vatter halten thät, das versprach er da, hielt ouch das so gut er sölliches ze halten vermocht, aber mit innerlichem Aerger vnd Grimm der jm also zusatzt dz er nit gar lang darnach verstarb.

Vnd wurdend da der Junker Meyß vnd die Furgerin mit einand vermähelt vnd lebtend glücklich mit einand vil jar. Der Junker ward ouch des Ratz von Gschlechteren, vnd ist ze wissen dz vor der Aenderung des Regimentz durch den Burgermeister Brun (1336) der Rath ze Zürich in 3 Rotten jntheilt wz deren jeckliche vier Monat lang regierte, vnd warend in jecklicher Rott 12 Mann, davon warend 6 Ritter vnd 6 vs alten Gschlechteren.

Vnd wenn vns die Bäsin Gotten dise Gschicht erzalt, hielt sy vns am End einen Zuspruch, vnd sagt wie wir niemantz beleidigen oder gar beschädigen solltent, wie das der Meyß in siner jugend gegen den Wolfleibsch than hab, frylich vs kindischem Liechtsinn vnd Vnverstand

vnd nit vs bösem Herzen, aber die so bleidigt oder bschädiget worden machind da gwonklich dheinen Vnderscheid vnd denkind bleidiget ist bleidiget, vnd bschädiget ist bschädiget, vnd werffind einen Haß vf vns, vnd behaltind den zewylen durch jr gantzes Leben, vnd je nach dem jr Gmüth ein Bschaffenheit habe, suchind sy vns ouch ze schaden, vnd das lieber in wichtigen als in minder wichtigen Dingen, vnd sind jr Rachlust gar selten ein End, vnd habend wir jemantz für einen Plappert [1]) bschädiget, so woll er zechen vnd meer von vns haben eh er mein dz er zefriden syn möge. Sy zeigt vns ouch wie der Meys durch sin That sich selbs gschadet, vnd das völlenklich zerstört hab was er nachgentz als syn höchst Gut zu erlangen strebt, vnd dz es nit syn Schuld sunder ein glücklich Gschick was, dz er das am End doch noch erlangen mocht.

Damit kam sy dann ouch vf den Wolfleibsch vnd tadelt sin hart, eigensüchtig vnversöhnlich Gmüth zem Höchsten, legt dann jr Händ in einand vnd blickt gen Himmel vnd sagt mit einem Sewfzer, wie mag der einist Verzyhung siner Sünden hoffen ald erwarten, der hienyden sinem Nebenmenschen sinen Fehler nit verzyhen mag, bsonders wenn er sieht dz er denselben berüwt vnd wider gut ze machen trachtet.

---

1) Kleine Münze jener Zeit.

Dise Gschicht was vns Kinden fast lieb, vnd gloub dz sy miner lieben Frow Båsin die liebst wz von allen, denn wenn wir zu der Båsingotten in der Erggel sassend, vnd sy vns da fragt, welliche Gschicht sy erzålen sollt, rief dieselb denn allzyt „das Gúgerli, das Gúgerli!

Vnd nach diser Erzählung von der Furgerin kam die Bäsingotten dann zu dem dritten Wappen, das zeiget drey zesammengefügt guldin Lilien in blawem Feld, vnd ist das Wappen deren von Mirsal, vnd sagt dann „Dise Margeth von Mirsal was gar ein schön Wyb vnd daby vs der Maasen verständig, züchtig vnd eines erbaren Wandels. Vnd hieß jr Mann Junker Heinrich Meys, der was ein Sun Junker Walters, vnd der Frow Anna Bilgerin, die hernach folgend, vnd sind dise zwey Wappen durch Schuld des Malers, oder dessen der jm die Anleitung dazu gab versetzt vnd war diser jrrthumb lychtlich ze began denn 2 Junker Meysen warend die ein Anna Bilgerin zur Eee hattend, vnd hie-

zend ouch beyd Walther aber der ein was der Vatter vnd der ander der Sun, vnd will ich wenn schon die Bilgerin hier voran gahn sollt doch der Ordnung folgen wie die Wappen hie gmalet stahnd vnd von der Marget von Mirsal erzälen, deren Mann des Ratz von Rittern was gsyn.

Zu der Zyt da dieselben lebtend was die Statt Zürich in großen Nöten, vnd was von Kaiser Fridrichs wegen darin kommen den der Babst in den Bann that vnd all sin Anhänger mit jm. Vnd lag aller Handel vnd Wandel darnider vnd wz nirgendz dhein Sicherheit weder für Lüt noch für Gut. Vnd bracht diß gfahrlich Wesen ouch in der Statt selbst vil Zerwürffnus vnd Mißhelle. Vnd wiewol der Kaiser gestorben waz wärt diß bös vnlydlich Ding dennoch fort, vnd beriet man sich zem öfteren des ernstlichen was man thun sollt, vnd ward zeletzt ze Rath dz man den Schutz eines Gwaltigen suchen wollt, der die Statt ze schirmen vermöcht vnd ze handen des Rychs behalten bis ein Römischer Kaiser käm der wider besser Zyten brächt, wie das ander Stätt ouch than hattend.

Vnd ward man da einhell dz man zu dem Fryherren Vlrich von Regensperg kehren wollt, der gar ein gwaltiger Herr in disen Landen was, vnd den vnser Statt fürus ze fürchten hat denn sy zerings vmb von sinen Schlossen vnd Landen vmbgeben wz. Vnd lag an der

Limmat ein Stättlin vnd Schloß, das hieß Glanzenberg vnd wurd vs demselben alles gschädiget was das Wasser niderfahren wollt, oder gar gfangen vnd broubt. Vnd ob Küßnacht hat er die Schlösser Balp vnd Wulp, vnd wyter oben, obhalb Rapperschwyl lag das fest Schloß Vtznaberg, das sinem Bundesgnossen, dem Grafen von Toggenburg ghört, vnd lag darhinder sin gantz Herrschaft. Vnd vf der anderen Syten des Sees hat der Fryherr Vlrich die Schlösser Balderen vnd Vetliberg, zwey fürus starke Hüser, von denen man meint dz die niemantz bezwingen möcht, vnd wyters zruck ennet dem Hönggerberg was syn Herrschaft Regensperg mit Schloß vnd Stättlin, vnd die Burg alt Regensperg am Egelsee [1]), ouch hat er die Herrschaft Grüningen von dem Apt von S. Gallen ze Lehen. Zu dem saßend noch vil siner Dienstlüten vmb die Statt, die ich nit benamsen will, denn man vs dem gsagten lychtlich abnemmen mag was für ein gwaltiger Herr diser Fryherr Vlrich gsyn was.

Zu dem schickt nun die Statt Zürich zwölf Botten, die achtbarsten vnd fürnembsten die sy finden mocht, vnd vermeinen etzliche dz das die Ratzrott gsyn wz die dazemal regiert, vnd warend 2 junker Meysen daby, diser Junker Heinrich vnd sin Vatter Junker Walther

1) heißt jetzt Katzensee.

von dem hernach folgen wird, die sagten jm da der Statt Anliegen, aber der stolz Fryherr empfieng jr Werbung gar hochmüthig vnd trotzigklich vnd schlug jnnen das Gsuch rund ab, sagt ouch zu jnen „üwer Statt ist ein gfangner Fisch in einem Garn, meint damit sine Schloss, zu dem ich gryffen mag so bald ich will, wollt jr üch nit vnbedingt an myn Herrschaft ergeben vnd mich für üweren Herrn han, der üch gnädiklich halten wird, so kert nur wider heimb, ich nemm üch doch so bald mich dessen glustet.

Die Botten warend diser bösen Antwort nit gwärtig gsyn, sagtend, dz sy keinen Herren suchind sunder einen Bschützer, vnd kertend damit wider in jr Statt.

Zu derselben Zyt saß vf dem Schloß Habspurg im Ergew ein Graf, Rudolf von Habspurg genannt, der nachwertz zum Kaiser erwelt worden ist, der was als einer der tapfersten Ritter wyt vnd breit bekannt vnd von besunders gschwinden Listen vnd Anschlägen, der hat ouch schon Stryt mit dem von Regensperg ghan vnd was jm deshalb fyend. An den ließ man heimlich werben ob er der Züricher Hoptmann syn wollt, vnd da er sich dessen gar gneigt erzeigt, schickt man die 12 Botten ouch an jnn ab.

Der Graf nahm dieselben gar breitwillig vnd fründtlich vf vnd wz diser Werbung fast froh, denn er hofft sich mit Hülf der Statt Zürich an dem Regensperger ze rächen,

was ouch in söllichem Maaß beschach, dz der rych gwaltig Herr in kurtzem fast alle sine Schloß verlur, vnd er zu armen Tagen kam, vnd in Not vnd Mangel, vnd der stolz trutzig Mann die Züricher, die er so verschmacht hat, vmb Friden betten mußt, wenn er nit alles verlüren wollt.

Vnd ist dises ein sunderlich Merkzeichen wie Gott den Stolz vnd den Hochmuth hasset vnd denselben straft, vnd syg einer noch so gwaltig von Ansechen vnd Rychthumb, vberhept er sich dessen vnd will jnn Gott demüthigen, so zerfallt all sin Sach man weiß nit wie, vnd derjenig vor dem sich alles fürchten vnd sich bucken mußt, wird ein arm ellend Männlin das ouch der Gringfügist veracht, vnd hat niemandz Mitlyd mit jm, darumb wyl er den Gwalt vnnd den Rychthumb den jm Gott schenkt nit zum Nutzen sines Mitmenschen brucht vnd zur Eer des Herren. Vnd darumb liebe Kind beflyset üch öwer lebenlang der Demuth, vnnd wenn üch der Herr mit der Zyt Rychthumb vnd Macht vnd Ansechen verlychen sollt, so brucht das alles nach sinem Willen, vnd lasst üch von Stoltz vnd Hochmuth nit vmbgarnen, denn Hochmuth bringt Fall, vnd Fall bringt Verachtung vnd Spott vnd des Vebels noch vil meer.

Vnd wenn die Bäsingotten vns vf söllich wys ermanet hat erzalt sy dann von dem Krieg den die Züricher vnter dem Graf Rudolf, jrem Hoptmann, mit

dem von Regensperg fürtend, vnd war mir das, vnd ouch das was sy von der Mordnacht erzalt, das liebst von allem, sag aber von dwederem [1]) nützit, denn man das sattsam in den Croniken bschryben findet, vnd komm wider zu der Frow Marget Meyſ zeruck die ein geborne Mirſal was.

Als nun der gnampt Graf Rudolf von Habſpurg nach Zürich kam was männiklich hoch erfrewt, vnnd konnt man jm nit gnug Eer vnd Guts bewysen vnd meintend jren vil man sollt jm alles thun wornach er gluſtet, vnd wuſſt die gut Frow Meyſin nit warumb jr Eeherr nit ouch alſo frewdig was wie all ander Lüt, vnd ze Zyten faſt bekümberet vſſach, vnd wenn sy jnn darumb befraget sagt er, die Not der Statt mache das, vnd die Vngwüßne was jr noch alles warte.

Vnd hätt die gut Frow gar gern den Grafen gſechen von welichem alles redt vnd erzalt, das mocht aber gar lang nicht geſyn, denn obſchon der Graf zem öfteren in jr Hus kam, ſo geſchach es dz ſy denn niemals anheimbſch was, vnd meint das gſchäch von Gſchicht vnd beklagt ſich darüber. Dem was aber nit alſo, ſunder hat jr Mann ſölliches vf die Wys angleit, derſelb wuſſt dz der Graf ein ſundere Liebe zu ſchönen Frowen hat, vnd fürcht dz jm die ſyn ze vil gfallen

1) dem einen oder andern.

möcht, vnd bsorgt das groß Ansechen das er dazemal in der Statt hat möcht jm ze vil Macht über sin Frowen geben, vnd er nützit davon haben als Kumber, schand vnd spott.

Vnd wenn der Graf nach siner Frowen fragt vnd die sehen wollt so hat er allzyt ein Vsred, führt jnn ouch nur dannzemal in sin Hus wenn er wusst dz dieselb vsgangen was oder er sy darus verschickt hat, vnd stellt sich dann gegen den Grafen sam er darüber vnwillig wär daß man sy nie daheimb finden möcht.

Das alles hat der Graf wol gmerkt, thät aber sam er nützit argwonet, vnd einsmals da der Junker das zem mindesten erwartet kehrt er by jm jn, vnd sagt jm dz er sin Frowen ze grüeßen komm, die er noch niemals hab grüeßen können, vnd von jrem Mägdlin erfaren hab, dz sy yetzo ze Huse syge vnd by guter Gsundheit.

Diser Red was der Junker vs der Maaßen erschrocken, durft aber nit loügnen, vnd sagt dz er sin Frowen sines Dasyns vnd Vorhabens brichten wollt.

Damit gieng er in jr Kammer vnd sagt jr das, konnt aber syn Furcht vnd Sorg da nit länger meer verhalten sunder erzalt jr was jnn schon syt der Ankunft des Grafen also plage vnd ängstige, vnd bath sy da vf das Drungenlichste dz sy sich stellt sam jr ein

Blöde oder ein ander Vebel zugstoſſen wär damit ſy den Grafen nit ſehen müßt.

Diſe Red bekümbert die gut Frow Margeth über die Maßen denn ſy ze keinen Zyten neiswas than hat, das Verdacht ald Argwohn wider ſy erzügen mocht, ſagt jm ouch das, vnd klagt dz er ſo ein klein Zutruwen in ſy ſatzt, da ſy doch ſyn vnd jr Eer gegen mängklich ze bewaren wol wüſſen werd. Sagt ouch dz er vf dem Weg die Sach nit gut mach, denn der Graf dadurch je länger je begirlicher werden müß ſy ze ſechen, vnd dann meer Acht vf ſy ſchlachen möcht, denn er das von Anfang an gwüſſlich nit than hätt. Sagt ouch wyter dz derſelb noch Jar vnd Tag in der Statt blyben möcht, vnd ſy ſich doch nit allezyt ſtellen könnt ſam ſy krank ſyge, alles mit meer Worten gar wyßlich vnd ſenftigklich.

Aber die Yferſucht vnd Furcht ſind zwo bös Krankheiten die alle Vernunft vnterdrückend vnd jtel Args vnd Gfahrlichs ouch da ſehend wo nützit iſt denn jtel vnſchuldigs vnd Guts, vnd mocht jr Red den Junker nit zur Wyßheit führen, denn derſelb jlt wider zu dem Grafen, vnd ſagt jm dz er ſin Frowen für hüt entſchuldigen möcht denn dieſelb verſpür gar groß Schmerzen von Zahnnot wegen, ouch ſyge jr Baggen gwaltig vfgloſen vnd erzeigend ſich in jrem Antlitz rete Moſen die jn bſorgen machind dz ſy ein ſchwer Krankheit an=

stossen möcht, weshalb er jr graten hab sich ins Bett ze legen.

Aber der Graf merkt dz das jtel vsreden sygend, vnd sagt mit vnwilliger Geperd vnd strengem Ton „Junker, sagt an was habt jr wider mich, dz jr mir öwer Frowen nit sehen lassen wollt, was meint jr damit? wie soll ich an jr Krankheit glouben, da mir doch jr Mägdlin grad da ich in öwer Hus treten bin sagt dz sy gsund syge: Wie mögen jr die roten Mosen vnd die Gschwulst so jlig kommen syn? Nein, Junker, wenn ich öwerem Wort glouben soll so zeigt mir sy, sunst ich an öwer Vfrichtigkeit dheinen glouben meer fassen mag, syg es ze Hus oder syg es im Feld.

Damit hat sich der arm Junker in nöwe Not verstrickt vnd jlt derselb wider zu siner Frowen, vnd konnt nit anders als dz er jr da alles wider sagen mußt was er vor dem Grafen vsgseit hat, vnd bat sy da noch vil drungenlicher als zevor, da sy sin Wort in Eeren erhalten, vnd sich stellen sollt, sam dem also wär wie er das dem Grafen versicheret hab.

Das bekümberet die gut Frow über all Maaßen dz sy ein söllich armselig Fatzwerk tryben sollt, denn sy sich dessen höchlich bschämbt, vnd konnt sich lang nit dazu entschlüssen, mocht aber noch minder dz die Vssag jres Herren als vnwahrhaft zum Vorschyn kommen sollt, vnd er darüber Spott vnd Schand lyden müßt, vnd

musst es deshalb zugeben, dz jr der Junker etzlich rot Rosen in jr Antlitz strich mit einem Rötel, ouch jr ein Oepfelin ins Mul stieß, damit dadurch jr Baggen vftryben wurd sam derselb gschwullen wär.

Damit ilt der Junker wider zu dem Grafen vnd führt denselben zu siner Frowen.

Die arm Frow Meysin schambt sich diser Mumery je länger je meer, vnd hat ein Wyel [1]) über jr Schäppelin gschlagen damit man jr Antlit des weniger sehen möcht, legt ouch ein Meßgwand vf jr Schoos damit sy neiswas hätt daruf sy jr Ougen richten möcht, denn sy dieselben gen dem Grafen nit vfschlagen durft vor Scham.

Derselb aber sah sy deß styffer an, argwonet ouch gar bald die List, thät aber nit derglychen, sunder beklagt jr Not gar mit früntlichen Worten, vnd da er vf dem Meßgwand nebend dem Meysen Wappen ouch das jr ersach, denn sy dasselb an ein Kilchen ze vergaben Willens warend, fragt er, ob das jr Wappen syge? vnd da sy das bejahet, sagt er „Warlich schöne Frow üch möcht dhein Wappen worden syn das sich bas für üch schickt denn dises da, denn da sind dry Pfyl die der Gott Amur vf jeklichen abschüßt, der sich üch nahet, vnd mag man kommen von welicher Syten man

---

1) Schleyer.

will so trifft vns ein Pfyl, vnd bedewt der erst üwer groß Kunst, deren ich mich nit sattsam gnug verwunderen mag, vnd der zweyt üwer groß Klugheit vnd Verstand die ich schon zem öfteren prysen hört, vnd der dritt bedűtet üwer Schöne die man ouch allerwertz erhebt, vnd muß ich das warlich ouch thun, wenn diselb schon zur stund etwas Nachtheils erlitten hat, hoff aber derselb werd gar bald von dannen wychen, denn die Mosen in üwerem Antlit gar ein sunderlich Gstalt vnd Farb habend, so hat ouch die Gschwulst an üwerm Baggen ein frembd wunderbarlich Ansechen, so dz ich vermeyn dieselb sollt gar lychtlich zu vertryben syn wenn man nur den runden Knopf fűrwertz gegen den Mund drűcken wűrd.

By disen Worten wurde die arm Frow Meysin blutrot, denn sy lychtlich abnemmen mocht dz jr Mumery von dem Grafen entdeckt syge, vnd sy damit jr Absechen nit nur gantz verfehlt, sunder dem Grafen dadurch vil meer Gwaltz gegen sy geben hab, denn derselb sust nie erhalten hätt, ouch gedacht wie es jetz nur an jm stand sy vnd jren Mann dem Gspött der Statt ze űbergeben, so schoß jr das alles so heftig zem Herzen, dz jr ein Paar Thränlin vs den Ougen herfűr brachend vnd över die Baggen abloufen wolltend. Da sy das merkt wűscht sy dieselben jlig mit jrem Wyel ab, damit die der Graf nit sechen sollt, aber dieselben

hattend den Rötel vfgweikt vnd wurd jr Wyel davon ganz rot.

Das ersah der Graf vnd ruft mit Lachen „Wunder über Wunder öwer Thränlin wäschen die Mosen ganz ab, vnd erloubt mir dz ich ouch öwer Gschwulst vertryb denn ich dasselb gwüßlich ze thun vermag, wollt darmit nach derselben gryffen han, aber die Frow Meys stund mit adelicher Geperd von jrem Sitz vf vnd sagt mit fester Stimm „Lasset mich das selber thun Herr Graf, nahm damit fry offenbar das Oepfelin vs jrem Mul vnd sagt wyter „gedenket nit dz das arm thöricht Fatzwerk das jr da seht vs mir komm, ein Fründin hat mich dazu gnötiget der ich das nit abschlachen konnt, vnd warumb sy das that, das könnt jr öch villicht am besten selber sagen, ich bschäm mich dessen, vnd hätt billig ein besser vertruwen in öwer Frumkeit setzen sollen. Ob jr das was gschechen ist dem Spott der Statt übergeben wollet, das stell ich an öwer ritterlich Eer, die öch zum Schutz der Frowen verpflicht, vnd da jr mir den Sinn mynes Wappens gar höfisch vsgleit hand, so erloupt ouch mir öch ze sagen wie ich dasselb allzyt verstanden hab vnd allzyt vslegen werd.

Vewer kriegrisch Gedanken machend das ze Pfylen was nützit anders ist denn dry Lilien, vnd bedüt die erst davon Gottzfurcht, die ander Reinigkeit an Seel vnd Lyb, vnd die dritt Trüw siner Verpflichtung, vnd

sind dise dry Lilien mit jren Stenglen aneinander gwachsen, anzedúten dz sy zesammen gehórind, vnd eins das ander vnterstútz vnd erhalt, denn wenn der Stengel der einen verletzt wird, so lydent daby ouch die Stengel der andern zwey, vnd will ich Sorg fúr sy tragen myn Lebenlang so best ich kann vnd mag.

Damit grúßt die Frow den Grafen gar sittsam vnd ernsthaftig vnd wollt sich damit entfernt han, der Graf aber neigt sich jr mit großer Demuth, kússt jr ouch die Hand mit sóllicher Eererbietung wie er das dem heiligen Vatter than hátt, vnd sagt „Edle Frow, das was die Statt von úwerer Klugheit sagt, das bezúget mir úwer That vnd Red, sorgt nit dz ich die Stengel úwerer Lilien verletzen woll, jr habt myn ritterlich Eer angrufen, dieselb ist mir als heilig, als úch úwer drey Lilien sind, vnd werdet jr sy ouch allezyt vnverletzt finden, vnd úch ze allen Diensten stetigklich bereit.

Sagt ouch noch zu jrem Mann „Junker, wahrlich jr habt da gar ein treffenlich Husfrowen, haltet diselb in hohen Eeren, vnd wenn sy úch einen Rat ertheilt, so folget demselben, denn er lychtlich besser syn mócht als úwer eigener.

Damit schied er von dannen, erzalt ouch niemanden sin Aventewer, ließ ouch gegen den Junker nie nútzit davon vermerken, vnd da er nit lange darnach zum Rómischen Kúnig erwelt wurd, bsucht er, wenn er in dise Land kam vnd durch die Statt Zúrich fuhr, allzyt dise

Frow Meysin, hielt sich ouch gegen jr sam sy die Kaiserin wär, vnd er einer jrer Hofdiener.

Dise Gschicht was vns Kinden nit die liebst, denn wir dieselb dazemal nit recht verstehen mochtend, ouch nit recht begryfen konntend warumb der Junker Meys dem Grafen sin Frowen nit hab zeigen wollen, vnd verlangt das Elselin allezyt ze wüssen warumb das dem Junker kumber schand vnd Spott bracht hätt, vnd wollt jm dhein Antwort gnug thun die jm die Bäsin ertheilt, deshalb dieselb dise Gschicht kürzet wenn sy die ze Zyten wider erzalt, was aber nit oft geschah, vnd dafür die Gschicht des Kriegs mit dem Regensperger vnd bsunders ouch jren Zuspruch an die beiden Mägdlin längert, dz sy die dry Lilien stetigklich vor Ougen haben vnd denselben Sorg tragen sollen, wie jnnen die Frow Marget Meysin Sorg tragen hat.

Disen Zuspruch hab ich hie nit vfschryben wollen, denn myn liebe Frow Bäsin für die ich dises alles vfschryb, dise Leeren der Bäsingotten nit nur im Andenken bhalten hat, sunder was noch vil besser ist, dieselben ouch ins Werk richtet, vnd dafür sorgt, dz dise dry Lilien ouch in den Herzen jrer Kinderen vfwachsind vnd blüynd, wozu Gott sinen Segen verlychen wölle.

Darnach zeigt vns die Bäsingotten das viert Wappen, vnd stat darin ein wyßbekleideter Pilger im roten Feld, vnd sagt, dises ist das Wappen der Frow Anna Bilgerj, vnd sind die Bilgerj ouch gar alt Züricher, hat aber das Ansechen sam jr Geschlecht in vnseren Zyten vßsterben wölle.

Der Eeherr diser Frow Ann was Junker Walther Meyß, derselb was ouch des Ratzs von Gschlechteren, vnd einer der Abgeordneten an den Fryherren von Regensperg, vnd nachgentz an den Graf Rudolf von Habspurg, wie ich schon früher gsagt hab, vnd was damals schon ein alter Herr vnd verstarb im Jar 1270 vnd hab ich ouch schon oben gsagt dz dis Wappen eigentlich an dem

Platz stahn sollt wo das Wappen der von Mirsal stat. Dise Frow Ann was ein klein Wyblin vnd nit schön aber gut, vnd von großer Frömmigkeit, vnd ein groß Liebhaberin der Kilchen vnd der Geistlichkeit, wie das jr Mutter selig ouch was gsyn, vnd was jr Mann grad das Gegentheyl, vnd den Pfaffen fast abhold, vnd bracht die Verschydenheit manch bös vnd trurigs Stündlin in das Leben der frommen Frow Ann das sy vil jar gedultigklich ertrug. Sy vermeint anfängklich jren Herren vf ander Gedanken ze bringen, glaubt ouch dz das jr Schuldigkeit wär, aber da sy am End vermerkt dz das nit syn mocht vnd sy jrem Herren nur Vnmuth vnd sich selber vilen Kumber macht, schwyg sy still, bettet aber dest yfriger Tag vnd Nacht dz Gott das Gmüth jres Herren änderen vnd zum Guten lenken wölle.

Item sy that ouch den Kilchen vnd Klösteren vil Gutz vnd gab ouch den Armen groß Almusen vnd wyl sy wusst dz das jr Herr nit gern sah erspart sy so vil sy mocht an jrem eignen Lyb. Vnd hat gar ein fromm trew Mägdlin, das hieß Annelj, vnd wenn jr Herr nit daheim as, was zem öfteren geschach, vnd sy dann das Mägdlin befragt „Frow was wollt jr hüt essen? so sagt sy dann fast allzyt „mach vns ein Hergottz Müeslin. Das was nützit anders als ein armselig Müeslin von Wasser vnd Brod, vnd nennt das darumb ein Hergottzmüeslin wyl sy dann das Fleisch vnd den Wyn ald an=

ders was sy hütt nießen mögen, durch Gottzwillen den Armen vnd Kranken gab.

Vnd asend dann die zwey das arm Esselin gar frewdig sam es ein köstlich Mal wär gsyn, vnd würtztend das Süpplin mit gottzseligen Gsprächen.

Der Junker Walther aber hat sich allzyt als ein yfriger Anhänger an Kaiser Frydrich erzeigt, vnd was er nit die mindest Vrsach dz die Statt so tröwlich an jm beharret, half ouch dazu dz die Geistlich-
Ao. 1240. keit zur Statt vstrieben wurd, vnd ermannt ouch all Lüt die sich des Bannes erklagtend, den der Bapst über die Statt vsgsprochen hat, sy sölltend dessen dhein Achtung han, die Geistlichen werdind schon dafür sorgen, dz derselb wider abthan wurd, denn es jnnen nit lieb syn konnt, wenn sy jrer Pfründen entberen mäßtend, was zeletzt ouch geschehen ist, aber erst nach elf Jaren die sy vssert der Statt zubracht hattend.

Vnd war diser Junker der Geistlichkeit ouch schon früher abhold worden, vnd das in denen Zy-
Ao. 1230. ten wo man die Muren vmb die Statt meeret vnd besseret, und die Burger stüren und frohnen mußtend vnd die Geistlichkeit dheinerley Lasten tragen wollt, da doch das Werk ouch für jr Sicherheit dienet, ouch die Wyber vnd Kellerinnen nit von jnnen thun wolltend wie jnnen das wz gebotten worden, worus groß Mißhell vnd gfarlich Vnruwen erwachsen warend.

Vnd ist lychtlich abzenemmen waz grosser Bekůmbernus vnd Jammers das der armen Frow Meysin bringen mußt, da man, wie obgsagt, alle Geistlichkeit im harten Winter zur Statt vstryb, wyl sy nach des Babsts Gepott, all Kirchen bschlussend, vnd nur für sich vnd jr Gsind vnd Part die Gottzdienstlichen Werk begiengend, vnd warend dozemal als die gsammt Geistlichkeit zum Lindenthor vszug, die Barfůsser, die vor nit langer Zyt jr Kloster in der Statt buwen hattend, by dem Nüwmarktthor wider in die Stadt vnd in jr Kloster zogen, vnd hattend die ander Geistlichkeit verlahn, hieltend ouch över die gantz Zyt da Zůrich bännig [1]) was offenlich die gwonklichen Aempter, aber der frommen Frow Meysin mocht dises nit gfallen, vnd hielt nit vil vf disen Gottzdienst, wyl sy gloubt derselb syge vnerloubt vnd bringe lůtzel [2]) Trost vnd Segen, da er gegen des Babsts Gepott vnd vs jtel Nyd gegen Propst vnd Capitel, vnd fůrus gegen die Predyger Můnchen angstellt was, die nit lang vor den Barfotern in die Statt kommen warend, vnd vil Gunst genossend.

Vnd nach nůn jaren, da die Pristerschaft merkt, dz die Burger nit nachlahn wolltend, vnd man sy an vil Orten wo sy hingflohen warend nit gern sah, wyl sy jren Verwandten Frůnden vnd Klősteren die jnnen Vnterhalt geben musstend zur Last fielend, da suchtend

1) im Bann. 2) wenig.

sy wider in die Statt ze kommen, vnd leyt sich der Bischof von Costenz mit bäpstlicher Vollmacht in den Handel vnd kam es am End dazu dz man sy wider jnließ, währt aber noch by zweyen Jaren eh dises gschehen mocht.

Vnd fand da die Pristerschaft gar viles anders als sy das ghoffet hat denn jr Part hat sich in diser Zyt trefflich geminderet, vnd hattend das hauptsächlich die Barfüsser ze wegen bracht, die in den langen Jaren da sy allein in der Statt warend, ein Ansechen gwunnend vnd der anderen Geistlichkeit groß Abbruch thatend, ouch nit die mindst Vrsach warend dz es so lang anstund, bis der Bischof von Costenz die Zerwürfnyß schlichten mocht.

Vnd der Tag an dem die Pristerschaft wider in die Statt zeruck kam was für die fromm Frow Meysin der böst vnd der best Tag in jrem gantzen Leben, vnd sollt sy an demselben fast das Leben verlüren, vnd dargegen ein besser Ee vnd ein besser Leben für die Zukunft gwünnen vnd kam das also.

In der Nacht, da am Morgen druf die Geistlichkeit wider jnzühen sollt, konnt dieselb nit schlafen vor luter Frewd, dz der Tag einmal käm, wo mit der Pristerschaft ouch der geistlich Trost widerkehr, den sy so lang vnd so schmertzlich entberen musst.

Vnd konnt jr Herr dieselb Nacht ouch nit schlafen, aber vs luter Vnmuth vnd Aerger, denn er mit dem Bricht[1])

1) Vertrag.

nit gnugsamklich zefriden was den der Bischof z'stand bracht hat, vnd meint man hätt die Priesterschaft meer demüthigen vnd dieselb nit jnlassen sollen bis man noch mehrers über sy erhalten hätt.

Vnd wenn die fromm Frow Gott loben wollt, hört sy dann jren Herren schelten vnd dröwert gegen die Geistlichen vsstossen, dz sy dann nützit anders thun konnt als betten, dz jmm Gott dasselb verzyhen möcht.

Vnd da die beyden nit schlafen mochtend warend sy früy vfgstanden, vnd kam da später ouch der Bruder Germanus vs dem Barfüsser-Kloster, denselben hat die gut Frow Meysin als jren Bychtiger annemmen müssen, wiewol sy das nit gern that, wyl sy wusst dz er jren Herren allzyt gegen Probst vnd Capitel vnd die ander Geistlichkeit verhetzt, sy ouch von derselben abzühen wollt, vnd Lug vnd Trug brucht damit er das zewegen brächt. Derselb Bruder was vsdrucklich daher kommen damit er der Frowen die Frewd verderb, dz sy die Priesterschaft nit sollt jnzühen sehen. Vnd da er nach der Frow Meysin fragt, sagt jm der junker Walther gantz vnwirsch „ich weiß nit wo myn Frowen ist, vnd muß dieselb vsgangen syn, denn man sy zem Morgenessen vergebens gsucht hat.

Da sagt der Bruder Germanus „es sind hüt schon früy Mannen vnd Wyber vs der Statt gangen, der Geistlichkeit entgegen, damit sy jr Frewd über jre Ruck-

kehr deſt vngſtörter zeigen mögen als ſy das in der Statt nit wol thun dörftind, ſollt wol öwer Frowen ouch mit gangen ſyn, vnd mag ich das doch kum glouben nach allem was ich jr gſagt vnd befohlen han.

Da ſagt der Ratzherr zornig „vnd ſollt ich es ouch nit glouben, nach allem was ſy von mynen Gſinnungen gegen die Prieſterſchaft weyß, vnd wol denken könnt dz mich das zem höchſten verdrüßen müßt, aber wenn ſy nit bald zeruck kombt ſo wird es doch alſo ſyn, denn niemantz jm Hus weiß das mindeſt von jr, vnd wird davon gſchlichen ſyn wyl ſy wol wußt dz ich jr diſen Gang ze keinen Zyten gſtattet hätt.

Vnd kam die Frow nit, vnd muſſt der Meyſ vsgahn, kam ouch vor Abend nit heimb denn die Edellüt vf diſen Tag ein Mahl vf des von Lunkhofen Eſtrich angleit hattend.

Zu diſen Mahlzyten warend die Chorherren bis zu jrer Vertrybung ouch gangen, vnd hat man hüt vor dem Mahl ein ernſtlich Berathung ghan, ob man dieſelben ouch wollte zulahn wenn ſy darkommen ſollten vnd gloubtend oder wuſſtend etzliche dz das jr Abſicht ſyge wyl ſy gedenken mochten das wäre die beſt Glegenheit die alte Viendtſchaft vnd Zerwürfnuß abzethun vnd Friden ze trinken.

Vnd hat derſelb Rathſchlag lang gwärt, vnd wolltend ſy die einten jnlahn, vnd die andern wollten ſy ab=

wysen, vnd was der Meys ouch von diser fyndlichen Meinung, vnd ward zeletzt das Meer dz man sy nit jnlassen sollt.

Vnd da das Essen gerüst was vnd der Probst mit sinen Chorherren daher kam, trat jnnen der Stubenknecht oben vf der Stegen entgegen, vnd fragt sy wer sy warend, vnd was sy da woltind? Da nam das der Probst für ein gut Zeichen dz man sy so schimpfwys empfangen wollt, vnd sagt „ich bin der Probst zem grossen Münster vnd ist das myn Capitel, vnd kommend wir hieher vns mit vnseren lieben Fründen vnd Stubengnossen, die wir so vil jar nit meer gsechen hand brüderlich zu ergetzen.

Da antwort der Stubenknecht „myne Herren kennen üch nit, ist ouch nit für üch gedeckt, schloß damit die Thüren zu vnd ließ die Chorherren stahn.

Damit erhub sich vf der Trinklouben vnd vf der Gassen ein vnmäßig Glächter vnd Hohn, denn vil der Lüten den Chorherren nachgloufen warend ze erfaren ob vnd wie man dieselben vfnemmen würd, vnd da sy so schmachlich abzühen musstend vnd heimwerts jltend, luf jnnen vil Volks nach vnd spottet jr und verhöhnt sy. Vnd gab das die Vrsach dz die Chorherren der Edellüten Stuben verliesend vnd ein eigen Stuben erbuwtend.

Vnd da die junkeren in grossen Fröwden by jrem Mahl sassend vnd fürus die, weliche den Bschluß be-

würkt hattend der die Chorherren vf sölliche Wys ze Schanden machet, ruft man dem Junker Walther vom Tisch, vnd wz ein Edelmann vß dem Thurgöw da, der schwarz Burgower genannt, der mit jm ze reden verlangt, vnd hat derselb jm schon am Morgen zweymal rufen lahn, da aber der Meyß den Rath über die Chorherren nit verlahn wollt, hat er jn vf den Nachmittag bstellt.

Vnd hat der Junker Meyß disem Burgower vf hüt ein zimlich Summ Geltz ze zalen verheissen, vnd war derselb gekommen die abzeholen wovon er dem Meyß Bricht geben hat.

Allein der Sieg den der Junker Walther vnd sin Part erfochten hat, macht denselben so frewdig, dz er das Mahl nit verlahn wollt bis das ze End wär, so fast jn ouch der Burgower darumb bat, vnd in jnn satzt dz er jm das Geld gäb, denn er schon lang hätt verreisen sollen, vnd musst der Burgower ouch ze Tisch sitzen so vngern er das thät.

Vnd was finster worden vnd wär der Meyß noch länger blyben wenn jnn nit zeletzt der frembd Edelmann zwungen hätt, mit jm heim ze gahn.

Vnd grad vor sinem Hus bekam jm sin Nachpur, der Gloggner, der den Chorherren vnd den Pfaffen so abhold wz als er selber, vnd nahm jnn bysytz vnd sagt „Junker mir ist ein seltzam Aventewer begegnet, ówer

Frow hat wie es schynt das Annelj vsgschickt da es begunt finster ze werden, vnd bin ich von Gschicht hinter jm drin gangen, vnd hab gsechen dz es vil Waar in sinem Schoos treyt, vnd ist mir fürkommen wie wenn es klingle, bin ouch darüber fast erschrocken vnd hab mir fürgnommen demselben nachzegahn, damit ich erfahren mög wohin dasselb gang. Vnd da das Mägdlin vermerkt dz ich jm nachfolg, hatt sy jr Schritt dopplet, vnd ich ouch, vnd je gschwinder sy gangen je lüter hatt es da tönt, sam sy Geld in jrem Schooß trüeg, vnd ist mir das verdächtig worden, vnd hab vf sy zu wollen, aber in dem Ougenblick da ich grufen „Annelj, ist sy in das Hus des Probsts gwütscht vnd hatt die Thüren hinter jr zugschlagen.

Darüber wz der Junker fast erschrocken, kam jm ouch wider z' Sinn dz sin Frowen am Morgen der Geistlichkeit entgegen gangen wz, vnd ward gegen dieselb fast ergrimmt, bat ouch den Gloggner dz er mit jm komm, damit er das Annelj überwysen möcht, wenn dasselb lougnen wollt, wie er nit daran zwyfelt.

Vnd da sy in das Hus tratend wollt er dasselb grad vorgnommen han, aber der schwarz Burgower sagt jm, dz er nun nit länger beiten sunder sin Geld haben wollt, vnd sollt er dann hernach sin Magd vernehmen, vnd fordert dasselb ouch der Jud Abraham den der Burgower hieher bestellt hat, wyl er jm vs dem Gelt das

jm der Junker Meyſ geben muſſt, ouch ein Zahlung machen ſollt, derſelb wz den ganzen Tag vor des Junker Meyſen Hus geſeſſen vnd hat vf den Burgower vnd das Gelt gwartet, das er hůt ouch wider vszalen ſollt.

Vf diß doppelt Nöten jlt der Junker mit jnen in ſin Stuben vnd da er den Trog öffnet worin das Gelt ſyn ſollt, ſo was der leer. Deſſen erſchrack er vber all Maaſen vnd fiel jm in dz das wol das Gelt ſyn möcht weliches das Annelj zu dem Probſt treit hat, vnd wollt damit wider zu dem Mägdlin gloffen ſyn.

Aber der ſchwarz Burgower faſſt jnn zorniglich bym Arm vnd ſagt „Junker, jr trybt da gar ein ſeltzſam Spyl mit mir, vnd weiſſ nit was ich davon denken ſoll, ich hab öch durch einen eignen Botten brichten lahn, dz ich hůt ze öch kommen werd min Geld abzeholen, da laſſt jr mir zeruck ſagen dz das bereit lieg vnd ich das am Vormittag in Empfang nemmen ſollt, vnd da ich nun nach öwerem Gheiß erſchyn, heyßt es dz jr anderswo ſeyt, vnd wo ich hinker vmb öch heim ze holen wyſt jr mich zweymal ab vnd bſtellt mich vf den Nachmittag, am Nachmittag ſeyt jr wider nit anheimſch vnd muß ich wider nach öch loufen, da wollt jr nit vom Tiſch vfſtahn vnd zwingt mich zelezt ouch daran ze ſitzen, vnd wo ich öch am End durch myn drungenlich Anhalten vnd Nöten dazubring dz jr vfſtahnd vnd mit mir heimb kommt vnd da das Geld in Empfang

nemmen will vf das jr mich so vngebürlich lang warten laßt ist dasselb nit da, vnd soll nun gar vs dem Trog gstolen worden syn. — Warlich das ist gar ein seltzsam Ding, vnd will mich fast bedunken das Geld syge nie da gsyn, vnd wollt jr mich mit Lügen äffen. Vnd wüſſt dz ich das nit lyden will, vnd dz ich das verheiſſen Geld vf der Stell haben will vnd üch nit fahren lahn bis jr mir dasselb vszalt habt.

Vnd wollt sich der Junker von jm los machen vnd sich verantworten, vnd wollt jnn der Burgower nit gahn lahn vnd ward damit ein lut Gespräch dz die 2 Rüter des Burgowers die vor der Husthür vf jren Herren wartetend ouch hinuf jltend jrem Herren byzestahn wenn er jrer Hülf bedörft.

Vnd da der Junker sah dz er übermannet was, sagt er „Geld mag ich üch dheines geben da mir das was für üch bstimbt wz gstolen worden ist, aber ich will üch Kleinod in die Hand legen, die vil meer werth sind denn myne Schuld, vnd vf die üch der Jud Abraham gern das Geld darschüßen wird, wenn jr dieselben nit als Pfand bhalten wollt, bis ich üch myn Schuld lösen mag. Damit öffnet er den Trog darin sin Frowen jr Kleinod vnd Kleider verwart hat, vnd nahm jr guldin Gürtel vnd Mantelschloß darvs, die mit Edlem Gstein versatzt warend, vnd zeigt die dem Juden mit stolzer Geperd, vnd sagt, Abraham, was ist das werth? Da

erbleichet der Jud vnd sagt „Herr, dyse Kleinod vnd Stein sind falsch.

Diser Rede wz der Junker över allmaaßen erschrocken, vnd ruft, was sagst du, Jud, dise Kleinod sygind falsch? das lúgst du in dynen Kragen, denn ich sy selber by einem redlichen Goldschmid kouft vnd zahlt hab.

Da sagt der Abraham „Herr, das ist mir wol bekannt, aber das sind nit meer die Kleinod die jr öwerer Frowen geben habt, vnd hat dieselb sy vor etwas Zyts verkouft vnd die dafúr machen lahn die nur von verguldtem Messing sind vnd statt der Edelsteinen nur Glas habend.

Da fiel der Junker fast in ein Rasery vnd rief einmal över das ander „wo ist myn Wyb, wo ist myn heillos Wyb die mich bstilt vnd betrúgt vnd verrath, vnd trat da dieselb grad in die Stuben, vnd was der Probst by jr vnd ein Chorherr, der des Junker Walthers naher Vetter was, ouch ein Meyß von Gschlecht.

Vnd macht der Anblick diser Herren den Junker noch wúthiger vnd ruft „was — kummst du mir ouch noch so? vnd sell dich dyn Begleit nit schirmen, zuckt damit sin Messer vnd fuhr vf sy zu vnd wollt sy ertödet han.

Aber der schwarz Burgower, der ein gwaltig stark Mann wz, zart jnn hinterwertz vnd wand jm das Messer vs der Hand, vnd sagt „Schámt öch Junker gegen

ein arm wehrlos Wyb das Messer ze zucken, fragt sy was jr ze fragen habt, aber spart öwer schimpfwort vnd mäßiget öweren Zorn, denn derselb einem Mann wie jr seyt übel anstat.

Vnd stellt er sich da mit synen zwey Rüteren zwüschwent jnn vnd sin Frowen, vnd stellt sich der Gloggner ouch zu derselben vnd ruft „Junker, vmb Gotteswillen, mäsiget öwer Hitz vnd hört erst öwer Frowen, denn wenn schon das Ansechen gegen sy ist so mag ich doch nit glouben dz sy nit etwas zu ihrer Entschuldigung vorbringen möcht, da ich sy vntzhin als ein fromm biderb Wyb kannt hab, vnd sy ouch mäniklich für das halt.

Vnd zittert die arm Frow vor Schrecken am gantzen Lyb, dz man sy vf einen Stul nidersatzen musst, vnd vermocht nützit anders ze sagen als „o myn Gott — o myn Gott — was habt jr, Junker, dz jr also zürnet?

Vnd ruft da der Junker, sag an wo ist das Gelt das in disem Trog da glegen ist vnd das ich noch an disem Morgen überzält hab?

Da antwort jm die Frow gar sänftigklich, Herr, das Gelt lyt in einer Truhe vnter vnserm Bett, vnd will öch sagen warumb das da lyt. Als ich disen Morgen abstoubet vnd da mit dem Lumpen ouch über den Trog fuhr, merkt ich dz jr öch bym Bschlüßen des Trogs überjlt haben müßtet, denn das Schlößlin wol abglahn, aber der Schlenggen an dem Deckel nit über den Ring than

was, so dz man den Trog vf thun mocht wie man wollt, da dacht ich, ich müßt das Geld besser verwahren, nahm dasselb vs dem Trog vnd that es in die Truhen, stieß ouch dieselb ze hinderst vnter vnser Bett wo sy niemantz ersechen möcht der in das Gmach käm, was ouch Willens üch dasselb anzezeigen vnd üch das Geld wider ze geben so bald ich üch säch, was aber den gantzen Tag nit gschehen mocht bis vf jetzt.

Da was der Junker etwz bschämbt, sagt aber „frylich mocht dises nit gschechen, denn jr am Morgen wider myn wüssen vnd wider mynen Willen den Pfaffen entgegen zogen seyt.

Da sagt die Frow gar sänftigklich „Herr, dem ist nit also, vnd bin ich den gantzen Tag nit vs dem Hus kommen als vor einer halben Stunden, da mich die krank Nachpurin begert hat. Da sagt der Junker, wie dörft jr das sagen, denn ich üch am Morgen überall gsucht vnd üch grufen hab, aber alles vmbsonst.

Da antwort die Frow „Herr, wenn jr grufen vnd gsucht aber mich nit funden habt, so ist mir das leyd, aber ich hab nützit davon weder gwüsst noch ghört vnd ist dasselb also kommen. Da ich gestern des gwüssen vernommen hatt dz die Priesterschaft hüt wider in vnser Statt kommen sollt hat ich dessen ein inniklich Frewd, vnd kann üch das nit frembd syn, denn jr myne Gedanken hiervon schon längest kennet, vnd sind dieselben

den öweren frylich nit glych, vnd weiß Gott dz mich das zem öfteren bekümberet vnd betrübt hatt, hab ouch zem öfteren versucht öwer Gsinnungen zu den mynigen ze machen, aber vermocht das nit ze thun, so fast ich mich ouch dessen bemüyet, denn ich ward da vnrüwig, vnd hat allzyt ein trostlos, bekümberet Herz, vnd ist warlich nit, dz ich öwer Gsinnungen nit ehren vnd hochachten sollt, denn dieselben gründen sich vf ein trüw vfrichtig tapfer vnd redlich Gemüth, denn jr sagt, dz man dem Kaiser Trüw vnd Ghorsam globt vnd verheissen hab, vnd dz dhein Not vnd dhein Gfahr wie gross dieselb ouch jmmer syn möcht dieselb Zusag vmbstossen sollt, vnd rühm ich öch diser Gsinnungen halb, aber die Priesterschaft hat jrem Kaiser, das ist der heilig Vatter, ouch Trüw vnd Ghorsam globt, in aller Not vnd Gfahr, vnd Folgsamkeit in allen sinen Gepoten, vnd wenn die jren Eyd ouch nit brechen will, so muß ich sy dessen ouch rühmen vnd loben. Vnd soll dises alles nit gsagt syn vmb öwer Meinung zu bestryten, sunder blos darumb damit ich öch die Vrsach angäb warumb ich mich der Heimkunft der vertribenen Geistlichkeit so höchlich erfrewt, denn ich hoff, dz mit derselben ouch alles wider zruck kommen werd, was Fryd vnd Ruw ze Statt vnd Land bringen mög, vnd Fryd vnd Ruw ouch manichem gänsteten Herzen. Vnd tryb es mich da vs dem Bett dz ich ein heimlich Oertlin sucht, wo ich vngstört Gott

danken vnd vmb sinen Segen betten möcht, vnd gieng da vf die Winden [1]) vnd da ich bsorgt dz ich daselbs nit vngstört verblyben könnt, bin ich noch ein Stegen höcher gstigen in das klein Kämmerlin. Daselbst verharrt ich ein zimlich Zyt, hab ouch zweymal ghört dz jemantz vf der Winden wz, aber dz man mich daselbs sucht mocht ich nit wissen, vnd da ich wider hinabstygen wollt was die Thüre zu vnd der Rigel jngfallen, vnd weiß nit hab ich die selber hinter mir zuzogen oder hat sy der Wind zugwayet, dem sey wie jm woll, ich vermocht sy jnwendig nit vfzethun vnd hofft allzyt es sollt jemantz vf die Winden kommen dem ich dann rufen wollt. Vnd da ich wol by zwey Stunden in dem Kämmerlin jngschlossen was gsyn, ersach ich von Gschicht die Frow Gloggnerin, ouch vf der Winden, der rief ich zu so lut ich das vermocht, vnd winkt jr mit beyden Händen, vnd ist die hinüber kommen vnd hat mich vs myner Gfenknus helfen erlösen: vnd weiß nit ob sy dem Meister Gloggner neiswas davon gsagt hat oder nit.

Da sagt der Gloggner, frylich hat sy mir das mit vilem Lachen erzält. Vnd hat damit der Meyß zum andern mal vnrecht gegen sin Frowen, wollt aber Recht bhalten vnd sagt „Nu, wenn jr der Geistlichkeit ouch nit entgegen gloffen seid so habt jr die doch so bald das

---

1) Söller.

syn mocht in myn Hus gladen, wie ich da sehe, vnd wüsst jr doch dz ich dasselb nit lyden mag, vnd nit lyden will in dhein Wys vnd Weg.

Da sagt die Frow Meys „Herr, ouch darin bin ich vnschuldig, denn ich den Herren Probst vnd öweren Vetter nit gladen, sunder die da funden hab da ich von der kranken Nachparin heimkommen bin, vnd schew mich ouch nit öch ze sagen warvmb sy da sind, vnd wisst dz mir der Herr Probst vor 11 Jaren als die Geistlichkeit vs der Statt vertryben worden ist, etzlich Heilthumb anvertruwt hat, dasselb vfzebwahren, vnd hab jch dasselb nit gern angnommen, ouch nit gern vfbhalten, denselben ouch meermals betten lassen dz er mir das wider abnähm was aber nie hat syn mögen, da hab ich dises alles hüt abends da es anfangen dunklen durch das Annelj zruck gschickt, denn ich mich der Stund frewt wo ich das wider zeruck geben konnt, was ich mit großer Sorg vnd Angst so vil Zyt bhalten musst, vnd ist der Herr Probst kommen mir den Empfang anzezeigen vnd mir ze danken, vnd mag er myne Vssag selber bstäten.

Da sagt der Probst „ja Herr, dem ist also, vnd will ich öch ouch nit verschwygen warumb das Heilthumb hie lag, vnd wisst dz wir, als sich der Vnwill der Burger täglich gegen vns meert vnd vns gwüsser Bricht kam dz man vns vs der Statt tryben werd,

unsre Brief vnd Heilthumb an sichere Ort verschicktend, dann wir nit wusstend was noch erfolgen möcht, vnd bhielt ich nur das allerthewerst Heilthumb zeruck, das ich niemantz gern vertruwt vnd meint wir könntend das lychtlich selbs mit vns nemmen. Da aber die Burger all Tag hitziger gegen vns wurdend vnd heftiger tröwtend vnd ouch am Abend vor dem Tag an dem wir vszühen solltend Warnung kam, der Pöbel möcht vns wol angryfen vnd durchsuchen, vnd das wegnemmen was er vf vns fund, bschlossen wir dz wir das Heilthumb da lassen vnd in vertruwt Händ legen wolltend bis sich ein Glegenheit zeigt dasselb sicher nachkommen ze lassen, oder wir selber wider zruck kämind, denn wir dazemal nit glouben mochtend, dz wir so lang vs der Statt fort blyben müsstind. Vnd da ich dasselb einem gar vertruwten Fründ überschicken wollt hört ich dz derselb verreißt wz, vnd wusst ich da dheinen Menschen dem ich das bas vertruwt denn üwer Frowen, deren Frombkeit ich kannt, vnd schickt jr noch am Abend spat die Kelchljn vnd Kleinot heimblich zu vnd leyt jr vf jr Gwüssen dz sy dieselben annähm vnd verwaret, ouch dheinem Menschen neiswas davon vertruwt, denn sonst Gfahr obhanden wär dz das thür Heilthumb der Kilchen entzogen würd, vnd villicht gar ze Grund gieng. Das konnt üwer Frow nit abschlahn, so gern sy das than hätt, vnd hat vnser Heilthumb in allen Trüwen verwart vnd mir

dasselb vor wenig Zyt wider zugschickt, vnd bin kommen jr für disen großen Dienst mynen vnd des ganzen Capittels Dank ze sagen, vnd weiß ouch dz sy Gott vnd syn lieb Mutter dafür segnen wird, vnd all die Heiligen deren Gebeinlin vnd ander Reliquien in jrer Hand glegen sind.

Da hat der Meyß wider doppelt Vnrecht gegen syn Frowen, damit dz er gloubt sy hab die Geistlichkeit in sin Hus gladen, vnd damit dz er meint sy hab durch das Annelj neiswas heimlich vertragen lassen das nit syn sollt. Hat aber noch ein Klag vf sy, die veränderten Kleinot nemlich, darumb was er ouch noch nit touch [1]) worden, sunder fragt trutziglich, jndem er vf die Kleinod düt, die vf dem Tisch lagend „sind das die Kleinod die ich üch geben hab?

Da antwort sin Frow wider gar sänftigklich „Nein Herr, das sind nit dieselben Kleinot die jr mir geben hand, vnd ist das was Gold was, Messig, vnd die Edelstein sind Glas: vnd will ich üch ouch darin nützit verhelen, vnd üch vfrichtig sagen warumb dem also ist, vnd möget jr denn selber entscheiden in wie wyt ich Vnrecht hab vnd schuldig bin.

Vnd erinnert jr üch noch villicht dessen, dz ich üch vor zimlicher Zyt sagt, dz der alt erlich Joner, der mit den Chorherren ouch vs der Statt zogen was, by

---

1) zahm, herabgestimmt.

mir gsyn syge, vnd mir brichtet hab, wie vnser lieb Vetter, der da stat, so elendigklich darnider lyg vnd so vbel bsorgt syge, so dz man gloub, dz er nit lang meer leben könn, vnd üch da fragt ob ich demselben nit in üwerem Namen ein Handreichung thun sollt, damit er dest lychter sterben, vnd üwer noch mit Liebe in siner letzten Stund gedenken möcht? Vnd mochtet jr mir da wie ich vermein andrer Gschäften halb die jr im Kopf hattet nit wol antworten vnd üwer Befelch ertheilen, wusst aber dz üch diser Vetter zu allen Zyten lieb vnd werth was gsyn, vnd gloubt deshalb dz es üch nit zewider syn werd wenn ich jm in siner Not ze Hülf käm, schickt jm deshalb durch den Joner was ich damals entberen konnt. Das hab ich mynem Bichtiger dem Bruder Germanus gsayt, vnd jnn befraget ob ich recht daran than hab?

Derselb straft mich anfängklich mit harten Worten, aber wenig Tag darnach kam er wider zu mir vnd sagt, wie er über die Sach des nächeren nachdenkt, vnd nachgschlagen, ouch mit dem Pater Prior darüber gredt hab, vnd wie er nun anders Sinnes worden syge vnd find, dz man Almusen vnd Wohlthaten nit verbüten mög, erzahlt ouch wie er in Erfahrung bracht hab, dz vnser Vetter noch stetigklich krank vnd elend syge vnd nötiger denn je, vnd dz er mir deshalb nit nur erloub sunder ouch befehl dz ich ihm behülflich syge

so vil ich könn vnd mög, empfahl mir do ouch noch 2 andre Chorherren, deren Elend er da noch vil größer macht, so dz mir das Herz schier wollt vergahn, sagt ouch dz er ein gut Glegenheit wüsst jnen das sicher zuzugahn ze lassen was ich jnen schicken wollt.

Dise Red hat mir den Bruder Germanus vil lieber gmachet als er mir vntzhar wz gsyn, sagt jm aber, dz ich zur Stund leider gar kein Gelt hab, ouch by langem dheines erhalten werd worüber ich schalten könnt, denn ich über die österlich zyt alles den Armen vstheilt hab. Vnd fragt er mich da wyter, ob ich dhein Kleinod bsitz die ich verkoufen möcht? Da sagt ich nein, ich hab nützit denn myn Mahelringlin das ich nit weggeben will, vnd myn Gürtel, Ringgen vnd Mantelhaften, die ich nit verkoufen darf.

Da verlangt er dieselben ze sechen, vnd da ich sy bracht sagt er „O was großen Trostes wurdind damit die armen Herren empfahn, vnd wär jnnen dann ghulfen für jr ganz Lebenszyt.

Da sagt ich, dz mich die Kleinot nit röwen solltind, wenn ich das damit erhalten möcht, müsst aber diselben vmb öwertwillen vnd mynes Standes willen tragen vnd bhalten.

Da sagt er „dem wär lychtlich z'helfen: es sitzt ze Bern ein Jubilier, der macht Gürtel vnd ander Kleinot von Messig ald Kupfer vnd vergült dann die, weiß

ouch künstlich Edelgestein so natürlich ze machen, dz nur ein großer Kenner dieselben von den wahren zu vnterscheiden vermag, vnd lassend vil Lüt söllich Kleinod machen, die nit rych gnug sind dz sy guldin Kleinod vnd ächt Edelstein ze koufen vermögend, oder die das Geld dafür rewt. Will üch aber nit vermanet han, dz jr das ouch thun sollt, sunder mag das an üch selber gstellt syn.

Damit gieng er fort, vnd macht mir das was er gsagt hat vil Nachdenkens, vermeint ouch es läg darin ein heimliche Mahnung dz ich myne Kleinod also sollt vmänderen lassen, vnd das erlöst Geld den genambten Herren geben.

Vnd am Tag darnach kam der alt Joner wider zu mir, der bstätiget mir da alles das, was der Bruder Germanus gsagt hat, vnd bat weinend wenn ich neiswas für die armen Herren thun möcht dz ich das ohn Verzug thun sollt.

Da mahntend mich syne Thränen noch vil meer denn es die Red mynes Bychtigers than hat, vnd gedacht da wie ich kein Tochter hab die dise Kleinod erben sollt, vnd dz myn 2 Sün deren nit bedörfind. Sagt ouch zu mir selber „Du bist hienyden ein arm Bilgerin wie das dein Gschlecht vnd Wappen dir täglich vor Ougen stellt, vnd weiß Gott wie bald mich myn Fahrt zu der Porten bringt wo ich dann mynen Pilgerstab

ablegen mag, vnd ist dhein Kaiserin vnd dhein Fürstin, die wenn sy an dise Porten gelangt nit jr Kron vnd jre Kleinot demüthigklich ablege, vnd jre kostbare Watt [1]) hinleit vnd verbirgt, denn die Engelein weinen wurden, wenn eine in jrem Staat zu selber Porten jngahn wollt, vnd wünscht wol dannzemal jekliche dz sy für jr Gold vnd stein ein Perlenschnürlin koufft hätt, von Thränen die sy den Bekümberten von den Ougen gwüscht, vnd dasselb statt alles andern Schmucks vmb den Hals legen möcht. Söllich Betrachtungen machtend dz ich mich entschließen thät myne Kleinod an schlechtere ze vertuschen, wenn es syn möcht dz die also gmacht werden möchtind dz niemantz dise Veränderung merkt.

Disen Entschluß thät ich dem Bruder Germanus ze wissen vnd blobt er mich dessen höchlich, sagt ouch wie er mir den Juden Abraham schicken wölle, der mir am besten sagen möcht, ob das alles ganz glychlich könne gmachet werden, vnd wenn er das verjäch [2]) sollt ich jm nur myne Kleinod übergeben vnd woll er denn selber dafür sorgen dz alles in Bern vf das best besorget werd. Vnd noch am glychen Morgen kam der Jud, vnd bethewrt dz der jubilier das alles so glychlich machen könn, dz weder ich, noch jr noch sonst jemantz einen Vnderscheid finden sollt, vnd gab ich da

---

1) Kleidung. 2) bekennen.

dem Abraham myn Kleinod, vnd wird er das alles selber bestäten wenn jr jnn fragen wollt.

Das that da ouch der Jud vnerforderet vnd sagt wie er da dem Bruder die Kleinod överbracht hab, dem er dagegen ein groß Pfand hab hinterlegen müessen, der hab sy in ein Kästlin verschlossen vnd sy jm selber övergeben, dz er sy nach Bern trag, vnd hab sy ouch da wider abholen müssen da die Arbeit vollendet wz, vnd die alten vnd nöwen Kleinod dem Bruder överbracht, der jm dagegen syn Pfand zeruckgeben vnd ein angemessen Löhnlin für syne Müy.

Vnd fuhr damit die Frow Meysin in jrer Erzählung fort, vnd sagt wie jr da der Bruder die nöwen Kleinod överbracht hab, ouch vil Geltz vnd vil meer als sy erwartet hab, vnd sygen die Kleinod so vollkommenlich nachgmachet gsyn, dz sy sich fast nit hab bereden mögen, dz das nit die alten syn sölltend.

Vnd da sy den Bruder befragt, wie sy nun das Gelt den Herren översenden möcht, hab er jr gsagt „ich weiß dz der alt Joner in der Statt ist, derselb wird wol zu öch kommen, denn er öch gwüsslich Bricht von öwerem armen Vetter bringen wird, demselben möget jr das Gelt sicher anvertruwen.

Vnd bald druf syge der Joner würklich zu jr kommen, vnd hab sy das für ein bsunder Gnad von Gott angsechen, dz er jr denselben so schnell zuschickt, damit

sy den Vetter vnd die beyden Chorherren ohne Verzug tröſten vnd erfrewen mög, vnd hab jm da das Geld geben, wär jr aber frembd fürkommen dz derſelb das ſchier nit hab abnemmen wollen, vnd allzyt gweinet hab. Vnd zwyfle ſy nit daran dz er dasſelb dem Vetter överbracht vnd diſer das mit den zwey anderen Herren theilt hab, was er ſelbs am beſten ſagen könne, da ſy den Joner ſytdem nit meer gſechen hab.

By diſer Red wz der Probſt vnd der Chorherr Meyſ gantz erbleichet vnd riefend beed mit einand „O ſchantliche That, o du heilloſer Böswicht, wie hat man die fromm Frow ſo eerlos vnd laſterlich betrogen, wißt dz der alt Joner nit meer by vns iſt, vnd habend die Barfüßer lang vmb denſelben gworben, vnd vns denſelben vor nit langer Zyt endlich abzühen mögen, ohne Zwyfel durch groß Verheiſſungen vnd durch den Gyt ſines Wybes die in der Statt blyben iſt, damit er ein Glegenheit hab von Zyt zu Zyt darin ze kommen vnd da eint vnd anders ze beſorgen, vnd habend das than damit ſy vmb vnſer Heimlichkeiten eint vnd anders erfaren möchtind, denn ſy wol wuſſtend dz vns derſelb Joner ſyt vilen Jaren her faſt vertruwt wz.

Vnd danket da der Chorherr Meyſ dem Junker Walther vnd ſiner Frowen zem allerhöchſten der Gab die er von jnen erhalten hat vnd die jm treffenlich wol than hab, danket jr ouch der Gab die ſy jm ſpäter zu=

dacht hab, vngachtet er dieselb nit erhalten hab, dieselb ouch nit brucht hätt, da er schon zimlich Zyt vor Abgang derselben wider syn völlig Gsundheit vnd ein besser Versorgung erlanget hab, sagt ouch dz die Angab von den kranken Chorherren ein Lügen vnd schantlich List syge, sy vmb meer Geld ze bringen, vnd dz syt zwey, drü Jaren dhein Chorherr krank gsyn syge.

Er sagt ouch dz er nit glouben möcht, dz der alt Joner, der so vil jar ein tröwer Diener des Capittels gsyn syge, sich vf einmal hab veränderen können, vnd zeig ouch sin Wesen, als sy jm das Geld geben hab, gnugsamlich, dz er sich bschämbt hab ein Diebsgnoß ze syn, vnd gern gsechen hätt, dz sy das Geld würd bhalten han. Deshalb er nit gloub dz der Joner dasselb für sich gnommen hab sonder zwyfle nit er habe selbigs dem Bruder Germanus bringen müssen der damit gegen falsche Kleinot gute erhalten hab, vnd wenn man nur den Joner zur Hand bringen möcht, so würd sich das gwüßlich also verhalten.

Da sagt der Gloggner „das ist ein seltzsam vnd schantlich Gschicht, vnd mag ich nit ruwen bis ich weiß woran ich bin, vnd ist mir nit schwer den Joner hieher ze bringen, denn derselb kann dheinen Schewen vor mir vnd dem Hus des Junker Meysen han. Gieng damit fort jnn ze suchen, vnd wz alles fast erstunt vnd erschrocken, vnd sagt da der Burgower „wie wunderbar-

lich hat nit Gott das alles gleitet vnd gefüegt, vnd mußt ich bis ze diser Stund wider mynen Willen ze Zürich verblyben vmb groß Vnglück vnd Vnrecht ze verwehren, vnd truw, da mich Gott ze sinem Werkzüg ersechen hat, er werd mich nun ouch sicher mit mynem Geld nach Hus bringen, wiewol die Weg vnsicher, vnd sunderlich des Nachts gfarlich sind. Nahm damit die Frow Meysin by der Hand vnd sagt „Frow, jr habt mir hüt ein schön Byspyl von einem frommen tugendhaften Wyb zeigt, vnd scheid ich von üch mit großer Hochachtung vnd Liebe, vnd ouch mit großen Frewden, denn das was vorgfallen ist mich in dem Vertruwen bstärkt hat, dz das Gut wol in Gfahr kommen, aber nit vntergahn mag, vnnd kann ich nit zwyflen üwer Herr werd das groß Vnrecht das er gegen üch hat verbesseren vnd ersetzen sin Lebenlang.

Da antwort die Frow gar bscheidenlich „myn Herr hat kein Vnrecht gegen mich, denn all Vmbständ wider mich warend vnd den Verdacht erzügen musstend, vnd mag ich ouch darüber nit klagen, denn sy hand mir ja Glegenheit geben mynem Herren ze zeigen, dz wenn ouch myn Meinung nit in allem ist wie die syn, dieselb mich doch nit hinderet das ze thun, was einem Wyb ze thun gebürt.

Da sagt der Burgower „Herr jetzt zalend mir myn Geld, damit ich ouch myn Schuld dem Abraham abtragen vnd dann verreisen kann, da schlewft das Annelj

vnter das Bett vnd zog die Truhe darunter hervor vnd stellt die vf den Tisch, vnd gab die Frow Meysin jrem Herren das Schlüsselin, vnd fand er da alles das Geld wie es im Trog gsyn wz, zalt damit den Burgower vs, vnd diser den Jud Abraham, vnd grad da sy das Geld in jr Bulgen [1]) versorgtend bracht der Gloggner den alten Joner ouch in die Stuben.

Do diser den Probst vnd den Chorherren da ersach, erschrak er zum heftigsten, vnd wollt entflohen syn, aber die Rüter hieltend jn zeruck, vnd fiel da der alt Mann vor dem Probst vf die Knüw, vnd fieng zem heftigsten an ze weinen, konnt ouch nützit anders sagen, als „Herr verzyht mir armen alten sündigen Mann vmb Gottes vnd siner heiligen Mutter willen.

Vnd da jn der Probst also kläglich vor jm lygen sah, gieng jm diser Anblick ze Herzen, vnd fieng ouch an ze weinen, gab jm ouch früntlich syn Hand vnd sagt „du bist noch kein verlorner Sünder, armer Andres, vnd wird dir Gott gnädig syn, vnd dich wider vf den rechten Weg gelangen lassen, komm mit mir in myn Hus vnd erlychter denn dort dyn gängstiget Herz durch ein fry, offen Bekenntnuß. Aber du bist nit vnsert wegen hieher brufen worden, sunder darumb, dz du dem Junker Meys Rechenschaft wegen dem Geld geben

1) Beutel.

sollst das dir sin Frowen vor etwz Zyt übergeben hat, vnd thu das wahrhaftigklich vnd ohn Hinterhalt.

Das thät da der arm Mann, vnd erzalt da alles vf die Wys, wie es die Frow Meysin ouch erzält hat, sagt ouch wie jm die Barfotter allzyt nachgstellt habind mit großen Verheissungen, damit er von Probst vnd Capittel abträt, vnd syge er lang widerstanden, hab aber zeletzt siner Frowen nachgeben müessen vmb jrer Kinder willen, sagt ouch wie jnn der Bruder Germanus an die Frow Meysin abgschickt hab, jr von den kranken Chorherren ze erzälen, da doch dheiner krank gsyn, vnd zum zweyten mal hab zu jr müessen Geld ze holen, das er da dem Bruder übergeben hab. Sagt da ouch wie er alles das kümmerlich hab vollbringen mögen, vnd sich des Betrugs zum allerhöchsten bschämt hab, was sy villicht selber habe merken mögen, syg aber in der Gwalt der Pfaffen gsyn, vnd hab gegen synen Willen vnd sin Gwüssen handlen müssen, als ein falsch vndankbar, trüwlos Mann.

Damit fieng er wider an ze weinen, vnd hat mänigklich Mitlyden mit jm, was ouch zum heftigsten erzürnt gegen den Bruder Germanus, vnd das gantz Kloster, denn man nit denken mocht dz das den Bruder allein angang.

Vnd waz der Junker Meys in großer Vngwüssne was er anfangen sollt, denn er wol jnsehen konnt, dz

das ein schwerer Handel werden könnt, fragt darüber ouch den Probst, diser wollt sich aber darüber in Bysyn so viler Lüten nit gern jnlahn, sagt deshalb zu dem Junker „Herr, das ist ein bös, dörnig Ding, das man von allen Syten beschowen muß ee man darnach gryft, erlobt mir dz ich Morgen zu üch komm, vmb üch dann myn Meinung ze sagen, vnd ist ja ein alt Wort guter Rath kumbt über Nacht.

Damit schied er vnd der Chorherr von dannen, bezügtend ouch gegen die Frow Meysin gar vil Danks vnd Frewd, vnd namend da den alten Joner mit jnnen, vnd schiedend da ouch die anderen vnd hat männigklich groß Frewd dz sich die fromb Frow Meysin von den großen Bschuldigungen die vf jr lagend, so klarlich ze reinigen vnd die ze widerlegen vermocht.

Vnd hat der Junker Meys heimlich ouch sin Frewd, aber noch vil meer Aergers vnd Scham, dz er sich nit ghalten hat wie das einem wysen vnd bsunnen Mann zustat, vnd schübt das vf den Wyn, aber dz er so vil Wyns trunken hatt, das konnt er dann vf niemandtz schüben denn vf jn selber.

Vnd that mit Worten dhein Abbitt by siner Frowen, denn die Mannen gwonklich ze stolz sind ze sagen dz sy gfehlt hand, besserend dann aber zewylen durch die That, vnd forderend die gschyden Frowen ouch das erst nit,

vnd begnúgend sich lieber mit dem letztern wenn das erfolget.

Vnd handelt die Frow Meysin da ouch als ein gschyd Wyb, vnd jr Eeherr als ein redlich Mann, vnd sucht das was jm gegen syn Husfrowen zu schulden kam ze besseren vnd abzetragen, verbannet ouch allen Argwohn, vnd wz dises desto leichter, wyl kein Bruder Germanus meer hetzt, vnd hat diser Tag den Fryden in die Ee bracht, der jr vntzhar gmangelt hat.

Vnd was der Junker Meyß nach dem Nachtessen noch ein zimlich Zyt vfblyben, denn jnn das was vorgfallen wz fast bekúmberet, da erhórt er dz jemantz lyslig an sin Hus klopfet, vnd was das der Prior von den Barfotten, der hat erfahren dz man den alten Joner in des Meysen Hus gfúhrt hab, vnd dz daselbst ouch der Probst gsyn wár, bsorgt dz synem Kloster groß Vnheil darus erwachsen mócht, wenn man jnnen den Joner wider entzúhen wúrd, kam deshalb denselben zeruck ze nemmen, denn er nit wusst dz er mit dem Probst heimgangen wz, vnd wollt zuglych erfahren was obhanden syge. Da der Junker denselben ersach ward er wider hóchlich erzúrnt, vnd da der Prior etwas trutzigklich nach dem Joner fragt, vnd sich wundert, dz man einen Knecht der dem Kloster zu versprechen stand heimlich vs demselben lock vnd zeruck halte, antwort der Junker zornig, dz er denselben weder drus glockt noch

zeruck bhalten hab, dz er aber vermeyn wenn er beydes thät, dz er wol daran thu, vnd konnt nit schwygen und sagt, wie er nie hätt glouben können, dz syn Kloster so ein heillos Diebs- vnd Schölmen-Loch syge, wo man eerliche Lüt vmb das jr bring, nennt da den Bruder Germanus, vnd sagt wie der syne Frow vmb jr Kleinot bschissen vnd betrogen hab, vnd fordert dz man jm dieselben ohn allen Verzug wider ze Handen stell, oder vollenklichen Ersatz dafür leistet wenn die nit meer vorhanden syn solltend.

Vnd merkt der Prior wol dz er ander Saiten vfzühen müeß, vnd stellt sich höchlich erschrocken vnd verwunderet, bat ouch den Junker Meyß dz er sich des nächeren erklären möcht, denn jm von allem was er sag nit das mindest bekannt syge.

Vnd da der Meyß in sinem Zorn alles herus sagt, stellt er sich immer verwunderter vnd sagt erzörnt, dz das ein schändlich ersunnen List von jren Vienden syn müeß, vnd dz er niemals glouben könn, dz der fromb Bruder neiswas von der Art thun möcht, wollt dann aber vernemen wz der Junker sag, wenn er denselben zu entschuldigen sucht, vnd sagt wyter „das ist wahr, der Bruder Germanus ist yferig vnd sorgt für die gut Sach so vil er das kann vnd mag, vnd sollt jm neiswas von diser Art begegnet syn, was sich aber gwüsslich nit also erfinden wird, so könnt jnn nur syn grosser Yfer dazu

verleitet, vnd er villicht denkt haben das was man den Vyenden der Statt entzühe, syge jnen ja zu Dienst der Statt entzogen, vnd wenn man das Geld das man vnwürdigen Lüten geben wolle, an würdige vstheile, so syge dieses wolgethan, vnd verlür der Geber daby nützit, denn syn verdienstlich Werk nur desto verdienstlicher werd je besser dasselb eine Anwendung finde.

Aber der Junker ruft zornig vs „wie — jr billiget also söllich schantlich Schölmenwerk, vnd ist schon gut, ich will morn davon dem Rat Anzeig machen, und wird derselb dann hoffentlich üch zum Thor vsjagen.

Da merkt der Prior wol dz das best wär wenn die Sach vnderdrückt werden möcht, denn nützit guts für sin Kloster entstahn würde wenn dise Gschicht vsbräch, denn die ganz Priesterschaft gegen sy vffstahn vnd suchen werd sich an jnen ze rächen, ändert damit wider sin Sprach vnd sagt: Jr sollt nit meinen, edler Junker, dz das was ich sag myne Meinung syge, vnd führe dise Wort nur darumb, dz ich zeigen wollt, was villicht einen Bruder, der die Sachen in sinem wiewol löblichen Yfer nit gnugsamlich erduren möcht, jrr führen könnt, vnd betewr üch nochmals dz ich nit glouben mag dz der Bruder Germanus sölliches gethan haben möcht, was man jm vfburden will, vnd duret mich nur dz ich denselben nit alsoglych holen lassen kann, denn

derselb disen Imbis in Gschäften verreisen musst. Aber so bald ich in myn Kloster komm, werd ich des ernstlichen Nachfrag halten ob jemantz diser Kleinoten halb einich Wüssenschaft hab, vnd sollt sich das finden, geb ich öch dessen ein Bricht, vnd wird sich nützit finden, das weis ich, fund sich aber neiswas, so weiß ich ouch, dz öwer fromm Eefrow einem armen Kloster nützit abforderen würd, denn sy die Gab ja doch der Armut bstimbt hat.

Da ward der Junker noch erzürnter, vnd sagt „Schwygt mir von öwerer Armut, denn ich wol weis wie öwer Sachen stahnd, habt jr den Pfaffen verschickt, so habt jr das nit ohn Vrsach than, vnd müesst ich wol lang warten bis derselb wider zeruck käm, erklärt öch deshalb ohn allen Verzug ob jr mir die Kleinod gütlich zeruck geben, oder ob ich die vf ander Wys vnd Weg suchen soll?

Das alles sagt der Meys mit solch ernstlicher Stimm vnd Geperd, dz der Prior wol merken konnt dz das nit bloße Tröwwort sygind, antwort deshalb „Herr ich will heim gahn vnd der Sach halb die ernstlichist Nachfrag halten, sind die Kleinod vorhanden so schick ich öch die, sind sy aber nit da, so versprech ich öch Ersatz dafür, aber zwey Ding müsst jr mir zusagen, das ein, dz jr dieselben wider zeruck geben wollt, wenn der Bruder Ger=

manus by syner Heimkunft zeigen mag dz er die mit Recht in synen Handen ghabt habe, vnd das ander, dz jr von disem Handel nützit ruchtbar machen wollt, denn es sich nit finden wird dz dem also syge wie man den Bruder fälschlich anklagt vnd verlümbdet.

Da sagt der Meys „gand nur, die Kleinod werdet jr finden, das weiß ich, vnd der Bruder Germanus wird sich nit wyß waschen denn er vil ze schwarz ist.

Damit mußt der Prior scheiden, vnd am Morgen schickt er dem Junker Meys die Kleinod vnd ließ jm sagen dz man dieselben in des Bruders Zellen funden vnd sunst niemand nützit darumb gwüsst hab, vnd bitt jnn nochmals vmb Stillschwygen bis der Germanus darüber Vskunft geben hab.

Aber der Bruder Germanus kam nie wider zruck, wie man das wol denken mag, vnd blieb die Gschicht ouch nit verschwygen, denn wenn ouch der Junker nützit davon sagt, so sagtend die Chorherren desto meer, vnd die andern die davon wusstend, vnd ward damit das Ansechen der Barfüßer in vnsrer Statt nit wenig gminderet, denn ouch noch anders gegen sy vsbracht wurd, wie das nie fehlt wenn jemantz in das Gerede kombt, dz dann alles över jnn her fallt vnd hilft mit bellen.

Vnd was der Schwarz Burgower mit synen Knechten verritten so bald er das Geld versorgt hatt, vnd hat sich ouch ein Schryber vnd ein Burger von Schaffhusen

zu jnnen gsellt, denn die Reisenden sich gern zesammen thaten wegen Vnsicherheit der Straßenn, vnd da sy gegen Schwammendingen kamend ersahend sy in der Dúnkle einen Menschen der dem Holz zujlt, vnd wusstend nit ob das nit einer syn mócht der sy verkundschaften wollt, deshalb befahl der Burgower einem siner Rúter dz er jm nachjagt, vnd denselben zeruck brácht, damit er sechen mócht wer er syge, das that da der Rúter vnd bracht den Mann, vnd fand es sich da dz es ein Barfúßer Mónch wz. Da was es dem Burgower vnd synen Rúteren jngfallen ob das villicht nit der Bruder Germanus syn mócht der sich flúchtigen wollt.

Vnd frug jn da der Herr gar zúchtig „Eerwúrdiger Vatter, warumb flúchtet jr vor vns, vnd wo gedenkt jr hin?

Da sagt der Bruder, ich muß nach Costenz, vnd da ich die Roß hinter mir hórt, fúrchtet ich mich, denn ich nit wissen mocht wer das syge, vnd wollt mich in die Studen verschlagen han bis der Zug wár vorby gritten gsyn.

Da sagt der Burgower „ich vermerk an úwerer Kleidung dz jr ein Barfotter seyt, vnd ist mir úwer Orden vor allen anderen lieb vnd werth, fúrus aber die Múnchen die ze Zúrich wohnend, vnd sich so redlich an der Statt ghalten hand, setzt úch vf das Roß von mynem Knecht damit jr dest jliger wyter kombt vnd ohn

alle Gefahr, vnd mögen wir üch bis nach Winterthur bringen wo sich dann vnser Weg scheiden wird.

Diser Red wz der Münch froh, satzt sich damit hinter einen der Rüter, vnd ritt der Burgower neben jm mehrers zu erforschen. Vnd da er hört dz der Pfaff vs dem Barfotten Kloster ze Zürich syge, sagt er „nun frewt es mich zwyfaltig, dz ich üch antreffen musst vnd üch ein klein Dienstlin leisten mag, vnd könnt jr mir nun einen großen dagegen thun, wenn jr mir einen der wysesten Bruder in üwerem Kloster bekannt macht denn ich ein schwer Anligen hab darüber ich sinen vertruwten Rat gern vernemmen wollt, vnd sollt das nit sin Schaden syn, denn ich sin Müy richlich ze vergelten gedenk. Da nannt jm der Münch zwey oder drey, vnd sagt der Burgower „die hab ich noch nit nennen hören, aber da ich mich vor etlich Tagen in Zürich by einem Fründ deshalb erkundiget hab, vnd entsinn mich nit meer ob das der Ratzherr Maneß oder Meys wz gsyn, da nennt er mir einen anderen Namen, vnd sagt dz ich myn Anligen disem vertruwen soll, vnd entsinn mich dises Namens ouch nit meer, nennt mir noch etzliche der angesehensten üwerer Brüder.

Da nannt der Münch noch ein Paar Namen, vnd satzt da hinzu „oder sollt es wol der Pater Germanus syn?

Da sagt der Burgower „ja, ja, der ists vnd kennt

jr denselben vnd ist er ein so vertruwt Man wie man mir sagt?

Da antwort der Münch „Herr, mir will nit gezimmen dz ich syn Lob vsspvech, denn ich bin der Bruder Germanus.

Da ruft der Burgower frewdig vs „was, jr seyt der Bruder Germanus? ist mir doch hüt jtel Glück bschyden. Da möcht ich üch ja myn Anligen grad jetz eröffnen, vnd könnt üch nur hinten vf myn Roß nemmen. Da sagt der Pfaff „Herr das mag leicht gescheschen, soll ich abstygen?

Da sagt der Burgower, ja, stygt ab, aber darf ich üch truwen, dz jr wirklich derselb Bruder seyt vnd dhein andrer? Da sagt der Germanus „ich bezüg das an Gott. Da fragt der Burgower wyter „vnd kennt jr den Ratzherr Maneß vnd Meyß, vnd sagt mir einer vs jnen dz jr der Bychtiger siner Frowen syget, ist dem ouch also? Da sagt der Bruder, ja Herr, ich kenn sy beyd, vnd bin ouch der Bychtiger von der Frow Meysin.

Da sagt der Burgower: nun so tretet nächer, vnd da der Pfaff zu jm trat, vnd meint er wollt jm vf sin Roß helfen, faßt er denselben by siner Kutten vnd zog sin Schwert vs der Scheiden, vnd ruft „also bist du derselb meineyd, heillos Pfaff der sinem Bychtkind sine Kleinod ablistet vnd abstylt, vnd sollt du den Frevel büessen, knüw nider vnd bett, denn dyn End ist da.

Vnd vmbsteltend jn da ouch die Rûter vnd zucktend jre Schwert, vnd fieng der Pfaff an jâmerlich ze klagen vnd bat vmb Gottz vnd aller Heiligen willen dz man jm das Leben schenk vnd Gnad ertheil.

Vnd was so klâglich erschrocken, dz er sich nit getruwt einich Entschuldigung vorzebringen vnd nur vmb Barmherzigkeit bat. Vnd batend da ouch der Schryber vnd der Schaffhuser fûr jnn, die des Vorfalls ouch fast erschrocken warend, sagt jnnen aber der Burgower heimlich, dz das nit Ernst gmeint syge, thât aber sam er vf jr Fûrbitt Acht habe, vnd sagt „dir mag nur vf *ein* Wys vnd Weg das Leben blyben, wenn du namlich in Wahrheit anzeigest wo die Kleinod verwart lygend, vnd ein Schrift ûber dich vsstellst, dz du der Frow Meysin, dinem Bychtkind, jre Kleinod vf ein schântliche, gottlose vnd verruchte Wyse, und als ein wahrer Schôlm entzogen vnd gstollen habest.

Da bezûget der Pfaff vf sin Seel vnd Seligkeit dz die Kleinod in den Hânden des Pater Priors lygind, bat da aber des flehentlichsten dz man jnn der Schrift halb nit nôtiget vnd jnn loufen ließ.

Da erhubend die Rûter jr Schwert wider vnd riesend „was, du heiloser Pfaff wilt du nit schryben so stirb, vnd fleht der Germanus wider jâmerlich vmb sin Leben vnd versprach alles ze thun was man von jm verlang.

Da kert man by dem ersten Burenhus jn, das man fand, vnd mußt der Bur Liecht machen, vnd der Schryber Papyr vnd Dinten geben, damit der Pfaff die Schrift über jn selber schryben möcht, wie jm die der Burgower vorseyt, ouch ein Zügnuß vsstellt dz die Kleinod der Frow Meysin in den Handen des Priors lygind, vnd da dises alles gschryben wz, wollt der Bruder by dem Buren verblyben syn, aber die Rüter sagtend „nein Pfäfflin, wir hand dir Gleit versprochen bis gen Winterthur, das wollend wir dir als eerlich Rütersknecht ouch halten, musst damit wider mit jnnen wyters, ab da er vf das Roß stygen wollt sagtend sy „halt, halt, was willt du machen, meinst du dz eerlich Rüter jr Roß mit einem Schölmen theilen werdind, blyb vnten, vnd nahmend jn damit in die Mitten, hieltend jn ouch an dem Seil fest, vnd wo ein Sumpf ald Kotgruben wz da mußt der Pfaff in mitzet dadurch, da half nützit, riefend ouch zem öfteren, sam sy jre Pferd antryben wolltend — hey Falk — hey Rapp — gabend dann aber nit jren Rossen, sunder dem Germanus die Sporren, dz derselb jemer meer ze hewlen anfieng vnd jemer drungenlicher bat dz man jn doch söllte loufen lahn.

Vnd da sy an die Töß glangtend, wo vor kurzen Jaren ein Frowen Kloster wz erbuwen **A. 1233.** worden, sprachend sy „Pfäfflin, wenn du vns hie vnsers Gleites ledig sagen willst, so magst du wol

by disen frommen Schwestern ein Herberg suchen, denn wir vermeinend du seygest müed vnd hellig[1]) worden.

Dessen wz der Bruder Germanus vs der maaßen froh vnd wollt davon loufen, aber die Rüter sagtend, „beit[2]), beit noch ein klyn wyl, wir merkend du bist vom gahn kotig worden, vnd darfst dich nit also vor den adelichen Frowen erzeigen, die da jnnen wohnend, wir wollend dir noch den letzten Dienst thun vnd dich wäschen. Damit musst er zwischen jnnen drü Mal durch die Töß watten vnd mocht sich dessen nit entledigen.

Damit liesend sy jn da loufen, vnd rittend dem heiligen Berg zu, der Schryber aber vnd der Burger von Schaffhusen hettind gern gwüsst wer der Edelmann syge, diser aber wollt sich nit ze erkennen geben, vnd gnadet jnen vnd ritt synen Rütern nach.

Vnd am zweyten Tag darnach schickt er wider einen siner Rüter mit den Schriften des Pfaffen gan Zürich zu dem Junker Meyß, der mußt jm da alles erzählen was mit dem Pfaffen vorgangen wz, vnd hat dessen der Junker ein groß Frewd.

Item er gab die Schriften des Bruder Germanus siner Frowen damit sy dieselben zu jren Kleinoten leyt vnd da sorgfältig verwart, das thät die fromm Frow nit gern, vnd meint man sollt das Andenken an die

1) grämlich. 2) warte.

Fehler vnd Gebrechen der Menschen nit vfbewahren, sondern dasselb vertilgen so bald man möcht, vnd hätt gern den Bitten des Klosters entsprochen das sy verschidentlich angieng sy möcht jnnen doch dise Gschrift jnhändigen, denn es doch nit billig syge dz vf jr ganz Gottzhus ein Makel fallen sollt den nur einer oder zwey verdient habind, da sy aber wusst, dz jr Herr nit gern hätt wenn sy dem Begehren entspräch, bhielt sy dise Zügnussen bis sy wusst dz der Bruder Germanus vnd ouch der Pater Prior gstorben warend, vnd verbrannt sy dieselben in der ersten Stund, hat sy ouch so lang sy in jrer Hand lagend dheinem Menschen jemals zeiget, man mocht sy darumb betten so vil man jemer wollt.

Dise Gschicht was vns Kinden fast lieb, vnd fürus das End derselben, wie man den bösen Pfaffen bstraft hab, vnd ouch der Anfang wie sich die from Frow Meysin alles Verdachts der vf jr glegen wz so klarlich zu entledigen wusst, denn vns anfangs vmb diselb fast angst wz. Daby hielt vns aber die Bäsingotten gar ein scharpf Zuspruch vnd vermannt vns dz wir vns vor dem jachzorn hütind vnd vor dem Argwohn. Zeigt vns ouch wie die arm vnschuldig Frow Meysin durch den ersten fast jr Leben verloren hätt, vnd was Kumbers vnd Rüwen dann der Junker sin gantz Lebenlang hätte tragen müssen, wenn jr Vnschuld erst später wär an den Tag

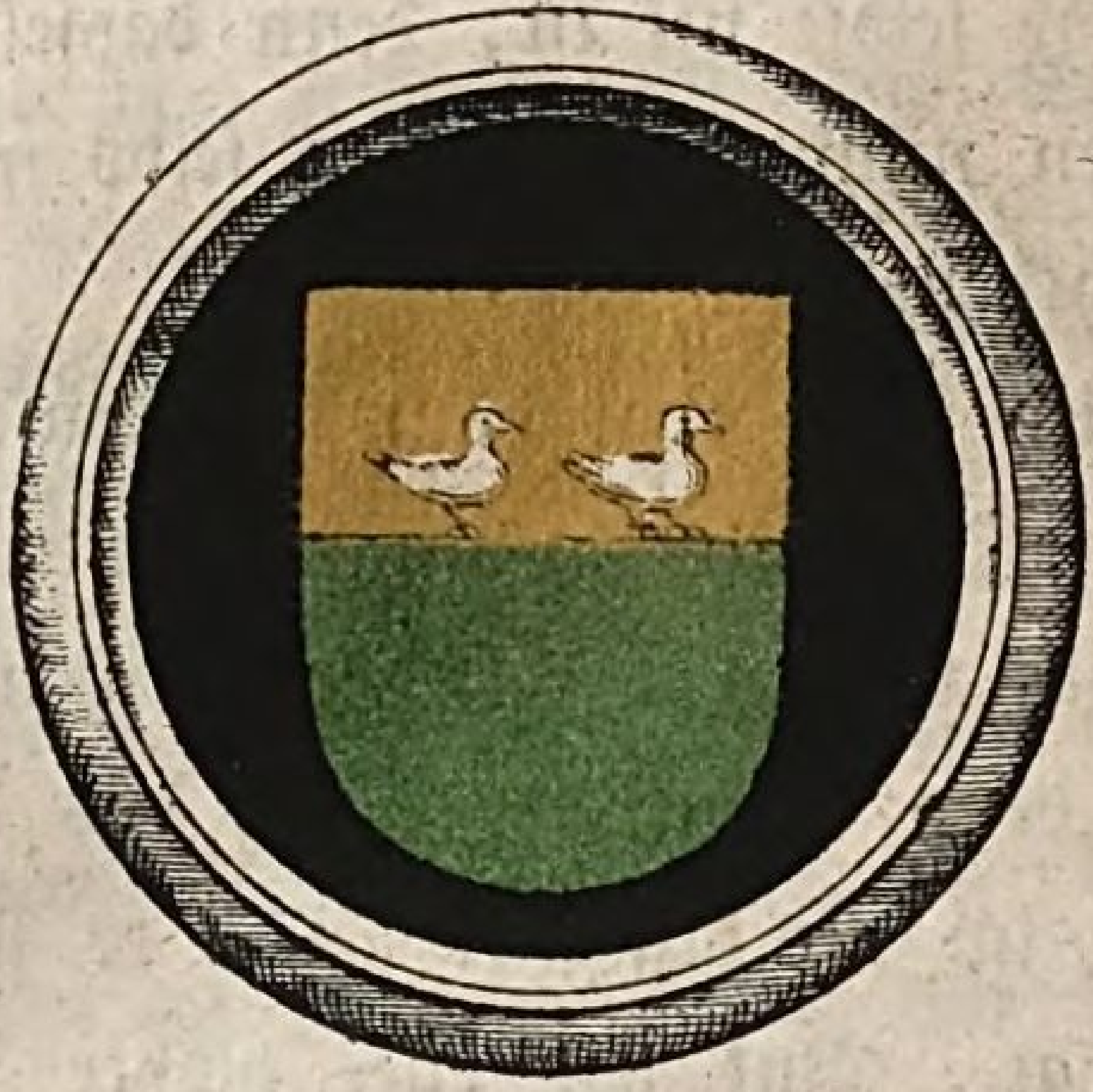
kommen, vnd der Argwon wie das Sprüchwort sagt ein Schölm syge, vnd dem der jnn by sich trag dhein groß Eer bringen mög, denn man gar vil ander Lüt dessen beargwone, was man selber im Schild führ, vnd an jrer Stell thun wurde.

Vnd soll man sich des Argwohns, sunderlich gegen söllich Personen enthalten, denen wir sunst Gutz zutruwend, vnd die sich nie gegen vns verfehlt habend, vnd wenn wir von denselben etwz vernemend das jnen nachtheilig syn möcht, oder ouch selber neiswas sehend oder merkend das vns nit gfallt, so sollend wir nie das Bös glouben sunder ernstlich nachforschen ob dem ouch also syge, wie man sagt oder wie wir gloubten das gesechen zu haben, vnd sollte dem würklich also syn, so ist darumb noch nit Zyt dz wir dieselben Lüt verdammind vnd vs vnsrer Liebe vsstossind, sunder söllind wir sy noch zevor fragen warumb sy das than habind was vns missfällig ist, vnd könnend oder mögend wir dises nit thun, so söllend wir vns doch an jren Platz stellen, vnd dieselben gegen vns selber verantworten, vnd verfechten so gut wir das können vnd mögend, vnd wird dadurch manche Schuld des gäntzlichen hinfallen oder doch so merklich gminderet werden dz wir nit nötig haben jnen vnser Fründschaft vfzesagen vnd zu entzühen, vnd sind ohn das schlecht Lüt gnug in der Welt, dz sich mänigklich hüten soll jr Anzahl noch für größer ze hal=

ten als sy an jr selbst nit ist, denn dasselb vnser Liebe zu den Menschen mindert vnd vnns selbs mengerley Vnlusts vnd Nachtheils bringt.

Gegen mich aber that dann die Bäsingotten noch einen bsunderen Zuspruch, dz ich mich nemlich vor Vnmaaß hüten sollt vf den Trinkstuben, wenn ich einmal dahin komm, denn wenn der Meys das dazemal ouch than hätt wär jm nit begegnet dessen er sich nachwertz ze beschämen hat. Vnd hab dises bisher zimlich befolget, trink ouch keinen bösen Wyn, sonsten myn lieb Frow Bäsin mir nit grad das Krüselin [1]) vorsetzen wurd, wenn ich sy ze besuchen komm, wie das allzyt jr Gwohnheit ist, wofür ich jr Dank sag.

1) Krüglein.



Nach diser Erzählung zeiget vns die Bäsingotten das fünft Wappen, vnd zeiget das einen durch die Mitte getheilten Schild, dessen oberer Theil von Gold, vnd der vnter Theil grün ist, vnd stahnd in dem oberen Theil zwey Finklin.

Vnd ist diß das Finken Wappen, ouch ein gar alt edel Gschlecht vs denen ouch einer Burgermeister gsyn.

Vnd erzalt dann die Bäsin von den Frow Meysinen wyters: Die Frow Margeth Meysin die eine von Mirsal wz, hat vier Sün vnd eine Tochter, vnd hieß der zweyt Sun Jakob, vnd ward ouch des Ratz von den Rittern, vnd hat dise Finkin zur Ee, vnd was dieselb kein ryche Tochter, aber gar gut, verständig vnd mitly=

dig. Das hat sy ouch schon als ein klein Kind erzeiget, denn da sy einsmals mit jren Elteren vf Biberlisburg war vnd die Kind dem Holz nachgangen warend Blůemlin ze suchen vnd Erdbeere ersach sy mit einmal in dem Bach der da hinter dem Holz herabkommt von Trichtenhusen her vnd vs dem Krydentobel, vnd dazemal Wetters halb gar gwaltig was, ein klein Knäblin daher schwůmmen, vnd achtet der Gfahr vnd jrer schönen Kleidlinen nützit vnd sprang in das Wasser dasselb ze retten.

Vnd erhubend da die anderen Kind die by jr warend ein jämerlich Gschrey, vnd lufend jr nach, denn das Wasser ouch sy mit sich davon schwemmt, da sy vil ze schwach was synem Gwalt ze widerstahn. Da warend von Gschicht in der Matten durch die der Bach louft Mäder, die erhörtend das marterlich Gschrey vnd jltend herzu vnd zugend beyde Kind vs dem Wasser.

Vnd warend noch beyde am Leben aber ohn Bsinnung, vnd hat das Mägdlin das jung Büblin by sinem Aermlin erfasset vnd mocht man jm sin Händlin kum öffnen so fest hat es jns ergryffen.

Vnd wz das Bůblin das einzig Kind einer armen Wittfrowen die da zenächst an selbem Bach wohnet, vnd was dasselb am Bord gstanden vnd hat zugluget wie das groß Wasser Studen vnd Holz daher bracht. Vnd da einsmal ein groß Stock mit vilen Blumen vorby schwamm, wollt es dieselben Blůemlin ergriffen han,

vnd fiel damit in das Wasser, wär ouch ohn das Mägdlin jämerlich darin ertrunken.

Vnd da die arm Wittib erhört wie es jrem Knäblin ergangen wz vnd wie das Töchterlin schuld syge dz dasselb was errett worden, fasst sy zu demselben ein vnsagliche Liebe, vnd wünscht nützit anders, vnd bettet für nützit anders denn dz sy jm das vergelten möcht, hielt ouch jr Knäblin dazu, dz es all Tag für sy betten musst, wie sy denn das ouch selber that, da sy dhein ander Vergeltung ze geben vermocht.

Vnd wuchs derselb Knab fast, vnd ward eines gschwinden Verstandes, so dz man jnn allerwertz gern hat, ouch derselb bald ein Dienstlin bekam, vnd man jn da gar erlich hielt.

Syn Mutter aber kehrt zem öfteren zu der Frow Finkin vnd zu jrer Tochter die jr vil Gutz thatend, das sy anders nit erwideren mocht, denn dz sy der Tochter im Lenzen die ersten Meyelj bracht die sy finden mocht vnd die ersten Erd= vnd Brumbeeri.

Vnd da das Mägdlin schon groß wz fiel dasselb vf ein Zyt zusehends ab, vnd bekümbert das die arm Frow vs der Maaßen, vnd da sy einmal jr Mutter allein funden hatt, vnd dieselb ouch fast trurig was vnd an jrem Künkelin spann, fragt sy dieselb mit Thränen vmb jren Kumber vnd vmb die Krankheit jrer Tochter, damit sy jr Bitt mit der jrigen vereinbaren vnd Gott

vnd syn heilig Mutter vmb Trost vnd Hülf für sy vnd jr Tochter anrufen möcht.

Vnd vermocht da das Mutterherz nit länger ze schwygen, wusst ouch dz es dem armen Wyblin wol vertruwen möcht, vnd erzalt jm da, wie ein Herr vmb jr Tochter werb, der eines eerlichen Gschlechts vnd guten Lümdens syge, ouch Hab vnd Gut bsitz, so dz sy jrer Tochter in trüwen rathen müeß jren Willen darin ze geben, denn sy nit wol ein besser Versorgung finden mög, ouch lychtlich, wenn sy die versumt vngeehlichet blyben müsst jr Lebenlang. Dieselb aber wol sich nit verloben bis sy wüsst dz sich ein Junker Meyß verlobt hab, wellicher jr in früyern Zyten hofiert hab, vnd vf den sy ouch noch jetz einich Hoffnung setz dz er wider zu jr zeruck kehren möcht, wiewol das gwüsslich nit geschehen werd.

Das kümberet da das arm Wyblin höchlich, erzalt das ouch jrem Sun der sy zem öfteren heimbsucht, vnd fasst diser angentz[1]) einen Bschluß vnd sagt „Mutter, jr habt mich als ein klein Büblin lehren betten dz Gott vnd sin heilig Mutter dem Töchterlin gnädig syqen das mich vom Tod errett hat, das hab ich trewlich vollbracht, vnd thu das auch jetz noch, aber myn Herr hat ein Sprüchwort, das heißt „hilf dir selbst so hilft dir Gott,

1) sogleich.

vnd brucht das wenn die Lüt nützit thund, sunder meynend es sollt alles vom Himmel aben regnen, vnd bin ich gemeint demselben Sprüchwort zu folgen vnd nit nur ze betten sunder selbs Hand anzelegen, vnd wenn jr dessen zefryden seyt, so such ich in den Dienst des Meysen ze kommen, weil ich darin wenns Gott gfallt neiswas fruchtbarlichs zum Dienst der Tochter vollbringen möcht, sollts ouch nur syn dz ich erfahr ob gar dhein Hoffnung meer für sy syge, wo sy sich dann lychter entschlüssen könnt dem Willen jrer Mutter ze folgen.

Den Vorsatz billiget da die Mutter, vnd nahm das Knechtlin by sinem Herren Vrloub, wiewol vngern, vnd ließ es derselb noch vil vnlieber gahn, sucht da den Dienst by dem Vatter des Junker Meysen vnd nahm jn derselb gar gern, denn er ein gut vnd verständig Ansehen hat vnd sich zu allem willig erzeiget.

Er wusst sich ouch die Gunst vnd den Willen des alten Junkers vnd siner Frowen vnd ouch die jrer Sünen gar bald zu erwerben, vnd fürus die des Junker Jakobs, mocht aber bald merken dz da wenig Hoffnung vorhanden syge dz der Junker die Finkin eelichen werd, denn wenn das Knechtlin neiswas erzält, damit es Glegenheit bekäm das Mägdlin ze loben, so sagt der Junker zewylen gar nüt daruf, oder dann sölliche Wort vs denen man lychtlich abnemmen mocht dz da dhein Liebe zu jr vorhanden syge.

Nit des minder verzaget das Knechtlin nit vollenklich, bsunders da er merkt, dz der Junker kein wahre Liebschaft habe, denn es warend 3 denen er nachzog, vnd denen das Knechtlin ze Zyten Schäppelin, ald anders bringen musst.

Vnd einsmals stieß den alten Junker ein Siechthumb an, dz man vermeint er müeß sterben, vnd klagt derselb dz dheiner von synen 3 Sünen gehlichet wär vnd er vor sinem Tod nit wissen mög was us sinem Stamm werden sollt. Vnd bekümberet jnn das ze Zyten so fast, dz sin Frow deshalb mit den Sünen redt vnd sy ze bereden sucht dz zem mindesten einer vs jnen zu der Ee gryffen sollt. Vnd wollt der eltest nützit vom Wyben hören, vnd wz der dritt noch wol jung vnd drung deshalb die Frow Meysin desto stärker in den zweyten Sun, den Jakob, dz derselb ein Frowen nähm. Derselb fuhr aber lieber von einer zur andern vnd wollt jm dheine vollenklich gfallen.

Vnd einsmal da er in siner Kemmatten [1]) saß vnd da ganz ernsthaftig an die Tille [2]) stunet, fragt jn das Knechtlin, „Herr, was fehlt üch dz jr so trurig dasitzet? Da sagt der Junker „Hans ich soll ein Frowen nemmen, vnd weiß nit welliche ich nemmen will. Da sagt das Knechtlin „Herr, nemmt die best.

1) Kammer. 2) Decke.

Da sagt der Junker wyter „vnd welliche von den dryen ist die best denen du ze Zyten ein Schäppelin bringst?

Da fragt der Hans „Herr, darf ich die Wahrheit sagen? vnd da der Junker das bejahet, sagt der Knecht wyter „Herr, es gfallt mir keine vs jnen.

Da fragt der Junker wider „warumb gfallt dir keine vs jnen? vnd sind doch die dry schönsten Mägdlin in der Statt vnd wyt vmb. Da antwortet der Hans „Herr, die erst streckt den Hals ze fast vnd streckt die Hand ze wenig, die ander henkt den Hals ze fast vnd brucht die Hand ze wenig, vnd die dritt dreht den Hals ze fast vnd schont die Hand ze wenig.

Da lacht der Junker, vnd sagt „wie verstehst du das? Da antwortet der Hans „Herr, wenn ich der ersten ein Schäppelin bring, so streckt sy den Hals in die Höh, sam sy ein Pfau wär, vnd sieht mit stoltzen Blikken vf das Schäppelin hinab, vnd gloub allzyt sy mein, es hätt für sie schöner syn sollen. Vnd wenn sy es zeletzt nimmt, so gschicht das nur mit zwey Fingeren, damit sy myner Hand nit so nahe komm, streckt mir ouch das Aengsterlin [1]) dar, wie dem bösen Hund das Stücklin Fleisch, oder wirft mir dasselb gar vf den Tisch.

Die zweyt lasst Kopf vnd Händ hangen, vnd gloub nit dz dieselb all Monet ein Kunklen Garn abspinnen

---

1) kleines Geldstück.

mag. Brucht ouch jr Hand nit vmb das vfzelesen was vf dem Boden lyt, oder ein Loch ze vermachen das sy im Rock oder Strumpf hat, vnd wenn ich von jr gang sagt sy da allzyt, ich will dir dann das nächst Mal dyn Müy lohnen.

Die dritt reißt mir so bald ich komm das Schäppelin vs der Hand vnd setzt dasselb vf jr Houpt, besicht sich damit im Spiegel, hinten vnd vor vnd von allen Syten, luget damit ouch ze allen Fenstern vs, damit man sy säch, oder rennt damit vf die Gassen vnd beut jecklichem jungen Gsellen der jr begegnet die Hand, hat mir die ouch meer denn einest selber geben, vnd hab mich dessen für sy bschämbt. Gibt mir ouch bald ein Pfennig, bald vier, vnd sechs, bald wider gar nützit.

Vnd meint das Knechtlin es möcht hier gar füeglich siner Erretterin gedenken vnd sagt „Herr, ich kenn ein Jungfrowen, wenn ich derselben ein Schäppelin von öch bringen müeßt, so würd ich öch gern den Bricht bringen, wie dise das Schäppelin empfangen hab.

Aber da der Knecht das sagt macht der Junker ein sawer Gesicht, rief ouch „Schwyg, ich weiß schon wen du meinst, vnd mag ich von diser nützit hören. Adler vnd Finklin schicken sich nit zesammen.

Da antwort das Knechtlin gar bescheidentlich „Herr, verzyht miner Red vnd myner Einfalt, wenn ich gloubt

dz ein Finklin vnd ein Adler besser mit einander leben möchtend, denn zwey Adler, denn ich gedachte, das Finklin wird syn Schnäbelin gegen dem Adler nit versuchen, sunder stetigklich groß Achtung gegen jn zeigen, da ze Zyten der ander Adler synen Schnabel wol ouch bruchen möcht.

Da sagt der Junker abermals „Schwyg, vnd was damit jr Red vs, vnd was das Knechtlin des üblen Vsgangs wegen fast trurig, gab aber sin Hoffnung doch noch nit vf.

Da nahm des alten Junkers Siechthumb ehnder zu als ab, vnd ward sin Verlangen jemer heftiger dz sich ze mindesten einer siner Sühnen ehelichen möcht, vnd mocht da der Junker Jakob sinem Verlangen nit meer länger widerstahn, vnd versprach jm, dz er jm in Zyt von acht Tagen eine Tochter bringen woll.

Damit was der gut alt Herr rüwiger worden, aber der Junker Jakob dest vnrüwiger, vnd ritt fast all Tag vfs jagen, nahm aber den Hans nie mit jm, den er sunst gern vmb sich hat, vnd mocht diser wol darus abnemmen, dz kein groß Hoffnung für die Finkin vorhanden syge, hat aber ouch gemerkt, dz syn Red den Junker noch vngwüsser gmachet hab, denn er zevor gsyn was.

Vnd einsmals bracht der Junker einen schönen Birkhahnen vnd zwey Rechlin von der Jagd heimb, die

er da gschossen hat, da gab er dem Knechtlin den Birkhahnen vnd 3 Rechschlegel, vnd befahl jm dz er den Hahnen dem Probst zum großen Münster brächt, der der liebst Fründ sines Vatters was, vnd denselben in siner Krankheit zem öfteren heimbsucht vnd tröstet, die 3 Schlegel aber sollt er den 3 Jungfrowen bringen, denen er die Schäppelin schickt, vnd gab jm da des ernstlichsten in Befehl, dz er jm getrewlich hinterbrächt, wie jegkliche dise Gab vfgnommen hab, dhein Wort meer, vnd dhein Wort weniger, denn er by sich den Bschluß gfasset hat, er wöllte die zu der Ee begehren, welliche sin Gschenk am früntlichsten annemmen würd.

Diser Befehl macht das gut Knechtlin fast trurig, denn dasselb halb vnd halb wol merken mocht was der Junker im Sinn hat, vnd warumb er ein söllich gnaw Bricht verlang, vnd damit all Hoffnung für sine Gutthäterin verschwinden vnd zergahn müßt, deswegen legt es sich mit vilem Kumber in sin Bettlin, denn es den Befehl bym Nachtessen erhalten hat, konnt aber die gantz Nacht nit schlafen, vnd dacht allzyt vf Mittel was er thun möcht dz die Finkin nit dahinten blyben müßt, hätt sich ouch gern überredt, dz er sinem Herren einen gmacheten Bricht hinterbringen dürft, denn es ja sin eigen Votheil syn müeßt wenn er die 3 Jungfrowen fahren ließ, vnd dagegen ein vierte nähm, die besser wär als die anderen: mocht sich aber doch nit überre=

den dz jm das erloubt syn könnt, vnd richtet am Morgen zytlich den erhaltenen Befelch vs, aber nit ohne List.

Er henkt nemlich den Birkhahnen över sinen Rukken, damit er sin Feckten verthät, vnd damit noch vil grösser vnd schöner schyn denn er an jm selbs was, nahm damit ouch die Schlegel vnd gieng des ersten zu der die den Hals streckt, legt zwey Schlegel vnten jm Hus ab, vnd gab jr da den dritten mit schuldiger Reverenz.

Da streckt die Tochter den Hals gar hoffärtig vnd beschowt da mit stolzer Geperd den Schlegel hieß jn ouch vf einen Schemmel legen der by jr stand, vnd da das Knechtlin dises vollbracht, vnd sy da den schönen Vogel erblickt der vf synem Rücken hieng, fragt sy mit höhnischer Miene „wohin must du noch meer gahn?

Da sagt das Knechtlin zuerst den Nahmen der zweyten, der Fulen, vnd ee es vsredt stieß die Stolz mit jrem Fuß den Schemmel vmb, dz jm der Schlegel vor die Füß schoß, vnd sagt „wer den Birkhahnen frisst mag ouch den Schlegel fressen, wandt jm damit den Rucken vnd schlug die Thüren zu.

Da nahm das Knechtlin denselben frewdig wider vf, vnd wünscht dz jm dhein besserer Empfang by der zweyten werden möcht. Vnd da er zu jr kam lag dieselb noch im Bett vnd gieng jr Mägdlin zu jr sy ze berichten dz der Junker Meyß jr einen Botten send,

sagt jr ouch von dem Rehschlegel vnd dem großen Vogel, die er by sich hab.

Da hieß sy das Knechtlin beyten [1]), vnd nach einer zimlichen Zyt kam sy vs der Kammer, halb angleit, vnd fragt da: „Was bringst du mir gutz von dynem Herren? Da richt das Knechtlin vs wie jm was befolhen worden, vnd übergab damit den Schlegel.

Da sagt sy, leg jn da in die Blatten, vnd da das Knechtlin sach dz sy voll Stoubs was vnd alter Spys, fragt es „muß ich den Schlegel da hinjn legen? Da antwort sy „leg nur zu, leg nur zu, das ein beißt das ander nút, vnd wartet da vf den Birkhahnen, denn sy gloubt dz derselb ouch jr zukommen sollt. Da aber das Knechtlin jr gnadet vnd wollt wyter gahn, sagt sy wohin gahst du nun? Da sagt er, zuerst gahn ich zu der vnd der, nannt damit den Namen der dritten, vnd hat denselben mit Not vsgseyt als die Ful zornig ruft „louf, louf, damit du sy noch antreffest, denn sy spáter lychtlich durch die Gäßlin vnd vf dem Graben herumb zůhen mócht Aventúr ze suchen, vnd nimm den Schlegel nur wider mit dir, vnd sag dinem Herren, wenn ich Rech essen woll, kónn ich das all Tag selber koufen, denn es nútzit seltenes syge. Damit jlt sy wider in jr Kemmaten vnd schlug die Thúr hinter jr zu.

---

1) warten.

Da nahm das Knechtlin den Schlegel gar frewdigklich wider vs der Blatten vnd wollt denselben der dritten bringen. Vnd da er gegen jrem Hus kam, luget dieselb schon vs dem Feister, hat ouch ein schön Schäppelin im Haar, vnd da er hinuf kam lies sy jnn jn, vnd hört da syn Botschaft an, sah aber daby stetigklich vs dem Feyster, vnd merkt das Knechtlin wol dz sy vf die Junker Kriegen luget, die vsryten wolltend, denn jre Pferd gsattlet vor der Husthür stundend, merkt ouch dz sy groß yl ghabt hab ans Feister ze loufen, vmb jrer ze warten, denn sy jren Rock nur vmb sich gschlagen, ouch keine Strümpf anhat, dafür aber ein schön Schäppelin vfgleyt, vnd stetigklich noch meer an jren Haaren zupfet vnd ringlet.

Da fragt er sy wo er den Schlegel hinthun sollt? vnd antwort sy „leg jn nur vf den Bank, vnd wart vor der Thüren damit ich dir dann einen Bscheid geben möge.

Das that da das Knechtlin, vnd mußt lang warten, bis es endlich sah dz sich die Jungfrow mit jren nackenden Beinen zem öfteren verneiget, ouch zuglych hört, dz die Junker Kriegen fortrittend, da ruft sy jm, es soll herjn kommen, vnd da es in die Stuben kam, hattend die Hünd den Schlegel vnter den Tisch zogen vnd nagtend vnd zartend daran.

Dessen erschrak sy fast, wollt ouch die Hünd da-

von stoúben, dieselben aber wolltend jre Bút nit fahren lahn, vnd ruft da das Knechtlin „Lahnd die Húnd gahn, lahnd die Húnd gahn, denn öwer Bein sonst lychtlich in Gfahr grathen móchtind. Ich hab noch einen Schlegel den ich öch wol geben kann, holt damit den, den die Stoltz mit jrem Bein vom Schemmel gstoßen hat vnd gab jr den. Vnd gab sy jm dagegen ein schón Lohn, vnd Geld, damit er dafúr einen anderen Schlegel koufen kónn, bath jn ouch dz er dem Junker nútzit von dem offenbaret was vorgfallen syge, vnd jm jren schónen Dank brácht, vnd jm sagen sollt, dz sy zytlebens von dheinem Reh mit sóllichem Lust gessen hab, als sy nun von dem essen werd, das wie sy vernommen hab durch die Hand sines Herren gfallen syge.

Da bracht das Knechtlin dem Propst den Birkhahnen vnd kam da mit dem dritten Schlegel wider heimb.

Da das der Junker ersah, meint er, er habe eine von den Junkfrowen nit antroffen, das Knechtlin aber fieng an vnd erzalt jm da mit heimlicher Frewd, die es aber zu verbergen sucht all den Hergang von Anfang bis ans End gar vmbständlich vnd der Wahrheit getrew, vnd wollt der Junker anfánklich zúrnen, dz er den Birkhahn nit grad Anfangs dem Probst bracht hab.

Das Knechtlin aber entschuldiget sich damit, dz er

dheinen Befelch ghabt hab das ze thun, ouch gwusst hab dz der Probst nit anheimbsch syge, darumb es zuerst zu den Junkfrowen gangen syge, vnd denen ouch trůlich anzeigt hätt, wem der Birkhahnen zukommen sollt, wenn man jm abgloset [1]) haben wůrd.

Da gieng der Junker ein zimlich Zyt mit jligen Schritten in sinem Gmach vf vnd ab, sagt ouch nůtzit, oder nur etliche wenige Wort, wovon aber das Knechtlin wenig verstahn mocht, als zwey Mal „der Birkhahnen hat sin Sach than, gieng daruf zu siner Mutter, vnd hört das Knechtlin dz sy gar yfrig mit einander rettend, vnd nach einer Wyl ruft er demselben vnd fragt „wo hast du den dritten Schlegel hinthan? Da antwort es „Herr, er lyt in der Kuchi. Da sagt der Junker „so nimm jnn vnd bring jnn der Finkin, satzt aber gar ernstlich hinzu „aber berichte dann ouch so vmbständlich wie die denselben vfgenommen hab.

Vnd wz das gut Knechtlin vs der Maaßen erfrewt, vnd louft mit dem Schlegel so vil es loufen konnt, denn es fůrchtet wenn es nit davon jlt möcht sin Herr den Befelch widerrufen.

Vnd nach kurzer Zyt kam es wider mit fröudigem Gsicht zeruck vnd sah der Junker dasselb styf an, dröwt

1) zugehört.

ouch mit dem Finger „Kein Wort vnd kein Sach dazu, kein Wort vnd kein Sach davon, das sag ich dir.

Da legt das Knechtlin die Hand vf sin Herz vnd sagt „Herr, was ich üch sagen werd ist die luter Wahrheit, niemantz ze lieb noch ze leid, vnd nehm ich das vf myn Seel vnd Seligkeit.

Vnd wisst dz mir, da ich in jr Hus kommen bin vf der Stegen ein arm Wyblin begegnet, das hat ein klein Kind vf dem Arm, vnd bettet mit luter Stimm. Vnd da ich dasselb fragt, ob die Frow Finkin vnd jr Tochter daheim sygend, sagt das Wyblin „ja wol sind sy beede daheim, vnd segne sy Gott vnd sin heilige Mutter hie in Zyt vnd dort in der Eewigkeit, vnd mag ich jnen nie gnug Dankes sagen, denn durch sy myn arm Kindlin das Gsicht vollenklich wider erlangt hat, das jm fast des gäntzlichen verloren gangen wz, vnd ist jm hüt das best Pflästerlin vfgleit worden.

Vnd da ich gegen der Kuchithür kam, hört ich die alt Lisabeth sagen „nein, Jungfrow, das mag ich nit vertragen, das mag üch nit gezimen, land mich das thun, die Jungfrow aber erwideret gar sänftigklich „Liebe Lisabeth, laß mich nur machen, ich thu das gern, vnd ziemt sich alles wenn man jemandem Hülf leisten kann, syg es ruchs oder reyns, vnd musst du dich noch ein Zyt lang fast schonen, denn du magst das stahn nit erlyden, vnd gang jetz in die Stuben, damit dir die Mutter den Fuß

verbinden möge, vnd lyg dann in dyn Bettlin, vnd wenn du nit schlafen magst, so will ich zu dir kommen mit myner Spinneten so bald ich fertig bin, vnd dir neiswas erzälen oder mit dir betten.

Vnd da ich in die Kuchi hinjn kam sah ich wie die Jungfrow jr Ermelin hinder sich gstossen hat vnd das Gschirr butzt vnd feget, vnd wurd gantz roth da sy mich ersach, vnd sagt dz jr mich schicket, vnd da ich jr den Rehschlegel darreichen wollt, vnd sagt dz jr mir denselben für sy übergeben habet, wurd sy noch vil röther, vnd sagt mit zittrender Stimm, „komm in die Stuben zu myner lieben Mutter.

Vnd in der Stuben knüwet die gut Frow Finkin vor der Lisabeth am Boden, vnd hat jren Fuß vf jr Knüw gsetzt, vnd verband jr denselben, vnd da die Mutter ersach wie die Tochter so rot im Gsicht wz, stund sy vf vnd fragt fast erschrocken, was ist dir? Vnd vermocht dieselb dhein Wort ze sagen vor Beklemnuß vnd dütet da vf mich, vnd sagt ich jr da was jr mir befolhen hattet, vnd sah mich die Frow Finkin styf an, vnd sagt „aber jrrest du dich nit, Hanslin, hast du dynen Herren recht verstanden? Vnd da ich das mit dem frewdigsten Herzen bejahet, dz ich mich nit jrr, nahm sy mir den Schlegel früntlich ab, gab mir ouch diß schön Löhnlin, vnd sagt, dz ich üch für üwer nachpurlich Früntschaft in jrem vnd jrer Tochter Namen schönen

Dank sagen soll, vnd dz man den Schlegel vf üwer vnd üwers Herren Vatters Gsundheit essen woll, dem man ein glücklich Gnesung wünsch von ganzem Herzen.

Die Tochter aber sagt nützit, vnd hatt sich dieselb hinter jr Mutter gestellt, vnd gloub dz sy sich hinter derselben zu verbergen sucht der Thränlein wegen die sy in Ougen hat. Hab aber ouch hüt merken mögen, vnd weiß das schon sit langem, dz sy den Hals nit streckt, vnd nit dreht, vnd ouch nit vf die Brust hangen laht, sunder denselben vfrecht treit, oder ein wenig zur Erden bogen, wie das sittsamen Töchteren wol anstaht.

Vnd hat sich das Antlitz des Junker Jakobs by disen Worten allzyt meer vnd meer vfgheiteret vnd vmbfieng jnn da sin Mutter die ouch kommen wz ze hören was für einen Bricht das Knechtlin bring, vnd sagt „Frew dich myn lieber Sun, wenn du die Finkin eelichist wirst du ein gut Husfrowen bekommen, vnd frew ich mich höchlich über sy, vnd über das, dz die Rechschlegel hüt Morgens das bstätiget hand, was ich dir von den dryen anderen meer dann einest sagt, wie du dich dessen wol erinneren magst, vnd hätte dir die Finkin gern empfohlen, wenn ich dir nit ein fry, vnghinderet Wahl gern gstattet hätt, da ich wusst, dz du nit vs eigner Begird, sunder dynem guten Vatter zgfallen zur Ee gryffen wollest.

Vnd was ouch der alt Junker Meys diser Ee des

gäntzlichen zefriden, denn der verstorben Vatter der Finkin siner liebsten Fründen einer wz gsyn, vnd vermocht die Frewd so vil, dz von stund an syn Siechthumb ze wychen begonn, vnd lebtend die zwey nach jr Verlobung glücklich mit einander jr Lebtag, vnd hat das Knechtlin wyslich vorus gsechen was folgen werd, denn das Finklin sin Schnäbelin niemals vfthät vmb mit dem Adler ze haderen oder jnn ze beißen.

Vnd wurd die Finkin dem Junker allzyt lieber vnd lieber, je meer er jr gut Wandel vnd Gmüth erkennt, vnd wenn er nach wenig Jaren einer der dreyen begegnet, vmb die er vormals gworben hat, so erschrak er jegliches Mal zem heftigsten wenn er gedacht dz das syn Husfrowen syn könnt, denn jr Schöne wz dahin, vnd jr Laster was blyben vnd hat sich noch gemeeret, vnd was die erst von mänigklich geflohen vnd gehasset jres Stolzes wegen, die ander hat jren Mann durch jr Trägheit vnd Vnordnung vmb groß Gut bracht, vnd wenn er wollt dz sy arbeit, musst er sy mit Schlägen dazu tryben, hat ouch jedermann ein Schewen mit jr ze gahn, jres vnsuberen Wesens wegen, die dritt aber wz nach vnd nach in ein söllich vneerbarlich Leben kommen, dz sy von männigklich verachtet wurd, vnd man sy zeletzt jnsperren mußt.

Die Finkin aber hat by großer Frewd ze Zyten ouch jren Kumber, wie denn das der Welt Louf ist,

vnd niemantz sagen mag dz er nur Glück vnd Fall hab, vnd dheinen Kumber vnd schmerz was ouch dem Menschen nit heilsam syn möcht.

Vnd wz der erst Kumber der sy troffen hat, dz der Junker einsmals by einer großen Wassergüsse över die Töß ryten wollt, vnd da by nahem vntergangen wär, sich ouch daby stark verletzt dz man jnn in ein Hus tragen mußt vnd nit wusst wie es jm ergahn möcht.

Vnd da der Bricht in der Nacht nach Zürich kam, wollt die Frow dheinen Ougenblick verzühen, vnd ritt mit jrem Knechtlin im großen Sturm vnnd Wetter davon jres Herren ze warten, vnd verharret by jm bis sy jnn wider mit jr heimb bringen mocht.

Der zweyt Kumber was, dz jr Herr Ao. 1278. mit den hundert Züricheren dem Kaiser Rudolf von Habspurg gegen den Künig von Böhmen zuzogen was, vnd wolltend all 3 Brüdern dahin zogen syn, wyl jr Vatter vnd jr Mutter denselben Kaiser gar wol kanntend, vnd sy selber ouch, wie das oben gsagt ist, mußt aber der eltist Krankheits halben daheim blyben, vnd was die Finkin vs der maaßen bekümberet dz jr Herr umbkommen möcht, vnd meint man dz jnn jr yfrig Gebett am Leben erhalten hab, denn derselb drü Mal in gar großer Gfahr was gsyn, vnd siner Tapferkeit halb zum Ritter gschlagen worden ist. Hieltend sich aber all Züricher wol vnd loplich, so dz der ermelt Kai-

ser vor der Schlacht dieselben synem gantzen Heer als ein Byspiel der Tapferkeit darstellt, kamend aber die meisten vs jnnen vmb, vnd stand jr Wappen in der Barfůsserkilchen abgmalet.

Jr gröst Kumber aber wz der, da jr Herr in der Schlacht vonn Winterthur was Ao. 1292. gfangen worden, wo die Zůricher durch jr Sorglose den Vortheil wider verlurend den sy am Tag zevor erfochten hattend, vnd durch die List Hůglins von Werdenberg, des Oesterrychischen Hoptmanns, vberfallen vnd geschlagen wurdend, der in der Nacht ein falsch Panner hat machen lahn vnd damit am Morgen frůy by Tages Anbruch zu den Zůricheren zug, die ein groß Frewd hattend dz die erwarteten Bundsgnossen ankommind bis sy mit Schrecken erfuhrend dz die Fyend mittzet vnter jnen sygend.

Vnd hat ein Junker von Saal den Junker Meys gfangen, der gantz weerlos gsyn was, vnd fordert gar ein groß Schatzung fůr jnn, weliche sine Frow nit zalen konnt, vnd sin Vatter nit zalen wollt, vnd die Frowen allzyt tröstet, der von Saal werde wol teůfer gahn, wenn er sehe dz er das nit bekommen möge was er jetz verlang, vnd werd ouch die Statt fůr all Gfangene vnterhandlen, vnd soll sich deßhalb gedulden.

Die gut Frow aber hätt sich lang gedulden můeßen, wenn sy die Vnterhandlung hätt abwarten wollen

vnd jr End, vnd da sy vernommen hat dz man die Gfangnen nit anders vs jren Gfenknussen laß denn mit Kettinen an Händen vnd Füßen, da plaget sy dises so heftig, dz sy dhein Stund länger warten wollt sunder legt jr gantz Sparhäfelin zesammen, samelt ouch von jrer Mutter vnd jrer Schwiger ein Stür, vnd entlehnt noch hie vnd da, wo sy heimlich neiswas entlehnen mocht, denn der alt Junker das nit glitten hätt, mocht aber mit dem allem nit so vil zesammen bringen, dz sy dem von Saal das halb Lösgeld zahlen mocht, befahl aber nit destminder jrem Knechtlin dz er heimlich nach Winterthur kehren, vnd da trachten soll jren Herren der Banden ze ledigen, vnd mit dem Junker von Saal, wenn er sich mit dem Geld nit begnügen sollt, eine Pakt ze machen für das överig vf Jar vnd Tag ze zahlen, so gut er denselben Pakt machen möcht.

Dessen was das Knechtlin gar willig, aber da es begunnt die Kleinot in sin Röcklin jnzenayen da durt jns die gut Frow Meysin vs der Maaßen die jr gantz Hab vnd Gut so willigklich dargab jren Herren vs der Gfänknus zu erlösen, vnd noch Schulden macht die sy in vil Jaren nit ze bezalen vermocht, vnnd gedacht wenn er nur Mittel vnd Weg finden möcht sinen Herren ze ledigen vnd der guten Frowen jr Sparhäfelin vnd entlehnt Geld wider heimb ze bringen.

Bschloß damit das Gleit, das er vf Winterthur er-

halten hat für einmal noch nit zu gebruchen sunder vf Schaffhusen ze zühen vnd dann von da nach Winterthur ze ryten, als ein fremd Rüterskneckt, damit er dest ehnder erfahren möcht was für ein Bschaffenheit es mit den Gfangenen hab, vnd wer der Junker von Saal syge, vnd wie man mit demselben am besten handlen möcht.

Vnd je wyter er der Sach nachdacht, je wyter führtend jnn sine Gedanken, vnd gieng da zu einem alten Kriegsknecht der lang Zyt vnter dem Graf Rudolf von Habspurg dient hat, vnd den er wol kannt, wyl er von Zyt ze Zyt zu dem Junker Ratzherr Meys kam, mit demselben beriet er sich fast die gantz Nacht, vnd am Morgen früy verreist er mit einem anderen vertruwten Gsellen nach Schaffhusen.

Vnd am Tag daruf ryt er nach Winterthur, vnd hat sin Kleidung gantz veränderet, stellt sich sam er ein Rüterskneckt wär, hat ouch in der Schenke bald erfahren was er ze wüssen begehrt, vnd legt sich da vf ein Bank der vor des Junkers von Saal sinem Hus was, sam er da schlafen wollt.

Vnd da der Junker vs sinem Hus kam, vnd den Rüterskneckt da ersach, fragt er jnn „wer bist du? vnd was thust du da? Da antwort er jm „Herr, ich dien dem Grafen von Stülingen vnd soll hier mynes Herren warten der hüt oder morgen hieher kommen soll. Da-

mit legt er syn Hopt wider vf sinen Arm sam er fort schlafen wollt.

Vnd nach zimlicher Zyt gieng der von Saal wider in syn Hus vnd lag der Knecht noch vf dem Bank. Da sagt der Junker zu jm „Warlich dyn Herr hat einen frischen Knecht, wenn all andre dir glychen so mißgunn ich jm sine Bedienung nit. Da antwort der Knecht nützit anders denn „Herr, der Fuchs schlaft ouch, legt sich damit wider vf das Ohr.

Da hat der Junker die Wort vfgefasset, vnd gedacht dz darunter neiswas verdecktes lygen müsse, ruft da dem Knecht in sine Stuben vnd hieß jm Wyn fürsetzen damit er jn zum reden brächt. Da bat derselb dz er den Trunk vf sinem Bank trinken dörft denn er denselben Ort nit wol verlassen möcht.

Diß bstätet da den Junker in synen Gedanken, vnd sagt zu dem Knecht „ich will wüssen was du da ze thun hast, vnd seyst du das nit gutzwillig so laß ich dich als einen verdächtigen Mann gfanglich annemmen.

Da sagt der Rüter „Herr thund das nit, ich lur hie vf ein Vögelin das mir ein guldin Ey legen soll.“

Da drang der Junker noch vil meer in jnn, dz er sich bstimbter vnd dewtlicher erklären sollt, vnd mußt da der Rüter alles sagen wenn er fry blyben wollt, vnd erzalt da wie er ze Schaffhusen einen Mann antroffen hab in einem gar schlechten roten Mäntelin vnd Käpp-

lin, aller Orten geflickt vnd zerzart, der syg vf einem armseligen Rößlin gritten vnd hab beede Bein mit Lumpen vmbwunden ghan, sam er groß Schaden vnd Gepresten daran hab, vnd da jm der Knecht das Rößlin hab absattlen, vnd in den Stall führen wollen, hab er das nit zugeben sunder gseyt, syn Glübd verlang dz er das alles selbst thüge, so sawr jm das ouch jemer ankomm, hab ouch alles selber bsorgt, aber gar müyselig vnd mit vilem sewfzen, so dz mänklich groß Mitlyden mit jm ghabt, hab da ouch den Sattel in sin Kämerlin tragen vnd hab jm gschynnen, der Sattel syge gar gwaltig schwer. Vnd von Gschick hab er grad neben diser Kammer gschlafen, vnd da es Nacht gsyn vnd der arm Rüter ein Liecht ghan, hab er durch einen Spalt sehen mögen wie derselb den Sattel vor sich hab vf dem Tisch vnd noch meer Silbers vnd Gold in denselben gstossen hab als schon darjn syn mocht, vnd dann die Löcher zugnayet hab.

Vnd hab jm der Wirth gsagt das syge ein armer Pilger der ein Wallfahrt nach den Einsidlen globt hab, vnd nun warten wöll ob er nit ein Paar ander Pilger finden möcht die ouch dahin ze gahn Willens wärind, damit er deren Hülf bruchen könnt wenn jnn noch grösser Not anstossen sollt.

Vnd hab da die Wirthin gsagt dz sy noch nie zween Mannen gsechen hab die einand so glych sehind

wie diser arm Pilger vnd ein rycher Koufmann vs Zürich der zu Zyten hie durchryt.

Da er nun dise Wort erhört, hab er denkt, das ist gwüsslich diser Koufmann vnd dhein anderer, vnd kert derselb wider von siner Reis heimb, vnd getruwt sich nit mit synem Geld durch den Viend ze gahn vnd hat sich also in Pilgerswys vermummelt, damit er desto sicherer heim komm, vnd bin ich nun Willens denselben hie zu erwarten, denn er sagt dz er hie durch vf Rapperschwyl zu ryten wöll, vnd ryt ich dann demselben nach vnd muß er mir sinen Sattel lahn mit Lieb oder mit Leid, vnd ist mir nit blos vmb das Geld ze thun, denn ich mich noch vil lieber an einem Züricher rächen will, da mir dieselben mynen Vatter in dem Krieg den sy mit dem Regensperger ghan hand jämerlich ermürt habend.

Diser Red wz der Junker von Saal gar froh, denn er ein gytiger Mann wz, vnd darumb ouch ein so hoche Schatzung vf den Junker Meys gsatzt hat. Der sagt da zu dem Rüterknecht „Gut Gsell dyn Absicht ist wohl gut, aber wiß dz du dhein Recht hast hie vf vnserem Boden ze jagen. Ich will das Vögelin das du vskundschaft hast selbst fangen, dir aber ein schön Finderlöhnlin geben.

Vnd thät anfangs der Knecht über dise Rede gar

letz [1]), vnd meint dz jm billiglich alles gehör, da ohne jnn das Vögelin gar nit hätt mögen gfangen werden, sagt ouch „ir seyt ein rycher Junker vnd ich ein arm Rüterknechtlin, gunnet mir also den Fund den mir das Glück in den Weg gleyt hat.

Der Junker aber sagt „hättest du den Fund besser verwaret so möcht derselb dyn blyben syn, jetz magst du selber entscheiden, ob du lieber einen Theil oder gar nützit davon willst, das staht by dir.

Da kratzet der Knecht in den Haaren, vnd sagt „Herr ich bin in üwerem Gwalt, vnd mag leider wol merken dz ich nit zum rych werden geporen bin, thut das best an mir.

Damit war der von Saal wol zefriden, vnd satzt sich der Knecht wider vf den Bank vor dem Hus, des Koufherren ze warten.

Der Junker aber ließ das Pferd des Rüters in synen eignen Stall führen, damit jm derselb nit etwa entfliehe vnd das Vögelin für sich allein fange, ließ jnn ouch bald durch sinen Knecht vnd bald durch sinen jungen Sun bewachen, die sich zu jm satztend vnd thun musstend, sam das Gsellschafts wegen bschäch vnd nit vs Mißtruwen.

Nit lang darnach kam der Knecht jlendz zu dem

1) unvernünftig.

Junker gloufen vnd sagt „das rot Rûterlin kumbt, das rot Rûterlin kumbt, vnd zůhend zwey, ald drey, arm Bilger hinter jm dryn, vnd weiß nit ob die zu jm gehörend oder nit, gand hin vnd beschowet sy, vnd trachtet zu erfahren wenn sy von hier wyters gahnd.

Da wz der Junker jlentz vf vnd macht sich an das rot Rûterlin, das fragt jnn vmb den nächsten Weg nach Einsidlen, vnd kam da ouch der Rûtersknecht hinzu vnd grüeßt das Rûterlin ouch, als einen Bekannten, erkundigt sich da ouch gar frûntlich wie es jm vf siner Reis von Schaffhusen hieher ergangen syge, vnd ob es Gsellschaft gfunden hab die mit jm gang?

Da macht das Rûterlin ein gar kläglich Erzählung von syner Reis vnd von synem Zustand, vnd sagt dz es wol dry Bilger gfunden die ouch nach den Einsidlen gangind, hab aber fast meer Not denn Hülf von jnnen, da sy jrer Gebrechen halb jm kum ze folgen vermöchtind, vnd es allzyt vf sy warten müßt.

Vnd kamend da ouch nach vnd nach dise 3 Pilgrim, vnd hat der ein ein groß Pflaster über sin Gesicht vnd den Arm in einer Schlingen, der ander hat gschwullen Füeß vnd Schenkel, mit denen er an sinem Stab nur langsamlich wyters zu hinken vermocht, vnd ze Zyten vor großem Schmerzen überlut schreyen mußt, dem dritten aber mußt man allzyt warten, denn er an Händen vnd Beinen fast lahm wz vnd allzyt still stahn

mußt, damit er wider Athem fassen möcht. Vnd hat manigklich mit disen Bilgren groß Mitlyden vnd gab man jnnen groß Almusen da man sy so jämerlich durch die Statt zühen sah.

Vnd fragt da das rot Rüterlin abermals nach dem Weg, vnd weist es der Junker der Roßberger Steig zu, vnd gnadet jm da, denn es zu synem Hüfelin sagt, dz sy noch ein Myl oder zwo wyter zühen wolltend, da sy grad vor der Statt gruwet habind.

Vnd zog damit fürbas, vnd folgtend jm die Kranken Bilgrimm mit großem Sewfzen hinten nach so gut sy das vermochtend.

Vnd sagt da der Junker von Saal zu dem Rüterknecht so bald sy allein warend „Du hast recht gsechen, vnd ist dises Rüterlin sicherlich ein vermumt Person, denn es nit gern Red hielt, ouch sin Käpplin stetigklich meer in das Gsicht herab zog, vnd hat ein graw Bärtlin, vnd ist das falsch, denn ich groß schwartz Locken darunter wahr nemmen mocht, vnd zwyfl ich nun ouch nit, dz das der rych Koufherr von Zürich syge, von dem die Wirthin in Schaffhusen gseyd hatt. Laß vns jlig vnser Pferd sattlen. Das thaten sy da, vnd wollt der Junker einen Panzer angleyt han, der Knecht aber sagt „Herr thund das nit, denn so man üch grüstet vs der Statt ryten säch würd sich dessen männigklich verwunderen, vnd zug man üch villicht nach. Nemmet

lieber üweren Falken sam jr Weidwerk tryben wolltet, vnd lasst üweren Sun ouch mit vns ryten, denn mir derselb gsagt hat wie gern er einmal vszühen möcht, vnd mag das jetz ohn alle Gfahr thun, vnd könnt jr ja das Rüterlin durch jnn fahen lahn, das gibt jm ein groß Lust vnd vns ouch.

Dessen was der von Saal wol zefriden, sagt das ouch sinem Sun der deshalb ein groß Frewd hat vnd sich jlig rüstet, vnd sagt da der Rüterknecht „Herr, rytend nur mit üwerem Sun vorus, vnd will ich ein klein Stück vor üch oder hinter üch ryten, sam wir nit zesamen gehörtend, vnd wollend wir zum oberen Thor vnd dann den Graben ab ryten, damit niemand errath wohin wir wöllind vnd vns villicht nachkomm.

Dem geschach also, vnd da sy gegen dem Kloster Töß kamend begegnetend sy dem trurigen Zug vnd rittend by jm vorby, schlugend sich dann ennert der Töß gegen das Holtz vnd verbargend sich darin.

Vnd nach einer zimlichen Zyt sahend sy das elend Hüfelin by jnen vorby der Kempt zu zühen vnd da sy vsrechnetend dz sy nun an die Steig gelangen müßtind, sassend sy wider vf, vnd rittend jnnen nach. Vnd warend die Pilger grad in die hohl Gassen im Holz kommen, vnd ritt das rot Rüterlin voran vnd schleicktend sich die 3 Pilgrimm hinter jm dryn.

Da ruft der Knecht „vf, vf, lasst vns jetzt das

Vögelin fahen, vnd jlt damit voran zu dem Rüterlin vnd sprengt jmm der Junker mit synem Sun nach by den 3 Pilgrim vorby, vnd da das Rüterlin die Roß erhört, kehrt es syn Roß vmb, warf syn Kappen vnd Mäntelin furt vnd zeigt sich als einen gharnischten Mann, vnd hat ein gut Schwert in der Fust, das vnter sinem Mantel verborgen gsyn wz, vnd zuckt da der Knecht ouch sin Schwert vnd stellt sich an die Syten von dem Rüterlin, vnd drungend bed gegen den Junker von Saal, vnd riefend „Herr ergebt öch sonst ist öwer Leben dahin. Vnd wandt derselb jlig syn Roß vnd wollt entflohen syn, aber die 3 Bilger die hinten jnnen in der holen Gaß warend, hattend jre Pilgerstäb vmbkert vnd Spießysen vfgsteckt, vnd verspertend den Weg vnd riefend jm das glyche zu, vnd merkt der Junker da wol dz er gfangen was, denn die 3 Pilger die er für arm Siechen angsehen hat, erzeigtend sich als stark, erfahren Kriegslüt, hattend ouch synen Sun schon in jren Handen, denn derselb soglych sin Pferd vmbwandt da er das rot Rüterlin sin Schwert zühen sah, vnd warf da der alt Junker sin Schwert von sich, vnd flucht dem Rüterskknecht der jnn so trüwloß in diß Vnglück gebracht hat.

Derselb ritt gar sittsam hinzu, vnd sagt „Junker, mir thut öwer Vnfall leid, aber jr tragt dessen alleinig die Schuld, hättet jr dem Junker Meys, der öwer

Gfangener ist, ein eerlich Lösgeld bstimmbt, so hättet jr das schon lang empfangen, vnd ich, der ich sin arm Knechtlin bin, hätt keine Anschläg vf öwere Fryheit gemacht, hätt ouch öwer Gytz öch nit verleitet dem armen Rüterskuechtlin des Grafen von Stülingen, dessen Dienst ich nun, wie jr wol merken möcht, entsagt hab, sinen wolverdienten Gwünn entzühen, oder verkleineren ze wollen, so wäret jr ouch dhein Gefangener, vnd wenn jr över List und Trüwlose klagt, so habt jr vor einem halben jar gegen myne Herren von Zürich das glych than, vnd bruchtet jr ein falsch Banner, vnd ich ein falsch Röcklin, vnd gab ich öch falsche Wort so gabet jr einen falschen Brief.

Vnd musst sich der Junker vnd sin Sun binden lahn vnd satzt sich hinter jeden einer der vermumten Kriegsknechten mit gezuktem Messer, vnd dröwtend, dz sy jnen das in Lyb stoßen werdind so bald sy trachten söllind sich durch Ruf oder That ze ledigen. Der dritt Bilger aber satzt sich zu dem Rüterskuecht vfs Roß, vnd gieng jr Pilgerfahrt nun gar jlig, aber nit den Einsidlen, sundern Zürich zu.

Vnd da man an dem Thor den aventürlichen Zug ersach, wollt man den zeerst nit jnlahn, wyl man nit wusst ob darunter ein vientlich Absehen verborgen wär, da sich aber das Knechtlin des Junker Meysen zu erken-

nen gab vnd den Ruß vs synem Gsicht wäscht, ließ man sy jnn, vnd lief jnen ein groß Menge Volks nach, das sich bym Thor gsammelt hatte.

Vnd wusst der alt Junker nit was das Getümmel ze bedüten hab, das sich da vor sinem Hus erhören ließ, vnd wz fast darob erschrocken, da aber alles Volk frewdig ruft „thund vf, thund vf, öwer Knechtlin bringt öch Glück, da schickt er einen siner Sünen des näheren ze sehen was das syge, vnd bracht der die Rüter mit jren Gfangenen in die Stuben, vnd nahet sich da das Knechtlin der jungen Frow Meysin gar sittsamlich vnd sagt „Frow, jr habt mir befohlen dz ich trachten sollt öweren lieben Herren vs siner Fenknus ze ledigen, habt mir ouch zu disem End all öwer Geld vnd Kleinot hingeben, denn es öwer Trüw vnd große Liebe nit ertragen mocht dz jr öweren Herren länger in den Ketten wüssen solltet, hab aber nach allem was ich von dem Junker von Saal in Erfahrung bracht wol abnemmen mögen, dz all öwer Hab nit langen mög des Junkers Habsucht ze sättigen, vnd öweren Herren ze ledigen, desnahen ich vf ander Mittel dacht öweren Wunsch zu erfüllen vnd öwer Gut ze erhalten, vnd bring öch da den von Saal der öweren Herren gfangen haltet, vnd denk wenn jr denselben wieder der Fänknuß entledigen wollt, so wird er gar gern ouch öweren Herren ohn fernere Zahlung ledig sagen, das stell ich aber öch des

gäntzlichen anheimb, vnd bring üch ouch sinen Sun dem sin erst Rüterstücklin nit wol glungen ist, vnnd mögt jr denselben nun ouch schätzen nach üwerem Wolgfallen vnd mag üch dise Losung ein klein Vergeltung syn für all den Kumber vnd Angst den jr vmb üweres Herren willen erlitten hand. Vnd erzäl ich üch wie das alles vsgführt worden ist ein ander mal, vnd sag nur dz der alt Lanz, der vnter dem Graf Rudolf von Habspurg dienet hat, vnd vil Gutz von üch gnüsst, mir mit sinem Rat ouch and Hand gangen ist, vnd mir dise 4 tapferen Kriegslüt verzeiget hat, deren ich mich bedient, vnd lagend dieselben in dem Winterthurer Wald verborgen, vnd solltend so lang da verborgen blyben, bis ich mit dem Junker von Saal Kuntschaft gmachet het. Dasselb wz gschwinder gschechen als ich anfänklich dacht, vnd konnt ich gar bald dem, so als Bettler in der Statt wz, vnd uf myne Zeichen achten sollt, das verabredet Zeichen geben, dz die Pilger jren Zug beginnen sölltind, vnd sind nun dise armen Pilger hie, vnd gedenkend nit wyters zu den Einsidlen ze zühen, da jre Schmertzen vnd jr groß Schwachheit durch den Ritt des gäntzlichen gheilet ist.

Da danket die gut Frow Meysin dem Knechtlin mit vilen Frewdenthränen, vnd danket jm alles was da wz zum allerhöchsten, vnd lobet Gott der sinen Anschlägen einen söllichen Vsgang vergunnt, vnd hätt die

Frow Meysin gern den Junker von Saal mit sinem Sun, vnd zu sampt den zwey Rossen vnd dem Falken wider nach Winterthur gschickt vnd jren Herren dagegen kommen lahn, aber der alt Junker vnd sine Sün legtend sich darjn, vnd gab da ein Bricht [1]), dz der von Saal gegen den Junker Meys fry geben wurd, der jung Junker aber ein ansehenlich Schatzung zahlen musst, die schenkt man da dem Knechtlin vnd blohnet ouch die anderen Ghülfen gar erlich vnd zu jrer großen Zufriedenheit.

Vnd kam das Knechtlin durch dise That in gar groß Gunst vnd Ansechen by mänigklich, vnd schankt man demselben das Burgerrecht vnd gab jm der Probst zum Großen-Münster ein Schaffnery. Es lebend ouch sine Nachkommen noch hütigs Tags in Eer vnd Ansechen vnter vns, bhaltend ouch den verguldten Becher noch vf, mit großer Sorgfalt, den das Knechtlin vs dem Sparhäfelin der guten Frow Meysin nemmen musst, es mocht sich dessen wideren so vil es wollt, vnd ließ jm der Junker Meys einen schönen Deckel dazu machen, vf wellichem ein Rüterlin stat, grad in der Kleidung die das Knechtlin trug als es zur Rettung des Junkers den von Saal gfangen hat, vnd darunter stuhnd syn Nahmen vnd Tag vnd Jar wenn die That geschehen was.

1) Uebereinkunft.

Vnd vf dem Bächer selbst staht mit großer Schrift der Spruch:

Hilfst du dinem Fründ vs Not
Lohnt dich Eer vnd hilft dir Gott.

Dise Gschicht hörtend wir Kinder gar gern, vnd was vns die Finkin gar lieb, fürus aber das Knechtlin, vnd giengend wir alle drü, grad am Tag darnach als vns die Bäsingotten das zum erstenmal erzält hat, den Bächer ze beschowen den man vns gar williklich zeigt. Die Bäsin aber sagt vns gar vil von der Dankbarkeit, was für ein schön Tugend dieselb syge, die vns Eer bring, vnd vns allen Menschen lieb vnd werth mach, redt dann ouch vil von den 3 Jungfrowen denen der Junker Meyß anfängklich hofiert hatt, wollt vns aber jre Namen niemals sagen, so vil wir sy ouch darumb bathend, vnd redt da vom Stoltz, was für ein thorecht vnd widerlich Eigenschaft der syge, vnd vns all Anmuth vnd Lieblichkeit roub, ouch vil Gutes das an vns syn möge völligklich vergessen mache, vnd Abneigung oder gar Verachtung gegen vns erzüg. Redt ouch von der Trägheit vnd Vnordnung, wie die vns vmb Eer vnd Gut bring, aber wenn sy dann zu der dritten kam, vnd von dem lychtfertigen vnd bulerischen Wesen dersel-

ben ze reden anfieng, henkt dann das Elselj allzyt vnd eh sy noch davon ze sagen angfangen hatt, sin Köpflin zur Schoos vnd bekam ganz rote Bäcklin, denn es wol wusst dz sy dann bsunders vf jns zylen werd, versuchts ouch ein oder zweymal davon ze tythen [1]) wenn es merkt dz die dritt nun bald kommen sollt, aber die Bäsin hielts dann allzyt by dem Röcklin zeruck, vnd sagt „wart, wart, bis ich fertig bin.

---

1) schleichen.

Damit kam dann die Bäsingotten zu dem 6ten Wappen das hat einen im Mittel herabtheilten Schilt, vnd ist der Vordertheil rot, vnd der Hintertheil sechsmahl wyß vnd blaw schräg gestreift, vnd sagt dann „dies ist das Wappen der Kriegen, vnd sind dieselben ein vralt adelich vnd verrümbt Gschlecht in der Statt Zürich, vnd hieß der Mann den dyse Kriegin hat, Junker Vlrich Meyß, vnd was der dritt Sun von der vorgenannten Frow, die von Gschlecht ein Finkin was, vnd jrem Herren vier Sün gebaren hat. Derselb wz ouch des Ratzs von Rittern, wie das sin Vatter ouch was gsyn.

Dise Kriegin aber was nit sin erst Frow, wie

das sine vnd jre Elteren gloubt hattend, daß das also gschechen sollt, vnd er selber vnd die Kriegin ouch.

Vnd was im Jar 1280 ein grusame Brunst in der Statt Zürich, die hat ein heillos Mann angstift, der hieß Wackerboldt, vnd wz ein Beck, hat neiswas verschuldt, vnd sagend etzliche er habe zu klein Brot backen, der wurd deshalb gfänglich angnommen, und in den Korb gsatzt, by der Schnelli, ob dem Rüden, vnd muesst da in den wüesten Sumpf hinabspringen, vnd durch das Kot watten zu männigklichs Glächter vnd Hohn.

Diser Straf halb ward derselb vnbillicher Wys also erzürnt, dz er den Vorsatz fasst sich an der Statt ze rächen, kouft vil Holzes vnd füllt damit sin Hus an, vnd einsmals da es jnn am füeglichsten bedunkt, da der Wind stark daher weihet, zündt er früy am Morgen sin Hus an vnd floch damit zur Statt vs, vnd verbrunn die groß Statt erbärmlich, vom Niderdorf vf bis vf Dorf an den Schwibogen, zu S. Laurenzen, dz darzwüschen gar wenig Hüser blybend. Vnd beschach dadurch ein vnsaglicher Schaden.

Vnd hätt niemantz gwüsst woher der Brand entstanden wär wenn das der verrucht Böswicht nit selbst vsbracht hätt. Derselb was vs der Statt gwichen, vnd da er vf den Zürichberg kam, traf er daselbs zwey Wyber an, die über die schewzlich, allzyt zunehmend

Brunst jamertend. Dieselben bschälktend [1]) jnn da, dz er vs der Statt louf, da doch alles Mannsvolk hinzu loufen sollt Hülfe zu leisten, vnd antwort er jnnen „ich frew mich dises Vnglücks, gahnd hin vnd sagend den Herren von Zürich, sy habind den Wackerbold zwungen dz er in das Wasser springen vnd sich naß machen mußt, da hab er müssen ein Fewr anzünden damit er sich wider tröcknen mög, vnd syg jm das, wie er merk, wol glungen, vnd lach er nun über sy, wie sy über jn ouch glacht habind.

Vnd wz in der Statt ein vnsaglich jammer vnd Verwirrung, vnd lagend vf allen Plätzen vnd vf dem Graben alt vnd krank Lüt vnd klyne Kind, vnd Husrath vnd Blunder den man flöchnet, ouch wund Lüt, die jammertend vnd Hülf begertend, die jnen in der großen Not niemantz geben mocht. Vnd hat die Frow Meysin die ein Finkin was von Gschlecht, ze vörderst jre Knäblin über die Bruggen gflöchnet zu jren Elteren vnd wz jr in dem Gedräng der Vlrich abhanden kommen, ohn dz sy das merkt bis sy vf den Wynplatz kommen wz, da lief sy im Schrecken wider zruck vnd fragt all Lüt ob sy das Knäblin nit gsechen habind, konnt aber nützit erfahren, denn jeklich Mensch mit syner eignen Not gnug ze thun hat, vnd vmb sölliches

1) tadelten.

jammeret was er verlůren mußt. Vnd da sy in die Gegni kam, wo die Wullwebergaß ist, luf jr die Frow Kriegin entgegen, vnd ruft „Frow ich hab öweren Vlrich vf der Gassen funden gar kläglich jammerend dz er öch verloren hab, vnd ist derselb by myner Bäsin gar wol versorgt.

Da lobt die gut Frow Meysin Gott zem allerhöchsten, vnd danket der Frow Kriegin ze tusend malen, vnd jlt mit jr in das Hus, das wz von dem Fewer verschont blyben, vnd lagend darin vil alter vnd kranker Lůten die man dahin gflöckt hat, vnd vil Husraths vnd Plunders, vnd vf einem anbrennten Bettstuck ersah da die Frow Meysin jren Knaben, der schlief gar sanftiglich vnd lag der Frow Kriegin jr klein Töchterlin neben ihm, ouch schlafend, vnd hieltend sich die beyden Kind gar frůntlich vmbfasset, vnd jrret sy all die Not vnd der jammer nůtzit, vnd lagend da mit rosinroten Bäcklinen vnd mit frewdigem antlit neben einander, sam zwey Engelin.

Vnd giengend den beyden Můtteren die Ougen över, da sy das ersachend, vnd vmbhalstend da einanderen vnd sewfztend „ach möchte doch vnseren Kinderen ein söllich sanft Bysammen syn jr lebenlang ze Theil werden, vnd gloubtend beed dz das ein Vorbedůtung syge, dz sy mit der Zyt Mann vnd Frow werden söllтind, vnd was jnnen das gar gnehm vnd lieb.

Der Knab musst ouch von da an von Zyt ze Zyt sinem Brútlin neiswas schicken, oder bringen, vnd gabet dann hinwider ouch das Mágdlin jrem Brútigam, wie sy da einander hießend.

Vnd vnter anderem bracht einmal der Knab an dem helgen Tag ze Wienachten dem Mágdlin ein schón Scháppelin von Oepfel- vnd Birenblust, frischen Rosen vnd andern Blúmlinen meer, dann die 3 letzten Monate desselben jares vberus warm warend, so dz all Boúm wider anfiengend zu blúyen, ouch die Knaben am selben Tag in dem See badetend, vnd sagt jm „Myn liebes Brútlin ich mag dir wol myn Lebtag dhein sólliches Scháppelin meer bringen, darum verwahr dasselb als dyn Brutscháppelin, vnd da zu dem Brutscháppelin ouch ein Mahelringlin gehórt, so bring ich dir dises ouch.

Darúber hat das Mágdlin ein groß Frewd vnd gab jm dagegen ouch ein Mahelringlin vnd ein Schnúrlin vmb den Hals ze tragen, daran hiengend etzlich Granátlin als ein Blúmlin zesammen formirt, vnd vnten daran ein silberin vnd verguldtes **III**, welches Trew bedúten sollt.

Vnd gieng das Spiel etwa mannich jar also fort, aber der Junker Krieg nahm ab an Gut, so wol wegen dem erlittenen Brand, als noch mehr wegen Búrgschaften die er gleistet hat vnd zalen musst, vnd wusst das

der Junker Meyß wol, thät aber nit derglychen, sunder trachtet dz er im Stillen das Band wider lößt das sinen Sun an die Kriegin binden sollt, vnd das anfängklich ouch jm gnehm wz gsyn.

Vnd schyn jm der best Vsweg der ze syn, dz er denselben verschickt, vnd hat einen vertruwten Fründ, einen Herren von Heidegg, der saß vf sinem Schloß Heidegg, nach by Embrach. Vnd wz dazemal in diser Gegne gar vil Adels, vnd am Irchel, vnd am Blawen, vnd vf den Höchinen gegen Bülach zu stuhndend vil Schlösser vnd Burgen, die jetzt zum Theil zerstört oder vergangen sind, zum Theil aber noch stahnd, vnd in Mitzet lyt das alt Chorherrenstift St. Peter vnd Paul von Embrach in einem anmuthigen vnd fruchtbaren Thal.

Vnd sagt man dz dises Stift von einem frommen Einsiedel sinen Vrsprung vnd Namen erhalten hab, der Emericus gheißen, vnd gar ein frommer Mann wz gsyn. Derselb hat ob der Burg Fryenstein im Wald ein Hüttlin buwen, darin wohnt er, vnd kamend vil Lüt zu jm die Trost vnd Rath by jm suchtend, vnd jm sin Nahrung brachtend. Vnd nit wyt von jm, ouch am Irchel, wohnt ein andrer Waldbruder, der was aber lang nit so fromm wie der erst, hat ouch wenig Achtung vnd Liebe by dem Volk, vnd erzürnt jn das vs der Maaßen, vnd ward voll Nyd vnd Hasses gegen sinen Nachpur, vnd meeret der Tüfel denselben

Nyd von Tag ze Tag so fast, dz er zeletzt den frommen Bruder ermürt, vnd sin Hüttlin anzündt, damit es das Ansechen haben sollt, sam das Hüttlin durch Sorglose des Einsidels angangen vnd daby der Bruder vmbkommen vnd verbrunnen wär.

Vnd da das Volk das Fewr ersah, luf männigklich hinzu, dem frommen Mann ze helfen, vnd fand man synen Cörpel gantz vnverseert am Boden liegen.

Da luf der heilloß Mörder ouch hinzu, sam er von Wytem her käm vnd das Fewr ersechen hätt, vnd jammert da gar kläglich över den Tod sines lieben Gfährten. Vnd da er zu dem Lychnam hinzu trat fieng derselb an ze bluten, vnd erkanntend dadurch die Anwesenden, dz er der Mörder syn müß, griffend deshalb zu jm, vnd wz er selber över das Zeichen so heftig erschrocken, das er das Mort zur stund bekennet.

Derselb ward da dem Lantgrafen von Kyburg överantwortet, der ließ jnn radbrechen, vnd führt man den todten Cörpel des frommen Bruders in die Kilchen, vnd begrub jn daselbst, vnd fieng der selig Mann an vil Wunders ze würken, vnd gschachend deshalb vil Wallfahrten an den Ort.

Vnd gab das den Anlaaß zu der Chorherren Stift ze Embrach, denn schon vorher ein Kilchen daselbs erbuwet wz, von dem vmbliegenden Adel für jnn vnd sin Gesind: vnd hätt dieselb by Ober=Embrach erbuwt

werden sollen, an einem Ort der noch hüt ze Tag der Kilchacker genannt wird, vnd hat man zu dem Buw vil Holz vnd Stein an denselben Ort gführt, aber alles was man am Tag dahin führt, das kam in der Nacht wider fort, vnd lag am Morgen an dem Ort wo jetzt die Kilchen stat, vnd achtet man das für ein Merkzeichen, dz dort gebuwen werden sollt, was man ouch that.

Vnd komm ich nun wider zu dem Junker Vlrich zeruck, vnd wz derselb gern an den Orten wo Lust vnd Frewd ist, wie das jung Lüt hand, vnd was in diser Gegni Lust vnd Frewd, vnd ze Zyten meer denn gut wz, denn vnter den Chorherren ze Embrach waren nit wenig die lieber ein weltlich Leben führtend, denn ein geistlich, vnd was da bald ein jagen, bald ein Reiger=beitzen, bald ein Fischen, bald ein Tanz, bald ein Mummery ald anders meehr, vnd warend vil von den Frowen vnd Töchteren der Edellüten ouch daby, darunter ouch die 3 Töchteren des Junkers von Heidegg, bsunders die eltest, derselben gfiel der Junker Meyß gar wol vnd trachtet nach jm.

Der Junker aber hat sin Brütlin nit vergessen, vnd wenn er in die Statt kam, war das erst wz er that, dz er dasselb bsucht. Das wärt aber nit länger als ein jar, da hört das Bsuchen vf, vnd wenn jn syne Mutter dazu ermahnet, so thät er es nur zwungen vnd vnlustig, meistentheils ouch gar nit.

Das sah sin Mutter nit gern, hat ouch sust nit gern dz jr Sun in dem wůsten Leben erzogen syn sollt, das wie sy wol wusst in selber Gegne von vylen tryben wurd, vnd satzt zem ôfteren an jren Herren dz er jnn wider heim nemmen sollt.

Das wollt aber der Junker Meys nit thun, vnd trôstet sy damit dz er ihr sagt, dz der von Heidegg jren Sun by kurtzem an dem Hof des Grafen von Stůlingen versorgen werd, wie er jm das versprochen hab, vnd wo er gar wol bekannt syge.

Das verzug sich aber von einem jar zem anderen, vnd hieß im Winter es werd im Sommer gschechen, vnd im Summer redt man vom Winter.

Vnd da das Brůtlin erhôrt wie der Junker ze Zyten in der Statt was gsyn, vnd sy vnbsucht glassen hab, ward dasselb fast trurig vnd vermocht die Mutter je lânger je weniger dasselb ze trôsten.

Dieselb hat ein Magd ghan, die nun ze Embrach wohnet, denn sy einem Mann gelichet hat, der by dem Probst daselbs dienet, die kam ze Zyten in die Statt vnd erzalt der Frow Kriegin vnd jrer Tochter vil von dem Leben das da was, vnd ouch von dem Junker Meys was derselb mach, vnd wie die Heideggerin vnd ander Frôwlin meer vil vf dem Junker hieltind.

Das alles bracht dann das Mâgdlin in große Angst vnd Bekůmbernuß, vnd musst jm dann die Magd

doch alles erzählen, vnd wenn es dann syner Mutter wider klagt, wie der Junker mit der Heideggerin den Vortantz than, oder mit der von Tüfen gfischet, und mit der von Fryenstein gwümmet [1]) hab, ald mit der von Baldisperg in Haselnussen, vnd der von Moosbrunn in den Erdbeerinen gsyn syge, ouch mit der von Geilsperg ein Reh gjagt, vnd die von Grafenspül spat heimb begleitet hab, vnd derglychen noch gar vil meer, vnd daby ersewfzget vnd trurig sagt „fahr hin, fahr hin myn Brutschäppelin, fahr hin myn Ringlin, dann tröstet das Mütterlin dieselb wider, vnd sagt „laß dich das nit kümberen, je meehr Liebschaften je weniger Liebe das bringt alles das Leben mit sich das man dort führt, vnd vs dem der gut Vlrich leider noch nit errettet ist.

Aber einsmals da die Kilwe zu Embrach gsyn was, vnd sich da auch vil adels versamblet hat, kam die Magd ouch wider in die Statt vnd erzält da von disem Tag, vnd da sy nützit von dem Junker Meys sagt, fragt sy die Mutter, wie sich derselb daby ghalten hab? Da sagt die Magd er was nit daby vnd ouch die Heideggerin nit, vnd wundert mich das, denn ich sy am Tag vorher gsund vnd wol by dem Crütz antroffen hab, das man am Irchel an dem Platz vfgrichtet habe, wo der selige Bruder Emericus vmbbracht worden.

---

1) Trauben gepflückt

Da wollt sich das Brütlin frewen, dz es das Ansehen gwinn wie wenn sich der Junker dem wilden Leben entzühen wölle, aber das Mütterlin ersewfzget vnd sagt „du armes Brütlin, jetzt gib dine Hoffnungen allenklich vf, denn glaub mir, er ist für dich dahin.

Ao. 1298. Vnd bald darnach zog der Küng Albrecht von Oesterrych für vnser Statt Zürich mit großem Volk, vnd hat das vs Antryb deren von Winterthur than, die allzyt in Forchten warend die Züricher möchtend sich des erlittenen Schadens halb an jnen rächen. Vnd satzt sich da vnser Burgerschaft gar tapferlich gegen den Künig vnd gebrucht ouch einen List der jr gar wol erschossen ist. Sy wappnetend nemlich jr Frowen vnd Töchteren, auch die Knaben die dazu groß gnug warend, zugend da mit denselben, mit Trummen vnd Pfyfen an die Ort vnd End, wo sy der König von der Höchj bym Kratten herab wol sehen mocht, vnd stelltend sich dann vf den Hof, so dz die Viend meintend, die Züricher müsstend ein groß Hülf erhalten haben, die jnen gfährlich werden möcht. Deswegen zeigt sich der Künig gneigt ein Vnterhandlung anzenemmen, zog auch vor der Statt ab, vnd verrichtet darnach die von Winterthur mit jnen.

Da der Junker Vlrich die Mähre vernommen hat dz der Künig Albrecht vor Zürich zühen wölle, was er

jlentz dahin gritten damit er helfen möcht die Statt ze bewahren, vnd da der Viend widerumb abzogen was, luf männigklich vf den Hof die tapfere Frowen vnd Töchteren daselbs ze sechen, wie sy sich in jrer vngwohnten Rüstung darstellten.

Da gieng der Junker Meyß auch dahin, vnd sah da syt langem zum erstenmal syn eemalig Brütlin wider, durft demselben aber nit nahen vor Scham, vnd hätt sich auch heimlich wider davon gschlichen wenn jn nit jr Vatter, der Junker Krieg, ersechen vnd zu jm gseyt hätt „Junker, kommt mit mir, ich muß üch ouch myn Töchterlin zeigen, wie die sich mit Schild vnd Schwert so tapferlich geperdet. Vnd da sy zu jr kamend vermocht der Junker dhein Wort ze sagen, vnd was jm als wär jm syn Hals verstrickt, vnd sagt die Jungfrow ouch nützit sunder sah stetigklich vf den Boden und stieß jr Schwert in denselben. Vnd kam sy jm schöner vor denn ye, aber bleich vnd zimlich mager.

Vnd nach langem bracht er zeletzt die Wort herfür „Ey sagt mir, wie habt jr es wagen dörfen in das Kriegsgetümmel hinus ze gahn, da jr üch doch vor Zyten vor jegklichem Dolch vnd Schwert gfürchtet habt, vnd die von wytem kum ansechen durftet?

Da antwortet die Kriegınn mit truriger Stimm „Junker, ich bin gern darjn gangen wyl ich wünscht dz mich der erst Pfyl treffen möcht. Dises Wort wa

auch ein Pfyl in des Junkers Herz, vnd sagt derselb nützit denn die Wort „das was ouch myn Wunsch, daß mir also gschechen sollt.

Vnd redtend die zwey wyter kein Wort mit einander, vnd nach wenig Tagen kam die Frow von Embrach wider in die Statt, vnd erzält da wie der Junker Meyß mit der Heideggerin verlobt worden syge, vnd wie das gred vnder dem Volk gang, dz er sy eerenthalben habe nemmen müssen.

Vnd wz damit alle Hoffnung des Brütlins des gäntzlichen dahin, vnd konnt nun syn Brutschäppelin vnd syn Mahelringlein thun wohin es die thun wollt, vnd ward sy wie ein krank Pflänzlin dessen gelbe Blätter anzeigend dz es bald sterben werd.

Vnd wenn nachgendz die Frow von Embrach in die Statt kam, fragt die arm Tochter nie meer was der Junker mach, hörts ouch nit gern wenn sy vngfraget erzält, wie derselb syt syner Ee, vnd schon vor derselben, all syn Frewdigkeit verloren hab, vnd meertheyls einsamklich vsryte, vnd wie der Propst sag, das syge der Sünden Sold, vnd hätt gwünscht dz jm wol wär, denn sy von syner Trurigkeit dheinen Gwünn haben mocht.

Es bracht jr ouch vilen Kummer als der Jammer über das Land kam den der Tod des Kaiser Albrechtz ver-

ursachet, der zu Königsfelden von sinen eig-
Ao. 1308. nen Vettern vnd etzlichen siner geheimbsten
Diener was ermürt worden. Vnd traf die-
ser Jammer bsunders ouch das Thal darinn der Jun-
ker Meys wohnet, vnd in dem vntzher luter Lust vnd
Frewd was gsyn, vnd wurde das Schloß Wart zerstört
vnd der Fryherr geräderet, wyl er by dem Mord des
Kaisers gsyn was, vnd kannt die Frow von Embrach
dessen Eewyb gar wol vnd erzalt vil von jr wie sie vs
eelicher Trüw, drey Tag vnd drey Nächt lang vnter
dem Rad verharret, vnd für jren Herren bettet hab bis
derselb ze letzt gestorben, vnd sy darnach in ein Kloster
nach Basel zogen syge. Erzält ouch von dem Bruder
des Grichteten, wie man dem ouch unverschuldeter Wys
sin Schloß Multberg verbrennt hab, vnd wie der arm
Herr nun ze Neftenbach sitze, vnd sin Leben in einem
armseligen Hüttlin trurigklich verbring, wie ouch noch
ander Edellüt die in diser Gegne wohnen verfolgt vnd
geschädiget worden sygen, vnd noch verfolgt vnd gschä-
diget werdind, vnd man lang gloubt hab, dz auch das
Schloß Heidegg gschleift vnd verbrennt werden sollt, da
die rachsüchtig Künigin Agnes 3. Töchteren des Jun-
kers ins Kloster verstossen habe, vnd wie man in diser
Gegne noch meer Vnglücks vnd Verfolgung erwarte.

Vnd hattend die Frow Kriegin vnd jr Tochter,
denn der Junker Krieg verstorben wz, von disem Jam-

mer ouch selbs vil vernommen, vnd zum Theil ouch davon gschechen, da das schön Schloß Schna-
Ao. 1309. belburg vf dem Albis zerstört vnd verbrennt wurd, das dem Fryherren von Eschenbach gehört, der ouch an dem Mord des Kaisers Schuld haben sollt, und nit lang darnach sollten sy ouch wider eigne Not vnd Schaden lyden, denn nach
Ao. 1313. etzlicher Zyt verbrunn ouch ein groß Theil der klynen Statt, wo dazemal die Frow Kriegin syt dem Tod jres Herren wohnet, vnd gieng der ganz Rennweg, vnd die anderen Hüser, bis an die vntere Bruggen im Fewr vf, vnd verlor die arm Frow daby ouch wider vil von jrer hab, wie das by der Brunst in der großen Statt auch gschechen wz, ward ouch von einer Krankheit angfallen, vnd vermeert der Schrecken vnd der Kumber den jr dise Brunst zuzogen hat, dieselbe so fast, daz sy nach wenigen Tagen verstarb, vnd jr Tochter als ein arm trostloß waislin verlassen mußt.

Vnd da dises Vnglück geschach wz der Junker Meyß Gschäften wegen in Frankenland, erhört aber schon dort die Mär von disem großen Schaden den sin Vatterstatt abermals erlitten hatt, vnd sobald er heimb kam jlt er dahin das Näher ze erfaren. Vnd gieng da ouch zu synem Oehm dem Junker Fink, der wohnt nit wyt zu der Kilchen by St. Peter, vnd hat derselb syn Hus noch voll von allerley Husrat vnd Plunders den man by

der Brunst dahin gflöckt hat, vnd den man großentheils daselbs lygen ließ, weil die abbrennten Lüt denen er zughört noch dhein blybend Wohnungen funden hattend.

Vnd in dem Gmach darjn der Junker Fink den Meysen gführt hat, ersah derselb vnter andern Sachen ouch eine Truhen, deren Deckel gar künstlich gschnitzt vnd mit Gold vnd Farben gmalet wz, vnd was das das Marterthumb von St. Felix vnd St. Regula, vnd sah man da gar klarlich wie der Römisch Feldherr Maximinianus die Thebaische Legion hinrichten ließ, wyl sy den Heidnischen Götzen nit opferen, vnd Cristum verloügnen wollt, vnd wie St. Felix mit siner Schwester dem Mord entrunnen wz, vnd över ein wild Gepürg mit jr zog, vnd durch einen grusamen Wald, darin man Bären vnd Wölf vnd ander rysend Thier erblickt, ouch vil Schlangen vnd ander Vnzyfer meer.

Vnd wider in einem anderen Hüslin oder Rämlin sach man die Heiligen wie sy in dem Hohl ze Glaris lebtend vnd bettetend, ouch das Volk lertend. Vnd zeigt wider ein ander Hüslin dieselben, wie sy nach Zürich kommen warend, vnd an der Limatt ein arm Hüttlin buwen hattend, vnd da die Heiden lertend, vnd Kranke vnd Elende heiltend.

Vnd wz noch in vilen anderen Hüslinen ald jntheilungen abbildet, wie sy für den Landpfleger Decius gführt wurdend vnd sich da weigertend den Götzen

ze opferen, jtem wie sy da gmartelt wurdend, zerst vf dem Sylbüel an ein Stud bunden, vnd mit Ruten vnd jsinen Stäben gschlagen, darnach wie man sy in einen Kessel mit südendem Oel than hat, jtem wie man jnen fließend Bly vnd süttiges Oel, ouch brennendes Harz jngossen hat, darnach wie man sy vnter große Räder mit scharpfen Messeren vnd Hacken legen wollt, und der Donder dise Räder zerschlug, vnd zeletzt wie sy enthöptet wurdend, vf dem Platz an der Limatt wo jetzt die Wasserkilchen stat, vnd wie sy da jre Höpter von dem Boden vfgnommen, vnd damit vf den Büel gstygen warend, vnd sich da niderglassen hattend wo jetzt die Cruft by dem Münster ist. Vnd zeiget das letzt Hüslin, wie die Engel die Marterer zu den himmelischen Frewden führtend, vnd sy da glorrych empfangen wurdend vnd den Lohn für jr groß Frombkeit vnd Bharrlichkeit im Glouben empfiengend. Alles gar klarlich vnd subtil, dz man sich der großen Arbeit vnd Kunst nit gnugsamklich verwunderen konnt.

Vnd da der Junker Meyß diese Truhe oder Kistlin ersah ward jm gar ängstigklich vnd wehmüthig in sinem Herzen, denn er dieselb gar vilmals gsechen hat, wenn er als Knab zu dem Junker Krieg gangen wz syn Brütlin ze besuchen, vnd was dazemal den beyden Kinden das allerliebst gsyn, wenn sich dann die Frow Kriegin zu jnen satzt, vnd jnen die Gschichten erzalt, die da ab-

bildet warend, und was jm dieselb Zyt wär wider da, wo er so zefrieden vnd so glücklich gsyn was.

Vnd hätt gern das Kistlin vfthan zu sechen ob ouch noch die Kleinod, Heften vnd Gürtel darin wärind, die jnen dann die Frow Kriegin ouch zeigen mußt, der Schlüssel aber steckt nit in dem Schloß. Damit erinnert er sich aber wider, dz unten an der Truhe ouch ein verborgen Ghalter wz, den man vfthun kunnt wenn man an einem verborgenen Nägelin druckt, vnd hat er das vormals manichmal than, vnd sucht das Nägelin vnd druckt. Vnd da der Ghalter vffsprung fand er ein verdorret Kränzlin vnd an einem schwarzen Fädelin war ein Ringlein daran bunden.

Vnd da er das ersach gieng jm ein Stich durchs Herz, denn er sich gar wol entsinnet, dz das das Kräntzlin vnd Ringlin was die er sinem Brütlin einsmal bracht, vnd dasselb betten hat, dz sy das als jr Brutschäppelin vnd Mahelringlein vfbehalten sollt. Vnd was disen Dingen ein kleines Permentenes Zedelin anghenkt, daruf folgendes gschryben stuhnd „V. M. L. V. M. vnd soll man Kränzlin vnd Fingerlin in mynen Sark legen wenn ich stirb.

Vnd konnt er dise Buchstaben nit anders vslegen als „Von Mynem Lieben Vlrich Meyß, vnd brach jm darüber das Herz, vnd legt syn Hopt vf die Truhe, vnd

gedacht an dieselben Zyten vnd dann an das wie es jetzt syge vnd wz fast unglücklich.

Vnd da der Oehm wider in das Gmach kommen wz, vnd den Junker also lygend fund, fragt er jnn was jnn also beweg, vnd ob es die Martel vnsrer lieben Heiligen syge, die jm Thränen in die Ougen bracht hab?

Da sagt der Junker „nein myn lieber Oehm, das ist nit die Martel von St. Felix vnd St. Regula, wiewol dieselb der Thränen ouch würdig ist, aber das Andenken an gute Zyten vnd an gute Lüt, vnd wisst, dz ich dise Truhe gar wol kenne, denn ich sy in myner Jugend zem öfteren gsechen hab, vnd beklag ich das Vnglück zum allerhöchsten, das die guten Lüt vfs new troffen hat denen dises Kistlin gehört, vnd wurd ich gern ze jnen gahn vnd jnen das selber sagen, aber myn Kumber ist ze groß, aber wenn sy die Truhe wider by üch holen werdend, so sagt jnen das, vnd sagt jnen ouch dz ich ob derselben gweinet hab im Andenken an alte glückliche Zyten die für mich dahin sind ewigklich.

Damit ritt er wider heimb, ganz trostlos vnd bekümberet. Vnd in diser Zyt fasstend die Frowen am Oetenbach den Schluß jr Kloster das an dem Horn im Seefeld was, in die Statt zu verlegen, wegen den bsorglichen kriegerischen Zyten die dazemal warend. Vnd hat die Brunst die vor 32. jaren in der großen Statt was gsyn den Prediger München Glegenheit geben einen

großen Bezirk der Brandstett für jr Kloster ze koufen, vnd machtend jnen jetzt die Kloster Frowen am Oetenbach dasselbig nach, vnd kouftend ouch einen merklichen Zirk Landes in der kleinen Statt, vnd da im jar daruf der Buw vollendet wz vnd die Schwesteren jnzogen warend, vnd das verlassen Brütlin all Tag jr Glöklin erhört, was es jm manichmal es ruf jm zu, es soll ouch in das Kloster kommen, denn jm vf der Welt doch dhein Glück vnd Frewd meer werden mög. Vnd da es gedacht, wie es schon von Kindheit an groß Vnglück erlebt hab, vnd jm dessen lychtlich ouch noch mehreres zustoßen möcht, es ouch als ein arm, verlassen Waislin niemantz hab der sich syner beladen vnd annemmen würd, so wurd jm die Sprach des Glöcklins all Tag dütlicher, vnd einsmals sagt es zu sich selber „ich mag das zwyfelhaftig Ding nit länger meer tragen, vnd muß ich einen Bschluß fassen, syg es nun der oder der, vnd nam da ein Pläppertlin [1]), das hat vf der einen Syten ein Crütz vnd vf der anderen nützit, vnd sagt „ich will das in die Höchi werfen, vnd kommt das Crütz oben, so soll das ein zeichen syn dz ich ins Kloster gang, vnd ist nützit oben so soll ouch nützit an dem Ruf des Glöcklins syn. Damit warf es das Plaphärtlin in die Höche, vnd da dasselb vf den Boden fiel vnd es schowet was oben syge, was es das Crütz.

1) Münze jener Zeit.

Des was es zem Theil erschrocken, denn es dheinen großen Lust zum Klosterleben in jm verspürt, gloubt aber dz das ein Zeichen vs dem Himmel syn möcht, vnd bschloß dz es dem folgen wollt.

Vnd grad da es sich anleyt vmb in das Kloster ze gahn vnd mit der Priorin sines Vorsatzes halb ze reden, kam die Frow von Embrach zu jm, vnd erzalt wie die Frow Meysin vf Heidegg gestert gählings verstorben syge, da sy mit dem Pferd einen Fall hab than, da sy ze Nacht von der Kilbe ze Embrach heimgritten syge, vnd hab disen Ritt wider den willen vnd wider die groß Bitt jres Herren vnd anderer Lüten meer than, denn dieselben sy nit haben wollen ryten lahn, da sy by nit gar langem wider ins Kindbett kommen sollt, hab aber all Red vnd Bitt nützit by jr verfangen mögen, vnd hab gsagt „Sy müeß dahin, vnd wöll dahin, vnd wenn sy wüsst dz sy daselbs in das Grab tanzen sollt.

Diser Bericht was dem Brütlin gar wunderbar vfs Herz gfallen, vnd bsunders da er grad in dem Ougenblick zu jr glanget da sy in das Kloster gahn wollt, vnd wusst nit ob sy das nun ouch für ein Zeichen vs dem Himmel nemmen sollt.

Vnd was wider ganz zwyfelhaftig worden, sagt ouch in jrer Beklemnuß der Frowen von jrem Vorhaben, vnd wiewol jr die dasselb widerrieth, so verblyb sy

zeletzt daby, dz das Kloster jr allein ein rüwig Leben geben möcht.

Vnd Morndes früy, da sy mit Not vs jrem Bettlin gstygen wz, war die Frow von Embrach schon wyder da, vnd verlangt mit jr ze reden.

Dieselb wz in der Nacht wider von Embrach herkommen, vnd erzalt jr da „wo sy gester z'abig heimbkommen syge, vnd dem Herren Propst das bracht vnd brichtet habe, was er jr ze bringen vnd ze erfahren vftragen hab, syge der Junker Meyß ouch by dem Propst gsyn: der habe sy da ouch befragt, was sy nüwes vs der Statt bring? da habe sy jm vnter anderem ouch gsagt dz sy by üch gsyn syge, vnd da in Gottz Namen ouch nit verswygen mögen was sy jr wegen dem Kloster gsagt hab, vnd wärind jr daby die Thränen vs den Ougen brochen.

Vnd syge der Junker Meyß by disem Bricht ganz erbleichet, vnd vf des Propsts Stul gsunken, vnd habe diser, da er das ersechen jlentz vs einem Käsplin ein Fläschlin gnommen vnd jm das Mul vfbrochen, ouch ein Köfelin voll darin gossen, vnd hab sy fortgschickt jlentz den alten Chorherren zu holen.

Vnd syge sy da nit wider in die Propsty, sunder heim gangen, vnd wol ein Stund darnach, da es schon Nacht gsyn, hab jemantz an jrem Hus klopfet, vnd da jr Mann dasselb göffnet, syge es der Junker Meyß

gsyn, der habe sy da vf das allerdrungenlichst betten, dz sy doch ohn allen Verzug wider nach der Statt jlen sollt, vnd hab jr verheißen, dz wenn sy das thůge, er jr alles geben wölle, was sy nur forderen werd, ouch wölle er jr Pferd vnd Knecht schicken damit sy desto schneller dahin gelangen mög. Vnd da sy gfraget, was sy daselbs thun sollt, hab er gsagt „gand so früy als das syn kann zu der Kriegin, vnd saget jr, dz ich sy vmb vnsers Herrn Lyden, vnd vmb syner heiligen Mutter willen bitt, jren Vorsatz in das Kloster ze gahn nit ze vollbringen, bis ich sy gsechen vnd jr viles gsagt hab was sy wůssen můeß bevor sy einen Bschluß nähm.

Vnd hab sich da jr Mann anboten, dz er gahn, vnd alles vollkommenlich brichten wölle, wie er das verlang, der Junker aber hab wöllen dz sy gang, vnd so můed vnd hellig sy ouch jemer gsyn wär, hab sy sich doch sinen drungenlichen Bitten nit entzůhen mögen, vnd syge da in Gottz Namen vf das Roß gsessen das jr der Junker gschickt hab, vnd mit einem Knecht hieher gritten.

Vf disen Bricht ließ das Brůtlin sinen Bsuch im Kloster anstahn, vnd in kurzer Zyt kam der Junker in die Statt, vnd mag man wol denken, dz er mit schwerem Herzen zu jr gieng, vnd dz sy denselben ouch mit schwerem Herzen empfangen thät, vnd sagt jr da vfrichtig all den Handel wie der erloffen wz, wie er

gegen synen Willen von Zürich hab fortzühen müessen, vnd da in ein Leben kommen syge, das jm vntzher ganz frömbd wz gsyn, dz er aber, wie dz by jungen vnerfahren Lüten nit wol anders syn mög, allzyt meer Gfallen dran gfunden hab, vnd nit der alt fromm vnd gut Vcheli blyben syge, der ehdem jr vnd jrer Mutter seligen Gunst vnd Liebe bsessen hab, aber ouch nit der bös Vlrich, wie sy das villicht von jm glouben möcht, denn jm das wild vnd wüest Leben ze Zyten höchlich mißfallen hab, vnd jm zem öfteren erleydet syge, vnd er, bsunders vf der Jagd, wenn er an einsamen Orten des Gwilds gwartet, vnd über sin Leben nachdenkt hab, ze tusend malen gwünscht hab, dz er nie möcht vf das Schloß Heidegg vnd in dise Gegend kommen syn, sunder dz das in Erfüllung gangen wär was sy alle, vor Jaren, gwünscht, vnd ouch gloubt hattend, dz das gschechen sollt.

Vnd hab er jr nie vergessen, ouch nie im Sinn ghabt die Heideggerin ze eelichen, bis jm einsmals ein Stündlin Vnglück vnd Rew für vil Jahr bracht hab.

Damit zog er ein Schnürlin vs synem Busen, vnd zeigt es jr, vnd sagt „Sechet da, das ist das Halsschnürlin das jr mir einsmals geben, vnd daby befolhen habt, dz ich das vfbewahren sollt, vnd hab ich dasselb trewlich than, vnd werd es wyters thun bis an myn End, vnd ist das Schnürlin nie von mynem Hals

kommen, vnd so mengest dasselb zerbrochen waz, so mengest hab ich das wider zsammenknüpft, so dz ich es nit meer vmb mynen Hals bringen mocht, sunder dasselb an ein Büschelin zesammen macht, vnd zesammpt dem Fingerlin, das jr mir dazemal ouch gabet, an ein ander Schnürlin ghenkt, wie jr da seht, vnd so vilmals mir dasselb auch brochen ist so ist mir doch niemals weder das Ringlin, noch das guldin III, noch eines der Granátlinen verloren gangen, worüber ich mich allzyt von Herzen frewt, vnd hofft dz das ein gut Vorbedútung syn sollt, wenn ich schon nit wusst für was vnd wie.

Vnd lasst mich üch nun noch ein gut Vorbedútung sagen, die mir noch tusendmal lieber ist, vnd ohn die ich niemals so bherzt gsyn wár zu üch ze kommen, vnd damit erzalt er jr was jm mit der Truhe vnd dem verdorreten Schäppelin darin begegnet was, vnd fragt da ganz zaghaftigklich ob er die 5 Buchstaben vnd alles ander so vslegen dürff, wie jm das der Wunsch synes Herzens ingeb?

Da die gut Tochter erhört dz jr Geheimnus grad von dem entdeckt worden wz, dem sy es zem allerletzten goffenbaret hätt, wurd sy noch vil röter, denn sy zevor was, vnd da sy vor Schrecken keine Wort finden mocht, sagt der Junker wyter „Lahnd mich hoffen dz üwer Stillschwygen dhein Abschlag syge, vnd dz ich üch mit

der Zyt ein ander Schäppelin bringen dörf in wellichem die Blüemlin frisch vnd frewdig blüyend, vnd nit verdorret sind. Vnd bin ich zwar nit meer ein frischer Jüngling, sonder ein bstanden Mann, brächt üch ouch an mynen 2 Buben die ich noch von myner Frowen hab, ein schwer Bürdelin, aber es sind eben die zwey denen ich ein gut Mutter geben möcht, die sich jrer meer annähm, als leider vnzher gschechen ist, vnd wünsch ich dz dieselben nit länger an einem Ort verblyben müeßind wo sy das nit lernend waz sy lernen sölltind.

Das ist das Schlimm was ich üch von mir ze sagen hab, vnd ist dises Schlimme doch ouch nit ohn neiswas Gutes, vnd rechne ich dahin dz jr an mir nun sicherlich einen besseren Mann bekommen würdet, als jr einen erhalten hättind, wenn ich vs dem Embracher Thal wider heimbkommen wär, vnd üch da geelichet hätt, so hab ich ouch ein schön Gut erwybet das üch ze Nutzen kommen sollt, vnd wenn jr nun schon vs Gottz Verhenknus durch den nüwen Brand abermals ze Schaden kommen seyt, so mag die Verminderung üwers Vermögens dhein Grund meer syn, dz myn Vatter dise Ee hintertryben sollt, denn ich des Gutz für mich hab.

Damit wartet er vf ein Antwort, vnd brachend der Junkfrowen die Thränlin vs jren Ougen, vnd sagt wehmüthig „Ach, ich bin ein arm verlassen Waislin,

vnd hab dhein Mutter meer mit der ich mich in einer söllichen schweren Sach beraten möcht: was soll ich üch sagen Junker? jr habt myn Schrift funden vnd glesen, wie mag ich derselben widersprechen?

Damit gab sy jm jr Hand, vnd danket jr der Junker jrer Antwurt zem Höchsten, sagt aber „Liebes Brůtlin, denn so hoff ich werd ich üch by nit gar langer Zyt wider heißen mögen, wie ich üch vor Jaren ouch also gheißen hab, jr sollt nützit ohne den Rat einer Mutter thun, vnd wenn jr mir das erloubt, so bring ich üch die myn, die wird ouch üwer Mutter syn, vnd was das schon als jr noch ein klein Mägdlin waret, vnd ist es warlich nit jr Schuld dz jr nit schon lang jr lieb Tochter seyt.

Damit gnadet er jr vnd gieng zu sinen Elteren, jnen sin Vorhaben ze sagen, vnd warend dieselben dessen wol zefriden, kertend ouch mit jrem Sun zu der Kriegin zeruck, vnd nachdem die Trurzyt vorby wz, wurd dieselb ein recht Brůtlin, vnd mußt man jr die verdorreten Blůemlin ouch in jr Hochzytschäppelin binden, vnd henkt sy das klein Mahelringlein als ein Kleinod an jren Hals, denn sy dasselb nit meer an jren Finger stecken mocht.

Vnd wz die alt Frow Meysin diser Ee vs der Maaßen froh, vnd das ouch darumb, dz jr Vorhersagung doch noch erfüllt worden wz, die sy than hat,

als sy die zwey Kind vf dem Bettstuck ersechen hat, wie eins das ander in Armen hielt, vnd meint sy hätt nur daruf acht schlagen sollen, dz das Bettstuck anbrennt was gsyn, vnd damit vf ein Vnfall zeiget hab, der der Ee voran gan sollt. Frewt sich aber dz das Vnglück nun vorüber was, vnd man desto meer Gutz für die Zukunft erwarten möcht.

Vnd wurd diß Hoffnung ouch des gäntzlichen erfüllt, vnd lebtend die beyden Eemenschen in großer Eintracht vnd Liebe, vnd in großer Ruw vnd Friden, vnd wz jnen das vmb so tröstlicher, da zur Zyt jrer Ee lützel [1]) Ruw vnd Frid im Land vnd in der Statt wz, denn dieselb ward Kaiser Ludwigs halb wider in den Bann than, vnd wärt derselb by 17 Jaren, vnd zug die Priesterschaft ouch wider vs derselben, vnd blybend die Baarfotten allein darin, vnd thatend den Bürgeren Gottzrecht, wie das vormals ouch also wz gsyn: aber ee die Pristerschaft wider jnzug was der alt

Ao. 1331. Junker Meyß gstorben.

Vnd geschachend während disem Bann ouch wider Kriegszüg gegen etzlich Edellüt, vnd wurdend die Schloßer Schönenwerd Schlatt, vnd ouch Hochen Tüfen vnd Fryenstein zerstört die dem Junker Meyß in siner jugend so bekannt warend, vnd später ouch Hochen Landenberg

1) wenig.

vnd Schowenburg vnd andere meer. Ouch geschach noch by sinen Lebzyten die Regiments-Aenderung vnter dem Burgermeister Brun, worus vil jar groß Vnruwen vnd Krieg entstanden sind, dasselb alles traf aber den Junker Vlrich nit bsunders, vnd ouch syne Kind nit, da er Alters vnd andrer Vrsachen halb nit in den Krieg zühen musst, vnd sine Knaben dazu noch ze jung warend, sonsten sy dasselb gern than hättind, denn sy alle frisch vnd bherzt warend.

Darunter wz bsunders einer den er von der zweiten Frowen, der Kriegin, hat, der hieß Heinrich, vnd folgt von dem ouch hernach, derselb wz gar ein muthig, vnerschrocken Knab, und erzeiget das ouch in siner Jugend schon, denn als im Jar 1338 ein vnerhörte Vile von Höwstöfflen in das Land kamend, die in so vnzalbarer Menge daher flugend, dz sy den Tag verfinstertend, vnd wo sy sich niderliesend alle Frucht, Loub, Gras und alles Gwächs abfrasend, so dz das Land by vilen Mylen wyt wie verbrannt vssach, vnd vnsaglicher Schaden beschach, da fürcht sich vil Volks nur vs den Hüseren ze gahn, vnd schoch [1]) ouch vil Mannsvolk diß Vnzyffer, aber dem Heinrich wz es ein groß Lust vnder dasselb ze louffen, vnd schlug vil tu-

Ao. 1338 im Aug. u. Sept. vnd kamend darnach wider Ao. 1354 vnd 1364.

1) scheute.

send ze Tod, vnd wollt jren Rebgarten vor jnen bschützt han, das mocht aber nit gesyn, denn es half alles nützit gegen die vnerhört Vile derselben, vnd zünt man Fewr an, vnd lütet die Gloggen wie zum Wetter, damit die Welt zu Gott bätte, vnd hielt man Crützgäng, was aber alles vmbsunst.

Diser Heinrich erzeigt ouch sinen frischen Mut im Jar vorher, als die Züricher nach **Ao. 1337.** Grynow zugend gegen den Graf Hansen ze Rapperswyl, welicher die by der Regimentsänderung entflohenen vnd bandisirten Räth gegen alle Billigkeit enthielt, vnd jnen Schutz gegen die Statt Zürich gab, mit der er doch im Burgrecht wz, da was derselb mit sinen älteren Brüdern an die Ländi gangen wo sich das Kriegsvolk jnschiffet, vnd bat da gar drungenlich dz man jn mitnemmen sollt, hat ouch ein klein Degelin angleit, womit er an die Viend wollt, dessen lachtend die Kriegsknecht vnd jouktend die Buben fort, aber da sy vom Land stießend, vnd einer der Schifflüten ein Tuch vflupft das hinter der Kisten lag, was der jung Heinrich darunter verborgen, vnd hat sich heimlich in das Schiff gschlichen, vnd war vnter dises Tuch krochen in Hoffnung dz man jn nit finden sollt bis man so wyt von der Statt wär, dz man jn nit meer zruck schicken möcht, vnd musst man da synethalben wider länden.

Vnd wenn sin Vatter söliche Sachen erfur, hat

er darob gar ein groß Frewd, tröst ouch sin Frowen die darüber erschrecken wolt vnd sagt „Liebe Frow wir lebend in ruchen Zyten vnd werdend deren noch rüchere kommen, vnd wer darin nit will vntergahn, der muß selber ruch syn. Vnd satzt dann mit lachendem Mund hinzu „wie magst du dynem Büblin sin kriegerisch Sinn vnd Wesen übel nemmen vnd fürhahn, da er das doch von dir ererbt hat, denn du dich vor Jaren ja ouch gwappnet hast vnd mit Schwert vnd Schild vf den Hof zogen bist, vnd ist dazemal der Künig Albrecht vor dynem trutzigen kriegischen Vssechen dermaßen erschrocken, dz er mit all synem Volk vf vnd davon gflohen ist.

Vnd sind bald daruf die ruchen Zyten jnbrochen von denen der Junker seyt. Derselb aber starb noch vor der Mordnacht, vnd hat jm sin zweyte Frow bessere Zyten bracht als die erst, so dz er zum öfteren zu jr sagt, wär ich by mynem ersten Brütlin blyben, wie vil Kumbers weniger hätt ich in mynem Leben ertragen müessen.

Dise Gschicht von der Kriegin gfiel vns Kinden ouch wol, vnd warend wir wol zefriden dz sy zeletzt noch den Junker Meys zum Mann erhalten, vnd hätten jr denselben schon anfangs gunnen mögen, vnd da vns die

Bäsingotten sagt dz jr Brůder die Waffen noch bsunders vfghenkt hab, welliche die Kriegin vnd ouch die Finkin by der Blagerung des Kůnigs Albrechts tragen habind, als ein Andenken an dise mannliche That der Zůricherinnen, batend wir denselben dz er vns die zeigen sollt, vnd da ich merkt wo er den Schlůssel versorget hat zu der Kammer darjnn dise vnd noch vile andere Waffen warend, schlichend wir zem öfteren in dieselbe wenn wir wusstend oder meintend dz der Junker nit daheim syge, vnd rüstetend vns da mit dem was wir tragen mochtend, vnd thatend ouch sam wir vf den Hof zugend oder sust in Krieg. Vnd bschälkt vns die Bäsingotten allzyt wenn wir söllich Zůg vornahmend, vnd ouch die alt Lisabet, denn man vnser Händ vnd Kleider fast nie meer reinigen mocht von den Rostmosen die wir da allzyt vs dem Krieg brachtend, ouch zürnt der Junker Meyß mit vns wenn er merkt dz wir in die Kammer gschlichen warend vnd verbott vns das meer ze thun, aber der Glust wz ze groß, vnd das sunderlich by mir, dz wir dem Befelch dhein Folge leistetend, aber damit man vns nit merken sollt zugend wir dann den Schlůssel hinjn, thatend ouch anfangs gar lyslig vnd zahm, aber wenn dann der Krieg angieng, tönt das allzyt lůter vnd lůter, bis wir hörtend des Junkers Thüren gahn, denn wz alles wider still, vnd geschach ein paar Mal dz er vor die Kammer kam ze schowen ob nit jemantz darinnen syge, aber wenn er

dann sach dz die Thür zu was vnd dhein Schlüssel am Schloß steckt, meint er dz er sich gjrret hab, vnd gieng wider fort, vnd was vns dann das noch ein vil größer Frewd.

Vnd hieng in der Kammer ouch ein groß Schild, von dem sagt man vns, dz ein Junker Meyß denselben einem viendlichen Ritter abgnommen hab, vnd den Ritter nach hartem Kampf ertödet, vnd einsmals da wir gloubtend dz der Junker Meyß vsgangen syge, was diser Schild ouch vnser Viend, vnd stachend vnd huwend[1]) gar gwaltig vf jn los, vnd schruwend dazu so lut wir vermochtend „stirb, stirb" vnd tribend das so hitzig dz zeletzt der Schild von der Muren fiel gar mit großem Gepracht[2]), vnd kam da der Junker hinzu gloufen, vnd wenn schon der Schlüssel abgnommen waz, mocht er doch lychtlich merken dz wir in der Kammer sygind, vnd musstend wir da vfthun, vnd da er vns ersach ward er gar zornig vnd straft vns da, vnd wünsch ich nur dz das Köpflin myner lieben Frow Bäsin so wenig meer von dieser Straf empfinden möge, als das myn davon empfindet.

Vnd wz dises vnser letzter Kriegszug gsyn, aber nit der rühmlichst, obschon wir vnsern Viend nidergleit hattend.

---

1) hauten. 2) Geräusch.

Vnd that der Junker den Schlüssel zu der Kammer an einen anderen Ort wo wir nit meer dazu gelangen mochtend. Vnd schryb ich dises in Erinnerung vnserer Kinderjahren, da ich weiß dz myn lieb Frow Bäsin gern davon erzälen hört, vnd ich dasselb ouch gern thu.

Vnser Bäsingotten aber ließ ouch dise Gschicht von der Kriegen nit ohn ein ernsthaftig Betrachtung, vnd sagt dz wir darus abnemmen vnd lernen söltind, dz alles vf der Welt sin Zyt hab, vnd vor derselben sich nützit erzwingen laß, vnd wenn das der Mensch ouch ze Zyten erzwingen möcht, er dessen meer Schaden denn Nutzen gewynn.

Vnd ergebe sich das zem Theil ouch vs den Früchten, denn wenn das Korn durch ein ze große Hitz vf einmal müeß ryf werden, so werd es klein vnd armselig, vnd bring lang nit den Nutzen den es bracht hätt wenn es zu siner Zyt ryf worden wär. Vnd wenn die Boumfrücht ze schnell ryfen müessind so fallind dieselben zem öfteren gar ab, oder wenn sy hangen blybind so befrew man sich wol jres vssehens, aber wenn man dieselben versuch, so hab vns das Vssehen betrogen, vnd finden wir nit den rechten Schmack vnd nit die recht Haltbarkeit.

Vnd satzt dann noch zum Schluß hinzu „Gloubt mir liebe Kind, alles hat sin Zyt die jm Gott bstimbt

hat, vnd lasst sich da nützit överjlen vnd erstrütten, vnd bringt die Zyt vnd nit der Stock Rosen, sonder der Stock trägts vnd gibts, wenn jms die Zyt gibt, also der Acker das Treid. Vnd wer vermeint er wöll das erzwingen, so mag das wol geschechen dz er neiswas erzwingen mag, aber wenn er dann das beschowt so ist es nit das was er ghoffet hat vnd was er verlangt hat. Vnd setzt deshalb öweren Wünschen Zyl vnd Schranken, vnd verlasst öch lieber vf den Herren der besser für öwer Glück ze sorgen weiß, denn jr selber, vnd bscheret derselb dem Gräslin sinen Thaw, dem Aehre sinen Sunnenschyn, dem Trüblin sin nöthige Wärme, vnd wird ouch öch das bscheren was öch zu öwerem Glück hieniden nothwendig ist, aber alles zu siner Zyt.

Nach diser Leer kam die Bäsingotten zu dem sibenten Wappen, das zeiget einen mitzet durch getheilten Schild, dessen vnterer Theil rot, der ober aber wyß ist, mit zwey roten Rosen darin, vnd sagt „das ist das Schwenden Wappen vnd ist dasselb ouch gar ein alt, rittermäsig Gschlecht, das schon syt vndenklichen Zyten in der Statt Zürich wohnet.

Vnd wz dise Schwendin ouch die zweit Frow von dem Junker Heinrich Meys, von welichem vorgseit ist, wie er sich schon als ein jung Büblin so tapferlichen erzeigt hab.

Sin erst Frow was Verena Maneß von Manegg, vnd hat jr Vatter dasselbig Schloß erkouft.

Diser Junker Heinrich Meyß ward ouch des Ratz in dem nüwen Regiment vnd hat sich allzyt tapferlich erzeigt, was aber zewylen raw vnd trutzig, vnd kam das daher, wyl in siner jugend ein kriegerisch Zyt wz, wo man nützit hört vnd sicht denn Waffen vnd harte Wort.

Vnd was er zur Zyt da die Mordnacht
in vnsrer Statt wz, noch ein jüngling, hatt Ao. 1350.
aber tapferlich gfochten, vnd da man für
das Schloß alt Rapperswyl zug, vnd das= 1350.
selb jnnam vnd verbrannt, was er ouch da=
by, jtem, da man gegen das End des glychen Jares
ouch Statt vnd Schloß Nüw Rapperswyl
zerstört. Er war ouch, da vnser Statt drey Ao. 1351,
Mal von Herzog Albrecht von Oesterrych vnd 1352,
dem Kaiser Carli blägeret wurd, allzyt ei= 1354.
ner der Muthigsten vnd der ersten mit den
Vienden ze scharmützlen, wenn sich die den Letzinen [1]) nächerten, vnd wenn sy wider einem armen Burlin sin Hus vnd Schewrlin verbrenntend, so wollt er allzyt hinus gfallen syn, vnd dieselben gstraft han. Er wz ouch in der Schlacht by Tättwyl gsyn, wo sin Bruder Rudolf das Leben verloren hat, vnd konntend die so daby warend nit genug sagen wie hitzig jn das gegen den Viend gmachet, vnd wie tapferlich er drjn gschlagen hab disen Tod ze rächen.

1) Grenzmarchen.

Daby aber war er dienstfertig vnd bhúlflich wo Gfahr vnd Not was, vnd schont sich nit, nahm sich ouch gern deren an die Vnrecht littend, aber gegen die so Vnrecht thatend was er vs der maaßen streng.

Vnd muß ich des einten vnd des anderen noch ein Byspil sagen. Im Jar 1343 was ein vnsaglich groß Wassernot by uns, ouch am Rhyn vnd am Bodensee, vnd wz am St. Jacobs Abend die Limmat so groß dz sy über das Sylfeld vnd über beyd Bruggen luff, vnd man Trottboúm, schwere Stein, Badstanden voll Wassers vnd ander schwer Zúg, vf dieselben fúhren vnd sy damit beschweren musst, damit das Wasser sy nit fortfúhr, vnd luff damals dasselb ouch in die Frow Múnster Kilchen, so dz man mit Schiffen in derselben herumb fahren konnt, vnd móget jr die Gróße desselben noch an einem Wahrzeichen abnehmen, das am Eggen des Wirtzhuses zum Sternen, gegen der Straßen ze sechen ist. Vnd in der Nacht nahm das Wasser auch das groß Hus an der vnderen Bruggen hinweg, das dem Gottfrid Múller wz, vnd hútzetag das Wirtzhus zum Schwert ist, dasselb rann das Wasser ab, zerbrach den Múllisteg, vnd fúhrt 3 Múllinen mit jm fort, vnd legtend sich dise Gebúw alle an die Bruggen an, die dazemal by dem Thurn im Hard úber die Limmat gieng, vnd da man dises Hus schlyßen wollt zerbrach ouch die Bruggen, vnd fuhr alles das Wasser nider vnd ist sithar keine meer gebuwen worden.

Da was ouch in der Schipfe große Not, vnd meint man ein klein Hüslin sollt auch davon schwümmen, das vom Wasser angriffen wz vnd schon ganz krumb stuhnd vnd jemmer meer vnd meer erkrachet. Vnd hat sich alles drus gmachet, vnd stuhnd der Mann dem das zuhört am Vfer vnd jameret über syn Hus, vnd knüwet sin Frowen neben jm, vnd jameret noch meer über jr alt lahm Mutter die darin blyben wz, vnd die man vmb Hülf schreyen hört. Vnd getruwt sich niemantz in das Hus ze stygen, denn man all Ougenblick gloubt jetzt müsst es jnfallen.

Vnd stuhnd der Junker Meys auch vnter dem Volk, vnd fasst den Mann dem das Hus was bym Kragen, vnd sagt „Samer Gottz Wunden, willt du die Mutter nit retten, die da vmb Hülf schreyt? Da strübt sich derselb vnd ruft „wie mag ich das thun? Vnd wollt jn der Meys mit Gwalt hinzogen han, da erkrachet das Hus von newem, vnd ließ jn da fahren, vnd warf ein Leiter an das Fenster, vnd wenn jn schon alles zruckhalten wollt, vnd jm zurief, er müeß umbkommen, gab er vf nützit Ghör, jlt hinuf vnd nahm die Krank Frow vf sin Schulter vnd trug sy hinab, fuhr aber sobald er sy nieder gsetzt hat, wider vf den Mann zu, vnd schlug jn ins Antlitz, vnd nahm man da Stallung, vnd was ouch ein jung Mägdlin da, die schruw so vil sy vermocht, Junker laßt den Mann gahn, er kann ja vf

kein Leiter stygen, seht nur syne Füeß. Vnd da der Junker darnach schowt sah er dz er Stelzfüß hat, vnd schämt sich da siner Hitz vnd jlt davon.

Vnd wz diß Mägdlin die Schwendin gsyn, die er hernach zur Ee gnommen hat.

Vnd in dem glychen Jar, vnd noch etzliche Jar darnach, wz ein große Thüre vnd Hunger, vnd wz zem Theil von den Hewstöfflen entstanden, die alle Frucht verzert hattend wo sy hinkamend, vnd folget ouch ein groß sterbend vnd Pestilentz, vnd schribend die vil Lüt ouch dem bösen Gschmack zu den die todten Höwstöffel hinterlahn hattend, ander aber meintend die Juden haben die Brünnen vergift, vnd gwann dise Meinung die Oberhand, vnd ist vnsaglich wie die Juden an vil Orten verfolgt vnd fort gjagt, oder gar ermördt vnd verbrennt wurdend.

Vnd begegnet ouch in Zürich ein seltsam Ding das jre Vertrybung zewegen bracht. Es wohntend dazemal vil Juden in vnserer Statt, die hattend, wie noch hüt zetag jr Wohnungen großen theils in der Brunngassen, vnd ouch ein Synagog daselbs. Vnd einsmals da stelzet ein Knab, Walter von Wyl genannt, zur Herpstzyt im Wolfbach, der by der Judenschul vorby louft, vnd ersach da ein Schülin in dem Bach, das wollt er da mit der Stelzen vf die Syten stupfen, vnd kam da ein Beinlin vnd Schenkelein eines Knäblins zem Vor=

schyn, vnd da man in dem Sand vnd Wust wyters nachspürt, fand es sich dz es das Knäblin wz, das der Schuhmacher zur Wyden verloren hat, vnd nit erfahren mocht wo dasselb hingekommen syge.

Vnd als man das Knäblin herus zog vnd reiniget verspürt man dz es von den Juden wz gemartelt worden.

Da griff man zu allen Juden die zu Zürich warend, vnd wurdent die, die man zum Gständnuß dieses Mords bracht, verbrennt, die anderen aber all auf ewige Zyten vs der Statt verwysen, da man jnen ouch die Vergiftung der Brunnen zuleit, worus die Pestilenz entstanden wz, die by drüen Jaren wäret. Das Gebott der Verwysung aber wäret nit lang.

Ao. 1349 vf S. Matthys Abend.

Das Knäblin das gemartelt worden wz trug man zum großen Münster, vnd bestattet das da in einem steininen Sarg, als ein Märtyrer vnd Heilthumb.

Vnd da das Gschrey durch die Statt lof, wie die Juden ein Kind ertödt habind, ward ein wild Gewüel vnd wollt alles hinter die Juden her, vnd meint das Volk es söltend all vf der Stell grichtet werden, vnd waz der Junker Meys ouch einem söllichen Bartlj begegnet der zur Statt vs wollt, vnd faßt denselben by sinem Bart, vnd zog jn hinter jm her, vnd schrüw derselb marterlich, man sollt jn anhören, vnd wollt der

Junker nützit hören, sunder schruw ouch „Schwyg Schölm, schwyg Mörder, man wird dir den Lohn schon geben.

Vnd da er jn also hinter jm herzog, begegnet jm die Schwendin wider, vnd erbarmt sich des armen Menschen der so marterlich schruw, vnd ruft „ach Junker, was hat der arm Mann than, dz jr so mit jm handelt? Da antwort er „Der verflucht Jud wollt zur Statt vs, vnd ist sicherlich der Mörder ouch einer. Da agt die Tochter „Myn Gott, Junker, das ist ja kein Jud, das ist ja der alt Schellj der by dem Arzet Moses ist. Da hielt der Junker still, vnd da das ouch ander Lüt bestätetend, die zugloufen warend, ließ er den Mann wider fahren, vnd schämt sich syner Hitz vnd luf davon.

Vnd was jm söllich hastig, överjlt Wesen schon meermals selber leyd gsyn, vnd hat jm ouch vorgnommen dasselb des gänzlichen abzelegen, aber wenn jn wider neiswas in Zorn bracht, so vergaß er gwonklich sin Vorhaben bis es ze spat war daran ze denken.

Da was aber das Alter kommen wo er sich eelichen sollt, vnd gieng dessen mit siner Mutter ze Rat, vnd verwys jnn die vf sin hitzig Wesen, vnd sagt er müeß ein Tochter suchen von sanften Sitten, die verstand Wasser in das Fewr ze schütten vnd daby verständig vnd achtsam syge vnd jn früntlich zerück halt wenn jn sin Hitz ze wyt tryben wölle.

Da erzalt er jr was jm zweymal mit der Schwen=

din zugstoßen wz, vnd gfiel der Mutter dieselb Tochter ouch, vnd versprach jm dz sy mit der Mutter der Schwendin reden wolle.

Das that si da, aber dieselb was der Sach nit zefriden, vnd sagt „myne liebe Frow Meysin, ich dank üch der guten Meinung vnd der Liebe die jr ze mynem Kind tragt, aber ein Ee zwüschen üwerem Junker Sun vnd myner Tochter mag nit wol Statt finden, myn Tochter ist mir ze lieb als dz ich die einem Mann geben sollt, der sich von der Hitz so lychtlich dahin reißen laht, derselb möcht nun so rych vnd angsechen syn als er jemer wollt, vnd sagt jr mir wol wie gut üwer Sun syge, vnd wie schmerzlich er sölliche Ueberjlungen berewe vnd dieselben wider gut ze machen trachte, vnd gloub ich üch das alles gar gern, habs ouch schon von ander Lüten sagen hören, aber was hilfts mir wenn mich jemandz schlagt, vnd mir darnach gute Wort gibt vnd abbitt, die Schläg blyben mir doch.

Vnd mocht die Frow Meysin sagen was sy wollt, so blyb die Frow Schwendin by jrem Satz dz sy jr Tochter dheinem Mann geben werd der so hitzig syge, dankt jr im übrigen für die bezeigt Liebe vnd Eer, vnd anerbot sich alles Gutz, vnd gieng die Frow Meys vngschafter Sach wider heimb, vnd sagt das jrem Sun.

Vnd hat derselb vntzhar dhein bsundere Liebe zu der Schwendinn in synem Herzen verspürt, vnd hat jm ouch

dieselb nit sunders wol gfallen, wie wol sy gar ein hübsch Mägdlin wz, so bald er aber wusst dz er sy nit haben sollt, was sy jm vf einmal über die maaßen lieb worden, fand ouch dz dhein schöner Tochter in der Statt syge, vnd was gar begirlich nach jr worden.

Vnd wenn er sy ze Zyten an einem Tanz sach, so hosiert er jr so best er mocht, bezämt ouch sin Hitz so vil er das thun mocht, aber jr was nit heimlich by jm, denn so ein süeß Gesicht er jemer gegen jr macht, so ein sures macht er denn gegen jegklichen der jr ouch hosiert, vnd wenn er meint dz sy sin Werbung günstiger vfnem denn sine eigne, sah er jn so grimm an, sam er strax das Messer gegen jn zucken wollt.

Das alles sagt da das Töchterlin siner Mutter, vnd warnet die dasselb vor dem Junker, vnd sagt dz es jm dhein Ghör geben, sunder jn von sich wysen sollt, je gschwinder je lieber.

Vnd gieng es by dem Mägdlin fast wie es by dem Junker ouch gangen wz, syt man jm seyt dz es denselben myden sollt, gfiel er jm fast besser denn zevor, vnd wz jm heimlich nit vnlieb dz er jm vor allen anderen den Vorzug gab, vnd das vmb desto meer da es wol merkt dz jn etzliche Mägdlin gern an sich zogen hettind, die rycher warend als es, vnd gfiel jm ouch dz jm der hosiert, den fast all ander Jung Gsellen fürchtetend, vnd zruck tratend wenn derselb sich sehen ließ.

Vnd einsmals am Tanz erinnert er sy an den Stelzfuß vnd an den falschen Juden, vnd sagt jr wie er sich siner Hitz noch allzyt bschäm, vnd dessen dz jn ein zart jung Töchterlin vf Ding hab müeßen wysen, vf die er selbs hätt sollen Achtung schlahen, vnd satzt da hinzu „Ach ich sollt bis myn jugendlich Hitz des gänzlichen verroucht ist allzyt ein söllich Frowen vmb mich han, die mich am Zügel hielt, wie man ein jung muthig Roß ouch am Zügel halten vnd leiten muß.

Da sagt das Mägdlin schimpfwys „Junker, villicht würd man dheine Zügel finden die dazu stark genug wärind.

Da antwortt der Junker „Ey ja, es sind zwey die stark genug sind ouch den Wildesten ze zähmen, die heißend Schöne vnd Sänfte, vnd habt jr die alle beyd, vnd bitt üch dz jr die an mir versuchen wöllet.

Da wz das Mägdlin erschrocken dz es dieselben Wort gredt hat, vnd wollt abbrechen vnd sagt „Junker, muthet mir das Leiten nit zu, denn ich dasselb nit verstand, vnd mag vnd darf also die Zügel nit bruchen, ouch wenn ich die hätt.

Da fragt der Junker wyter „aber wenn jr das dörftet, würdet jr das, mir ze lieb, wol thun?

Da antwortt sy „was ich nit darf, mag ich ouch nit, vnd bitt üch von söllichem ze schwygen.

Da ersewfzet der Junker vnd sagt „ach wie wol wurdend wir mit einander leben mögen.

Vnd antwortet da die Tochter „Junker, ich hoff ouch ohn üch wol leben ze können, vnd wollt hinzuthun „Wie jr das ohn mich ouch werdet thun mögen, den Junker aber hattend schon die ersten Wort greitzt, vnd gieng von jr vnd sagt „ich werd es ouch ohn üch können, vnd jlt damit von dem Tanz enweg.

Da sagt die Tochter jrer Mutter wider alles was gschechen was, vnd befahl jr dieselb sich fürder nit meer mit jm jnzelassen, sunder jn kürzer abzefertigen, oder lieber gar nützit zu jm zu sagen, zeigt jr ouch wie vnzimlich sin Antwort gsyn syge vnd widerholt all jre Warnungen.

Vnd am nächsten Tanz wz der Junker ganz trurig, tantzt ouch anfänglich weder mit der Schwendin noch mit einer anderen, sucht allzyt zu jr zu gelangen, vnd da jm das am End glückt, sagt er zu jr „Jungfrow, ich bin am letzten Tanz nit ziemlich von üch gschyden, verziehet mir das, vnd hab ouch ein Lügen gegen üch vsgsprochen, da ich sagt ich werd ohn üch leben können, vnd weiß nun dz ich das nit kann, darumb erloubt mir dz ich üch ferner dienen mög, vnd so jr mir das erloubt, sollet jr sehen, dz ich alles das des gänzlichen hinlegen werd, was üch an mir mißfallen mag.

Da waz die gut Tochter in großen Nöten was sy antworten sollt, sagt aber gar wyßlich „Junker, ich kann keinen Dienst annemmen den ich nit ze belohnen vermag, vnd entwütscht damit, nach dem Rath jrer Mutter, vnter die anderen Töchteren, hankt sich ouch an alle, sy mochtend jr gnehm oder zwider syn, so bald der Junker wider in jre Nähe kam, damit sy allem wyteren Gspräch mit jm möcht entgahn, tanzt ouch mit jetklichem der sy dazu vfforderet mocht aber wol merken wie der Junker allzyt böser wurd, vnd zeletzt drangt er sich doch zu jr vnd sagt „Gebt üch dhein sölliche Müh mir ze entwichen, wenn ich üch nit gut genug bin dz jr mir öwer Wort gunnen mögt, so ist mir min Wort ouch nit so feil, dz ich dasselb jemantz vfzwingen sollt, vnd gibt wol noch ander Jungfrowen die dasselb nit verschmähend. Damit gieng er von jr vnd macht sich an die fürnembsten Töchteren die da warend, vnd fürus an die Manessin, vnd fieng an mit jr ze tanzen, vnd tanzt an einem fort, vnd thät sam er sin Lebtag nie mit meer Lust vnd Frewt tanzet hätt.

Vnd mocht er sich stellen wie er wollt, so merkt die Schwendinn doch dz das alles meer Schyn wz denn Wahrheit, vnd wär jr nit lieb gsyn, wenn es sich anders verhalten hätt, sagt aber alles jrer Mutter als sy heimb kam, vnd was dieselb mit disem Tanz wol zfriden, die Tochter aber nit.

Vnd nach ettwz Zyt was wider ein Tanz, vnd stellt sich der Junker Meyß fast köggen [1]) gegen die Schwendin, grüeßt sie ouch nit, vnd hofiert der Maneſſin, die deſſen wol zfryden was, vnd wurd dem Mägdlin heimlich halb angſt, aber da es merkt, wie flyſig er daruf acht hat mit wem es tanzt, vnd vnrüwig wurd, wenn es mit einem tanzt der jm hofiert, ouch dannzemal allzyt nach jren ſach, vnd mit der Maneſſin nur lachet vnd ſchimpft wenn ſy in ſyner Nähe warend, in der Ferne aber nützit zu jr ſagt, ſo mindert ſich ſin Furcht wider, vnd thät ſam es jm ganz glych ſyge, tanz er mit jm, oder tanz er nit mit jm, vnd hofier er wem er wöll.

Vnd mocht der Junker in ſiner Verſtellung nit beharren bis an das End, ſunder nahet ſich der Schwendin wider nach vnd nach, vnd verbarg ſich dieſelb ouch nit hinter all Lüt, vnd da er zu jr gelanget, fraget er ſy in einem Ton der jr anzeigen ſollt ſam jm ein Zuſag oder Abſchlag des gänzlichen glych ſyge „Junkfrow, werdet jr ouch hüt keinen Tanz mit mir thun? Da antwort ſy gar bſcheidenlich „Junker, wenn jr mir üwer Zuſag gebt, dz jr dhein Wort von dem ſagen wollt woruf ich weder antworten kann noch mag, ſo will ich gern mit üch tanzen.

Da legt der Junker Meyß ſin Hand vf die Bruſt,

1) trotzig, ſpröde.

vnd sagt „das verheiß ich öch by mynen Trüwen, vnd sollt jr erfahren dz ich alles trewlich halt was ich versprech.

Da tanztend sy mit einand vnd merkt das Mägdlin wol, dz jetzt ein ganz ander Frewd in den Junker kommen was als vor, vnd hatt denselben nie so höfisch gfunden vnd gschlacht wie hüt, vnd erzalt da der Mutter wider all den Hergang, vnd waz hüt die Tochter mit dem Tanz zefriden, die Mutter aber nit.

Da wz ein Junker von Opfikon, der sucht die Schwendin zur Ee, vnd achtet man denselben für einen der rychsten Burger, vnd hätt die Frow Schwendin nit vngern ghan dz jn jr Tochter geelichet hätt. Nit dz jr sin Rychthumb oder sin Person bsunders gfiel, aber damit sy der Werbung des Junker Meysen abkäm, denn sy wol merken mocht dz derselb jrer Tochter doch nit übel gfiel, vnd bsorgt das möcht je länger je wyter gahn.

Die Tochter aber mocht den Junker von Opfikon nit lyden, vnd wenn man sy nach der Vrsach fragt, so sagt sy „Ich mag keinen zagen Mann, dem die Buben wenn er heimb gaht nachrufend „Gut Nacht, gut Nacht, grüß vns die Hühner.

Vnd kam diser Ruf daher, dz sich der Junker in der Mordnacht vs Furcht in den Hühnerstall verschlagen hat, vnd ein Tag vnd ein Nacht in demselben verbor-

gen lag, so dz man denselben allenthalben vnter den Todten sucht, vnd männigklich das jung Blut zem höchsten beklagt, bis jn die Magd in der zweyten Nacht fund, da sy nachforscht warumb jre Hühner nit in der Stall wolltend, vnd meint es wär ein Marder oder Iltis darjnn.

Der warb aber nur heimlich vmb sy denn der Meyß hat jm trewt dz er jn erstechen wollt, wenn er jm ins Ghäg komme. Da hat er ein Beghinen angstellt, die heiß Clara, ein verschmiztes schlawes Wyb, die zalt er, damit sy jm in siner Werbung bhülflich wär vnd sucht sich die dem Junker Schwend vnd siner Frowen gar gnehm ze machen, was jr ouch grieth, so dz sy zem öfteren in jr Hus kam.

By der Tochter aber griet jr das nit, vnd hat sy dieselb nit gern, denn wenn sy schon nützit von dem Junker Meyß sagt, was jr Red doch allzyt gegen jn gricht, vnd erzält gar vil von Frowen die sy kenn oder kennt hab, welliche durch jr zornmüthig vnd hitzig Mannen so hart lyden müßind: vnd wenn sy ouch schon nützit von dem Junker von Opsikon seyt, vnd thät sam sy nit wüsst dz ein söllicher lebt, so redt sy doch ze synen Gunsten, so dz die Mutter zem öfteren zu jrer Tochter sagt, wenn die Begin wider fortgangen wz „Ist es nit wie wenn die fromm Clara vmb all vnser Heimlichkeiten wüsst, vnd hat sy nit die glychen

Wort gredt die ich dir ouch ſagt? Vnd iſt wahrlich gar ein klug, verſtändig Wyb vnd ſollt du vf jre Wort achten, vnd dieſelben z'herzen faſſen.

Vnd da der Frühling bald wider kommen ſollt, vnd der Junker von Opſikon bſorgt, wenn der Junker Meyſ mit der Schwendin wider an den Reyen zſammen kám, er ſelber lychtlich mit ſyner Werbung dahinten blyben müeßt, ſagt er der Beghin, dz er ohn ferneren Verzug vmb die Tochter anhalten wölle, vnd dz ſyn Oehm der Chorherr für jn die Werbung thun wölle, vnd gab jr da wider Geld damit ſy ſin Sach förderen helf ſo beſt ſy das könne vnd möge.

Das verſprach ſy ze thun vnd ſagt jm dz er jr ohn fehl den Tag anzeigen ſollt an wellichem ſyn Oehm die Werbung ze thun Willens wár, damit ſy noch vor jm hingahn, vnd zu ſynem Vortheil reden könn, vnd da er jr diſes ze wüſſen thát, gieng ſy am Morgen zu der Frow Schwendin vnd hat hüt ein bſunder trurig vnd ernſthaftig Vsſechen.

Vnd da man ſy fragt was jr fehl? ſagt ſy wie ſy gar einen böſen Troum ghabt hab jrenthalben, vnd wie ſy derſelb zu jnen tryben hab, ze ſechen, ob jnen neiswas zugſtoßen ſyn möcht, vnd jetz Gott ſy Dank wider frewdiger von jnen ſcheiden mög, da ſy ſehe dz ſy vnd jr Tochter wohluf ſygind vnd jnen nützit fehle.

Vnd wollt da die Frow Schwendin, wie lycht ze

erachten, disen Troum wüssen, vnd sagt da die Beghin „Mir troumt es war Winter, vnd der See was ganz zugfroren, vnd gieng ein vnzalbare Menge Volks vf dem Ys, aber alles den glychen Weg, vnd wz ich ouch daruf, vnd gieng gar furchtsam jnher, denn ich bsorgt dz ouch ich schlüpfen, ald in ein Spalt oder Loch fallen möcht, sah deshalb ouch bständig vor mir nyder, aber da ich einsmals stillstuhnd vnd vfsah, erblickt ich üch nit gar wyt vor mir, vnd hattet jr üwer Tochter an der Hand, vnd wär ich üch gern gfolget, aber jr schrittet vil bherzter jnher als ich nit schryten durft. Vnd da ich üch erblickt warend jr grad by der Clausstud. Aber dieselb Stud stuhnd nit da, sunder an jrer statt ein groß Boum, sam ein Linden, vnd wz ein Nest daruf, vnd vs dem Nest strecktend dry groß schwarz Vögel jre Häls, vnd weiß nit was für Vögel das gsyn sind, ob Rappen oder Kräyen, warend aber vil größer denn dise. Vnd zug üch üwere Tochter dem Boum zu, vnd jr zuget sy vf die ander Syten, vnd mocht ich wol merken dz das Ys zur linken Syten brüchig wz, vnd ruft üch so vil ich rufen konnt „rechtz, rechtz, vnd mochtet jr mich nit erhören, vnd was in vnsaglichen Aengsten, vnd wollt üch zugloufen syn, vnd vermocht nit von der Stelle ze gahn, vnd rief an eim fort „rechtz, rechtz, vnd zog üch die Tochter links, vnd folgtet jr leider derselben, vnd hör ich jetzt

noch das Ys vnder üch brechen, vnd seh noch die vier Aerm gen Himmel ragen, vnd hör noch üwer jämerlich rufen — hülf — hülf — ich versink.

Vnd fieng da die Begin an ze zitteren sam sy den Ritt[1]) hätt, legt ouch den Kopf in jr Händ sam jr übel werden wollt, vnd währt eine zimliche Zyt, bis sy sich wyder erholt, vnd fasst da die Schwendin vnd jr Tochter by jr Händ, vnd sagt, Gott syg Lob vnd Dank vnd siner heiligen Mutter, dz das alles nur ein Troum ist, vnd ich üch gesund bysammen sechen mag. Vnd hätt wüssen mögen wie der Troum gendet hätt, aber die Swester Martha die by mir schlaft stieß mich in die Syten, da ich so kläglich ruft — rechtz — rechtz — vnd dazu mit den Händen vnd Armen im Luft focht, wie sy mir am morgen sagt, vnd wz damit alles vs, ohn myn Furcht vnd Angst, die ich leider noch lange Zyt in mynen Gliederen verspüren werd.

Vnd bald nachdem sy dises gsagt hat, klopfet jemantz an dem Hus, vnd sagt man dz ein alt Mann nach jr verlang, vnd gieng sy da hinus, vnd da sy wider kam, sagt sy, wie das der alt Schellj wär gsyn, der eemals by dem Artzet Moses dienet hab, ee die Juden vs der Statt wärind vertriben worden, vnd hab sy denselben syt etzlichen Jaren bsorget, denn jn by selbiger Vertrybung jemantz, den sy nit kenn, für einen Ju-

1) Das Fieber.

den ghalten, vnd so heftig mißhandelt hab, dz er sythter vnsagliche Schmerzen erdulden müest, vnd bsorgt dz er doch noch syn Gsicht verlüren werd das sy jm bis jetz noch hab erhalten können, vnd dannzemal ein arm, elend, brotloß Grys werden müß. Sy hab jm gestert ein nüw Mittel geben, vnd jm befohlen, dz er jr hüt Morgen den Bricht bring wie dasselb angschlagen hab, vnd syge nun in jrer Samnung gsyn, im Pilgerimthurn, vnd werde man jn hieher gwysen haben, da man wüß dz sy da syge.

Vnd währt gar ein kleine Zyt da fragt man wider nach der Schwester Clara, vnd gieng die aber hinus, vnd da sy wider herin kam, sagt sy „es ist die Frow des Stelzbeins gsyn, dessen Hüslin by dem großen Wasser fast dahin grunnen wär, mit der alten Mutter, die nit meer entfliehen mocht, vnd hat dazemal jemantz, den ich nit kenn, den armen Mann zwingen wollen die Leiter vfzestygen vnd die Frowen ze holen, das er doch siner Füeßen halb nit thun mocht, vnd jn da mißhandlet, vnd hat sin Frow sithar einen Zitter vnd ouch jr Kindlin das sy bald druf geboren hat, vnd hab gloubt dz der Frowen vollenklich ghulfen syge, aber jetzt sagt sy dz sy den wider verspür vnd verlangt wider Mittel von mir, das Kindlin aber wird als ich bsorg, ein arm schwach Tröpflin blyben sin Lebenlang, vnd hab ich sy nun vf den Imbis wider zu mir bstellt.

Vnd bald druf ruft man der Schwester Clara abermals, vnd beschach dasselb noch zweymal, vnd warend ouch wider Lût die von dem Junker Meyſ warend gschädiget worden, vnd hat er die ein einsmal überritten, den anderen hat er gschlagen, der dritt was, damit er sinem wilden Roß entflühen möcht, in einen Graben gsprungen, vnd hat sich gschädiget, vnd artznet die Schwester Clara dise alle, sagt ouch by allen, sy wüß nit wer das than hab, wölle es ouch nit wüssen, denn sy nit gern sündige Menschen kennen lern, war jr aber gar wol bekannt, dz die Schwendin vnd jre Tochter all diese Gschichten von dem Junker Meyſ kanntend, vnd wz alles das schon vor zwey, drů, vnd meer Jaren begegnet.

Vnd kam da ouch noch eine sechste Person, die mit jr ze reden verlangt, vnd sagt da die Schwester Klara „ach Jungfrow, wollt jr nit hingahn vnd schowen was man verlang, denn ich verspür dz myn Zitter wider kommen will. Vnd gieng dieselb da hinus jlt aber alsglych wider zeruk, vnd hielt beyd Händ vor den Ougen vnd ruft „ach Schwester, jlt hinus, jlt hinus, es ist ein Knechtlin, das hat einen ganz blutigen Kopf vnd erklagt sich gar jämmerlich.

Vnd jlt die Beghin vnd mit jr ouch die Frow Schwendin hinus vnd sagt das Knechtlin wie es der Junker Meyſ vnverdienter Wyſ gschlagen hab, vnd sagt

die Schwester zu jm „Lieber, söllich schwer Wunden verstahe ich nit ze heilen, vnd mußt du zu einem Schärer gahn. Gieng damit wider in die Stuben vnd hielt ein lang vnd scharpf Sermon över die Hitz vnd Zornmüthigkeit, vnd beklagt all Lüt die mit söllichen Menschen leben müeßtend, satzt dann am End hinzu „Ach wie wol thut das vnserem Herzen wenn wir vnter söllichen boshaftigen, frevnen Sünderen wider einen Menschen finden mögen der vf dem Weg der Frommkeit wandelt, vnd ist mir leid dz man das arm Knechtlin ouch hieher gschickt hat, denn die Schwesteren doch wol wüssen mögend, dz ich mich mit dem arznen der Wunden nit befassen mag, vnd ist mir noch leider, dz es den Namen des Sünders nannt, denn ich dise Namen nit wissen mag, aber die Namen der Frommen erfahre ich gern, vnd möcht nur wüssen wer ein gwüsser Herr ald Junker ist, der vnsere Sammnung zem öfteren besucht, vnd vns schon ryche Almosen geben hat, aber nit erkannt syn will, steckt ouch syne Gaben allzyt an ein verborgen Oertljn, damit er vnserm Dank entgang. Vnd wenn ein Schwester krank ist bsucht er die, schickt jr ouch köstlich Spysen vnd Wyn, vnd bettet mit jnen vnd tröstet sy.

Vnd habend wir schon zem öfteren an jn gsetzt dz er vns sinen Namen sagen sollt, das will er aber nit thun, vnd sagt „jr frommen Schwesteren, jr mögt ja

nit wissen, ob das was ich üch bring von mir ist, oder ob ich dessen nur der Träger bin, vnd käm das ouch von mir, so wär ich doch ouch nur der Träger, denn alles was wir hand, ghört ja Gott an, vnd sind wir nur syne Schaffner, die jm ze siner Zyt Rechnung geben müessend, vnd habt jr also Gott allein ze danken, vnd nit dem Schaffner, denn das Gut nit syn ist.

Mit söllichen frommen vnd wysen Worten antwortet der gut Herr allzyt vf vnser Frag, vnd habend wir schon, wenn er zu vns kommen ist, heimlich Schwesteren in die Gassen vsgschickt ze erforschen in welliches Hus er gang, das alles ist aber vntzher ohn Erfolg blyben, denn er meertheyls von vns in ein Kilchen gat, oder wenn er eine vnserer Schwesteren ersieht, dann gählings durch groß vnd klein Gassen jlt, dz jm die Schwesteren nit folgen mögen, vnd hat jn nur ein einziges Mal eine der Schwesteren in das Hus gehen sechen, wo man jr sagt dz der Junker von Opfiken wohn, mög aber nit glouben dz er es selber syge, denn so ein jung, edel, rych Herr gwüßlich nit in die Sammnung söllicher armen Schwesteren gahn, vnd sömlich Werk verrichten werd.

Vnd fieng damit an ein Bschrybung ze machen von synem Vssehen zeigt ouch syne Geperd an vnd Sprach, vnd merktend die Schwendin vnd jre Tochter alsbald, dz das dhein anderer syn mög als der Junker von

Opfiken, die Tochter aber wollt das nit sagen, aber die Mutter ruft einmal über das ander „ach, liebe Schwester, gloubt mir, das ist der Junker von Opfiken vnd dhein anderer, fragt ouch jr Tochter, dieselb sagt aber nützit als „dem schynt also, mag aber lychtlich ein Mensch dem anderen glychen. Wusst aber wol dz das der gnannt syn müeß, wz aber halb trurig vnd halb höhn [1]), dz hüt alles über den Junker Meys hergahn sollt, vnd aller Ruhm vnd Prys dem ze Theil wurd den sy nit lyden mocht, vnd da die Schwester Clara noch ander Angaben macht, die sy ouch zwungen ze sagen, dz das derselb Junker syge, satzt sy im Aerger hinzu „Es ist wol gut wenn der Junker ouch neiswo der Not abhilft, denn wenn es die Not der ganzen Statt gilt, so verkrücht er sich in Hühnerstall.

Vnd thät da die Beghin sam sy das nit verstand, vnd da man jr das erklärt, schlug sy jre Händ zesammen vnd sagt „O, myn Heiland, du sagst ja selber „selig sind die Friedfertigen. Vnd kenn ich denselben Junker nit, weiß ouch nit ob derselb stark oder schwach ist, aber das weis ich wol, dz ze Zyten, nach Gottes Verhenkniß, ouch den stärkesten Helden die Zagheit befallen mag, vnd ist nit dz der Held darumb synen Heldenmuth verlür, nein, derselb staht nur ein klein Zyt still, vnd kumbt darnach wider, aber er staht darumb

1) böse.

still, wyl Gott denselben für größer Gfahren sparen will vnd durch jn ein höher Zyl erreichen will.

Vnd bin ich viel ze gering vnd ze vnwüssend, dz ich errathen möcht was in Gottes Absichten lieg, aber es möcht wol syn, dz Gott nach syner Wyßheit vorus sehen mocht, dz der Junker in disem mörderischen Stryt vmbkommen würd, wenn er sich in das Getümmel mischen sollt, vnd darumb Zagheit in syn Herz fallen ließ, damit er jn ze größerem vfbewahren möcht, denn sin Tod hätt ja nützit zur Erlangung des Sieges bytragen mögen, da derselb schon von Gott der Statt bstimmbt wz, dagegen wärind gar vil Wohlthaten vnterblyben die er sythar vsgübt hat, vnd noch vil tusend vnd aber tusend meer, die er noch in Zukunft vsüben wird, wie das von syner großen Frömigkeit sicherlich zu erwarten staht.

Vnd war die jung Schwendin by diser Entschuldigung noch ärgerlicher worden, vnd sagt „Ich mag ouch nit wissen was Gott mit dem Junker vor hat, aber mir schynt dz er nit nur in der Stund der Gefahr, sunder durch das ganz Jar mit Zagheit behaftet syge, wie sich das över all Blagerungen der Statt zeigt hat, vnd wenn er an der Mordnacht nit hat wollen bhulfen syn die Statt ze erhalten, so hätt er hinter den Ofen sitzen mögen, aber sich an dheinem so schmachlichen Ort verbergen sollen.

Da sah die Beghin mit einem Sewfzen in die Höche, vnd sagt „O Herr dyne Weg sind nit vnsere Wege, vnd bin ich ze gering in syne Wysheit jndringen ze können, aber mir ist es gar gloublich dz sich der Junker nach Gottes Willen nirgendz wo anders denn in dem Hühnerstall verbergen, vnd dz das ouch vnter dem Volk ruchtbar werden musst, denn muß man nit denken, wenn der gut fromm Herr fortfahrt, wie bis anhin, syn mild Hand gegen Arme vnd hülfbedürftige vfzuthun vnd die Werk der Barmherzigkeit an den Mitmenschen ze öben, syn Lob vnd sin Ruhm allzyt stygen vnd stygen müß, vnd vil, vil höcher als das Lob des grösten Helden jemer stygen mag, vnd möcht lycht syn, dz dann dises Lob den Junker jtel vnd stolz machen möcht vnd damit all sin Lohn dahin wär, vnd deshalb nothwendig wurd, dz er neiswas thun mußt, das jn an die Demuth bind, vnd diß was der Hühnerstall, denn dafür braucht man nit zu sorgen, dz nit boshaft vnd nydisch Lüt jn gern daran erinneren werdind was vor langen Zyten vorgangen syge. Vnd mag das dem guten Junker in den Ougen der Frommen dheinen Nachtheil bringen, denn die sehend nit vf das woruf die thoracht Welt sicht, vnd prys ich die Frow selig die einen söllichen Mann hat, vnd die Kind die einen söllichen Vatter habend, denn es mag nit anders syn, als dz er sy mit jm in das Rych der Himmlen jnführen wird.

Vnd vermocht die Schwendin nit länger da ze verblyben, sunder gieng vs der Stuben, vnd gieng bald darnach ouch die Schwester Clara fort, vnd lobet Gott dz sy nun wüß wer der fromm barmherzig, mild, gutthätig jung Herr syge, vnd wie sich die Schwestern frewen werden, wenn sy jnen synen Namen nennen könn, nach dem sy so lang vergeblich trachtind.

Vnd nach dem Imbis kam, wie abgredt wz, der Oehm des Junkers von Opfiken, zu dem Junker Schwend ze erforschen, ob ein Werbung des jungen Junkers vmb sin Tochter gnehm vfgnommen würd oder nit.

Vnd kam derselb nit allein, sunder kam noch ein andrer Chorherr mit jm, der was der Vetter des jungen Junker Meysen, vnd warend dise zwey Chorherren die vertruwtesten Fründ, vnd hat der von Opfiken dem Meys vertruwt, dz er hüt für sinen Vetter vmb die Schwendin werben woll, vnd hat der Meys jm geantwortet, dz jm bekannt syge, dz ouch syn Vetter Absichten vf dieselb Tochter hab, vnd dz sy deshalb mit einand zu dem Junker Schwend gahn, vnd jr Werbung anbringen wölltind, vnd stand es dann by des Schwenden wellichem von beyden sy den Vorzug geben wöllind.

Vnd hat der Chorherr Meys dises sinem Vettern vnd dessen Elteren anzeigt, vnd hatten jn alle gebetten dise Werbung vfs best zu besorgen, der jung Junker aber wz hingilt den von Opfiken ze suchen, vnd jn mit

Gwalt ze zwingen, dz er von siner Werbung abstahn sollt, konnt aber denselben an dheinem Ort finden, obschon er ouch im Hühnerstall nachgsucht, vnd sagt man jm, dz er verritten syge für etzlich Tag, hab aber nit gsagt wohin er ryt.

Die zween Chorherren aber hattend dem Schwend jr Anliegen fürbracht, vnd hat sich derselb der großen Eere gegen sy bedankt, vnd jnen verheißen jr Werbung mit siner Frowen vnd Tochter in Veberlegung ze nemmen vnd jnen so bald möglich mit einer Antwort zu begegnen.

Vnd da er synen Lüten dise doppelte Werbung hinterbracht, so warend Mutter vnd Tochter fast erstunt wie wunderbarlich sich hüt alles in einander füegen müeß, vnd erzalt da die Mutter was jnen am Morgen mit der Beghin begegnet was, redt ouch zu jrer Tochter „Erkennest du jetzt den Troum der frommen Schwester den sy vns erzält hat? vnd müessen wir nit billigklich Gott Lob vnd Dank sagen, dz er jr einen söllichen Troum sendet, der sy zu vns führen vnd durch sy ouch ander Lüt in vnser Hus bringen musst, die vns gnugsamklich warnend, dz wir vf dem ys des Lebensweges nit links ganging zu dem Boum, den ja die dry Adler klarlich als die Wohnung des Junker Meysen andütend, vnd da in Jammer vnd Elend versinkind.

Vnd danket da Gott vnd ermannet jr Tochter dz

sy das ouch thun sollt. Dieselb fieng bitterlich an ze weinen vnd sagt „Ich mag wol sechen dz der Junker Meys nit für mich syn mag, aber den Junker von Opfiken mag ich ouch nit, vnd wollt lieber in ein Kloster gahn denn dz ich denselben eelichen sollt.

Vnd bschlussend da Vatter vnd Mutter, dz man dem Junker Meys einen Abschlag geben, dem Junker von Opfiken aber weder ab- noch zusagen wolle, sunder noch ein Zyt lang zuwarten, damit man erfahre, ob sich der Widerwillen jrer Tochter gegen jnn nit legen möcht, da sy nun wüsse, dz sy den Junker Meys des gänzlichen vfgeben müesse.

Da verbscheidet der Junker Schwend die zwey Chorherren vf dise Wys so glimpflich er mocht, vnd so best er das konnt, vnd da der Meys erhört dz sin Werbung abgwysen syge, die des von Opfiken aber nur halb vnd halb, ertoubet er gegen der Schwendin vnd jren Elteren, vnd sagt, nun wölle er von jnen nützit meer hören, da sy jnn nebend einem söllichen zagen Mann verschmahet habind, vnd tryb jn sin Hitz abermals wyter als es nöthig vnd klug wz, vnd warb gestrax vmb die Manessin, sin Vatter vnd sine Mutter mochten sagen vnd betten so vil sy wolltend, vnd gab die jm gar willigklich jr Hand.

Vnd war nit lang mit derselben vermähelt so hört er dz sich die Tochter nit wölle breden lahn den von

Opfiken ze eelichen, vnd dz derselb deswegen ouch einen Abschlag erhalten hab, vnd kam sin Rew wider ze spat.

Vnd lebt der Junker mit siner Frowen etzliche Jar vnd gebar jm dieselb ouch Sun vnd Töchteren, vnd ist einer der Sünen, Heinrich genannt, nachher Burgermeister worden. Der Junker Meys aber ward
Ao. 1363. des Ratz, vnd im Jar zevor hat er sin Frowen verloren, in dem grusam heißen Summer, vnd sagt man dz sy des kalten Wassers ze vil in die Hitz trunken hab, vf dem Schloß Manegg, welches jrem Vatter gehört.

Vnd in dem glychen Jar wo der Meys Ratzherr was worden, war der grimm Winter, wo der ganz See överfrur, so dz man mit Schlitten vnd Lastwagen bis nach Rapperswyl hinuf vnd noch wyters fuhr. Vnd gieng das Ys erst am Ostertag wider vf, vnd starb vil Vieh vor Hunger, wyl man jm dhein Futter finden mocht, vnd nahm man an vil Orten Ephew vnd Tannkrys, ouch das Strow ab den Dächeren zum füeteren.

Vnd in disem kalten Winter wz die Schwendin mit jrer Mutter einmal vsgangen ein Fründinn heimzesuchen, vnd da sy by einem Rörbrunnen vorby giengend, warend etzlich wild Enten daby die jr Narung suchtend vnd suffend, da sy sonst nirgendswo Wasser erhalten konntend, da all Bäch vnd Rüntz zugfroren warind. Vnd was in disem Winter verwunderlich ze sechen, wie

die Tüchelin [1]), wild Enten vnd ander Gflügel meer vs großem Hunger dermaßen zahm worden wz, dz sy in die Straßen vnd Hüser giengend vnd mit den zahmen Hühneren vnd Enten asend, ouch sich ze wylen von den Menschen fahen liesend. Vnd warend, wie gesagt, by disem Brunnen ouch etzliche wilde Enten, vnd luf ein Hund hinzu vnd erwütscht eine davon bym Feckten, vnd luf vf jr Gschrey ein klein Büblin herzu mit einem Stecklin, vnd schlug vf den Hund loß vnd rief „laß gahn, laß gahn, vnd ließ der Hund die Ent fahren vnd luf darvon, vnd huuret [2]) das Büblin by jr nyder, streichelt dieselb und streckt jr sin Bretzelen zum fressen dar, die es im Händlin hat.

Das frewt die jung Schwendin vs der maaßen wol, vnd nahm da das schön Büblin vf jren Arm vnd küsst dasselb vnd sagt „das ist brav dz du dise armen Thierlin schützest, sey du allzyt jr trüwer Hüter, vnd fragt da „wie ist dyn Nam, vnd wem hörst du?

Vnd grad da sy das fragt gieng ein Thüren vf, vnd trat da der Junker Meys vs derselben, vnd rief jm das Büblin zu „Vatter, Vatter. Vnd erschrak da die Schwendin över all maaßen, denn sy nit wusst dz der Junker Meys da wohnet, vnd gar nit gedenken konnt daß das syn Büeblin syge, satzt dasselb jligst wider ab,

---

1) Podiceps minor. 2) kauert.

vnd was fewerroth worden im Gsicht, vnd jlt jrer Mutter nach, die etzlich Schritt vor jr vorus was.

Vnd hat der Junker wol gsechen was vorgfallen waz, vnd war damit syn alte Liebe wider vollenklich erwachet, was aber ouch so erdatteret¹) gsyn dz er über das vngsinnet Zesammenkommen fast so roth worden was als sy, vnd nit wusst was er thun sollt.

Vnd wie die Schwester Clara vor etzlichen Jaren nützit denn Böses über den Junker Meyß vorbracht hatt, so erzalt jetzt die Frow, zu wellicher die Schwendinen giengend, nützit denn Guts von jm, vnd sagt wie er jr in der kurzen Zyt dz er jr Nachpur syge fast lieb worden wär, vnd wie sy jm alle Tag zuluge, wenn er zu einer gwüssen Stund sine Kind in das Höflin führ vnd trage, vnd da mit jnen dem armen Gflügel Spyß vstheil, das sich in großer Zal da besamble vnd vf jn warte, sagt ouch wie er dessen ein Vrsach syge dz der Rath ein scharf Gebott hab lassen vsgahn, dz niemantz dem armen Gflügel das in der großen Not in der statt Schutz vnd Rettung such das mindest ze leid thun, vnd dasselb weder werffen, schlahen, schießen noch beleidigen sollt in dhein Wys vnd Weg, by großer Pön. Erzalt ouch wie er vor 3 Tagen ein arm alt Männlin das er vor dem Thor im Schnee funden hab, vf dem Rug-

1) betroffen.

gen heim treit, vnd ein vnsaglich Frewd bezüget hab, da er dasselb wider zum Leben habe bringen mögen.

Vnd mag man wol denken dz by allem dem guten was die jung Schwendin da von dem Junker vernahm, jr alte Liebe ouch wider anfieng zu glüyen, vnd ist nit Not des wytlouffigen zu erzälen, was alles gschach damit sy jr alt Bekanntschaft wider ernewertend, vnd kam der alt Chorherr Meyß da er zum zweyten Mal für sinen Vetter die Werbung that, mit besserem Bscheid von dem Junker Schwend zeruck als es das erstmal gschechen wz.

Vnd am ersten Tag als der Junker Meyß mit siner Brut durch die Statt gieng vnd da ouch durch die Schipfe kam, sassend der Stelzfuß vnd syn Wyb grad vor jrem Hus vf dem Bänkli, vnd erschrak dessen die Schwendin, da sy bsorgt es möcht da vnliebs begegnen. Der Stelzfuß aber vnd syn Wyb tratend dem Junker gar ehrerbietig entgegen, bottend jm frewdig jr Hand, vnd wünschten jm Glück, vnd redt ouch der Junker gar früntlich mit jnen, sam sy von langem her die besten Fründ wärind.

Des allessen verwundert sich die Schwendin gar höchlich, vnd da sy von jnen giengend, fragt der Junker Meyß sin Brut, ob sy disen Mann noch kenn, vnd sich dessen noch erinnere, wz by der großen Wassernot zwüschen jnen vorgfallen syge?

Vnd schambt sich die Schwendin fast ze sagen, dz sy sich dessen gar wol entsinn, aber jr Wängelin hattend schon für sy gantwortet, vnd sagt nur „ich hätt nit gloubt dz üch diser Mann vnd sin Frow so frewdig grüeßen würdind.

Da sagt der Meys „warumb das nit? Da mich am selben Tag die Hitz überjlt, vnd ich den Mann wollt gstraft han, dz er sine Mutter so elendigklich konnt verderben lahn, da zeigtet jr mir gar sänftigklich was ich im Zorn übersechen hatt, vnd schammt ich mich myner Hitz, vnd jlt davon. Aber am Morgen druf gieng ich zu jm vnd sagt jm dz ich vnrecht than hab, vnd da er mir sin Not klagt dz er nit wüsst wie er syn buwlos Hüslin wider herstellen möcht, half ich jm mit Rath vnd That vnd sind mir die Lüt sythar des gänzlichen ergeben, bin ouch der Götti von dem Kindlin das die Frow bald darnach geboren hat, vnd das jr einziges Kind ist. Damit wandt er sich wider ruckwärtz, vnd ruft „ist myn Gotten nit daheimb, damit ich sy myner Brut zeigen mag?

Vnd luf die Frow ins Hus dieselb ze holen, vnd sprung ein jung, frisch Mägdlin daher vnd grüßt den Junker gar frewdigklich, vnd wz das Vssechen von Mutter vnd Kind so gsund, dz man lychtlich abnemmen mocht, dz dheinem von jnen das mindest fehl, vnd wz die Schwendin darüber von nüwem erstunt, vnd gedacht,

sollt vns dann die Schwester Clara mit Lügen brichtet hahn?

Vnd sagt da zu dem Junker „Erloubt mir noch ein Frag, die ich zwar nit gern thu, aber gwüsser Dingen halb thun muß, erinneret jr üch noch des alten Schellis, vnd lebt derselb noch vnd was macht er?

Da antwortt der Junker „es ist billig dz ich üch dessen ouch berichte, denn jr ouch disen Mann vs mynen Händen erlößt habt, vnd will ich üch denselben zeigen damit er üch dessen Dank sag. Vnd ist derselb gar wol vnd hat ein gut Grempellädelin. [1])

Vnd hat mich ouch dazemal myn Hitz überjlt, aber mag doch ouch neiswas zu myner Entschuldigung sagen, denn da die Missethat der Juden bekannt wurd, was ich grad vsser der Statt vnd sagt mir jemantz den ganzen Handel grad da ich zum Thor jngahn wollt, vnd waz ich über die Maaßen erzörnt, über jr vnerhört Grusamkeit, vnd luf da einer by mir vorby der zum Thor vs wollt, vnd hielt ich denselben synes Kleids vnd Barts halben für einen Juden, vnd fasst jn da an, denn ich gedacht dz es lychtlich einer der Thäter syn möcht, der da entwychen wollt, aber da jr mir sagtet wer der syge, ließ ich jn fahren, vnd gieng am Morgen zu jm myn Vnrecht wider gut ze machen, vnd da die Juden ver-

---

1) Trödelbude.

tryben wurdent, vnd mit jnen ouch sin Herr, der Arzet Moses, kam der Schellj zu mir vnd sagt, dz er nit mit sinem Meister fortzůhen wölle, denn jm diser Dienst schon långst zewider syge, vnd er denselben nur armuths=halber byhalten hab, da verschafft ich dz er ein Lådelin erhalten mocht, damit er sich nun gar fůeglich erhalten mag, vnd sines Lebens wol zfriden ist.

Da sagt die Schwendin „Junker, es sind schandtliche Ding gegen öch geschechen, wie ich nun wol merken mag, vnd erzalt jm da alles was am selben Morgen gschechen was, da sin Vetter, der Chorherr, am Nachmittag sin Werbung fůr jn than hab, vnd verantwortt da der Junker Meyſ ouch die anderen Bschuldigungen die man jm z' Lasten leit so gut als er das mit den ersten thun kunnt, sagt ouch dz er sin Lebtag kein Knechtlin gschlagen hab, vnd das am allermindsten an dem Tag håtte thun können, wo er wusst daß sin Vetter vmb jr Hand fůr jn warb, dann jm dazemal so angst gsyn, dz jn ein Kind vngstraft hått schlagen dörfen.

Damit aber wurd er gegen die Beghin vf das heftigest erzůrnt vnd sagt dz er die zur Rechenschaft zůhen vnd bestrafen wölle. Die Schwendin aber bat jn, dz er jr ze lieb alle Rach vfgeben, vnd sich mit der schåndlichen Schwester in nůtzit jnlassen soll.

Vnd musst er jr das zusagen, vnd da sy heimb kam, erzalt sy jrer Mutter alles was jr begegnet was,

vnd frewt sich dieselb dessen, was aber nit so erstunt över das, was sy jr von der Schwester Clara sagt, denn sy anders woher schon früyer erfaren hat, dz dieselb ein schlecht, lugenhaft vnd eigennützig Person sy vnd gfahrlich Händel tryb, weshalb sy ouch die Schwesteren vs jrer Samnung vsgstoßen hattend, wusst ouch dz alles das, was sy von dem Junker von Opfiken erzalt, jtel Tand vnd Lügen wz, hat aber das alles jrer Tochter verschwigen, damit sy jr nit das Herz groß mach vmb Sachen die nit meer zu änderen wärind.

Vnd ward darnach der Junker Meys mit der Schwendin vereelichet, vnd lebtend vil Jar mit einand in großer Liebe vnd Einigkeit, vnd wz der Junker över sin hitzig Wesen fast Meister worden, doch nit so, dz sich dasselb nit by sunderen Anläsen erzeiget hätt. Sin Frowen aber wusst dem wol ze begegnen, vnd ließ das Wetter övergahn wenn es daher kam, widerredt ouch nit, vnd wollt nit Recht han, wenn sy das ouch hatt, vnd schwyg lieber still, wohl wüssend daß der Blast [1]) sich bald legen, vnd dann wider Sunnenschyn kommen werd, vnd dann der Sturm selber finden müeß er hab thörichter Wys blasen vnd tobet, vnd dann dest ehnder ein Zytlang still blyb.

Der Junker hat sy ouch vf das drunglichest betten, dz sy alles thun möcht sinen Kinden den großen Fehler ze

1) das Gewitter.

benehmen, vnd sy dessen zu entwöhnen, der jm sin Lebtag vil Verdruß vnd Schaden bracht hab, vnd den syne Kind ouch anzenemmen schienend, vnd that sy das, so gut sy es vermocht, vnd erzalt jnen vil Exempel, wo ein überjlt Wort vnd Werk diejenigen die das vsgstossen oder than hattend in großen Kumber vnd Not bracht, vnd zem öfteren für jr ganzes Leben vnglückhaftig gmachet hab. Dise Exempel musstend sy jr wider erzälen, und wenn sy das thatend, so fragt sy denn am Schluß „vnd wie heißt das alt Sprüchwort das vns dises ouch lert? vnd riefend dann die Kind alle zesammen: „Vorgethan vnd nach bedacht hat manchen in groß Leid gebracht. Sy hat dieselben ouch noch ein ander Sprüchlin gleert, das man noch hüt ze Tag ouch sagt, aber nit oft genug thut, vnd wenn eines der Kinden vffahren, vnd neiswas Veberjlts thun oder sagen wollt, so rief sy das bym Namen, vnd sagt „Bethelj, oder Heiri, oder wen denn das traf, wie heißt das Sprüchlj? vnd wenn denn das die ernstlich Mine, vnd den vfghobnen Finger ersach, so wurd es etwas gschlachter, vnd sagt mit gmäßigter Stimm:

Wart es bitzelj,
Beit es bitzelj,
Sitz es bitzelj nider,
Wenn d'es bitzeli gsesse bist,
So kumm vnd sägs denn wider.

Dise Gschicht was vns Kinden ouch nit vnlieb, vnd gfiel myner lieben Frow Bäsin das am besten, wie die Schwendin vnd der Junker Meyß wider zesammen kamend durch syn Büeblin das die wild Ent von dem Hund errett, der sy wollt zerrissen han. Dem Elselj aber gfiel das am besten, wie der Junker vnd die Schwendin am Tanz mit einander redtend, vnd bald von einand, und bald wider zesammen kamend. Von der Beghinen aber erzalt die Bäsingotten nit so vmbständlich als hie gschryben stat, denn ich hie das meist, wie ouch schon by anderen Gschichten, von der alten Lisabeth vernommen hab, welliche die Bäsingotten dise Begebenheiten mit den alten Frow Meysinen ouch manichmal elteren Lüten erzählen hört, die zu jr kamend vnd gern vernommen hättind was dise Wappen in dem Erggel ze bedüten habind. Mir aber was die Gschicht von den Juden fast das liebst, wie jr Missethat was entdeckt, vnd dieselben bestraft worden. Vnd erzält vns die Bäsingotten zewylen ouch noch wie es den Juden an anderen Orten, ze Bern, Basel, Costenz, Straßburg vnd anderswo ergangen was, denn die Verfolgung gar wyt vmb sich griffen hat, was ich aber hie nit hab vfschryben wollen, da man söllliches in den Croniken gnugsamlich verzeichnet findet. Item dise Gschicht was mir ouch darumb nit vnlieb, wyl dann die Bäsin am End dhein lange Ermanung meer an vns that, wie ich vermeyn deshalb

wyl dieselb schon zem Theil in der Gschicht selber lyt, ouch dheins von uns bsunders uffahrend und jastig wz, dz die Bäsin darüber einen Zuspruch ze thun für nöthig hielt, doch ermahnt sy uns, wie billig, zur Vorsichtigkeit, und warnt uns vor allem Vorschützigen und hitzigen Wesen, und musstend wir ouch das Sprüchlin lehren das die Frow Meysin jre Kind glehrt hat, das thatend wir gar gern, und so oft die Bäsingotten uns dise Gschicht erzalt, und dann zu den Worten der Frow Meysin kam „Bethelj, oder Heirj wie heißt das Sprüchlin? — so ließend wir sy nit wyter reden, sunder fiengend alle drü mit einand zu plärren an

Wart es bitzeli,
Beit es bitzelj,
Sitz es bitzelj nider,
Wenn d'es bitzelj gsesse bist,
So kumm und sägs denn wider.

Darnach kam die Bäsingotten zu dem achten vnd letzten Wappen, dasselb zeiget einen schwarzen halben Steinbock im guldinen Feld, vnd sagt dann zu vns.

Dises ist das Wappen von Kilchmatten, oder wie man gwonklich sagt Kilchmatter. Dasselb ist ouch ein gut alt adelich Gschlecht, sind aber nit so alt Burger in der Statt Zürich als die anderen Gschlechter, denn sy erst zu Kaiser Albrechts Zyten, vs dem Glarnerland hieher zogen, aber bald in groß Eer vnd Ansechen by vns kommen sind.

Vnd ist ze wüssen dz der Junker Ratzherr Heinrich Meyß von dem vorgseyt ist, von syner zweyten Frow, der Schwendin, ouch Kinder hat, vnd darunter

den Junker Jacob. Derselb wz zu dem Alter kommen wo man gmeinklich zu der Ee gryft, vnd hättend sine Elteren gern ghan dz er das ouch than hätt, vnd bsunders syn Frow Mutter, welliche nit gern sah dz er allzyt mit jungen Gsellen luff die ein zerhaft lychtfertig Leben fürtend, vnd hofft wenn er einmal geelichet wär sollt das alles vfhören.

Deshalb ermant sy jn zem öfteren dz er ein Tochter suchen sollt die sich für jn schick, vnd versprach er das ouch zem öfteren, that es aber doch nit, sunder bhulf sich mengerley Vsflüchten, so dz ein Jar vmb das ander zergieng vnd er am end desselben noch allzyt ein Junggsell verblyb, vnd damit ouch allzyt tewfer in das fryg vnbunden Leben hinjn kam, dz jm bas gfiel denn ein still ordentlich vnd sittsam Wandel.

Da das die Mutter merkt, wollt sy das nit länger also lassen fortgahn, vnd sucht selber ein Tochter für jn, hat ouch bald eine funden die jr in allen Theilen gar wol gfiel vnd jrem Eeherren ouch, vnd von der sy nit zwyflen mocht dz sy ouch jrem Sun gar wol gfallen müeß.

Das was dise Kilchmatterin, vnd hieß dieselb mit Namen Margret.

Vnd waz dieselb die Tochter einer Wittfrowen welliche der Frow Meysin fast vertruwt wz, gar ein fromm ernsthaftig Wyb, die jr Töchterlin gar streng ouch zur

Frombkeit vnd Arbeitsamkeit zug, vnd zu einem stillen jnzognen Wesen, so dz vil Lút meintend dz syge dem jungen Mágdlin ze scharpf vnd schicke sich jr Erzúhung bas fúr ein gmein mittellos Burgerstochter, denn fúr ein adelich Jungfrówlin, das dereinist groß Gut ererben sollt.

Sólliche Meinung wz der Frow Kilchmatterin nit verborgen, hielt sy aber nit ab jr Tóchterlin so ze erzúhen wie jr das am wágsten ze syn bedunkt, vnd wz an jrer Strenge ouch jr Krankheit schuld, die sy vil Jar in das Bett leyt, so dz man zem ófteren vermeint dz sy das folgend Jar nit erleben kónnt, vnd mánnigklich jnsechen mocht dz sy dhein hoches Alter erleben werd.

Dises sagt sy ouch selber, vnd satzt dann hinzu „Wenn ich nur als lang leben mag bis ich weiß dz myn Margretlj im Guten vnd in der Frommbkeit recht erstarket ist, so will ich williklich von hinnen scheiden, vnd wird mit allem andren schon gahn, gegen vertruwter Lút aber satzt sy dann frylich ouch noch mit einem Sewfzen hinzu „Eines wúnsch ich denn frylich ouch noch, vnd das ist dz ich myn liebes Margretlj noch vor mynem End gut versorget wússt. Sy hat ouch ein trúw vnd fromm Magd, die hieß mit Namen Lisabet, dieselb musst daruf acht schlahn dz das Tóchterlin flyßig arbeitet vnd bettet, wenn sy Krankheitshalber selber dhein

Vſſechen haben mocht, vnd wz dieſelb Magd faſt noch ſtrenger denn die Mutter, aber nit deſt minder was ſy dem Töchterlin doch lieb, denn ſy jm gar vil Gſchichten von heiligen Perſonen erzalt, ouch dasſelb ſchöne geiſtliche und andere Lieder ſingen lert, denn ſy gar ein gut Gedächtnuß vnd ein vſpündig reine Stimme hat.

Vnd wz die gut Frow Kilchmatterin in jrer Jugend lang nit ſo ſtreng vnd ſo ernſthaftig gſyn, wie ſy das nachgentz worden wz, vnd wz wie ſchon gſeyt, jr Krankheit daran die Schuld, vnd der Schreck den ſy vsgſtanden hat, da ſy einsmals faſt vmb jr Leben kommen wär.

Vnd geſchach dasſelb am 4. Brachmonat im Jar tuſend drühundert 75. Da wz in der Pfingſtwuchen ein groß Crützgang vf dem Hof mit dem Heilthumb von der Prieſterſchaft vnd allem Volk, vnd traf es ſich dz Propſt vnd Capitel zum großen Münſter vnd die ander Geiſtlichkeit vs der großen Statt grad vf der vnteren Bruggen wz, als die Aeptiſſin vnd Prieſterſchaft bym Frowen Münſter zum Kornhus kamend, vnd gab da ein Anſtand vnd Stryt wer voran gahn ſollt, vnd ſammblet ſich damit ſo vil Volks vf der Bruggen, dz dieſelb jnbrach.

Vnd fielend vil Lüt in das Waſſer vnd ertrunkend acht davon, gar vil aber wurdend wund vnd letztend ſich faſt vbel.

Vnd wz die Frow Kilchmatterin ouch in die Aa [1]) gfallen, vnd wz gar nach daran dz sy ertrinken mußt, denn jr niemantz ze Hülf kommen mocht der Balken wegen die sich vmb sy gspert hattend, vnd konnt man sy zeletzt nur mit grosser Not vs denselben herus zühen da jr alle Kraft geprast [2]) vnd sy grad am Versinken wz.

Diß Vnglück bracht jrer Gsundheit großen Nachtheil, hat ouch die gut Frow für jr ganzes Leben so fast erkluftet, [3]) dz wenn man ze Zyten meint sy möcht sich von jrem Siechthumb erholen, ein gering Zorn ald Schreck sy wider in das Bett leyt.

Vnd gab es in selben Zyten gar ma- 1376. 1400.
nichen Anlaas zu Angst vnd Schrecken, 1375. 1380.
denn es zeigten sich am Himmel fewrig 1394.
Ruten gar grusamlich anzuschowen, ouch erbidmet die Erden gwaltiklich dz man vermeint es käm der Welt End. Item so stundend ouch erschrockenliche Zeichen am Himmel vnd gieng ein großer Ring vm die Sunnen vnd erzeigtend sich daby zwey Crütz,
vnd erfolget ze Zyten dz der Wynstock verdurb, 1392.
vnd man die Truben mit schläglen vnd jsinen Stangen zerstoßen musst, ouch kam ein so grusame Kälte dz Lüt vnd Vyh daby ze Grund giengend. Item

1) Ehemaliger Name der Limmat. 2) gebrach. 3) erschüttert.

1375. so bracht ouch der leidig Krieg dem Land vil
Jammer und groß Not, denn der Herzog von
Oesterrych den Pundt der Schwytzer abermals zertren-
nen wollt, was jm aber übel erschossen ist, denn er ze
Sempach den Stryt, vnd damit ouch sin eigen
1386. Leben verloren hat. Damit wz aber der Han-
del nit ze End, vnd wäret noch etzliche Jar dz
die Züricher zem öfteren vszugend gegen den Adel vnd
den Part der den Oesterrycheren anhanget vnd die Schloß
vnd Dörfer wustend und brantend vnd das Land ver-
hergtend.

Vnd gschach dises mit dem alten Schloß Re-
1387. gensperg, weliches der Züricheren offen Hus syn
sollt, wie jnnen das sin Bsitzer Junker Vlrich
von Landenberg vud sin Eefrow mit einem tewren Eyd
verheissen, aber sölliches darnach trüwlos an die Oester-
rycher übergeben hat, da es von der Statt mit Spys
vnd mit Waffen was versechen worden. Item so ver-
brantend sy ouch Bülach das Stättlin, ouch die Mülle
vnd das Schloß zu Rümlingen, Moosburg, Illnow,
das Stift vnd ganz Dorf Embrach wo man groß Gut
erpütet das man in dieselbig Kilchen vs der Nachpurschaft
gflöcht hat. Item so verherget man ouch das Wenthal
vnd anders meer, vnd was ein bös wild Wesen vnd
giengend daby ouch Lüt ze Grund weliche der Frow
Kilchmatterin bekannt oder gar gfründt warend, wie man

das lychtlich denken mag, vnd musst noch für vil meer fast täglich in Sorg vnd Aengsten stahn.

Vnd damit ich wider vf die Frow Meysin vnd jr werbung komm die sy für jren Sun ze thun willens wz, so sagt sy jm von derselben Kilchmatterin, vnd gfiel jm dasselb Töchterlin gar wohl, vnd gfiel jm ouch dz es ein söllich groß Gut erben söllt, hätt aber nur wünschen mögen dz sy minder ernsthaftig vnd schüch syn mocht, gedacht aber dz sy jm deß minder jnreden vnd entgegen syn werd syn lustig Leben fortzesetzen als er vntzhar than hat, gab deshalb synen Willen ouch darjn, vnd arbeitet die gut Frow Meysin so fast für jren Sun dz die Frow Kilchmatterin zeletzt jren Willen darin gab, meer damit jr zweit Wunsch in Erfüllung gieng vnd sy noch vor jrem Hinscheid wüsst wie jr Kind versorgt wär, denn dz jr dise Versorgung sunderlich gfiel, denn sy von jrer Lisabeth erfahren hat, dz der Junker Meyß nit sunderlich jnzogen was. Sie sagt ouch das syner Mutter, vnd löugnet dieselb nit dz jr syn Leben ouch nit zem besten gfiel, vnd dz sy eben hofft jn durch ein schön tugendhaft vnd sitsam Frowen vf einen besseren Weg ze bringen, entschuldigt jn aber so best sy das vermocht, sagt ouch so vil Guts von jm, wie sy das mit Recht sagen mocht, dz die Frow Kilchmatterin zeletzt der Hürath ouch zefryden was. Vnd folget das Töchterlin dem Willen syner Mutter denn es dheinen anderen Wil-

len hat, gab ouch dem Junker Meyß syn Hand ohn Liebe denn es in syner Abzogenheit nit wusst was Liebe wz, vnd von dheiner Liebe neiswas hört, denn von der Liebe zu heiligen Dingen. Vnd hat die Frow Meysin jrem Sun des ernstlichen zugredt dz er nun syn Leben änderen sollt, vnd thät dasselb ouch die Frow Kilchmatterin mit vielen Zähren, vnd hat derselb jnen das ouch zugseit, vnd hielt das ouch in den ersten Wuchen gar ernstlich, so dz die beyden Frowen ein groß Frewd darüber hattend, vnd ouch die Lisabet, die den Junker meer in der Kilchen sach denn zevor.

Das blyb aber nit gar lang also vnd kehrt der Junker nach vnd nach wider zu dem Alten zeruck, thät aber das anfängklich so heimblich er das thun mocht, vnd starb in selbigen Tagen die Frow Kilchmatterin ohn allen Argwohn syner Veränderung, denn als ein bettligerig Person nützit davon erfaren mocht, vnd starb in großen Fröwden, dz sy jr einzig Kind so wohl versorget hinter jr lahn mocht, aber nit ganz ohn Bsorgnuß dz dasselb doch noch nit so vollenklich vf dem guten Weg bstärkt syge wie das jr erster Wunsch gsyn wz, wie denn das oben gseyt ist. Denn das new Leben in welliches das jung Frowlin kommen wz, jr in vilen Sachen fast wohl gfiel, vnd hätt sy nit ein Schüwen vor jrer Mutter vnd vor der Lisabet ghan, sy hätt sich ohn Zwyfel noch meer darin glahn, denn je härter sy vor jngschlos=

sen wz gsyn je besser gfiel jr nun jr Fryheit. Vnd warend ohn den Junker Lût gnug die sy dazu verleitetend vs mengerley Absichten vnd Vrsachen, syge es dz sy jren Rychthumb nutzen wolltend, oder vmb jrer Schöne willen, oder vs Bosheit vnd vs Nyd, dz sy wolltend dz sy besser syn sollt als ander, ald vs andern Grûnden meer.

Vnd gfiel jr ouch dz man jr hofiret vnd sy blopt vnd rûhmt in all Wys und Weg, vnd meint das gut wyblin es syge alles gar ernstlich gmeint vnd ohne allen Falsch, denn es die Welt nit kennt. Vnd kam sy ouch selber nach vnd nach von der Wahrheit ab, denn anfângklich satzt sy als ein Frowen das glych Leben furt, das sy ze Hus als ein Mâgdlin gfûhrt hat mit beten vnd mit arbeiten vnd mit allen anderen Werken . . .

. . . .

Der Welt Lon.

Ein pur halff einer nater vß einem Felsen (darinn sy gestáckt, bynach verdorben was) die verhieß dem puren der Welt Lon ze geben: als er jr nun heruß halff, wollt sy jn erwúrgen, sprechende, das ist der Welt Lon, dz ich den erwúrg der mir das Láben gegeben hat. Der pur, so sich des Lons nit versáchen, appelliert fúr das náchst thier so jnen bekáme: Die schlang ließ jrs gefallen: Da begegnet jnen ein magerer Hund, der vor matte vnd alter an allen vieren vast lam, vnd hinden jn die Flóy vffressen hattend (wie es dann gadt, wenn einem ein Fuß entschlipfft, so wil yederman an jm geritten [1]) werden.) Sy legtend jm den Handel fúr: der Hund gabs der schlangen gewunnen: gab des ein exempel by jm selbs, er hette sinem Herren so lang gedient, ze Nacht des Huß gehútet, ze tag vff sinen Herren gewartet, mit vff die beiß gelouffen, wachtlen gefangen, wildpret vnd vógel vß den wassern gereicht, ytz habe jm sin Herr der Welt Lon geben, vnd fúr alle die gutthaat vß dem Huß geschlagen, dem schinder vff sin weid.

1) zum Ritter werden.

Der pur appeliert wyter für das nächst thier, da begegnet jnen ein alter grummen vff ein dürre weid gespannen, der etwan ein reisiger gul gewesen, syn Herr inn ein Müle verkouft hatt, der gabs ouch der schlangen gewunnen, mit erzellung wie jm derglychen welt Lon geben worden wäre, denn er hette sinen Herren vmb sin wyb geholffen, in turnieren, rennen vnd stächen vil eer yngelegt, sinen Herren tugentlich getragen, vnd zu aller siner Herrlichkeit geholffen, für das alles gebe man jm der Welt Lon, vnd habe jn alle seck und burdinen ze tragen vnd ziehen in die müle verkoufft, für dise sin sur arbeit vnd trüwen Dienst, gebe man jm nit der sprür gnug. Der pur appelliert zum dritten vnd letsten mal, noch für dz nächst thier, da begegnet jnen ein Fuchs, der sprach: Warlich pur du hast ein böse sach, die schlang ist recht dran, aber was wilt du mir geben, ich will sähen, daß ich dir von der sach helffe. Der pur verhieß dem Fuchs alle sine Hennen. Der Fuchs sagt zur schlangen: Diewyl die letzt Appellation an mir stadt, vnd es dem puren sin Läben giltet, wäre dennocht not, du fürtist mich vff die walstatt, da sich die sach verlouffen, dz ich den Ougenschyn sähe. Das was der schlangen lieb, sy zogend dahin: vnderwägen sagt der juristisch Fuchs: pur, wenn ich mit der schlangen, die statt wo sy gelegen, ze besichtigen, in das loch schlüf, so wil ich mich gefahren zeruck wider heruß ze springen, so stoß du

bhend den stein wider für, so trifft vntrüw jren Herren, vnd blybt die vndankbar schlang in jrem alten loch. Dz alles geschach, der Anschlag geriet. Der Jurist begärt sinen lon, der pur fürt den Fuchs heim, sagt sinem Wyb, wie es jm ergangen, vnd jn der Fuchs by sinem läben behalten, derhalb er jm alle sine Hennen ze Lon verheißen hette. Die pürin sagt. Hast du viel Hennen, so gib sy jm: Die Hennen so ich hab, sind min. Der Fuchs sprach: Es wäre offt einer fromm, wenn man jn fromm ließe. Man leert oft einen stälen, vnd macht underwylen Dieb. Fieng an den vnbill mit stälen vnd rouben an der pürin ze rächen, vnd stal jren nahend alle Hennen. Die pürin das hinderlistig geschleyert thier, gedacht list mit list ze vertryben, vnd überkam Hund, die dem Fuchs die Hennen nit ließend ze lieb werden, sonder stöubten jn so offt drob, bis er ze letzt den Tod an den Hennen fraß, vnd drob gefangen von den Hunden zerrissen ward.

Also fügt Gott yemerzu glychs vff glychs. Daher kompt es, das noch hütt ein tödtliche Fyendschafft zwüschend Hund, Fuchs und Hennen ist, vnd gibt je einer dem anderen der Welt Lon.

Leipzig,
gedruckt bei J. B. Hirschfeld.

Druckfehler im III. Bande.

Seite 9 Zeile 54 statt fraged, lies fraget
— — — 61 st. gütig, l. güetig
— 10 — 65 st. zu, l. zue
— 11 — 82 st. zu-n-ere, l. zue-n-ere
— — — 88 Note zum Worte: fern — voriges Jahr
— 18 — 173 st. wie möchti, l. es möchti
— — — 175 st. alle ihre, l. all ihre
— — — 176 st. Nacke Dehmueth, l. Nacke-ni Dehmueth
— 28 Note 1: st. das ohne, l. dar-ohne (ohne das)
— 29 Zeile 327 st. Madame, l. Madam
— 32 * st. die auf dem ersten Kupferstiche, l. die auf der ersten Zeichnung
— 51 Zeile 603 st. von, l. vo
— 66 — 795 st. gange, l. gangi
— — — 796 st. g'gangi, l. g'gange
— — — 802 st. nu, l. au
— 70 — 852 st. de Handel, l. dä Handel
— 109 — 1363 st. höhere, l. höchere
— 118 — 1471 st. anstatt, l. astatt
— 120 — 1507 st. z'erstet, l. z'erste
— 124 — 1549 st. z'erstet, l. z'erste
— — — 1559 st. Den se, Den si
— 139 — 1742 st. häd me a, l. häd me-n a
— 140 — 1762 st. schry, l. schrey
— 141 — 1768 st. rüft, l. rüst
— 162 — 6 von oben st. heb, l. hab
— 163 — 9 von unten st. Böllewyen, l. Bölleweyen
— 170 — 7 v. u. st. war, l. was
— — — 2 v. u. st. Even, l. Eren
— 172 — 8 v. o. st. jm, l. jnn
— 173 — 10 v. o. st. spottendend, l. spottetend
— 177 — 7 v. o. st. Gegen, Gegne
— 178 — 14 v. o. st. gahed, l. gahnd
— 183 — 12 v. u. st. Augen, l. Ougen
— 188 — 2 v. u. st. Kilchet, l. Kilchen
— 192 — 13 v. u. st. Hartenstein, l. Hertenstein
— 206 — 2 v. o. st. jlich, l. jlig
— 207 — 4 v. o. st. wyßen, l. wysen
— 212 — 10 v. u. st. säche sin, l. säche dz sin

Seite 214	Zeile	9	v. u. ſt. nützet, l. nüdzit
— 217	—	7	v. u. ſt. dz neiswas, l. dz jm neiswas
— 229	—	3	v. u. ſt. vermocht hat, ouch, l. vermocht, hat ouch
— 239	—	11	v. o. ſt. ſy die jr, l. ſy jr
— 253	—	6	v. o. ſt. diſelb, l. dieſelb
— 262	—	6	v. o. ſt. dröwert, l. dröwort
— 264	—	6	v. o. ſt. warend, l. wärend
— 297	—	11	v. o. ſt. ab, l. aber
— 299	—	10	v. o. ſt. vnd verbrannt, l. da verbrannt
— 317	—	10	v. u. ſt. beſt, l. letzt
— 332	—	12	v. o. ſt. hinten, l. hinter
— 335	—	10	v. o. ſt. and Hand, l. an d'Hand
— 338	—	5	v. o. ſt. tythen, l. tychen
— 346	—	8	v. u. ſt. einem, l. einen
— 350	—	3	v. o. ſt. tapfere, l. tapferen
— —	—	1	v. u. ſt. wa, l. was
— 351	—	1	v. o. ſt. auch, l. ouch
— 354	—	12	v. u. ſt. ryſend, l. ryßend
— 356	—	4	v. o. ſt. Heften, l. Haften
— 358	—	2	v. o. ſt. Kloſter Frowen, l. Kloſterfrowen
— 360	—	6	v. u. ſt. Köſelin, l. Löſelin
— 366	—	3	v. u. (ſetze hinter) Schönenwerth (ein),
— 375	—	8	v. u. ſt. Burlin, l. Bürlin
— 380	—	9	v. o. ſt. agt, l. ſagt
— 385	—	7	v. u. ſt. Frewt, l. Frewd
— 388	—	4	v. o. ſt. der, l. den
— 394	—	2	v. o. ſt. verſtabe, l. verſtahn
— 402	—	4	v. o. ſt. Sun, l. Sün
— 405	—	6	v. o. ſt. wytloufigen, l. wytlöufigen
— 420	—	11	v. u. ſt. denn als, l. denn ſy als
— 421	—	5	u. 6 v. o. ſt. dz ſy wolltend, l. dz ſy nit wolltend

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Usteri, Johann Martin,

Dichtungen in Versen und Prosa nebst einer Lebensbeschreibung des Verfassers

Bd.: 3

1831

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.794(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11413411-4